Der Profet Jesaja

in Bibelstunden ausgelegt

von

Dr. F. W. Weber,
Pfarrer in Neuendettelsau.

Zweite Hälfte. c. 40–66.

Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1876.

Einleitung.

Die Berufung des Profeten zum Evangelisten seines Volks.

c. 40, 1—11.

Ehe wir an die Auslegung des obenbezeichneten Abschnittes gehen, schicken wir einige Vorbemerkungen voraus, die sich auf die ganze zweite Hälfte der Weissagungen des Jesaja beziehen.

Es hat gewiß seine Wahrheit, wenn man von einer doppelten Berufung des Profeten Jesaja spricht. Die erste Berufung kennen wir, wir lasen von ihr im 6. Kapitel. Damals ward der Profet im Geiste in das himmlische Heiligthum entrückt, wo der Herr als der majestätische gerechte Richter, als der dreimal Heilige sich offenbarte, und ihm den Auftrag gab, ein Bote und Vollstrecker des göttlichen Gerichtes zu werden. Auch jetzt ist der Profet der gemeinen Wirklichkeit der Dinge, die ihn umgibt, entrückt, und sein Geist ist erhoben in die Nähe Gottes, aus dessen Munde er neue Offenbarungen empfängt. Er, der bisher ein Bote des Gerichtes war, soll nun ein Tröster, ein Evangelist werden. Für wen? Für sein in Babel gefangenes Volk. Denn der Geist des Herrn versetzt ihn in die Endzeit der babylonischen Gefangenschaft. Daß sein Volk in die Gefangenschaft gehen werde, das hat der Profet schon unter Usia und Jotham von Gott offenbart erhalten; aber es war zuerst die assyrische Weltmacht als diejenige bezeichnet, welche das Volk gefangen führen sollte. So war es zuerst bestimmt; dann aber hat der Herr zwar das Reich Israel an Assur hingegeben, Juda aber noch verschont. Von da an ward es dem Profeten kund, daß nicht Assur, sondern Babel das Gericht Gottes über Juda bringen werde. Die Weissagungen vom Sturze Babels Kap. 13, 14, 21 setzen alle schon voraus, daß Babel die Vollstreckerin der göttlichen Gerichte sein und das Volk gefangen halten werde. Aus dieser Gefangenschaft nun will der Herr das Volk erlösen, das in der Drangsal Treue hält und den Trost Israels begehrt. Die Gottlosen freilich, die des Herrn ver=

gessen und sich an die Welt und ihre Lust verkaufen, haben keinen Theil an diesem Trost, sie haben keinen Frieden, ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen; sie werden sein ein Greuel allem Fleisch. In dreimal neun Reden weissagt Jesaja die Erlösung und Verherrlichung des gefangenen Volkes Gottes. In den ersten neun Reden (c. 40, 12 bis c. 48) preist er die Macht Gottes über die Götter der Heiden und tröstet sein Volk darüber, daß ihr Gott der Herren dieser Welt mächtig ist, die sie gefangen halten, und sie aus ihrer Hand erlösen wird. Hier handelt es sich vorwiegend um das Verhältniß des Volkes Gottes zu den Völkern, um die äußere Erlösung, um die Freiheit von der Weltmacht, und wiederum um die Segnung der Völker durch Gottes Volk. Der zweite Theil (c. 49 bis c. 57) weissagt die innere Erlösung des Volkes Gottes, seine Versöhnung durch den Knecht Gottes, der sein Blut zum Opfer gibt, sie ewiglich zu lösen von dem gerechten Zorne Gottes. Hat der erste Theil sich mehr nach Außen gekehrt und die Erlösung von äußeren Banden gepredigt, so lehrt der zweite die innere Erlösung, die Befreiung vom Bann der Sünde und der Schuld, den ewigen Frieden mit Gott; und auf diesem doppelten Fundament der äußerlichen und innerlichen Erlösung baut sich dann die Glorie des Volkes Gottes auf, welche der dritte Theil (c. 58 bis c. 66) beschreibt, der das verklärte Israel der Endzeit schildert und aus der Zeit uns hinüberschauen läßt in die Ewigkeit. — Zu allen diesen profetischen Reden bildet Jesaja 40, 1—11 die Einleitung, indem uns hier erzählt wird, wie der Profet seinen zweiten Beruf und Auftrag als Evangelist seines Volkes von Gott erhalten hat.

Ehe wir aber an die Auslegung unsers Abschnitts gehen, sei es erlaubt, noch ein Wort zu reden von dem Werthe dieser Trostreden des Jesaja für uns Christen. Die Kirche Gottes ist die Erbin Israels. Sie hat die Gnaden Israels geerbt, aber auch die Strafen und Plagen des auserwählten Volks. Wie Israel, so hat auch sie sich in den Dienst der Welt verflochten, und zur Strafe hat Gott auch sie hingegeben unter die Macht der Welt. Es hat Jemand eine Schrift geschrieben, die die Aufschrift trägt: „Christus als Staatsgefangener“. Nun, Christus ist persönlich der Gefangenschaft entnommen und sitzet als der allmächtige Herr und König zur Rechten seines Vaters; aber seine Kirche und in ihr auch er, der mit ihr leidet, ist allerdings gefangen und harret der Erlösung und Verherrlichung. Doch sind's nicht äußere Bande allein, sondern äußere und innere, und die Herrlichkeit der Kirche kommt nicht, ehe der Herr sie aus beiden erlöst. So gilt der Kirche Lehre und Trost dieser Reden. Und wie ihr im Ganzen, so jedem einzelnen ihrer Glieder. Jedes trägt seine Bande, seine äußeren und inneren, und wartet auf die Erlösung der Kinder

Gottes und die zukünftige Herrlichkeit. So ist denn für die Kirche und uns Alle Jesaja ein Evangelist geworden, und wir können jetzt nichts Besseres thun als den Herrn anrufen, daß uns die Reden des Profeten ihren Trost erschließen, daß sie unsern Glauben mehren und die Hoffnung stärken, daß er Jedem unter uns in Wahrheit ein Evangelist werden mag. Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir zur Auslegung unseres Abschnitts.

„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott." So 40, 1
lautet der göttliche Auftrag, den der Profet empfing in einer Zeit nach
jener Gesandtschaft des Merodach Baladan an Hiskia und der Ver-
kündigung der babylonischen Gefangenschaft. Es mag sich so verhalten,
daß der Profet eine geraume Zeit hingegeben an die tiefe Bekümmerniß
über seines Volkes Fall und Gericht in die Stille sich zurückzog und
des neuen Auftrags wartete, den er nun empfangen sollte, nachdem er
viele Jahre, ja Jahrzehnte lang ohne Frucht nur zur Verstockung sei-
nem Volke das Gericht verkündigt hat. Und dieser neue Auftrag kam
und hieß: „Tröstet, tröstet mein Volk." So will es nun Israels Gott.
So trägt er es Jesaja auf und den Profeten, die ihm folgen. Zweimal
sagt er „Tröstet", damit der Profet wisse, daß zu trösten hinfort sein
Beruf sei, wie er früher es war, zu richten. Und welcher Trost ist es
denn, der den Gefangenen in Babel verkündigt werden soll? „Redet 2
Jerusalem zu Herzen und ruft ihr zu, daß ein Ende hat ihre Mühsal, daß ihre Schuld bezahlt ist, daß sie empfangen hat aus der Hand des Herrn Doppeltes um alle ihre Sünden." Jerusalem ist als Stadt und als Volk zugleich gedacht. Es ist nun in Babylon zerstreut und sitzet trauernd an den Wassern, aber der Herr kennet die Seinen und vor seinem Auge gehören sie zusammen und sind auch in der Zerstreuung das eine Volk der hl. Stadt, die hl. Diaspora, die bestimmt ist, gesammelt zu werden und Volk des Herrn zu sein an hl. Stätte. Ihr soll man zu Herzen reden. Sie bedarf es, denn das lange Leid hat ihr Herz gebeugt, von Gott abgewendet und verzagt gemacht, als gäbe es für sie keine Zukunft mehr, sondern als müßte ihr Leid ewig dauern. So geht es ja mit den Kindern Gottes, daß lang andauerndes Züchtigungsleid die Herzen schreckt, so daß sie nicht mehr glauben und hoffen können; da muß man ihnen zu Herzen reden, d. h. die Herzen durch Trostrede zu neuem Glauben und neuer Hoffnung erwecken. Da muß man ihnen sagen, was Gott dem Profeten aufträgt, daß die Mühsal ein Ende hat. Israel hat Mühsal in der Gefangenschaft; wörtlich heißt es „Kriegsdienst". Denn um ihrer Sünde willen sind die Menschen ihre Feinde worden, nicht die Menschen allein, sondern auch die Elemente, so daß sie sich mit ihnen abstreiten und um ihr Dasein mühsam kämpfen

müssen. Das, womit sie kämpfen, ist im letzten Grunde der göttliche Fluch, der ihnen Alles, womit sie zu thun haben, zum Feinde macht. Auch uns ist gesagt vom Herrn: „In der Welt habt ihr Angst", und unserm Glauben ist die Aufgabe gestellt, die Welt zu überwinden und sich im Kampf mit ihr ein Dasein zu erstreiten und zu erhalten. Nun diese Ritterschaft nimmt ein Ende, denn der Herr will der Welt, die uns jetzt gefangen hält, ein Ziel setzen und uns frei wohnen lassen auf der neuen Erde. Die äußeren Bande sollen fallen. Aber das nützte nichts, wenn nicht auch die inneren fielen. Auch das soll der Profet verkündigen. „Bezahlt ist die Schuld", heißt es am Ende. Gebüßt ist, was verschuldet worden, der Herr hat nichts mehr, was er seinem Volke auferlegen müßte, ja es hat aus seiner Hand Doppeltes empfangen um seine Sünden. So nemlich verkündet er's aus Gnaden selber, nicht sagt es der Profet. Niemals würde ein Profet so sprechen, denn sein Schuldbewußtsein würde ihm sagen, daß Israel seine 10000 Pfund in Ewigkeit nicht abzahlen könne; dem Profeten würde auch die Einsicht nicht mangeln, daß der Herr, der gerecht ist, dem sündigen Volke nicht mehr auferlegt, als es verschuldet hat. Nein, es ist der Herr, der das Trost- und Gnadenwort über das gefangene Volk spricht: „Ihr habt Doppeltes empfangen für all eure Sünden." Damit will er nichts andres sagen, als: „Ihr habt genug, ja ganz genug empfangen an Züchtigung für eure Sünden, und ich will euch hinfort nicht mehr strafen, sondern will kommen, euch zu erlösen." Aber es ist noch eine Frage übrig. Büßt denn Israel überhaupt seine Sünde, wozu dann das Schuldopfer für das Volk? Die Stelle wäre rein unverständlich und ein starker Widerspruch gegen Jes. 53, wenn hier von einer Buße die Rede wäre, durch welche die Vergebung der Schuld erwirkt würde. Diese Buße hat der Knecht Gottes für sein Volk bezahlt. Es ist hier kein Strafleiden, sondern es ist das Läuterungsleiden, das Fegefeuer irdischer Trübsale gemeint, durch welches Israel erst bis zum Aeußersten hindurchgehen muß, bis es dem reinen Golde gleicht, das zur Bewährung siebenmal in den Feuerofen muß. Es bekommt Israel den Zorn Gottes zu schmecken für seine Sünde, aber nur zu dem Ende und so lange, bis es die Sünde erkennt und läßt. In diesem Sinne müssen alle Kinder Gottes für ihre Sünden leiden trotz aller Absolution: der Heilige verfolgt die Seinigen mit seinem Zorn so lange, bis sie ihre Sünden erkennen und abthun. Das währt oft lange, für Israel sehr lange, aber endlich kommt für alle Kinder Gottes und auch für Israel die Stunde, wo es heißt: „Nun ist's genug, genug der Buße, genug des Leids, nun beginne die durch Nichts gestörte selige Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk, nun komme denn der Herr und hole die Seinigen heim zum ewigen Erbe." Das ist das Trostwort des Profeten.

Was der Profet in den ersten beiden Versen in kurzen, aber gewaltigen Worten angekündet, das legt er nun von V. 3—11 des Näheren dar. In V. 3—5 fordert er das gefangene Volk auf, dem Herrn, der als Erlöser zu ihm kommt, den Weg zu bereiten; in V. 6—8 bestätigt eine göttliche Stimme die Gewißheit der nahen Erlösung und in V. 9—11 wird das Volk Gottes ermuntert, daß sie untereinander das nahe Heil sich verkündigen und also für dasselbe sich zubereiten. Es waltet in diesen drei Absätzen immer der eine Gedanke: „Die Erlösung des Herrn ist nahe.“

„Stimme des Rufers: In der Wüste bahnet den Weg 3—5
des HErrn, machet auf dem Gefilde eine ebne Bahn unserm Gott. Jegliches Thal soll erhöhet werden und jeder Berg und Hügel geniedriget; was höckricht ist, soll eben werden, und was felsig ist, werde wie ein Thal, und offenbaren wird sich die Herrlichkeit des HErrn, und es siehet alles Fleisch zusammen, denn der Mund des HErrn hat geredet.“

Der Profet ist entrückt im Geist, er erhält ja, wie wir gehört, nach langer Stille eine neue Offenbarung seines Gottes. Im Geiste nun vernimmt er die Stimme eines Heroldes, der da ruft: „In der Wüste bahnet den Weg des HErrn, machet auf dem Gefilde eine ebne Bahn unserm Gotte.“ Es ist eine Heroldsstimme haben wir gesagt. Jehova will durch die Wüste zu seinem Volke kommen, es zu erlösen; da schickt er, wie es einem Könige geziemt, einen Herold voraus, damit ihm in der Wüste ein würdiger Weg bereitet werde. Der 4. Vers zeigt dann im Einzelnen, wie dies geschehen soll. Alles, was sein Kommen hindert, muß weggethan werden. Bald ist es eine Tiefe, die ausgefüllt, eine Höhe, die abgetragen, eine Krümmung, die geebnet, ein Fels, der zu weichem Thalgrund werden soll. Es ist nun keine Frage, daß diese Wegbereitung im geistlichen Sinne zu verstehen sei, denn den Allmächtigen hindert weder Thal noch Hügel, ihn hindert nichts in der Welt, wenn er kommen will, wie uns das Stall und Krippe von Bethlehem am Besten zeigt. Der geistliche Sinn aber ist, wie leicht zu verstehen, der, daß die Niedergeschlagenen und Verzagten Muth fassen, die Selbstgerechten und Sichern demüthig werden, die Unredlichen einfältig und die harten Herzen weich werden müssen, soll anders der Herr sie in ihrer Noth heimsuchen und aus derselben erlösen. Als Johannes der Täufer den Heroldsruf an sein Volk ergehen ließ, da faßte er Alles, was zur Wegbereitung dienen sollte, in das Wort zusammen: „Thut Buße“. So ist im Leben der Kirche und im Leben des Einzelnen alle Noth entstanden durch die Sünde und nie eine Hülfe erschienen ohne Buße. „Den Bußfertigen ist die Erlösung nahe.“

Ihnen aber ist sie auch gewiß. Es war ja recht schwer für die
Gefangenen Zions in Babel, an die Erlösung zu glauben zu einer
Zeit, da sie hülflos und schwach ohne jegliche irdische Macht und Ge=
walt den Händen gewaltiger Herrscher übergeben waren. Aber was
der Mund des HErrn geredet, wird sich erfüllen. Der Profet aber
vernimmt im Geiste zu jener ersten Stimme, die zur Buße mahnte,
6–8 seine zweite: „Die Stimme eines Verkündigers höre ich,
der zu einem Andern spricht: Rufe! und er antwortet:
Was soll ich rufen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine
Schönheit ist wie die Blume des Feldes; es verdorret
das Gras, es welkt die Blume, weil der Wind Gottes
sie angeweht hat. Fürwahr Gras ist das Volk. Es ver=
dorret Gras, es verwelket Blume, — aber das Wort
unsers Gottes steht fest in Ewigkeit.“ Eine himmlische Stimme
vernimmt der Profet, welche einer zweiten Stimme den Auftrag gibt,
die Vergänglichkeit alles Fleisches auszurufen. Unter dem Fleisch ist
der Mensch gemeint, und er heißt „Gras“; denn der im Fleische le=
bende Mensch, und zwar jeder, auch der mächtigste, ist vergänglich; er
gleicht darin dem Gras und der Blume des Feldes. Wenn Gottes
Gluthwind sie anweht, so verdorren und verwelken sie gar schnell; so
hinfällig und vergänglich sind auch die Menschen, ist alles Menschen=
volk, auch das in diesem Augenblicke mächtigste und prächtigste, auch
Babel, von dem Jesaja im ersten Theil seiner Weissagungen schon
verkündet hat, wie schnell es in ein Nichts zusammensinken wird. In
aller Vergänglichkeit aber des Menschlichen beweist sich die Unvergäng=
lichkeit des Wortes Gottes. Es wird feststehen, und weil darin Gottes
Wille sich offenbart, sich als mächtig erweisen, alles Menschliche zu
richten und in den Staub zu legen. Wie Gras und Blume stirbt
durch den Windhauch, der von Gott ausgeht, so fallen die Reiche dieser
Welt durch das Wort Gottes, in welchem er seinen richterlichen Willen
über sie ausgesprochen hat; an dieses Wort Gottes halte sich die Ge=
meinde, halte sich die Kirche des HErrn, und sie wird es erleben, daß
die Reiche der Welt, unter deren Druck sie jetzt seufzt, in den Staub
versinken und das Wort des HErrn in seiner ewigen Wahrheit sich
bewährt.

Freudigkeit des Glaubens und Muth zum Zeugniß will der
Profet wecken durch sein Wort, die Verheißung Gottes hat ein Siegel
und der Trost unsers Gottes ist gewiß, darum ruft der Profet der
leidenden Gemeinde des Herrn, der die Erlösung nahe ist, das Wort
9–11 zu: Zion, du Predigerin, steige hinauf auf einen hohen
Berg; erhebe mit Macht deine Stimme, Jerusalem, du
Predigerin: erhebe deine Stimme, fürchte dich nicht; sage
zu den Städten Juda's: „Siehe da ist euer Gott.“ Auch

die leidende Gemeinde des Herrn hat einen Zeugenberuf, sie soll die
nahe Erlösung verkündigen, damit die Herzen gestärkt und für sie zu=
bereitet werden; sie kann den Beruf nur erfüllen, wenn sie Glauben
hat, darum ist ihr zuerst die Verheißung besiegelt worden. Sie soll
aber von hohem Berge aus reden, also nicht im Winkel, damit man
es überall hin höre. Sie soll mit Macht reden ohne Furcht, sie soll
es allen, die zu ihr gehören, verkündigen, daß der HErr jetzt wirklich
kommt. So thaten auch die Frommen Israels, ehe der Heiland er=
schien, sie warteten auf den Trost Israels und zeugten laut davon, daß
er jetzt kommen werde. So sind auch wir berufen, denen die Wieder=
kunft Christi nahe ist, sie allen zu bezeugen ohne Furcht. Dieses Zeug=
niß aber hat einen doppelten Inhalt, einen überaus ernsten und wieder
einen sehr tröstlichen: „Siehe der HErr Jehova wird kommen 10
als ein Starker und sein Arm wird ihm Alles unterthan
machen; siehe, sein Lohn kommt mit ihm und seine Ver=
geltung gehet vor ihm her." Die Zeit vor der Wiederkunft des
HErrn ist die Zeit der Geduld, wo Alles wachsen darf, auch das Böse,
bis es endlich sich wider den HErrn auflehnt und nach seiner Krone
greift. Da erscheint der HErr und übt Gewalt, sein Arm legt ihm
alle seine Feinde hin zum Schemel seiner Füße; Richter ist er dann
vor Allem und Vergelter, der den Menschen lohnt nach ihren Werken.
Aber der letzte Zweck seiner gewaltigen Offenbarung ist nicht das Ge=
richt über die Feinde, sondern das Gnadenreich, da er als ein guter
Hirte die Seinen um sich sammelt und unter ihnen herrlich waltet:
„Wie ein Hirte wird er seine Heerde weiden, er wird die 11
Lämmer in seinen Arm fassen und in seinem Busen tra=
gen und die Schafmütter langsam führen." Die Gemeinde
ist das Volk des HErrn, welches jetzt unter den Völkern zerstreuet ist.
Diese seine Heerde will er dann selbst weiden und mit wie lieblichen
Worten beschreibt der Profet dieses Weiden! Ein Hirte trägt die Lämm=
lein, die mit der andern Heerde nicht gleichen Schritt halten können,
und schont die Schafmütter, damit ihnen nichts zustoße. So ist der
HErr als der gute Hirte seines Volkes in seinem Reiche nur bedacht auf
die Wohlfahrt und die Seligkeit seines Volkes. Er schüttet den ganzen
Reichthum seiner göttlichen Liebe über sie aus und sie sollen satt wer=
den davon in Ewigkeit. So lautet das Ende, das der Gemeinde
Gottes nahe ist.

Mit solchem Troste tröstet der Profet im Auftrag Gottes die Gefangenen Zions; von diesem Troste lebt auch die Kirche. Dieser Trost macht sie stark und freudig in Leid und Streit. Möge er auch der unsrige sein, bis daß wir aus der streitenden Kirche zur triumphirenden hinankommen. Amen.

Erster Theil.

Erste Rede. c. 40, 12–31.

Der Profet hat den Seinigen die baldige Erlösung aus der Hand der Weltmacht verheißen. Aber es ist schwer für das gefangene Volk, daran zu glauben. Denn während die Gewalt ihrer Unterdrücker täglich zu spüren ist, so hat ihr Gott seine Macht verborgen, und die Folge davon ist der Kleinglaube im gefangenen Volk, und die Frage, ob es denn möglich sein werde, die Verheißung zu erfüllen. Deßhalb stärkt sie der Profet im Glauben, indem er die Erhabenheit Gottes über alles Geschaffene preist, damit sie daraus erkennen, daß es ihrem Gott ein Kleines sei, die Gewaltigen, die sie jetzt gefangen halten, ihrer Gewalt zu berauben und sein gefangen Volk, wenn die Stunde da ist, zu erlösen.

So beginnt denn der Profet im 12. V. damit, daß er fragt:
40, 12 „Wer hat abgemessen mit der hohlen Hand die Wasser und wer hat mit der Spanne die Himmel geordnet? Wer hat gefaßt mit dem Dreiling den Staub der Erde und gewogen mit der Wage Berge und Hügel mit Wagschalen?" Wir Menschen fühlen uns im Weltall unendlich klein und gering; stehen wir am Meer, sehen wir zum Himmel, blicken wir über eine Wüste, schauen wir hinauf zu den Bergen, so fühlen wir immer den Abstand zwischen unserer Kleinheit und der Größe und Majestät der göttlichen Schöpfung. Aber was vor uns groß ist, das ist vor dem HErrn unserm Gott klein; alle Meere zusammen sind so klein vor ihm, daß er sie in seine hohle Hand nimmt und sie darinnen mißt; die Himmel, die uns unendlich scheinen, drängen sich vor ihm zusammen, daß er sie mit seiner Hand umspannt; für den Staub der Erde reicht vor ihm ein kleines Maß, der Dreiling, 1/3 Epha; und die Gebirge stellt er auf eine Wage und wägt sie. So ist nichts Großes in der Schöpfung, was vor ihm groß wäre. — Eine zweite Frage in V. 13
13–14 bis 14 lautet: „Wer hat dem Geiste Jehova's die Richtung gegeben und wer hat als sein Rathgeber ihn belehrt?

Mit wem wohl berieth er sich, daß er ihm Einsicht verlieh
und unterrichtet hätte über den Pfad des Rechtes und
hätte ihn gelehrt Erkenntniß und ihn unterwiesen, wie man
weise zu walten habe?" Wie Gott der über Alles Erhabene ist
vermöge seiner Macht und Gewalt, so ist er es auch vermöge seiner
Weisheit. Alles, was Gedanke heißt, alles, worin sich Rath, Ver=
stand, Recht, Einsicht und Weisheit kund gibt, das hat seinen Ursprung
von ihm; er überwaltet Alles mit seinen Gedanken. Wenn Menschen
einen Rath fassen und sich etwas vornehmen in einer Sache, so hat
er sie längst zuvor bedacht und schon seinen Rathschluß darüber fest=
gestellt, und so wenig er sich damals, als er im Geiste über den Wassern
schwebte und das Chaos gestaltete, als er dem Natur= und Menschen=
leben seine Gesetze gab und dann das Völkerleben in weisem Walten
weitergestaltete und führte, von Jemanden berathen ließ, sondern selber
Alles gestaltete, so wenig können jetzt Menschen, Einzelne und ganze
Völker, sein göttliches Walten bestimmen, sie müssen vielmehr seinem
Rathe sich einfach unterwerfen. Darum sagt nun auch der Profet
V. 15: „Siehe, Nationen sind wie der Tropfen am Eimer 15
und wie ein Sandkorn in der Wage sind sie geachtet; In=
seln sind wie ein Stäubchen, das emporfliegt. Nationen ha=
ben Gott gegenüber und seinem Walten keine größere Bedeutung als
das Tröpfchen an dem vollen Eimer, als das Sandkorn in der Wag=
schale. Der Tropfen füllt den Eimer nicht, das Sandkorn zieht die
Wagschale nicht herunter, so wenig ändern die Nationen Etwas an
Gottes Rathschlüssen. Die Inseln, als welche die Erdtheile für den
Blick von Oben sich darstellen, wie sie denn auch nur Stücke Landes
sind, die aus dem Meere emporragen, sie sind für das Auge Gottes
wie das Stäubchen, das davon fliegt, ohne daß Jemand sein achtet.
Darum ist auch ein Volk oder ein Mensch nicht im Stande, einem so
erhabenen Gotte ein würdiges Opfer darzubringen. „Und der Li= 16
banon hat nicht genug (Holz), um ihm anzuzünden, und
all sein Wild würde nicht ausreichen zu einem Brand=
opfer." Soll man einen Reichthum an Holz sich vorstellen, so nennt
die Schrift den Libanon mit seinen herrlichen Waldungen, und dieser
selbe Libanon ist auch reicher, als irgend eine andere Landschaft an
Wild; aber Holz und Thiere des Libanon würden zu einem Opfer
nicht ausreichen, das des erhabenen Gottes würdig wäre, denn alles
irdisch Große ist eben vor ihm gering und klein. Diesem Gedanken,
der sich vom 12—16. V. in so großartiger Weise ausspricht, gibt der
Profet noch einmal einen Ausdruck im 17. V., indem er, wenn ich
recht verstehe, die Nichtigkeit der Weltmacht Gott gegenüber betont, vor
dem sein gefangen Volk sich so sehr fürchtet. „Alle Völker", sagt 17
der Profet, also auch die mächtigsten, die auf ihre Gewalt jetzt pochen,

„sind wie Nichts vor ihm. Der Nichtigkeit und Leere gehören sie nach seinem Spruche an, d. h. er kann sie jeden Augenblick in das Nichts zurücksinken lassen, wie er auch die Erde im Gericht ins Chaos verwandeln wird, aus dem sie einst hervorging.

So groß und erhaben über Alles, über die Schöpfung, über die Völkerwelt und ihre Anschläge ist der Gott Israels, und nun möge das gefangene Volk mit diesem ihrem Gotte die Götzen der Heiden vergleichen, unter denen sie leben. Die Heiden wußten ja, daß die Bilder nicht die Götter an sich seien, sondern nur abbildliche Darstellungen derselben. Aber aus diesen Darstellungen kann man zurückschließen auf die Vorstellungen, die sich die Heiden von den Göttern selbst machten. Sind das nun die richtigen? Kennen die Völker, unter denen Israel lebt, den rechten einigen Gott und dienen sie ihm, oder sind ihre Götter nicht eitel Nichtse, bloße Werke ihrer Hände? Können diese Völker auf ihre Götter bauen gegenüber dem Gott Israels. Darf das Volk Israel sich fürchten vor Völkern, die keine anderen Stützen haben als diese Götter? Soll etwa Israel selber sich bekehren zu diesen Göttern? Das sind die Fragen, die der Profet nun im zweiten Abschnitt der ersten Rede V. 18—26 in dem gefangenen Volke Zions anregen will. Zu allererst beweist er ihnen klärlich aus der Art und
Weise, wie solche Bildwerke entstehen, daß diejenigen, die sie machen
18 lassen und ihnen dienen, nichts vom wahren Gott wissen. „Und
wem", sagt er V. 18, „könnet ihr vergleichen Gott, und
was für ein Bild wollt ihr aufstellen, das ihm entspräche?"
Den unendlichen Gott könnten sie doch nur mit unendlichen Mitteln
darstellen in einem Bild, das mehr und größer wäre als Himmel und
Erde. Wer sind nun aber die, die diese Bilder machen und welches
ist der Stoff, woraus sie gefertigt werden? Auf diese Fragen geben
19 V. 19 u. 20 Antwort: „Den Götzen gießt ein Schmied, dann
überzieht ihn ein Schmelzer mit Goldblech und zuletzt gießt
er Kettchen von Silber für das Bild." Da haben wir also
einen Erzschmied und einen Goldarbeiter; jener stellt das Bild im
Großen her, und dieser macht die feine Arbeit daran; das also wären
die Leute, die ein Bild des allerhabenen Gottes machen, dieselben, die
im Leben nichts können als kleine Gegenstände nachbilden. Und der
Stoff? Es ist Erz, Gold und Silber, denn es handelt sich um ein
Bild von Metall, wie es Reiche gießen lassen. Aber so viel können die
20 Armen nicht aufwenden. „Der Arme, der als Weihgabe nicht
viel geben kann, wählt Holz, das nicht fault, sucht sich
einen gescheiten Schmiedmeister, damit er ihm einen
Götzen herrichte, der recht feststeht." Hier muß also Holz
hinreichen und muß es der Grobschmied fertig machen, und damit man
die unwürdige Vorstellung des Götzendieners von Gott noch besser fasse,

so wird darauf hingewiesen, daß das Bildwerk des Armen, damit es nicht
leicht umfällt und zerbricht, unten gleichmäßig abgehobelt und schwerer
ist als oben. Voll heiligen Ernstes ruft der Profet denen, die auch
nur im Mindesten vor solchen Göttern und ihren Anbetern sich fürch-
ten, nun die Worte zu: „Wollt ihr nicht erkennen? Wollt 21
ihr nicht hören? Ist es euch nicht verkündigt worden von
Anfang? Habt ihr keine Einsicht in die Grundfesten der
Erde?“ Das Wesen Gottes kann man erschließen, d. h. erkennen und
verstehen, wie der Profet sagt, aus seinen Werken und aus seinem
Walten, dazu haben sie aber auch von ihm gehört und ist ihnen ver-
kündigt worden je und je, was Gott sei. Wie müßten die Gefangenen
Zions wider ihr besseres Wissen und Gewissen sündigen, wenn sie einen
Augenblick die Götter der Heiden, unter denen sie leben, für Götter
erkenneten und meinten, so könnte ihr Gott sein, so gering und schwach,
wie ihn die Heiden sich vorstellten. Und da hebt er denn nochmals
an, Gottes Erhabenheit als Schöpfer und Regierer der Welt zu preisen,
damit er ihnen fest einpräge, daß diese Götter der Heiden nichts ge-
mein haben mit dem wahren Gott. „Er, der da thronet über 22–24
dem Erdkreis, und sind ihm die Bewohner der Erde wie
die Heuschrecken; er, der ausspannt den Himmel wie einen
Schleier und ihn ausbreitet wie das Zelt zum Wohnen;
Er, der hoch Vermögende ans Nichts dahingibt und
Richter der Erde macht, als wären sie nicht gewesen;
kaum sind sie gepflanzt, kaum erst gesäet, kaum hat
ihr Stamm in der Erde Wurzel getrieben, so bläst er sie
an, und sie vertrocknen, und der Sturmwind trägt sie
davon wie Spreu.“ So also ist der wahre Gott, den die
Heiden nicht kennen, von dem sie Bilder machen, als wäre er nur ein
Theil des Weltganzen, während er doch über dem Weltganzen erhaben
thront und herrscht, so hoch und erhaben, daß ihm die Menschen in
der Tiefe ihres Erdenlebens wie Heuschrecken vorkommen. Er hat die
Himmel ausgespannt wie ein Tuch und läßt darunter die Menschen
wohnen, er aber ist der Herr, der die Himmel wie er sie ausgespannt,
auch wieder abnimmt. Wie er die Menschen unter seinem Himmel
wohnen läßt und er ist erhaben über sie, so ist ihm denn auch nichts
auf der Welt so hoch und so ansehnlich, daß er es nicht zu Nichte
machen könnte; und das in einer Kürze, wie uns V. 24 anschaulich
macht. Eben dünken sich diese Gewaltigen der Erde in ihrer Macht
befestigt zu sein und geberden sich stolz und sicher, da reißt er sie
heraus, wie der Sturmwind den tiefgewurzelten Baum faßt und mit
einem Mal entwurzelt. Was übrig bleibt, das verdorrt und der Sturm
führt es fort. Gewaltige und Machthaber verschwinden von der Erde
ohne Spur. Und doch wagt man es, diesen Gott, der Solches thut,

zu vergleichen mit einem geschöpflichen Wesen, das die Hände sterb-
licher Menschen aus irdischen vergänglichen Stoffen bereiten. Darum
ruft der Heilige vom Himmel herab, der, der über alles Geschaffene
25 hoch Erhabene: „Und wem wollt ihr mich vergleichen, dem ich
gliche, spricht der Heilige?“ Weil aber die Menschen, die solcher
Mahnung bedürfen, immer wieder schwach werden, so weist der HErr
26 selbst sie an und spricht: „Hebet zur Höhe eure Augen und
sehet, wer hat diese geschaffen? Er ist es, der herausführt
nach der Zahl ihr Heer. Er nennt sie alle bei Namen,
denn er ist groß an Macht und ein Gewaltiger an Kraft
und bleibt keines zurück, wenn er ruft.“ Es ist ja bekannt,
um wie viel herrlicher im Morgenland der Sternenhimmel über der
Erde glänzt, um wie viel zahlreicher die Sterne sichtbar werden, als
hier zu Lande. Dieser Umstand hat je und je die Augen der Morgen-
länder mehr, als unsere zum Sternenhimmel emporgezogen, sie haben
aber den nicht erkannt, der über den Sternen thront, den HErrn der
himmlischen Heerschaaren, sondern sind an den Sternen selber haften
geblieben. Trotzdem heißt der Profet Gottes Volk die Augen zur
Himmelshöhe erheben, aber sie sollen dabei gedenken und sich aus
dem Schöpfungswerk erinnern, daß Gottes Hand sie geschaffen. Sie
sollen dann auch anschauen und betrachten, wie die Schöpferhand Got-
tes des Abends Stern um Stern am Himmelsplan erscheinen läßt,
indem er sie Alle zählt und bei Namen nennt, wie ein Hirte seine
Schafe und Lämmer, wenn er sie auf die Weide ausführt. Aber,
was bei dem Hirten eine kleine Sache ist, weil er eben nur eine kleine
Heerde hat, das ist hier etwas unendlich Großes, denn die Sterne zäh-
len nach Millionen. Darum vermag es der Herr der Heerschaaren
nur, weil er so groß an Macht und gewaltig an Kraft ist. Es ist
eben auch ein Heer, das nach Millionen zählt, vor seiner Macht und
Gewalt ein kleines Heer; er überschaut es, zählt es und seinem Ruf
folgt jeder Stern, so daß er in dem großen, großen Heer keinen ver-
mißt. So oft es Abend wird, so oft ergeht der Ruf an das Heer
der Sterne aus Gottes Mund, und sie erschienen alle vor ihm. Wer
das sinnend betrachtet, der weiß und wird es bekennen, daß der HErr
der Heerschaaren hoch erhaben ist über jedes Bild und Gleichniß, und
Israel, das alle Abende aufs Neue seine Macht am Himmel sich ent-
falten sieht, muß erkennen, daß all die Götter, die die Heiden an-
beten, nichts sind gegen den einigen wahren Gott; es kann sich vor
diesen Göttern nicht fürchten, geschweige ihnen dienen; es harret seines
Gottes, der kommen wird, sie zu erlösen, und sich mächtig zu erweisen
über die Völker und ihre Götter.

Aber, ach wie so lange verzieht der HErr und läßt sein ge-
fangen Volk ohne Offenbarung seiner herrlichen Macht. Hat der

Profet im zweiten Abschnitt den Unverstand derer in Israel zu strafen
gehabt, die da meinten, die Götter der Heiden könnten doch auch Götter
sein, so richtet er jetzt die Rede an die Getreuen in Israel, die von
den Göttern der Heiden nichts halten, aber in die Wege ihres Gottes
sich nicht finden können und kleinmüthig zagen. „Warum sagst du 27
Jakob und sprichst du Israel: Verborgen ist mein Weg dem
HErrn, und mein Recht geht vorüber vor meinem Gott?“
In dieser Klage spricht sich ein ungeduldiges Verlangen nach Gottes
Offenbarung aus. Die Gläubigen im Volke Gottes verstehen es nicht,
wie Gott ihre Schicksale unter den Heiden sollte ansehen und ihr Recht
gegen die Tyrannen sollte wahrnehmen können, ohne von seinem Throne
aufzustehen und ihnen zu helfen. So sagen sie denn im Unmuth ihrer
Seelen, ihre Schicksale seien Gott verborgen und ihr Recht gehe an
ihm vorüber, ohne daß er desselben achte, weil er sich nicht mehr um
sie kümmere. Das ist schon ein sehr bedenklicher Anfang zum Un-
glauben, ja, der erste Schritt, Gott zu verlassen und mit andern ab-
trünnigen Israeliten sich dem allgemein heidnischen Götterglauben an-
zuschließen; es ist der Stand des Herzens, da man sagt: Groß ist
Gott, aber was habe ich von ihm, meiner achtet er doch nicht. Diesem
Theil der Gefangenen Zions ruft der Profet nun zu: „Ist dir nicht 28
bewußt oder hast du nicht gehört, daß Jehova sei ein ewi-
ger Gott, ein Schöpfer der Enden der Erde, der nicht matt
noch müde wird, dessen Verstand man nicht ausforschen
kann?“ Wenn die Kleinmüthigen Israels während der langen Ge-
fangenschaft selber keine der großen Offenbarungen Gottes erlebt, so
haben sie doch die Kunde von dem, was Gott Wunderbares an ihren
Vätern gethan. Daraus sollten sie wissen, daß Gott, der die ganze
Welt geschaffen, sein Auge auf alle Reiche richtet, also auch auf Babel,
daß er immer neue Kraft hat, sich als den Herrn aller Herren zu
offenbaren, und daß sein Rath und Verstand größer ist, als der der
Menschen, zusammen, weßhalb er wohl weiß, wie und wann er sich
zu offenbaren habe. Inzwischen läßt er ja auch die Seinen in lang
andauernder Noth nicht ohne Stärkung ihres Glaubens, denn: „Er 29
reichet dar dem Matten Kraft und dem Unvermögenden
gibt er Stärke und Fülle.“ Es ist Kraft und Stärke des Glau-
bens gemeint, dargereicht, damit man beharren könne bis zur Stunde
der Erlösung. Solche Stärkung bedürfen Alle, denn „es ermatten 30
und ermüden Jünglinge und junge Männer straucheln.“
Diese Worte bilden ein Gleichniß; Jünglinge und junge Männer sind
im Vollbesitze jugendlicher Kraft und können verhältnißmäßig große
und lang andauernde Beschwerden tragen. Aber auf die Dauer, wenn
ihnen nicht Ruhe gegönnt und Speis und Trank gereicht wird, sich
zu stärken, lassen auch ihre Kräfte nach. So gehts im Glaubensleben

auch; auch der Starke ermattet, wenn Schlag auf Schlag kommt und
31 der HErr sich lange verbirgt mit seiner Hülfe: „Aber“, sagt der
Profet, „die auf den Herrn harren, gewinnen neue Kraft,
sie heben die Schwingen empor wie die Adler, sie laufen
und werden nicht müde, sie schreiten fort und ermatten
nicht.“ Die sich nach Jehova und seiner Hülfe ausstrecken, die ziehen
die Schwachheit aus und die Kraft an, gleichwie die Adler neue Gefieder bekommen, und wie diese schwingen sie sich dann auch empor in ihrer neuen Kraft und setzen ihren Lauf fort von Station zu Station, bis an's Ziel ihrer Prüfung. So stärkt der HErr seine Gläubigen in der Wartezeit, und sie haben nicht Noth, sich der Welt zu ergeben und ihren Göttern zu dienen, um zu leben; der HErr erhält sie, bis die Stunde der Erlösung schlägt.

Also ist das der Sinn dieser Rede und ist es auch für uns: Alles Mächtige und Gewaltige der Erde, alle ihre selbsterwählten und gemachten Götter sind klein und gering, ja wie gar nichts vor dem HErrn. Darum fürchten wir sie nicht, beten sie nicht an und dienen ihnen nicht, sondern harren unseres Gottes. Er stärket uns mit neuer Kraft, daß wir die Stunde seiner Erlösung erwarten können. Ihrer lasset uns harren und die Abgötterei fliehen. Amen.

Zweite Rede. c. 41.

Der HErr hat verheißen, sein gefangenes Volk aus den Händen der Völker und ihrer Götter zu erlösen. Wie aber soll das kleine schwergedrückte Häuflein diese Botschaft glauben, da doch die Völker und ihre Götter zur Zeit Gewalt üben? Um deßwillen also, um die Gemeinde im Glauben zu stärken, läßt sich der Allerhöchste herbei, den Beweis zu führen, daß er ein Gott aller Götter ist, und daß Alles, was geschieht, durch seine Hand und zum Heile seiner Gemeinde geschieht, daß er auch, wie er Alles lenkt und leitet, Alles vorher weiß und durch seine Profeten vorhersagen läßt. Vom Ersteren handelt der erste Theil V. 1—20, vom Zweiten der andere, V. 21—39.

1 „Schweiget und höret mir zu, ihr Inseln, und die
Völker mögen neue Kraft sammeln! Dann mögen sie herzutreten und reden: wir wollen zusammen rechten!“ So beginnt der Profet den ersten Theil der Rede. Die Inseln sind die westlich vom hl. Land gelegenen, ins Meer tief hineinragenden und fast allseitig vom Meere bespülten Reiche des Abendlandes. Mit den Inseln und ihren Bewohnern, den Völkern, sind also die Reiche dieser Welt gemeint; sie fordert der HErr zu einem Rechtsstreit mit ihm auf. Zuerst sollen sie schweigend hören, was der HErr ihnen zu sagen hat, dann mögen sie Kraft schöpfen, um zu antworten. —
2—4 Die Frage nun, die der HErr den Völkern vorlegt, lautet: „Wer

hat erweckt von Aufgang her den Mann, welchem Gerech-
tigkeit begegnet auf seinem Fuße; vor welchem Jehova
dahingibt Nationen und dem er Könige unterwirft? Des-
sen Schwert die Feinde zu Staub macht und dessen Bogen
sie zerstreut wie Spreu? Er wird sie verfolgen und selber
heil davonziehen, einen Pfad, den er sonst mit seinen
Füßen nicht betrat. Wer hat dies gethan und es also ge-
macht?" So lautet die Frage. Sie zielet ab auf die Erscheinung
des Königs Cyrus. Er ist der Mann, dem auf Schritt und Tritt
die strafende Gerechtigkeit Gottes entgegenkommt auf seinen Kriegs-
zügen, um ihm zu helfen wider seine Feinde, weßhalb er denn auch
die Feinde alle unterwirft und sie vernichtet, weßhalb er im fremden
Land keinen Schaden leidet, in der Kraft Gottes ein wunderbar ge-
segneter Kriegs- und Siegesheld. Wer hat diesen Mann erweckt und
ihm einen so gewaltigen Siegeslauf verliehen? Die Völker mögen
Antwort geben und die Thatsachen der Geschichte erklären. Wohl,
sie werden gar viel herbeibringen, um auf natürlichem Weg den Ver-
lauf zu erklären. Aber es wird ihnen immer ein dunkler Rest ver-
bleiben, und die aufrichtigen Herzen werden das Walten des Aller-
höchsten erkennen, der Alles führt und lenkt, was in den Reichen der
Welt geschieht. So läßt es denn auch der Herr in der Fortsetzung
des vierten Verses sie erkennen, indem er selbst auf die Frage die
Antwort gibt: „Der die Geschlechter der Menschen vom An- 4b—5
fang an ruft; ich, Jehova, ich bin der Erste und bei den
Letzten bin ich noch derselbige." Geschauet haben es die
Inseln und haben geschaudert, die Enden der Erde er-
bebten, sie sind herangetreten und kommen herbei. Wenn
es überhaupt eine Geschichte gibt, d. h. wenn das, was geschieht,
nicht blos ein zufälliges Gemisch von Ereignissen sein soll, sondern
in Allem Plan und Absicht waltet, wenn also Eines aus dem An-
dern nothwendig folgt und nicht blos Eines nach dem Andern kommt,
so muß ein Lenker der Welt vorhanden sein, der von Anfang an die
Menschengeschlechter ins Dasein rief, der, wie der Apostel Paulus in
der Apostelgeschichte Kap. 17, 26 sagt, gemacht hat, daß von Einem
Blut aller Menschengeschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen
und hat Ziel gesetzt und zuvor versehen, wie lange und weit sie
wohnen sollen, der Urheber und Herr der Menschheit und ihrer Ge-
schichte ist und solches auch bleibt bis an's Ende. Und das ist Je-
hova, und er allein, denn die Götter der Heiden sind von gestern
und werden morgen nicht mehr sein. Und in der That: auch die
Heiden erkennen es. Wenn Cyrus sich die Völker unterworfen haben
wird, so werden sie mit Schrecken inne, daß ein gewaltiger, ein von
Gott Ausgerüsteter in dem Perserkönig erschienen ist. Sie treten dann

auch von allen Seiten zusammen, um der drohenden Gefahr zu begegnen, wie denn das Perserreich gewaltige Kämpfe zwischen dem Morgen und Abendland veranlaßt hat.

Freilich sucht man die Hülfe nicht bei dem, bei welchem sie
allein zu finden ist, sondern bei den Göttern, die das lose Heiden=
thum sich dann erst neu fabrizirt, wie denn zur Zeit der Perserkriege
die Götter schon nicht mehr mit dem alten Eifer verehrt wurden.
6—7 Also man macht jetzt nur Götter, damit sie wider die Persier Bei=
stand gewähren. „Einer that Beistand seinen Genossen und
zu seinem Bruder sagte er: Sei nur fest! und der Meister
bestärkt den Schmelzer, der mit dem Hammer plättet,
bestärkt den Ambosschläger und sagt: Trefflich ist das
Gold gelöthet, und macht den Götzen fest, damit er nicht
wackele.“ Was für ein Eifer in den Werkstätten der Götzenschmiede!
Der Gießer ermuntert den anderen, welcher das gegossene Bild mit
Gold zu überziehen und mit Ketten von Silber zu versehen hat;
und der mit dem Hammer plättet, sagt zum Ambosschläger, daß das
Goldblech des Ueberzugs überall so gut zusammengelöthet ist, daß das
goldene Götzenbild wie massiv aussieht, und er selber schmiedet zuletzt
auf dem Ambos Nägel, womit er das Gußbild befestigt, damit es
nicht umstürzt. Solch Narrenwerk soll wider Gottes Rathschluß
helfen. Aber so haben's die Menschen in alter und neuer Zeit ge=
trieben, haben aber doch zugleich durch ihr tolles Treiben durchmerken
lassen, daß sie vor dem Allerhöchsten sich fürchten und seine Gewalt
erkennen.

Wenn nun die Völker durch das von Gott geleitete gewaltige Eroberungswerk des Cyrus nicht zur vollen Erkenntniß durchdringen sollten, daß der Allerhöchste die Geschichte der Welt regiert, wenn sie in ihrem Schrecken vor den Perserreichen das nur ahnen, aber noch nicht offen bekennen, so müssen sie, ob sie wollen oder nicht, zur rechten Erkenntniß und auch zum Bekenntniß kommen, wenn sie sehen, wie das Werk des Cyrus, das den Völkern zum Unheil dient, dem Volke Gottes die Erlösung bringt, (3—13) und wie der Herr sich seiner bedrängten Gemeinde gegen seine Feinde (14—16) und in aller Noth so treulich annimmt (17—20).

8—13 „Und Du Israel, mein Knecht, Jakob, Du, den ich
erkoren, Same Abrahams, meines Freundes, Du, den
ich erfaßt von den Enden der Erde und von ihren Grenzen
gerufen, zu welchem ich sprach: Du bist mein Knecht, ich
erwähle dich und verwerfe Dich nicht; fürchte Dich nicht,
denn ich bin mit Dir, schau Dich nicht um, denn ich bin
Dein Gott. Ich stärke Dich, ich helfe Dir auch, auch
halte ich Dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Siehe, es sollen beschämt und zu Schanden werden Alle, die wider dich entbrannt sind, daß vernichtet werden und untergehen die, so mit dir hadern. Du wirst sie suchen und nicht finden, die Männer, so mit dir zanken; sie sollen werden wie ein Nichts; die so mit dir streiten, wie ein gar Nichts. Denn ich, Jehova, dein Gott, ergreife deine rechte Hand und sage Dir: Fürchte Dich nicht, ich helfe Dir." Während also die Völker durch das Eroberungswerk des Cyrus vor Furcht und Schrecken außer sich gerathen, darf Israel gerade dann sehr getrost sein, denn es ist dann die Stunde gekommen, in welcher sich der Herr an den uralten Bund mit seinem Volk und dessen Ahnherrn Abraham erinnert, Gott selbst hat sich den Samen Abrahams, seines Freundes erwählt und erkoren zu seinem Knecht, d. h. zu einem Volk, durch welches er unter den Völkern sein Heilswerk ausrichten will. Freilich ist es der Same Abrahams, der seinen Gott über Alles geliebt, der deßhalb auch freudig folgte, als ihm der Ruf Gottes zu Ur in Chaldäa traf und aus der Ferne in das von Gott erwählte Land zog. Nur der rechte Abrahamssame ist gemeint, nur er ist tauglich, Gottes Reich auf Erden zu gründen, nur das glaubensgehorsame Volk, welches wie sein Vater Abraham um seines Gottes willen Alles läßt, ist das erkorene, zu dem er auch in seiner tiefsten Niedrigkeit vor aller Welt sich bekennt. Nun, diese Gemeinde des Glaubens soll wissen, daß der Herr mit ihr ist, und als ihren Gott sich jetzt beweist, daß er sie durch Cyrus erlösen, über ihre Feinde aber Gericht halten will. Diese Feinde, von welchen besonders V. 11—13 die Rede ist, sind zunächst die Babylonier, die das Volk unter hartem Drucke halten, von dem sie Cyrus nun befreit; es sind aber überhaupt alle Weltreiche, alle feindlichen Gewalten, die die Gemeinde des Herrn je und je bedrängt haben und noch bedrängen werden. Aber wie Cyrus jetzt Hülfe gebracht vom Herrn, so wird solche Hülfe zu allen Zeiten wieder kommen: Das Volk des Herrn wird seinen Feinden nicht erliegen, wohl aber werden die Feinde Gottes und seiner Kirche spurlos verschwinden, wie die Geschichte es bestätigt. Und nicht das allein: das Volk Gottes wird selbst Gewalt
bekommen über seine Feinde: „Fürchte dich nicht, Würmlein 14—16
Jakob, und du, Häuflein Israel, ich helfe Dir, spricht Jehova, und der Heilige in Israel ist Dein Erlöser. Siehe, ich habe dich gemacht zu einem Dreschwagen, einem scharfen neuen mit doppelter Schneide; Du wirst Berge dreschen und zermalmen und Hügel der Streu gleich machen. Du wirst sie worfeln und der Wind führt sie fort und der Sturm zerstreut sie. Du aber wirst jubeln in Jehova und des Heiligen in Israel wirst du dich

rühmen.“ Einem Wurm gleich, den Jedermann straflos tritt, liegt Jakob, d. h. die kleine Gemeinde des Herrn, am Boden. Ein kleines Häuflein sind sie unter gewaltigen Völkermengen, ihrer eignen natürlichen Kraft nach sind sie für gar nichts zu achten; gleichwohl aber haben sie keine Ursache sich zu fürchten, denn der Herr tritt in den Zeiten des Cyrus offen auf ihre Seite, ihnen zu helfen, und der Heilige in Israel, der den Bund gemacht mit ihren Vätern, will durch Cyrus sie erlösen und ihnen Macht geben über ihre Unterdrücker. Sie sollen wie ein Dreschschlitten, der noch ganz neu und darum recht scharf, auch am unteren Theil der Schlittenhölzer mit zweischneidigen Eisen versehen ist, Berge und Hügel, d. h. ihre hohen mächtigen Feinde dreschen und zermalmen, so daß sie ganz zu Nichte werden, wie Spreu, die der Sturmwind davonweht. Wie das geschehen soll, kann für uns kaum eine Frage sein: die Gemeinde des Herrn hat selber keine Gewalt, aber sie hat das Gebet, und mittelst desselben zieht sie Gottes Macht offenbar auf die Feinde hernieder. Die Gemeinde schreit zum Herrn, da ist's aus mit ihren Feinden, und sie darf frohlocken und sich rühmen seiner mächtigen Hülfe. Ja, das Gebet ist es, mit welchem die Gemeinde in den Zeiten tiefster Noth
17–20 die Hülfe herniederzieht. „Die Elenden und die Armen, die nach Wasser suchen und ist keines da, deren Zunge vor Durst verschmachtet ist, die werde ich, Jehova, erhören. Ich, der Gott Israels, werde sie nicht verlassen; ich werde auf den Hügeln im Felde Ströme öffnen und mitten in den Thälern Quellen; ich mache die Wüste zum Wasserteich und das trockene Land muß Quellen fließen lassen. Ich habe in der Wüste Cedern, Akazien, Myrthen und Oelbäume; ich pflanze in der Steppe Cypressen, Platanen und den Buchsbaum zumal, auf daß sie sehen und erkennen und beherzigen, und inne werden allzumal, daß die Hand des HErrn dies vollführt, und der Heilige Israels es geschaffen.“ Manche Ausleger haben bei der Schilderung V. 17—20 an den Einzug der Kinder Israel aus Babylon in das Land der Väter gedacht und geglaubt, es sei hier nichts anders gemeint, als die väterliche Fürsorge, welche die armen Exulanten hiebei erfahren. Allerdings liegt zwischen Babel und Kanaan eine zum Theil schauerliche Wüste, und es hat einen guten Sinn, wenn wir uns denken, daß die Durstigen hier auf ihr Geschrei getränkt werden und die von der Sonnenhitze Gequälten unter Bäumen, die Gott für sie gepflanzt, Schatten finden. So geschah es ja auch wohl, als Israel aus Egypten durch die Wüste zog. Aber nicht blos auf dem Heimzug gibt Gott den Durstigen Wasser und den Müden ein schattiges Obdach, sondern auch das Land ihres Erbes hat er, wie wir

schon früher Kap. 35, 5—6 gelesen haben, zugerichtet zu einer lieblichen Aue, die Wassers die Fülle hat, auch da, wo sonst keines floß, und fruchtbare und schattige Bäume, da man sich erquicket und der Ruhe pflegt. Alle Welt soll es wissen, daß der HErr sich seines Volkes wieder angenommen, daß er das Leid seiner kleinen armen Gemeinde in Freuden verwandelt hat.

So also beweist sich der Heilige in Israel durch sein wunderbares Walten in der Geschichte als der Gott über alle Götter und als der Bundesgott seiner Gemeinde. In der Art und Weise, wie er es fügt, daß des Cyrus Erscheinen der Völker Schrecken und seines Volkes Erlösung wird, hat er diesen großen Beweis geführt. Nun folgt aber noch ein zweiter: Das, was Jehova thut, das weissagt sein Prophet Jahrhunderte zuvor. Möge alle Welt erscheinen vor Gottes Stuhl, und mögen sie auch versuchen, die Zukunft zu verkündigen. Wie aber müssen die Völker und ihre Götter da verstummen!

„Herbei mit eurer Rechtssache, spricht der Herr, 21—24
bringet neue Beweise, spricht der König Jakobs. Sie mögen vorbringen und kund thun uns, was sich ereignen wird. Thut kund das Erste wie sich's damit verhalten, und wir wollen unser Herz darauf richten und erkennen, welchen Ausgang es nehmen wird. Oder lasset uns das Zukünftige hören; thuet kund was späthin kommen wird, dann wollen wir anerkennen, daß ihr Götter seid. Ja, thuet Gutes oder thut Böses — daß wir uns nur einander sehen und zusammen erproben. Siehe, ihr seid von Nichts und euer Thun ist nichtiger Art, ein Gräuel, wer euch erwählt." Also der Herr hat sich als den Allerhöchsten bewiesen und einmal über die Götter obgesiegt. Nun fordert er sie nochmals auf, wie V. 1., zu beweisen, ob sie auch Gott seien, wie er. Diesmal soll das Vorauswissen der Zukunft entscheiden. Die Götter, d. h. ihre Anbeter mögen die Zukunft offenbaren. Das Erste, was sie zunächst weissagen sollen ist das, was in der nächsten Zukunft sich ereignen wird; dafür liegen die Anzeigen schon vor, und es ist am Ende nicht so schwer, es zu erkennen. Wenn sie es thun, dann will die Gegenpartei darauf achten, ob der Ausgang der Dinge ihrer Weissagung entspricht. Oder sie sollen das offenbaren, was in ferner Zukunft, was erst spät eintritt, also mit menschlicher Kraft schlechterdings nicht erkannt werden kann. Sie sollen also auf leichtere oder schwerere Weise zeigen, daß göttliches Wissen in ihnen wohnt. Ja, wenn sie das nicht vermögen, nämlich die Götter, so sollen sie nur überhaupt etwas thun, es sei gut oder böse, damit man Ueberzeugung gewinnt, daß sie leben und wirken. Aber nicht einmal das geschieht,

und so beweisen denn die Götter, daß sie ihrem Wesen nach nichts
sind und nichts vermögen; und daß ihre Anbeter Gräuel begehen,
weil sie sich an etwas Todtes hängen. Wie anders aber tritt nun
25 der Herr vor seine Widersacher hin! „Ich habe erwecket von
Norden Cyrus und er erschien, von seinem Aufgang rief
ich den, der meinen Namen anruft und er kommt über
Fürsten, als wären sie Lehm und wie ein Töpfer, der den
Thon zerknetet.“ Also die Heiden wissen nichts weder das
Nächstkünftige noch das Spätere, und er, der HErr, hat jetzt schon,
da Jesaja weissagt, den Mann verordnet, der aus dem Norden und
Osten, aus den rauhen Gebirgen mit seinen tapferen Streitern heran-
zieht und mit übermenschlicher Gewalt die Feinde zu Boden tritt, der
selbst erkennt, daß ihn der Allerhöchste ausgerüstet und seinem Namen
26–28 die Ehre gibt (Esra, 1,2). „Wer hat es kund gethan von Anbe-
ginn“, so fährt der Herr des Weiteren fort, „so wollen wir's
anerkennen, und von vordem, so wollen wir sagen: Ge-
recht ist er! Aber da war keiner, der es angesagt, keiner,
der etwas hören ließ, Niemand hörte eure Reden. Zu-
erst habe ich Zion es gesagt: Siehe, siehe, der ist es: und
Jerusalem gab ich Verkündiger des Heils. Und ich sehe
hin und Niemand war da, und unter diesen war Keiner,
der Bescheid gab, daß ich sie hätte fragen und sie mir
hätten antworten können.“ Stumm sind die Götzen, sie haben
den Menschen nie etwas verkündet. Zwar hat es bewährte Orakel
gegeben, aber was die Priester den Fragenden antworteten, haben sie
aus eigener Weisheit oder unter der Einwirkung dunkler Geistwesen
geoffenbart. Ihre Götter haben nie geredet. So wichtig auch die
Erscheinung des Cyrus war, sie ist durch keinen heidnischen Priester im
Namen seiner Gottheit vorausverkündigt worden. Allein in Zion, dem
Schauthal, dessen die heidnische Welt nicht achtete, war Gottes Offen-
barung: hier hat ein Knecht Gottes in tiefer Abgeschiedenheit Jahr-
hunderte voraus gesehen, was geschehen wird, und wie Gott seinem
Volk durch Cyrus Heil schafft, indem er es aus Babel führt. Er
hat sich damit als den allein Allwissenden bekundet. Darum schließt er
29 mit dem gewaltigen Urtheilsspruch über die Götzendiener: „Siehe,
sie Alle sind Eitelkeit, nichtig sind ihre Werke, ein
Wind, wie Oede und Leere sind ihre gegossenen Bilder.“
Nicht über die Götzen, sondern über die Götzendiener urtheilt der Herr,
daß sie Machwerke, die so gar nichts sind, ohne alle Subsistenz, ohne
Dauer, ohne Inhalt, daß sie solche Machwerke anbeten und den leben-
digen Gott verlassen.

Wir aber, die wir, ob Gott will, gleicherweise zur Gemeinde
des Herrn gehören, welche hier auf Erden im Streit liegt, wollen

die großen Gedanken unseres Kapitels zum Schlusse noch einmal zu Herzen fassen und damit unseren Glauben stärken. Der Allerhöchste sitzt im Regiment, die großen Bewegungen in der Geschichte der Völker werden von seiner Hand geleitet; während seine Feinde darin zu Grunde gehen, dienen sie seiner Gemeinde zum Heil. Mitten in Angst und Noth der Welt wird sie triumphiren, wenn die Reiche Gottes und seines Christus werden und am Ende ihr schönes Erbtheil empfangen. Es ist alles schon zuvor bereit und auch zuvor verkündet, wie es geschehen soll, die stummen Götzen reden nichts, aber der Herr der Allwissende hat es uns zuvor verkündet. Wie sollten wir uns darum fürchten vor der Welt und ihren Gewaltigen, die mit den Göttern das gemein haben, daß sie doch auch nichtig sind, denn heute leben sie, morgen nicht mehr, heute prangt ihr Werk, morgen ist's verschwunden. Wir warten des Herrn, der uns hilft, der uns leitet und zuletzt erlöst. Gelobet sei sein Name! Amen.

Dritte Rede.

Erste Hälfte 42, 1—17.

Der Knecht des HErrn.

Es ist ein Fortschritt vom vorigen Kapitel zu diesem wahrzunehmen. Das vorige Kapitel weissagte die Erlösung und gab dem Glauben an dieselbe Unterpfänder; dieses Kapitel offenbart uns den rechten, wahren Erlöser, den Knecht des Herrn, der allen Rath und Willen Gottes zu Ende führt. Oder sollte es nicht der große Knecht sein, der alles vollendet, von welchem hier die Rede ist? Sollte der Knecht Jehova's hier wie 41, 8 das Volk Israel sein? Aber allzu deutlich wird der Knecht Jehova's vom Volke unterschieden, denn er soll, wie uns Vers 6 sagt, zum Bundesmittler zwischen Jehova und Israel werden. Oder sollte etwa der Profet der Knecht Gottes sein? Aber ein Profet kann nicht ein „Mittler des Bundes“ und das „Licht der Heiden“ heißen, er kann nicht „das Recht zu den Heiden bringen“, das geht über menschliches Vermögen weit hinaus, denn da handelt sich's überall nicht blos um Lehre und Predigt, sondern um Thaten, welche nur in göttlicher Kraft geschehen und deßhalb welterneuernde Wirkung haben. Nein, wie die Frommen Israels es alle Zeit erkannten, so ist es: Hier wird Einer offenbart, welcher Gottes Knecht ist im höchsten Sinne des Wortes. Auch Israel als Volk ist Gottes Knecht, sonderlich die Frommen, seine Könige, Profeten, Priester sind Gottes Knechte und wirken seine Werke; aber all' ihr Thun weissagt nur auf das Thun des Einen Knechtes Gottes, in welchem Alles Ja und Amen wird, was Gottes Knechte voraus gewirkt, in welchem Israels Heilsberuf für die Welt erst zur vollkommenen Erfüllung

kommt. In wem dieser große Knecht Gottes in Israel erschienen ist, das wissen wir, die wir die Thaten Jesu, des Bundes Mittlers und Heilandes aller Heiden mit dem vergleichen können, was hier und anderwärts von dem Knechte Jehova's geweissagt ist. Die Apostel und mit ihnen die apostolische Gemeinde bekannten es laut, daß Jesus der verheißene Knecht Gottes, der über alle Knechte Gottes erhabene unter ihnen einzige Knecht Gottes sei. Denn in jenem Gebete, welches die Gemeinde anhob, als Petrus und Johannes vom Hohenrathe kamen und womit sie die Erde bewegten, da nennen sie David einen Knecht Gottes, sich selbst und die Apostel nennen sie Knechte Gottes, Jesum aber nennen sie den heiligen Knecht Gottes. (Apostel-Gesch. 4, 25, 27, 29, 30.) Von diesem heiligen Knecht Gottes, dem unter allen Knechten Gottes auserwählten Knechte Gottes (42, 1) redet der Profet in unserem Kapitel.

Was weissagt nun unsere Rede von ihm? Während Cyrus, der ja auch des Herrn Knecht ist, die Völker bezwingt und Gottes Gerichte über die Heiden und ihre Götter bringt, so wird dieser Knecht des Herrn zunächst ein Friedenswerk vollbringen, denn er stillt die geistliche Sehnsucht der Völker nach der wahren Religion, er stiftet den Bund zwischen Gott und seinem Volk und erleuchtet alle Völker (1—7.) So gewiß er das Erste vollbracht und sein Volk einst aus der Gewalt Aegyptens erlöst hat, so gewiß vollbringt er auch am Ende dieses große Werk. Er bahnt es mit gewaltigen Thaten an, er führt es siegreich zu Ende. (9—17). Das ist's, was unsere Rede von dem Werke des Knechtes Gottes offenbart. Betrachten wir nun das Einzelne.

1 Siehe das ist mein Knecht, ich erhalte ihn; und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, das Recht wird er unter die Völker bringen. In diesem inhaltsreichen Verse wird ein Dreifaches gelehrt. Erstlich wird der Knecht Jehova's, von welchem hier gesagt ist, von allen anderen Knechten abgehoben und unterschieden. Der Herr hält ihn aufrecht, so daß er nicht etwa wieder verschwindet und einem Andern, Besseren weicht, oder im Kampfe mit den Widersachern untergeht (Psalm 2), sondern ewig bleibt. Er ist unter den Knechten Gottes der, welchen Gott sonderlich erwählt hat, an welchem seine Seele Wohlgefallen hat. Als der Knecht des Herrn nachmals in Jesu erschien, da öffnete sich am Jordan über ihm der Himmel, und die Stimme Gottes gab Zeugniß über ihm und sprach so wie hier geschrieben steht: Dieß ist mein lieber Sohn (der Auserwählte), an welchem ich Wohlgefallen habe. Zum Zweiten hören wir hier, wie Gott seinen Knecht gesalbt hat für seinen Beruf. Er legt seinen Geist auf ihn, so daß er bei ihm bleibt. Die anderen Pro-

feten werden ab und zu vom Geiste Gottes ergriffen, aber auf ihm ruht der Geist des Herrn, er trägt ihn, als den Odem seines Thuns und Lebens in sich. So lesen wir denn, daß Jesus, der heilige Knecht, welchen Gott gesalbt hat (Apostel-Gesch. 4, 27) am Jordan den Geist des Herrn so empfangen hat, daß er sich auf ihn niederließ, um ihn bleibend zu erfüllen. In diesem Geiste hat er auch sein Werk vollbracht. Von diesem Werke redet unser Vers denn nun zum dritten. Des Knechtes Gottes Werk ist es, das Recht unter die Völker zu bringen. Es soll sie lehren, was Rechtens sei. Er soll das Leben der Völker erneuern, ihnen eine neue Lebensordnung bringen. Er schöpft sie aus den Tiefen des Evangeliums, aber das ist das Ende alles seines Thuns, daß er den Heiden ein neues Recht, eine neue Ordnung ihres Lebens schaffe. Das Werk des Knechtes Gottes ist nicht bloß Lehre, sondern schöpferische That. — Und wie vollbringt er dieses Werk? Wie erscheint er, wie waltet er? Er wird nicht schreien und 23
nicht laut rufen, und nicht hören lassen auf der Strasse seine Stimme. Ein geknicktes Rohr zerbricht er nicht und einen leise glimmenden Tocht verlöscht er nicht, nach Wahrheit bringt er aus das Recht. Also das ist seine Art nicht, daß er mit lautem Getöne oder mit dem Gepränge oder der Gewalt eines weltlichen Königs käme (Matth. 21, 1—9) und damit die Leute gewinnen oder unterwerfen wollte. Er ist vielmehr stille und unscheinbar in seinem Wirken, denn er darf der Macht des Evangeliums allein vertrauen, welches Er verkündigt. Er will mit nichts anderem wirken, denn er begehrt die Herzen zu gewinnen. Thut es doch auch bei denen, welche ihm als Knechte dienen, nicht das äußerliche Gedränge, das laute Getöne, mit dem sie etwa kommen, sondern allein das Wort, das sie bringen. So nennt sich denn auch Jesus, der heilige Knecht Gottes, den von Herzen Sanftmüthigen und Demüthigen, und will, daß auch die Seinen das von ihm lernen (Matth. 11, 29). Ein solcher fährt denn auch barmherzig mit denen, welchen er gesendet wird. Was findet doch der Knecht Gottes, was findet Jesus vor in Israel, unter den Heiden, unter uns? Geknicktes Rohr, leise glimmenden Tocht. Das heißt: Menschen, die die Sünde geknickt, die sie an Leib und Seele beschädigt und geschwächt, so daß sie aus eigenem Vermögen nichts mehr können, was zum Heil der Seele dient, Menschen, deren geistiges Leben fast bis auf den letzten Rest erloschen ist, aber andererseits doch solche Menschen, die im Gewissen verwundet, in ihrem Muth verzagt, über ihre Sünden erschrocken sind. Solche wirft der Knecht des Herrn nicht weg, verdammt sie nicht gleich Mose, sondern er wartet ihrer und pfleget sie, macht sie wieder gesund und trägt sie mit barmherziger Geduld. Er ist von Herzen sanftmüthig und demüthig, er neigt sich zu dem tiefsten Elend erbar-

mungsvoll herab; wo nur die geringste Möglichkeit zu helfen und zu retten ist, da hilft, da rettet er. So sagt ja auch Jesus von sich, daß er nicht gekommen sei, zu verderben, sondern zu retten. So that Jesus an der großen Sünderin, an Petrus und vielen Anderen. Er handelt aber mit den Seelen „nach Wahrheit.“ Die Wahrheit, sagt ein Ausleger, kommt hier in Betracht, als die zur Billigkeit und Milde bestimmende Erkenntniß und Anerkenntniß des wahren Sachverhalts in den mannichfaltig gearteten menschlichen Zuständen. Was die Wahrheit sei, das heißt, wie sich's verhalte mit der Schuld, mit dem Sündenverderben, mit der Willigkeit des gefallenen Sünders, sich erretten zu lassen: das erkennt allein der heilige Knecht Gottes, und darnach handelt er, indem er bald zur Milde sich bewegen läßt, bald den Sünder seinem Verderben anheim gibt, weil es unmöglich, ihn zum Recht, d. i. zum Gehorsam gegen Gottes Wort zu bringen. Er ist zum Heiland der Welt bestimmt und diesen seinen Beruf wird
4 er vollbringen. Dieß bezeugt der vierte Vers. Er selbst wird nicht
matt und nicht geknickt, bis er auf Erden das Recht begründet hat, und auf seine Offenbarung warten die Inseln. Wie schwer das Werk des Knechtes Gottes unter den Völkern sein wird, wie viel Erbarmen, wie viel geduldige Arbeit es fordert, das lehrte uns der in Vers 3 geschilderte Stand der Heidenwelt. Aber der Knecht des Herrn wird nicht matt, sein Eifer erlöschet nicht, ihm kann nichts den Muth nehmen, bis er seine Religion unter den Völkern eingepflanzt und ihr Leben nach seinem heiligen Willen geordnet hat. Aber so schwer dieses Werk ist, so gelingt es doch, weil die Inseln, das heißt die Völker der Ferne, die rings am Meere und bis an der Welt Ende wohnen, warten auf die Offenbarung des Knechtes Gottes. So hat es sich einmal in weitem Maße bewährt, als die Apostel Jesu, des heiligen Knechtes Gottes, auszogen, und überall Seelen fanden, die das Evangelium williglich annahmen, so soll es sich einst bewähren, wenn die Völker von den Irrthümern der Tage vor dem Antichrist durch ihre Wirkungen geheilt, auf's Neue sich dem Evangelio zuwenden. Es ist aber für alle Knechte Gottes, die unter den Heiden oder daheim den Seelen das Evangelium bringen ein hoher Trost, daß es nie und nimmer an Seelen fehlen wird, die auf das Evangelium warten, die es mit Freuden aufnehmen, wenn es an sie kommt.

So sind wir denn V. 1—4 unterwiesen über die Person und das Wirken des heiligen Knechtes Gottes. In Vers 5—8 werden wir nun noch des Näheren über das Werk des Knechtes Gottes be-
5–7 lehrt. So spricht Gott, Jehova, der die Himmel geschaffen
und ausgespannt hat, der die Erde und was darauf sprosset, ausgebreitet, der dem Volk darauf Lebensodem

gab und Lebenshauch denen, die sie beschreiten: — Ich Jehova, ich habe dich gerufen in Gerechtigkeit und erfasste Deine Hand; ich behüte dich und mache dich zum Bunde des Volkes, zum Lichte der Heiden, aufzuthun blinde Augen, auszuführen Gefangene aus dem Kerker und aus dem Gefängniß die in Finsterniß sitzen. Wo immer Gott der Herr von den letzten großen Werken redet, die er vorhat, da erinnert er an die ersten Werke der Schöpfung. Denn der das Erste vollbracht, kann und wird auch das Letzte thun. So nennt er sich also den, der die Himmel werden ließ und sie ausspannte, ihnen also ihre Grenzen gab, den, der die Erde ausbreitete und mit Gewächsen jeglicher Art schmückte, den, der dem Menschenvolke (40, 7) das darauf wohnet, den Odem des Lebens mittheilte und allen Wesen, die darauf einhergehen, den Lebenshauch gab. Er nennt sich also den Schöpfer Himmels und der Erde, den Urheber alles Seins und Lebens, den Allgewaltigen, und dann sagt er von sich, daß er seinem Knecht gerufen habe zu seinem Werke. Sollte der, welcher so Großes von sich ausgesagt, seinem Knechte nicht geben können, daß er das ihm aufgetragene Werk vollende? Jehova hat ihn berufen in Gerechtigkeit. Das heißt: es war seinem heiligen Willen und Wort gemäß, daß er ihn berief, denn er hatte solchen Rathschluß von Anfang an gefaßt und verkündigt. So hält er ihn auch aufrecht mit seiner Hand, und daß diese Hand eine starke ist, das haben wir eben gehört. Er hält ihn mit der starken Hand, bis er siegreich alle Hemnisse und Feinde überwunden und geworden ist, wozu ihn Gott bestimmt: zum Bund des Volks, zum Licht der Heiden. Was heißt aber dieß? Zunächst ist klar, daß hier „das Volk“ und „die Völker“ von einander unterschieden werden. Dieser Unterschied bezieht sich hier wie 49, 8 (Vergl. V. 6) und Röm. 11 auf Israel und die Heidenwelt. Mit Israel schließt Jehova durch seinen Knecht anstatt des alten gebrochenen Bundes einen neuen, wie er auch sonst*) verheißen wird. Ja, er selbst ist der Bund. Er vermittelt in seiner heiligen Person ein neues Verhältniß zwischen dem Volk und Gott. Alle die an ihn glauben, haben in ihm ein neues Verhältniß zu Gott, sie sind mit Gott versöhnt, sind wieder Eins mit ihm. Man hat behauptet, der Knecht Gottes sei das wahre Israel und das Volk sei das Israel nach dem Fleische. Aber dieses muß ja, wie Jesaja durchweg weissagt, weggetilgt werden, und nur das wahre Israel wird des Bundes theilhaftig. Es käme also der Sinn heraus: das wahre Israel wird Mittler des Bundes zwischen Jehova und dem wahren Israel

*) Vergl. 54, 10. 61, 8. Jerem. 31, 31 ff. Ezech. 16, 60 ff. 37, 26.

sein. Wie ist das möglich? Man hat auch die Profetin als den Bundesmittler gefaßt.

Aber warum folgen wir nicht der Auslegung, welche uns Maleachi von unserer Stelle gibt, wenn er vom „Engel des Bundes“ d. i. von einem weissagt, den Gott sendet, damit er den Bund zwischen Israel und seinem Gott aufrichte? Das profetische Wort redet nicht von Vielen, sondern von Einem, welcher Mittler des neuen Bundes sein wird und zwar in seiner Person, wie durch sein Werk. Und wie Er der Bund Israels ist, so ist Er in seiner Person das Licht der Heiden. Er trägt selbst das Licht seines Wortes hinaus in die dunkle Nacht des Heidenthums, (60, 1) denn Er erscheint in seinen Boten. (Matth. 28, 20). Er findet alle diejenigen, zu welchen er kommt blind, d. h. ohne Erkenntniß Gottes, sein Wort macht die blinden Heiden sehend, daß sie Gott erkennen und sein Werk, er findet sie als Gefangene im Kerker, verhaftet und in Finsterniß. Sie sind „gebunden vom Satan und gefangen gehalten unter dem Tode, der Sünde und dem Gesetze, denn außer dem Evangelium ist nichts als lauter Finsterniß und Gefängniß, daß, wenn wir auch gleich einige Erkenntniß haben, so können wir doch denselben, weil wir gebunden sind, nicht folgen, noch darnach thun.“ Er aber löst diese geistlichen Bande durch sein Wort, denn wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. Sein Wort gibt Kraft, dem Willen Gottes nachzuleben, sein Wort ist allen, die es im Glauben annehmen, Licht und Kraft zum ewigen Leben. Das ist das große Werk des Knechtes Gottes.

Im zweiten Theil unseres Textabschnittes hören wir zunächst, wie Jehova die Ausführung seines Heilswerks verbürgt (8—12), dann aber vernehmen wir in kurzen gewaltigen Zügen, wie der Herr durch sein Werk das Werk seines Knechtes vorbereitet. (13—17). Also der Herr verbürgt sein Heilswerk und zwar mit seinem Namen und seiner
8 Ehre. Ich bin Jehova, das ist mein Name, und ich will meine Ehre keinem Anderen geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Mit seinem Namen verbürgt Jehova das Werk des Knechtes Gottes, denn der welcher heißt: Ich werde sein, der ich sein werde, ich werde mich als den offenbaren, welcher ich sein soll nach der Verheißung, der muß auch das Werk des Knechtes Gottes zur Vollendung bringen, das verlangt seine Wahrhaftigkeit. Er verbürgt aber das Werk des Knechtes Gottes auch mit seiner Ehre. Der Götzendienst muß fallen und an dessen Stelle muß sein Knecht das Reich Gottes aufrichten unter den Völkern, sonst würden Fremde die Ehre haben, die ihnen nicht gebührt, und Götzen den Ruhm behalten, der dem allein wahren Gott gehört. Jehova verbürgt aber das Werk seines Knechtes, das im Grunde sein eigenes Werk ist, auch durch
9 das, was er früher schon gethan. Das Erste ist eingetroffen

und Neues verkündige ich, ehe es noch wird, lasse ich es
auch schon hören. Das Erste, was Gott gewirkt, verbürgt das
Neue, was Gott nun verkündigte, und darum darf Gott für das
Neue Glauben fordern, obwohl er es so lange voraussagt, ehe es
geschieht. Das Erste aber, von dem hier die Rede ist, ist nicht das
Werk des Cyrus, dieses ist vielmehr selbst der Anfang des „Neuen“,
was Gott wirken wird. Unter dem „Ersten“ und dem „Neuen“,
was Jehova wirkt, ist bei Jesaja immer die erste Erlösung aus Aegyp-
ten und die letzte aus Babel zu verstehen: (Vergl. 43, 16—21. 46,
9 ff.) Diese hat Cyrus angebahnt, der große Knecht Gottes aber soll
sie vollenden. Der Gott nun, welcher ehedem Israel aus Aegypten
erlöst, wird auch das Neue wirken und sein Volk aus der letzten
Drangsal erlösen, er wird auch die Heiden zu sich bekehren und so
sein Reich auf Erden gründen. Ja so gewiß ist es, daß der Herr
die letzte Erlösung seines Volkes wirket, daß er jetzt schon im Geiste
den Völkern das Ereigniß verkündet und sie auffordert, Jehova's Ehre
zu verkünden. Singet Jehova ein neues Lied, seinem Ruhm 10—12
vom Ende der Erde, ihr, die ihr hinabsteiget zum Meer
und was auf dem Meere ist, ihr Inseln und Alle, die sie
bewohnen. Ihre Stimme sollen erheben die Wüste und
seine Städte, die Weiler, die Kedar bewohnet, jubeln
sollen die Bewohner der Felsstadt, vom Gipfel der
Berge her jauchzen. Sie Alle mögen Ehre geben Jehova,
und seinen Ruhm verkündigen auf den Inseln. Am Schilf-
meer sang einst die erlösete Gemeinde dem Herrn ein Lied, die aus
Babel erlöste Gemeinde soll ihm ein neues singen. In diesen Ruhm
sollen einstimmen die Bewohner der Erde bis an deren äußerstes
Ende, die Seefahrer und die Küstenvölker, von denen sie ausgehen, ja
bis in die Wüste, in das tiefe Binnenland und seine Städte, bis in
die Weiler, welche der seßhafte Araber (Kedar) bewohnt, bis zu der
im abgeschlossenen Felsengebirg gelegenen Felsenstadt Sela, der Haupt-
stadt der Edomiter, soll die Kunde bringen, und ihre Bewohner sollen
auf die Berggipfel steigen und von dort aus Freudengeschrei erheben
über Jehova's Sieg. Alle Heiden insgesammt sollen dem Herrn die
Ehre geben, und unter allen Völkern müssen sie seinen Ruhm ver-
kündigen. Und was vollbringt er denn? Jehova ziehet aus wie 13—1
ein Held, wie ein Kriegsmann erweckt er den Eifer, und
schreiet auf in hellem Geschrei, er erweist sich als Helden
an seinem Feind. Ich habe geschwiegen von Uran, ich war
stille und hielt an mich, wie eine Gebärerin athme ich
nun auf, schnaufe und schnaube ich zumal. Ich verwüste
Berge und Hügel, und all ihr Kraut vertrockne ich, und
Ströme verwandle ich in Inseln und Seen vertrockne ich.

Das also ist das nächste Werk Jehova's und damit bereitet er seinem Knecht den Weg. Er ziehet aus gegen die Weltmacht, die sein Volk gefangen hält und vor der sich Alles bisher fürchtete, wie ein Held, der sie bezwingen will; Er ist dem Kriegsmann gleich, der viele Schlachten geschlagen und der nun aufs Neue seinen Eifer erweckt, um auch diesen letzten größten Feind zu überwältigen; wie ein Kriegsheld bricht er in lauten, weithin tönenden Schlachtruf aus und überwindet seinen Feind. Er hat lange, lange geschwiegen und an sich gehalten bei allem was er sehen mußte, wie die Gewaltigen dieser Welt sein Volk bedrückten, denn seit den Tagen der Erlösung aus Aegypten und der Einnahme Kanaans hat er zumeist den Feinden Israels Raum gelassen. Aber nun ist sein Zorn entbrannt. Einer Gebärenden gleich, die heftig schnaufen muß, die nach Erledigung von ihrer Bürde lechzt und ringt, hört man ihn den Kampfeshelden aufathmen, schnauben und schnaufen. Dieser Athem Gottes ist so heiß, daß er Berge und Hügel zur Wüste macht und all ihr Kraut vertrocknet, daß er Ströme in Inseln verwandelt und Seen vertrocknet. Es geht Verderben aus über die Welt, wenn Gott zuletzt sich offenbart, Gericht über seine und seines Volkes Feinde zu halten. Die Welt erleidet Gottes Strafen, wie wir das in Kap. 24 in ausführlicher Weise hörten. Diese Strafen rauben der Erde nicht bloß allen Schmuck, sondern machen sie zu einer Stätte des Elends und Verderbens, die ihre Bewohner nicht mehr trägt und nährt. Auch die Natur muß Gottes Zorn über seine Feinde mitempfinden und mitleiden. Für Gottes Volk aber hat nun die Stunde der Erlösung geschlagen. Dieß ist das Andere, was Gott am Ende wirkt. Und
16. 17 ich geleite Blinde auf einem Wege, den sie nicht kennen,
auf Steigen, die sie nicht kennen, lasse ich sie wandeln, ich mache die Finsterniß vor ihnen zum Licht und unebene Orte zu ebenen. — Das sind die Dinge, die ich ausführe und nicht lasse. Und zurückweichen müssen, und tief beschämt werden Alle, die auf gegossene Bilder ihr Vertrauen setzen und zu solchem Bilde sagen: Du bist mein Gott! Wenn die Stunde geschlagen hat, daß der HErr sein Volk erlöst, so erscheint der HErr in seiner größten Freundlichkeit. Denn er bereitet ihnen so sorgfältig und so treubedacht den Heimweg aus Babylon nach Kanaan, daß der Blinde dem unbekannten Weg sich ohne Furcht vertrauen kann, denn dieser Weg ist so breit und so wohl gebahnt, daß er wohl darauf wandeln kann; ja Alle, die den Rückweg machen, dürfen auf ihren Wegen unverzagt dahin gehen, auch wenn sie sie nicht kennen, denn ihr Gott geleitet sie. Er läßt es auf ihrem Wege nicht finster werden, denn Er selber leuchtet ihnen, wie einst die Feuersäule vor Israel herzog, er hat höckerichte Orte geebnet,

daß man sie gehen kann. Man wird in Allem erkennen, daß Seine Wunderhand sie leitet, und so hell wird Er in seinem Thun als der ewig wahre Gott dann leuchten, daß die Götzendiener nun den vollen Unterschied sehen, zwischen einem selbstgemachten und dem einigen wahren Gott, sich schamvoll beugen ob ihrer Thorheit und nicht länger den Idolen dienen, sondern sich bekehren zu dem wahren Gott. Nun ist die Zeit da, wo der Knecht Gottes in Israel und unter den Heiden sein Werk thun kann. Nun wird Er den Bund zwischen Israel und seinem Gott, das Licht der Völker, die nach langer Irrthumsnacht unter dem Eindruck der großen Thaten Gottes, die sie hören und bejubeln, (10—12) sich der Predigt des Knechtes Gottes willig öffnen.

So also unsre profetische Rede. Was sollen wir aber sagen, wenn man nach der Zeit der Erfüllung fragt? Wie verhält sich das Werk des Knechtes-Gottes zu dem Werk Jehova's, von welchem wir zuletzt vernahmen? Ohne Frage ist bei letzterem zunächst an Cyrus weltbewegendes Auftreten, also an die Zertrümmerung von Babel und die Heimkehr Israels gedacht. Diese Thatsachen bereiten, wie wir oben gesagt dem Knechte Gottes die Bahn für sein Werk. Aber die Schilderung des Werkes Gottes in Vers 10—17 geht doch über das, was in Cyrus Tagen geschah, weit hinaus. Es ist klar und offenbar, daß diese Schilderung auch die Zerstörung des letzten Babel und die letzte Erlösung Israels mit einbegreift. Aber auch so bleibt die geweissagte Aufeinanderfolge im Werke Gottes und seines Knechtes wahr, wenn wir annehmen, daß der Knecht Gottes, wie er ein erstes Mal auf Cyrus folgte und den aus leiblichem Gefängniß Entlassenen die geistliche Erlösung darbot, und seinem Volk ein Bundesmittler, den Heiden aber ein Licht war, so auch ein zweites Mal erscheinen wird, um sein zuvor begonnenes Werk herrlich zu vollenden und des Volkes Bund und der Heiden Licht in vollkommenster Weise zu werden. — Wir freuen uns Gottes, unsres Heilandes, daß er uns armen Heiden, seit Israel ihn verschmähet hat, ein Licht geworden ist, wir rühmen und preisen seine Milde und Barmherzigkeit, der sich unseres Elends erbarmt hat und täglich noch erbarmt. Wir wissen, daß Er das geknickte Rohr des Glaubens und den nur noch glimmenden Tocht des christlichen Lebens unter unseren Zeitgenossen selber nicht zerbrechen, noch je auslöschen wird. Aber wenn nun das geknickte Rohr von seinen Feinden zerbrochen und der Tocht von seinen Feinden ausgelöscht werden will, wenn alles sich verwandelt in eitel Feindschaft wider Gott und seinen Christ, dann ist es uns ein hoher Trost, daß der starke Gott vom Himmel her sich offenbart, die Feinde niederlegt, seiner Gemeinde aber eine Heimathsstätte schenkt. Dann wird Israel seinen großen Gottesknecht zum zweiten Mal in Herrlichkeit erschauen, Er wird ihr Bund mit Gott sein, den Völkern aber aufs Neue ein Licht sein.

Was dann von Glauben und Leben noch vorhanden ist, Er wird's auf's Neue entfalten, und alle Welt wird seines Wirkens voll sein. Auch darauf freuen wir uns, auch das ist uns ein Gegenstand des Glaubens. Der HErr bewahre uns in Glauben an seinen heiligen Knecht JEsum, Er gebe, daß wir seinem sanften Wirken uns immer williger ergeben, Er stärke aber auch die Hoffnung auf Sein Erscheinen. Amen.

Dritte Rede.

Zweite Hälfte, Kap. 42, 18—43, 13.

Der Prophet Jesaia hat immer, wenn er die Höhe der Weissagung erstiegen und im Geiste die Herrlichkeit seines Volkes geschaut, den Blick zurückgelenkt auf die Gegenwart und an seine Aufgabe sich erinnert, das Volk der Gegenwart für die herrliche Zukunft vorzubereiten. Da kann er dann dieselbe Gemeinde, die er eben selig gepriesen, ernstlich schelten, und die Gemeinde, deren Herrlichkeit er geoffenbart, in ihrer Schwachheit enthüllen. So thut er auch in dem Abschnitt, der uns jetzt zur Auslegung vorliegt. Da beginnt er mit einer rechten Rüge der Gemeinde, dann weist er Israel auf die Erlösung hin, welche ihm bevorsteht und ermahnt die Gemeinde zu herzlichem Glauben und Vertrauen auf ihrem Erlöser.

18 „Ihr Tauben höret, und ihr Blinden schauet auf und sehet."

Schon in Vers 16 hat der Profet die Gemeinde, welche der Herr erlösen wird, als Blinde bezeichnet, weil sie die Wege Gottes zu ihrem Heile nicht erkennen. Hier nennt er sie auch Taube, weil sie Gottes Wort hören und seinen Sinn nicht vernehmen. Die Gemeinde findet sich nicht in Gottes Wort und Weg, sobald er durch's Dunkel geht; käme es auf sie und ihre Würdigkeit an, würde von ihnen das Vollmaß des Glaubens erfordert, ehe der Herr sie erlöset, so würden sie wohl niemals erlöst; sie werden immer wieder schwach im Glauben und müssen ermuntert werden, zu hören und zu sehen auf das, was der Herr verheißen hat, anzuschauen die Zukunft des
19 Reiches Gottes, um den Glauben zu stärken. Wer ist blind außer mein Knecht, und taub, wie mein Bote, den ich sende? Wer ist blind, wie der mit Frieden Begabte? Wer ist blind, wie der Knecht Jehova's?" So muß der Herr klagen über sein Volk. Diejenigen, die er erwählt hat, daß sie unter den Völkern sein Werk ausrichten und sein Werk verkündigen sollten, die sind zur Zeit selbst noch blind und taub, verstehen selber Gottes Wege und Wort noch nicht, diejenigen, auf welche Gott mit seiner Verheißung Heil und Frieden gelegt, die er als Knechte sich selbst zum Eigenthum erkoren hat, verstehen zur Zeit selber das Werk
20—22 Gottes nicht, und wären eigentlich nicht werth der hohen Stellung,

zu der sie Gott berufen hat. „Du hast Vieles gesehen und bewahrest doch nicht“, muß der Herr sein Volk weiter schelten, „man öffnet ihm die Ohren, und doch höret er nicht, Jehova hat Wohlgefallen an ihm um seiner eigenen Gerechtigkeit willen, er machte groß und herrlich die Thoren. Und doch ist es ein Volk, beraubt und ausgeplündert, es kriechet in Löchern, zusammt und in Gefängnissen werden sie versteckt, sie werden zum Raube, und es ist kein Retter da zum Raube, und es ist Niemand da, der sagte: „Gib wieder heraus!“ Was des Herr seinem Volke oben summarisch vorgehalten hat, das führte er nun weiter aus; sein Volk hat Vieles gesehen, was der HErr von Alters her zu seinem Heil gethan und hat es nicht bewahrt, es vermag keinen Schluß aus der Vergangenheit auf die Zukunft zu ziehen und zu sprechen: Wenn der Herr uns von Alters erlöst hat, sollte er uns jetzt in unseren Nöthen stecken lassen? Jehova hat ihm selbst am Sinai die Ohren geöffnet, da er mit seinen Zeichen kam, die das Volk zum Aufmerken brachten, aber das Volk hat dort nicht gehört und hört jetzt auch nicht: es hört nicht ins Herz herein, daß es recht gehört hätte; es ist ein äußerliches Hören ohne inneres Gehör, das man Gott schenkt. Das Volk, das am Sinai stand, war des Gesetzes nicht werth, das Gott ihm offenbarte, aber es war des HErrn heiliger Wille, zu erfüllen, was er zugesagt, und so hat er dem unmündigen Volk das große und herrliche Gesetz gegeben. Was hätte Israel durch dieses Gesetz werden können, wie viel Lehre und Offenbarung liegt in demselben, wie sollte es weise geworden sein durch sein Gesetz und zubereitet für den Empfang des Heils. Aber es hat sich durch's Gesetz nicht unterweisen lassen, sondern ist seinem Gotte untreu geworden und hat ihn genöthigt, es hinzugeben in den Zustand, welchen Vers 22 schildert: die Weltmacht hat es ausgeraubt und ausgeplündert, seine Heiligthümer, seine Schätze, seine Edlen fortgeschleppt; in Löcher kriechen sie vor Angst, weil sie nicht an's helle Licht zu treten wagen, und in Gefängnissen müssen sie sich versteckt halten, denn wo sie sichtbar werden, raubt man sie immer auf's Neue aus; für sie besteht kein Recht und ihrer nimmt kein Richter mehr sich an. Das ist geworden aus dem Volke, das am Sinai gestanden hat, weil sie die edle Gabe Gottes nicht gebraucht; das ist das Volk, das Gott so überschwenglich gesegnet, und welches nun die Ketten des Fluches schleppt, weil es Gottes Wort und Werk nicht verstand und nicht zu Herzen nahm. O, wenn man doch verstünde, wie Sünde und Fluch zusammenhängen, wenn Israel doch wüßte, wodurch es seinen gegenwärtigen Jammer verschuldet hat! „Wer unter euch“, klagt der Prophet, wird solches 23
zu Ohren nehmen, aufmerken und hören fernerhin?

D. h.: „O wenn ihr doch verstündet, aus welcher Herrlichkeit ihr in dies Elend kamet, und Gottes Strafe in eurem gegenwärtigen Zustand erkennetet! Dann würdet ihr ein Bekenntniß ablegen, wie es
24—25 Vers 24 ausspricht: „Wer ist's, der Jakob zur Beute und Israel zum Raube gab? Ist's nicht Jehova, an dem wir gesündigt, auf dessen Wegen sie nicht gehen und dessen Offenbarung sie nicht hören wollen? Da mußte er ausgießen über das Volk den Grimm seines Zorns und Gewalt der Kriegswuth, und diese setzte es in Flammen von allen Seiten, ohne daß das Volk zur Erkenntniß kam und steckte es in Brand, ohne daß das Volk es zu Herzen nahm." Wir haben es verschuldet, daß wir unter den Völkern Jedermannns Beute und Raub geworden sind durch unsern Ungehorsam gegen Gott und sein Wort; er konnte nicht anders, als den lange zurückgehaltenen zur Gluth gewordenen Zorn entbinden, wider uns streiten, bis wir das Feuer seines Zorns in unserm Busen trugen, und seine Wirkungen uns elend machten. Auch so verstunden wirs nicht und schlossen das Herz nicht auf, sondern trugen in stummer harter Verstockung unser Gericht. Zu solchem Bekenntniß muß es mit dem Volk kommen, ehe das Heil offenbart werden kann.

Jetzt ist es blind und taub, weiß Gottes Wort und Wege nicht, erkennt auch nicht, warum es unter dem Fluche steht, aber das ist das Ziel und Ende seiner Geschichte, daß es Buße thut und vor Gott eine wahrhaftige Beichte ablegt. So geht der Herr auch seinen Weg mit uns, die wir von Natur blind und taub sind und ihm widerstreben, daß er uns für unsere Sünden straft und so lange straft, bis wir erkennen, warum er straft, bis wir Buße thun und beichten. Dann kommt das Heil über uns, dasselbe Heil von dem wir jetzt Kap. 43, 1—7 das weitere hören.

43, 1—2 „Und nun also spricht Jehova dein Schöpfer, Jakob, und dein Bildner, Israel: fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Wenn du durch's Wasser gehst, bin ich bei dir, und wenn du durch Ströme mußt, so sollen sie dich nicht ersäufen, wenn du durch's Feuer gehst, so sollst du nicht versenkt werden, und die Flamme soll dich nicht verbrennen? Mit dem Worte „Und nun" lenkt der Profet ein zum Trost. Denn wie blind und taub die Gemeinde Israel auch sei, so hat doch Jehova sie geschaffen und gebildet und die Thatsache, daß er Schöpfer und Wahrer dieses Volkes ist, läßt sich nicht austilgen; auch will sie der Herr nicht austilgen, sondern er gedenkt in seinem Zorn des Erbarmens, welches ein Vater seinen Kindern nicht versagen kann. So tröstet er sie denn mit dem Worte: „Ich habe dich erlöset",

nämlich einst aus Aegypten, und künftig aus Babylon, mit dem Worte:
„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“, d. h. unter allen Völkern habe
ich dich mir berufen, mein zu sein. Darum konnten auch nie die wider-
wärtigen Elemente das Volk verderben, weder das Wasser des rothen
Meeres, noch die Ströme des Jordan, auch nicht das Feuer, welches für
die Bekenner Jehova's angezündet ward, und wie ehedem das Volk in
allen Gefahren erhalten worden ist, so wird es auch hernach am Ende
geschehen. Israel hat allezeit Gott zu seinem Trost. Denn ich, Jehova 3—4
bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, dein Heiland, ich
gebe als Lösegeld für dich Egypten hin, Aethiopien und
Saba an deiner Statt; darum, daß du theuer bist in
meinen Augen, werth gehalten, und ich dich lieb gewonnen
habe, so gebe ich Menschen hin für dich und Völkerschaften
für dein Leben. Jehova, der sich Israel offenbart hat in Egypten
und am Sinai, in der Wüste und in Kanaan, in Gnade und in
Zorn, er, der durch seine Thaten dem Volke wohl bekannt ist, und
der allen Völkern seinen Namen kund gethan, der immer war und ist
und sein wird, er bekannte sich als der Gott Israels, dem die Väter
gedient und der durch viele Geschlechter hindurch in Gerechtigkeit und
Erbarmen sich offenbart hat, wird sie erretten aus den Händen ihrer
Feinde. Er wird den Cyrus und seinen Nachfolgern dafür, daß sie
Gottes Volk loslassen Egypten, Aethiopien und Saba (das Land
Meroë oder Senar zwischen dem weißen und blauen Nil) als Ersatz
geben. Menschen und Völker sind dem Herrn nicht zu viel, sie hin-
zugeben für Israel, da es ihm theuer und werth und lieb ist. Denn
freilich, dieselbe weltgeschichtliche Bewegung, welche Israel die Freiheit
brachte, hat zur Folge gehabt, daß viele Menschen und Völker in die
Knechtschaft kamen. Der Herr will sein Volk, es koste, was es wolle,
aus den Händen der Völker wieder befreien. „Fürchte dich nicht, 5—7
denn ich bin mit dir, vom Aufgang bring' ich deinen
Samen und vom Niedergang werde ich dich sammeln; ich
werde sagen zum Norden: „Gib her!“ und zum Süden: „Wei-
gere nicht!“ Bringe meine Söhne von ferne her und meine
Töchter vom Ende der Erde, Alles, was nach meinem
Namen genannt ist und ich zu meiner Ehre geschaffen
habe, was ich bildete und machte.“ Daß der Herr am Ende
die Zerstreuten Israels aus allen Himmelsgegenden in ihre Heimath
sammeln wird, das haben wir schon im 11. Kap. gehört. Der Herr
ist ja und bleibt mit diesem Volk, er ist und bleibt sein Gott, und
die in der Zerstreuung sind, bleiben seine Söhne und Töchter, obwohl
sie blind und taub, im Glauben schwach und elend sind. Sie tragen
dennoch seinen Namen, sie sind von Anfang an geschaffen, als Gott
aus Abrahams und Sarah's Leibern den heiligen Samen erweckt hat,

sie sind gebildet in Egypten und am Sinai und in der langen Geschichte, die darnach folgte und sind vollendet durch die Leiden und Trübsale der Verbannung. — Dies Alles, weil der Herr durch sie sein Reich auf Erden aufrichten und seinen Namen herrlich machen will, darum darf die Fremde sie nicht behalten, sondern muß sie Gotte zurückgeben. Er aber wird sie sich erlösen, damit sie ewig sein sind. So will der Herr Alles, was er durch seinen Geist sich geschaffen, wenn es zerstreut ist, wieder sammeln, wenn es verloren gehen will, retten, damit, was seinen Namen trägt, ihm unverloren sei.

Im dritten Absatz 43, 8—13 zieht der Herr aus dieser Trost-
verkündigung den Schluß, daß sein Volk zum herzlichen Glauben sich
8 bekehre. „Führe heraus“ ruft der Herr durch den Profeten, „ein
blindes Volk, das doch Augen hat, und Taube, denen es
nicht an Ohren fehlt.“ Der Herr ruft damit die Gemeinde auf,
die in sein Werk und Wort sich nicht finden und es nicht verstehen
will, sie mögen vortreten vor seinen Richterstuhl. Hieher sollen aber
auch die Völker sich versammeln, damit diese dem Volk Israel Zeug-
9 niß geben, daß der Gott Israels der Alleinige ist. „Ihr Heiden
alle“, ruft demnach der Herr, „versammelt euch zusammt
und Völkerschaften mögen sich zusammenthun.“ An diese
Heiden und Völker ergeht nun die Frage: „Wer unter euch kann
solches?“ nämlich die künftige Erlösung Israels verkündigen,
„und früheres mögen sie hören lassen“, nämlich, was ihre
Götter etwa früher geweissagt haben und was dann eingetroffen ist;
„ihre Zeugen mögen sie stellen und gerechtfertigt werden,
hören mögen diese und sagen „wahr ist's.“ Also die Völker
mögen Zeugen darüber stellen, daß ihre Götter Weissagung gethan
und als Götter sich erweisen können, indem sie angeben, was sie ge-
weissagt haben und die Zeugen es bestätigen. So bald dies geschieht,
wird sich herausstellen, daß die Götter der Heiden nichts geweissagt
haben, daß Niemand für sie als Zeuge auftreten kann. Darum ist
Jehova alleine Gott, und er kann zu den Völkern vor seinem Volk
10 Israel sagen: „Ihr seid meine Zeugen“ und kann dann auch
auf Israel hindeuten und sagen vor den Völkern: „und mein
Knecht, den ich erkoren“, nämlich muß mein Zeuge sein, „auf
daß ihr erkennet, und mir glaubet und einsehet, daß ich
es bin, nämlich der alleinige wahre Gott; vor mir ward kein
Gott gebildet und nach mir wird keiner werden.“ So
soll also Israel glauben an seinen Gott, und dies ist's, was auch die
11—13 Schlußverse 11—13 sagen: „Ich, ich bin Jehova“, d. h. der
da ist und war und sein wird, „und außer mir gibt's keinen
Heiland.“ Also wendet euch zu mir mit euerm Glauben, Hoffen,
Lieben! Gedenket doch der Vergangenheit: Ich, ich habe verkün-

digt und Heil geschafft, und zu vernehmen gegeben, und
es war unter euch kein anderer Gott und ihr seid mir
Zeugen, spricht Jehova, und ich bin Gott." Also der Ver-
gangenheit mögen sie gedenken, wie der Herr durch die Profeten
immer wieder Heil verkündigte und es auch schaffte, wie er immer
wieder sich offenbarte, bis zuletzt seine Herrlichkeit in seinem Sohn
erschien, und kein anderer Gott hat neben ihm sie offenbart, sie müssen
ihm Zeugniß geben, daß Jehova allein als Gott sich kund gethan
hat. Das predigt die Vergangenheit, und wie es war, so wird es
wieder sein. „Auch von jetzt an bin ich es und Niemand 13
ist, der aus meiner Hand errettet. Ich werde thun und
wer wird es zurückwenden?" Also auch, was künftig geschieht,
liegt Alles in der Hand Jehova's, er bestimmt es, er wirkt es, und
vollbringt es, und Niemand kann etwas davon ändern. Die er zum
Gericht bestimmt hat, wird Niemand seiner Hand entreißen; was er
zum Heile seiner Gemeinde schaffen will, wird Niemand hindern. So
möge Israel im Glauben sich aufraffen und zu seinem Gott sich
halten, er wird sie erlösen, er und kein Anderer, Er aber ganz gewiß,
sobald es in Buße seine eigne Schuld erkannt, und zu seinem Gotte
sich bekehrt hat.

So gilt's auch uns, die wir uns auch so schwer in Gottes Werk und Wort zu finden wissen, und trotz aller empfangenen Gnade immer vom Herrn abirren und gezüchtigt werden müssen; aber bekehren wir uns zu ihm, so wird er seine Hülfe und Gnade über uns erneuern und uns erretten aus den Händen unserer Feinde. Lasset uns doch die Götter der Welt verlassen und uns in Buße und Glaube zu unserem Gotte wenden, zu unserem Heiland und Erlöser, so wird er sein Werk auch an uns nicht lassen, sondern bis zum seligen Ende vollführen. Amen.

Vierte Rede.

Kap. 43, 14—44, 5.

Auch in dieser Rede arbeitet der Profet an den Herzen der Exulanten. Im ersten Theile derselben Vers 14—21 verkündet der HErr, was Er alles um seiner Gemeinde willen thun und wie er durch Wunder und Zeichen sie erlösen wird, dann aber im zweiten Theile Vers 22—28 offenbart in gewaltig ernster Rede, wie sein Volk durch seine Sünden ihn gezwungen, es unter die Heiden hinzugeben, anstatt sie zu verherrlichen, im Schlußabschnitte Kap. 44, Vers 1—4 endlich hören wir dann, wie der HErr, der die Sünde vergibt, sein Volk leiblich und geistlich erneuern und segnen will. Die Arbeit an dem gefangenen Volk geht auf die Buße und auf den gewissen Glauben an die nahende Erlösung aus den Händen ihrer

Feinde. — Tiefe Blicke darf hier der Gläubige thun in Gottes mächtiges und treues Walten für die Seinigen, aber auch in das grundlose Verderben und das böse Thun und Treiben, womit wir Gottes Werk verhindern. Der HErr lasse uns auf diese Stücke achten und etwas lernen für unsere Seelen.

14. 15 So spricht Jehova, euer Erlöser, der Heilige Israels: Um euretwillen hab' ich entsendet nach Babel, und werde sie alle hinabstürzen als Flüchtige und die Chaldäer in die Schiffe ihres Jubels treiben. Ich, Jehova, bin euer Heiliger, der Israel geschaffen, euer König. Der da spricht, ist der Erlöser Israels, der Gott der sie einst aus Egypten erlöst hat und der nun nahe ist, um sein Volk aus Babels Händen zu befreien, der Heilige Israels, der in Israel wohnte und es heiligte durch seine Gegenwart und der nun wiederum in seiner Gemeinde wohnen will, als in seinem Tempel. Was aber thut Er, damit diese selige Zeit anbreche? Er bewegt die Welt um seiner Gemeinde willen. Babel muß durch Cyrus fallen, damit Israel frei werde (vgl. 43, 3, 4); die Babylonier und die unter ihnen wohnenden oder verweilenden Fremden müssen in eiliger Flucht vor dem Perser in die Schiffe fliehen, die im Euphrat vor Anker liegen. Mit Jubel waren sie auf diesen Schiffen nach Babylon, der Weltstadt, gekommen, sich in ihr zu freuen, mit Entsetzen fliehen sie auf diesen Schiffen. Das Alles geschieht, damit Israel frei werde; in diesen gewaltigen Ereignissen tritt Jehova für sein Volk ein. Er der Heilige Israels, der seinem Volke ein Licht ist, wird dessen Feinden zum verzehrenden Feuer, Er, der Schöpfer Israels, vollendet es auch, Er, der König Israels schirmt es und regiert seinen Gang bis zum seeligen Ende. Solche Verheißung gilt wie Israel, so der ganzen Kirche Gottes: der HErr ist bei und mit ihr, streitet und thut für sie, Er leitet die Schicksale der Welt in keinem anderen Sinn, als in dem, daß Seine Kirche erhalten und vermehret werde, und endlich das Reich Gottes komme. Wie sollten wir uns fürchten? Ja, wenn es gilt, die Gemeinde zu erlösen und das Werk an ihr zu vollenden, so wird der HErr auch mit Wundern und Zeichen ihr helfen und sich zu ihr bekennen. Er wird ihr thun, wie er einst den Vätern am rothen Meer
16—21 und am Jordan und in der Wüste that. So spricht Jehova, der durch das Meer einen Weg bahnt und durch mächtige Gewässer einen Pfad; der ausziehen läßt Wagen und Rosse, ein Heer und den Gewaltigen: sie legen sich zusammt und stehen nimmer auf, sie sind vergangen, wie ein Tocht verlöschten sie: — Gedenket nicht an das Vergangene, sinnt nicht über alte Geschichten nach! Siehe da ich will etwas Neues thun, das jetzt aufsprossen soll, und werdet

ihr es nicht erleben? Ja ich lege durch die Wüste eine Straße, durch Einöden Flüsse. Preißen soll mich das Wild des Feldes, wilde Hunde und Strauße, denn ich gebe in der Wüste Wasser, Ströme in der Einöde, um zu tränken mein Volk, meinen Auserwählten. Das Volk, das ich mir gebildet habe, sie sollen meinen Ruhm erzählen. Der Profet erinnert (16 und 17) in der Art und Weise, wie er Jehova bezeichnet, an die Erlösung Israels aus Egypten. Denn diese wird sich einstmals wiederholen, wenn Israel aus der Hand der Weltmacht erlöst wird. Die Aegypter hatten Israel am rothen Meer hart bedrängt und bedrohten es mit dem Verderben. Ja nach menschlichem Ansehen war Israel verloren. Siehe, da bahnt ihm sein Gott plötzlich einen Weg durch's Meer, daß es trocknen Fußes hindurch gehen kann. Wie mächtig auch vorher die Wasser wogten, sie sind gehalten von Gottes allmächtiger Hand und müssen stille stehen, bis Israel auf breitem Pfad das Meer durchschritten hat. Dann fallen sie zusammen und begraben der Aegypter Heer. Ausziehen hat der Herr die Aegypter lassen mit Wagen und mit Rossen, ein großes Heer, und an der Spitze ein Gewaltiger, Pharao, aber im rothen Meer ist ihnen ein Grab bestimmt. Die Fluthen fallen auf sie, sie sinken auf des Meeres Grund dahin, legen sich hin wie in einem Grabe, und stehen nimmer auf. Wie man einen Tocht im Augenblick noch brennen und mit einem Mal erlöschen sieht, so leuchtete eben noch Pharao's Heer, aber noch einen Augenblick, und man siehts nicht mehr. Das hat der Herr einst der Weltmacht Aegypten gethan, so hat Er die Elemente nach seinem Willen regiert zum Heile seines Volks. So wird Er wieder thun. Israel soll nicht sagen: Ach das sind alte Geschichten, solche werden wir nicht erleben, Israel soll mit seinen Sinnen und Denken nicht bei den alten Geschichten stehen bleiben, die seine Väter erlebt haben, gleich als wenn solches nur einmal gewesen und nicht wieder werden könnte. Der HErr will jetzt ein Neues thun, d. h. sich auf's Neue offenbaren; vor ihren Augen soll sich's entfalten, sie selber sollen es erleben. Und worin besteht dieses Neue? Es besteht in der wunderbaren Fürsorge für sein Volk, wenn es mitten durch Wüsten und Einödden, unter Nöthen und Fährlichkeiten heimzieht in die Heimath. Der HErr wird in der Wüste einen Weg bahnen, und ein Strom soll in der Einöde fließen, daraus sie trinken. Auch die Thiere der Wüste sollen daraus trinken und des göttlichen Segens froh aufjauchzen und Gott preisen (Römer 8, 23 ff.), der sein durstiges Volk tränkt und auch die Thiere der Wüste nicht vergißt. Des HErrn Volk aber, das in der Wüste nicht verschmachtet, sondern getränkt wird und wohlbehalten in die Heimat kommt, ist durch besondere wunderbare Fürsorge Gottes als das aus-

erwählte Geschlecht vor aller Welt bezeugt. Er hat sie für seinen Dienst gebildet und geschaffen, und nun tritt es zum letzten Mal in größter und herrlichster Weise in den Dienst des HErrn: es wird ein Zeuge des Ruhmes und der Ehre Gottes vor der ganzen Welt ob der Wunder, die es jetzt erfahren hat. Aber lasset uns hier stille halten. Lasset uns alle unseren Theil von diesen Worten des Profeten empfangen. Oder ist's nicht so, daß wenn wir als Kinder Gottes uns so recht im Glauben zu unserem himmlischen Vater bekennen, auch Er sich zu uns bekennt und uns aus- und durchhilft durch alle Noth und Fährlichkeit? Auch wir sollen erfahren, was Gott der HErr für seine Kinder thut, wie er sie durch die Wüste des Lebens bringt, sie stärket und erquicket, auch wir sollen Zeugen Gottes werden und Seinen Namen loben vor der Welt.

Ach, warum fehlts so sehr am frohen Lob des HErrn? Warum muß Gottes Gemeinde, welche Zeugin des Lobes Gottes vor der Welt sein sollte, unter dem Joche dieser selben Welt seufzen und ihre Lästerungen tragen? Antwort: weil sie selbst in der Gefangenschaft nicht
22 von der Sünde lassen und die Erlösung aufhalten. **Und nicht mich hast du angerufen, Jakob, klagt der HErr, daß du dich abgemüht hättest um mich Israel!** Es ist das Volk der Gefangenschaft angeredet, es konnte ja dem HErrn im babylonischen Lande keine Opfer bringen, aber es konnte und sollte dafür seinen Namen anrufen. Wohl arbeitet der HErr an ihrem Heil und müht sich um sie, wie wir oben Vers 14—21 gehört, aber sie mühen sich nicht um ihren Gott, daß sie ihn von ganzem Herzen suchten. Sie
23. 24 thun nichts, um ihn zu ehren, sie plagen ihn nur. **Du hast mir nicht geopfert Schafe deiner Brandopfer und mit deinen Schlachtopfern hast du mich nicht geehrt; ich habe dir Speißopfer nicht auferlegt und dich um Weihrauch nicht bemüht. Du hast mir für Geld nicht Gewürze angeschafft und mit dem Fette deine Schlachtopfer mich nicht ergötzt. Nein, du hast mich bemühet mit deinen Sünden, mich geplagt mit deinen Missethaten.** Zum Opferdienst gehörten hauptsächlich, sofern er täglich stattfand, die Brandopfer, alle anderen Opfer werden in den Namen Schlachtopfer befaßt; der edelste Theil des Brandopfers, so am Morgen und Abend jeden Tages dargebracht ward, war das Speißopfer mit dem Weihrauch und Gewürze; das Edelste der Schlachtopfergaben aber war das Fett. Von alle dem hat der HErr von dem Volk in der Gefangenschaft Nichts empfangen, es durfte ja auch außerhalb des heiligen Landes keine Opfer bringen, weil der Tempel zu Jerusalem die einzige Opferstätte war. Hat der HErr auf solche Weise von dem gefangenen Volke keine Ehre, so hat Er dafür desto größere Plage von demselben. Nicht Israel dient Gott,

sondern Gott der HErr macht sich zum Knechte seines Volks. Er trägt dessen unbußfertiges Klagen und Murren, Er muß es ansehen, wie sie sein vergessen und nach den Göttern der Völker schauen; das ist die schwere Arbeit, die sie ihm mit ihren Sünden und Missethaten machen. Käme es auf sie allein an und hätten sie keinen Gott und Heiland über sich, der Sünde vergibt und errettet, sie würden in ihren Sünden zu Grunde gehen, aber nie erlöst. Aber der HErr will in seinem Erbarmen mit den Elenden eine reine Gnadenthat, ein
Wunder der Gnade vollbringen. Ich, ich allein tilge deine 25
Uebertretungen um meinetwillen, und deiner Sünden gedenke ich nicht mehr. Kein Opfer hat Israel dargebracht, womit es seinen Gott versöhnen, Nichts hat es gethan, um Gott sich gnädig zu machen, nur immer zu gesündigt. Und dennoch vergibt ihm Gott seine Sünde. So geschieht es denn durch Gottes freie Gnade, so thuts denn Er alleine, frei aus seinem Erbarmen und löscht die Uebertretungen, die Ihn hinderten, Israel zu erlösen und gedenkt seiner Sünden nicht mehr. Um seinetwillen thut Er es, weil er Israel erwählt hat und Seinen Bund erfüllen will. Oder sollte Israel doch ein Verdienst haben, womit es sich vor Gott rechtfertigen könnte?
Erinnere mich, ruft der HErr dem Volke zu, nämlich an die Ver- 26
dienste, wir wollen rechten mit einander, erzähle doch, damit du gerecht erscheinest. Möge Israel frei heraus reden, möge es ohne Scheu sagen, womit es sich vor Gott rechtfertigen kann. Aber es hat nichts. Seine Geschichte ist von Anfang an eine Geschichte der
Sünde und ist es bis jetzt. Dein Urvater hat gesündigt und 27
deine Mittler sind von mir abgefallen. Wie Adam Urvater aller Menschen, so ist Abraham der Urvater Israels. Schon er ist nicht um seiner Verdienste willen, sondern allein aus Gnaden vom HErrn erwählt worden, darum daß er im Glauben angenommen hat, was Gottes freie Gnade darbot. Sein eigenes Werk war Sünde. Oder war er nicht schwach, als er Sara für seine Schwester ausgab? Konnten ihn nicht zweimal Heiden beschämen und ihm Vorhalt thun? War die Annahme Hagars zum Weib nicht Fleisches Werk, seine Liebe zu Hagar und Israel nicht Fleischesdienst? Und hat es dem HErrn nicht viel geduldige Arbeit gekostet, bis er seinen Knecht im Glauben vollendet hat? Und auch Israels große Männer, seine Mittler wie Mose, Samuel, Elia, seine Profeten und Priester haben schwache Stunden gehabt, wo sie von Gott und seinem Worte abgefallen und ihm ungehorsam worden sind. Das Herrlichste, was Israel aufzuweisen hat, es ist mit Sünde befleckt. Darum hat der HErr auch das Beste
in Israel nicht verschonen können: Da entweihte ich heilige 28
Fürsten und übergab Jakob dem Fluchbann, und Israel den Lästerungen. Selbst die Hohenpriester mußten Stadt und

Tempel Gottes verlassen und wurden im Lager der Feinde und als Gefangene im fremden Lande als gemeine Leute behandelt, das Volk aber im Ganzen, das von Jakob stammt und den Ehrennamen Israel trägt, wurde ausgestoßen aus Gottes Stadt und Land und den Lästerungen der Heiden preißgegeben. So endete die Geschichte des Volks, nachdem sie in Sünden begonnen, und was ist Israel auch noch in der Gefangenschaft, wenn nicht ein böses Volk, das nimmermehr erlöst würde, wenn es nicht durch Gottes freie Gnade geschähe?

Aber so soll es auch geschehen. Wie der Profet mit Verheißung begonnen, so schließt er Kap. 44, 1—5 seine Rede mit Verheißung.
44, 1—4 Er will durch Güte zur Buße leiten. Und nun höre Jakob, mein Knecht, und Israel, den ich erwählet habe. So spricht Jehova, der dich geschaffen, der dich gebildet hat von Mutterleibe, der dir hilft: Fürchte nicht, mein Knecht Jakob, und Jeschurun, den ich erwählt! Denn ich werde Wasser ausgießen auf Durstige und Bäche auf das Trockene, ich will meinen Geist ausgießen auf deinen Samen und meinen Segen auf deinen Nachwuchs, und sie sprossen empor zwischen Gras, wie Weiden an dahinströmendem Wasser. Mit einem „Und nun" leitet der Profet gerne zur Verheißung über. Er will so viel sagen, als: Ich will vergessen, was dahinten liegt, ich will die Missethat vergeben. Bist du doch Jakob mein Knecht, bist du doch Israel, mein erwähltes Volk. Bist du gleich deiner Werke halber nicht werth, daß ich mich ferner deiner annehme, so habe ich dich doch zu meinem Dienst erwählt, habe einen Bund gemacht mit deinen Vätern, und diesen Bund will ich halten. Ich habe dich ja einst ins Dasein gerufen, habe dich zum Volk gemacht, habe dir allezeit geholfen wider deine Feinde: ich will mein Werk nicht unvollendet lassen, sondern hinausführen. Obwohl du vor mir deiner Sünden halber unwerth bist, sollst du dich doch nicht fürchten. Dein Heil bricht an! Doch bricht es nicht dem Israel nach dem Fleische an, sondern Jakob, der da ist Jeschurun, der Fromme, empfängt das Heil. Das Volk wird am Ende begnadigt, welches wie Jakob sein Erzvater in allen Sünden doch den Blick von dem HErrn und seinem Heil nicht abgewendet hat. Dieser Theil ist und bleibt der Erwählte Gottes und empfängt das verheißene Heil. Dieses Heil aber ist die Verklärung. Land und Volk des HErrn werden am Ende erlöset und verklärt. Auf die durstigen Bewohner des Landes und auf das Land selbst, das durch Gottes Fluch bisher vertrocknet war, fließen Wasserströme, erneuern, beleben und verklären, auf die Gemeinde Jehova's aber strömt hernieder, wie auch Joel verheißt, der Strom des heiligen Geistes, der die Unbußfertigen zur Buße, die Ungläubigen zum Glauben, die Weltsüchtigen zur Welt-

verleugnung und Gottesliebe erweckt, der das alte Israel verneuet in
das Bild des Sohnes Gottes, dessen Namen er in ihren Herzen ver=
klärt. Eine neue Gottesgemeinde entsteht da, wie einst von Jabboks Furth
ein neuer Jakob aufstand. Und das neue Volk ist ein gesegnetes.
Es wächst in viel Tausend mal Tausend, und sie, die Kinder Israel
wachsen in ihrem gesegneten Land, das einer grasigen Aue gleicht,
so rasch, so fröhlich empor, wie Weiden, die an wasserreichen Bächen
stehen. Im neuen Land ein neues Volk; ein geistliches, ein in Christi
Bild verklärtes Volk in einem Lande, welches Abbild der geistlichen
Herrlichkeit ist. Solches schafft die freie Gnade Gottes an dem elen=
den unter den Heiden so geringen, so verachteten Israel. Da erkennen
denn die Heiden, daß der Gott Israels der wahre Gott und Israel
sein Volk ist, und was sie bisher verspottet und verlästert haben das
zieht sie jetzt mächtig an. Der Eine (von den Heiden) wird 5
sprechen: Jehoven gehöre ich an, und ein Zweiter feierlich
nennen den Namen Jakobs, und ein Dritter wird sich ver=
schreiben Jehova und preisend nennen den Namen Israel.
In verschiedener Form ist immer das Eine geweissagt, daß die Heiden
sich zu Jehova, dem Gott der Offenbarung, der am Ende sich als
Vater, Sohn und heiliger Geist geoffenbart, bekennen, und sichs zur
Ehre rechnen, Glieder seiner Gemeinde zu sein. Der Name, der
bisher eine Schmach war, wird dann ein Ehrenname sein.

Wir aber fassen hier am Schlusse dieser Rede den Hauptgedanken ins Auge. Er lautet also: Alles will der HErr thun für Sein Volk, nichts thut Israel, um Gnade zu erlangen. Wie soll es da erlöset werden? Da hilft nichts als die That des freiesten Erbarmens. Die Gnade, welche Gottes Knecht mit seinem Blut erwerben wird, sie allein tilgt die Schuld, sie räumt das Hinderniß der Erlösung weg. Die freie Gnade Gottes thuts, und sie allein. O fasset das zu Herzen! Sind wir doch vielfältig dem Volke der Gefangenschaft gleich! Wir liegen unter Gottes Züchtigungen und erkennen nicht, warum. Es geht uns kein Gedanke an unsere Sünden auf, es kommt nicht zu ernster Buße, nein wir betrüben den HErrn nur immer mehr mit unsern Sünden. Welches Ende nähme es mit uns, wenn der HErr mit uns nach unseren Sünden handeln, oder wenn Er warten wollte, bis wir endlich von uns aus zur Erkenntniß und zur Umkehr kämen? Nein, er kommt uns entgegen mit seiner freien Gnade, Er gedenkt des Bundes, den er mit uns gemacht, Er tilgt die Schuld, Er gießt Seinen Geist aus und weckt das vertrocknete, dürr gewordene Herz zu neuem Leben, Er läßt dann auch leiblichen Segen kommen und Seine Gnadensonne scheinen. Das thut an uns elenden Sündern die freie Gnade Gottes in Christo unserem HErrn. Auf sie laßt uns hoffen, wenn's in und um uns

dunkel wird. Sie wollen wir fassen und ergreifen mit der letzten geistlichen Kraft, die in uns ist. Sie wird Alles wenden, seelig wenden. Dem Gnädigen und Barmherzigen, der Missethat vergibt und aus Erbarmen den Elenden aufhilft, sei Lob und Preiß in Ewigkeit. Amen.

Fünfte Rede.

Kap. 44, 6—23.

Diese Rede zerfällt kenntlicher Weise in zwei Theile, deren erster von Vers 5—20, deren zweiter, viel kürzerer, von Vers 21—23 reicht. Jener nun stellt dem Volk vor Augen, wie wahnsinnig, ja lächerlich der Götzendienst der Heiden ist, dieser aber ermahnt das Volk des HErrn, von jenem Wesen sich frei zu halten, und zieht es durch Verheißung zu seinem Gott. Wundern wir uns nicht, daß der Profet immer wieder auf den Götzendienst zu reden kommt und das Volk der Gefangenschaft zur Treue gegen seinen Gott ermahnt. Es war ja schwer genug für das kleine Häuflein, nicht den Göttern, sondern Gott zu dienen, da eben alle Welt es that und die Allgemeinheit einer Sünde den Einzelnen fast wehrlos nach sich zieht. Gebe uns Gott offene Augen und lasse er uns erkennen, welches die Götter unserer Zeit sind, daß wir ihren Dienst meiden und mitten in einer abgöttischen Welt unserem Gotte die gelobte Treue halten.

Mit einem Wort beginnt der Profet, welches bezeugt, daß Jehova der allein wahre Gott ist, solches alsbald beweißt und zugleich
6—8 Israels Glauben stärkt: Vers 6—8: So spricht Jehova, Israels König und sein Erlöser, Jehova der Heerschaaren: Ich bin der Erste und der Letzte und außer mir ist kein Gott. Wer läßt verkünden wie ich, seit ich das Volk der Urzeit in's Dasein rief? Er thue es kund, und lege mir's vor. — Zittert nicht und bebet nicht! Ich habe es doch seit lange kund und zu wissen gethan, und ihr seid meine Zeugen, daß es außer mir keinen Gott gibt, und nirgends ist ein Hort, ich weiß keinen! Auch Israel hat seinen König und Erlöser, ob er wohl nicht sichtbar ist und nicht unter einem Bilde in einen Tempel angebetet wird. Die Heiden verstehen nicht, wie man einem unsichtbaren König und Erlöser haben und an sein Walten glauben könne. Aber Israel möge es festhalten: — Dieser unsichtbare Gott, den es unter dem Namen Jehova als König und Erlöser ehrt, ist der alleinige wahre Gott, und wenn alle Götter in den Staub gesunken sind, so wird er leben und regieren, als der Letzte, als der Alles Ueberdauernde, Ewige. Und Er hat seine wahre Gottheit bewiesen. Wie schon früher, wird auch hier auf die Weissagung hin-

gewiesen. Von der Urzeit, von den Tagen an, da er den ersten Menschen schuf, verkündete er selber und ließ verkündigen die Zukunft. Man denke nur an die Vorausverkündigung der Sündfluth, an die Vorausverkündigung der Geburt Isaaks, an die Weissagung Jakobs über die zwölf Stämme Israels, und wie es verkündet, so ist's geschehen. Welcher unter den Göttern der Heiden hat denn euch verkündet oder durch die Priester verkünden lassen, was geschehen soll? Oder wer von denselben wird jetzt noch die Zukunft, die nächste und die fernere verkünden? Sollte so etwas durch die heidnischen Götter geschehen, so mögen ihre Anbeter es vorlegen: so wird mans glauben, daß diese Götter wirklich Götter sind. Aber sie sind ja keine Schöpfer, sie bilden und gestalten nichts, wie sollten sie den Lauf der Dinge wissen? Aber Israel hat einen Gott, der Alles regiert und weissagt, und darum soll und darf es denn auch nicht zagen und nicht beben, wenn alle Heidenvölker zittern, und ihre Götzen sich als Nichts erweisen. Es ist in Vers 8 hingewiesen auf den Weltsturm, welcher durch die Perser erregt wird, die das Babylonische Reich zerstören. Ein Volk ums andere, ein Götze nach dem andern fällt, Israel zagt und bebt nicht, es hat ja alte Weissagungen, daß es so kommen soll, es weiß, daß jetzt sein Gott sich offenbart, und so dient gerade diese Zeit dazu, daß Israel ein Zeuge werden muß, daß Jehova allein Gott ist, und daß es im allgemeinen Umsturz der Dinge keinen Hort gibt, auf den man trauen kann, als ihn.

Nunmehr zeigt der HErr seinem Volke aber weiter, daß Er allein Gott ist und die Götter der Heiden Nichts sind, indem er sie erinnert an den Ursprung und die Weise, wie die Götter entstehen.
Die Götzenbildner, heißt es Vers 9—11, sie sind alle leere 9—11
Menschen und ihre geliebten (Götterbilder) nützen nicht; diese sind selber ihre Zeugen, denn sie sehen und verstehen nichts, damit jene zu Schanden werden. Wer hat gebildet den Gott und gegossen das Gußbild, das unnütze? Siehe alle seine Genossen werden sich schämen, und die Götzenschmiede stammen vom Menschen; sie mögen alle sich versammeln und hertreten, sie werden miteinander sich fürchten müssen und zu Schanden werden. Die Götzenbildner sind leere, alles Verstandes baare Menschen, und was sie machen, um es dann mit ihrer Liebe und Andacht zu umfassen, ist ohne allen Werth, die Bilder geben ja selber wider sich Zeugniß; sie sollen Götter sein und sehen und verstehen nichts von dem, was um sie vorgeht. Das muß aber ihren Verehrern dazu dienen, daß sie zu Schanden werden, wenn sie dieselben einmal in der Stunde der Noth anrufen. Der HErr ruft Vers 10 den Götzenbildner vor die Schranken des Gerichts. Wer hat das Bild gemacht, ruft er; er empfange

seinen Lohn, denn er hat gemacht, was nichts taugt. Alle seine Gehilfen aber bei dem bösen Werke, werden ebenfalls zu Schanden werden. Sollen denn Leute, welche menschlichen Ursprungs, also vernünftige Wesen sind, Götzenschmiede werden und den Leuten unvernünftige Bilder zum Anbeten machen? Mögen sie alle, die Götzenschmiede, sich auf einen Haufen sammeln und auftreten, um sich zu vertheidigen, sie werden vor Gott zittern müssen und zu Schanden werden. — Aber noch weiter führt uns der Profet in die Sache, indem er uns einen Blick in die Werkstätten thun läßt, wo die
Götzen entstehen. Vers 12 beschreibt, wie der Schmied einen eisernen,
12. 13 Vers 13 wie der Zimmermann einen hölzernen Götzen macht. Der
Schmied, heißt es Vers 12, hat seinen Meisel und arbeitet bei Kohlengluth; er gibt ihm Gestalt mit den Hämmern und mit starkem Arme arbeitet er ihn aus; er wird auch hungrig drüber und müde, und nimmt er nicht einmal einen Trunk, so geht ihm die Kraft aus. Und vom Zimmermann heißt es Vers 13: Der Zimmermann zieht die Schnur, zeichnet ihn ab mit dem Röthel, führt ihn aus mit Hobeln und mit dem Zirkel macht er die Zeichnung davon, und führt ihn aus wie eines Mannes Bild, wie eine Schönheit von Menschen, die das Haus bewohne. Diese Beschreibungen sollen uns einen lebendigen Eindruck davon geben, daß es bei der Verfertigung von Götzenbildern genau ebenso zugeht, wie wenn Schmied oder Zimmermann etwas Anderes machen. Der Schmied fängt damit an, mit dem Schrotmeisel ein Stück vom Eisen auf dem Ambos abzuhauen, dann bringt er dieses Stück in Gluth und bearbeitets mit dem Hammer, und manchen Schlag führt der kräftige Arm, bis er ermüdet; gerade so machts der Götzenschmied, wenn er einen Götzen fertigt. Und so auch der Zimmermann. Er spannt die Richtschnur über den Holzblock, um die Länge und Breite des Götzen abzumessen, er zeichnet ihn auf dem Holze mit dem Röthel ab und arbeitet ihn mit Hobeln, und mit dem Zirkel umreißt er ihn, um nämlich die einzelnen Körpertheile ebenmäßig zu bestimmen, und stellt ihn so her, daß er die Gestalt eines Mannes bekommt, das schmucke Aussehen eines Menschen, um wie ein menschlicher Bewohner in einem Tempel oder Privathause aufgestellt zu werden. Der Zimmermann hantiert an seinem Götzenbild ganz so, wie an einem anderen Stücke Arbeit. So sind also Götzenbilder ordinäres Menschenwerk, nichts mehr und nichts besser, als andere menschlich verfertigte Geräthe — und diese sollten Götter sein? Könnte man nicht jedes beliebige Stück von Eisen, Stein, Holz u. s. w. auch zum Gott machen? Welcher Wahnsinn! Aber der Profet verfolgt den Ursprung der Götzenbilder noch weiter, er zeigt Vers 14—19, aus welchem

vergänglichen Stoffe sie gemacht sind. Einer fällt Cedern, er 14—19
nimmt eine Steineiche und sonst eine Eiche, oder er wählt
sich sonst unter den Bäumen des Waldes aus; er hat eine
Fichte gepflanzt und der Regen zog sie groß. Und sie dient
dem Menschen, Feuer anzuzünden; er nimmt davon und
wärmt sich; er heizt auch damit und bäckt Brot; er macht
einen Gott daraus und wirft sich davor nieder, er macht
einen Götzen davon und fällt vor ihm hin. Die eine
Hälfte davon hat er im Feuer verbrannt, über der
anderen ißt er Fleisch, er brät damit einen Braten und
sättigt sich; auch wärmt er sich damit und sagt: Ei, mir
wird warm, ich habe Feuer gesehen. Und den Rest des
Holzes macht er zu einem Gotte, zu seinem Götzen, fällt
vor ihm hin und streckt sich vor ihm nieder, betet zu ihm
und sagt: Errette mich, denn mein Gott bist du! — Sie
erkennen nicht und verstehen nicht, denn ihre Augen sind
überzogen, daß sie nicht sehen und ihre Herzen, daß sie
nicht verstehen. Und man nimmt es nicht zu Herzen, da
ist keine Erkenntniß noch Einsicht, daß man sagte: Die
eine Hälfte davon verbrannte ich im Feuer, über den
Kohlen habe ich Brot gebacken, auch briet ich Fleisch und
aß, und die andere Hälfte sollte ich zum Greuel machen,
vor dem was der Baum erzeugt, sollte ich niederfallen?
Hier ist also vom Stoff die Rede, aus dem die Götzenbilder geschnitzt werden. Derselbe besteht wie Vers 14 zeigt, aus irgend welchem Holz, es muß nicht Cedernholz sein, es kann auch Eichen- oder Fichtenholz sein, wie es gerade zum Hiebe kommt. Es ist dasselbe Holz, sagt Vers 15—17, das man zum Feueranmachen nimmt, um sich zu wärmen oder Brot zu backen, und das man nimmt, um einen Götzen zu fabriciren, der dann angebetet wird. Halb nimmt ers, um ein Feuer zu schüren und sich zu wärmen oder seinen Braten daran zu braten, halb dient es dazu, um davon ein Götzenbild zu machen, um in der Noth einen Gott zu haben, der da helfe. Wie wenig gehörte dazu, sagt nun Vers 18 und 19, um einzusehen, daß so ein Götze ein Stück Holz ist, wie ein anderes auch, aber es sind Aug und Herz des Heiden bedeckt, daß er auch das nicht sieht und erkennt, was doch so leicht zu verstehen ist. Es könnte sich Jeder selber sagen: dieses Holz, womit ich einschüre mittelst dessen ich brate und backe, ist doch nichts anderes als Erzeugniß des Baums, als eben Holz, ordinäres Holz, davon kann ich doch keinen Gott machen. So gut ich das eine Stück Holz in den Ofen schiebe, um mir warm zu machen, zu braten und zu backen, so gut kann ich doch auch die andere Hälfte hineinschieben also mit meinem Götzen Feuer anschüren und ihn in Rauch aufgehen lassen. —

So ist also der Götze des Heiden erstlich ein gewöhnliches
Menschenwerk, Arbeit wie jede andre auch, und zweitens aus einem
Stoff, der anders gebraucht in Rauch aufgeht, und das soll Gott
sein, der doch alle Dinge schafft und erhält? Darum schließt der
20 Profet, was er von der Nichtigkeit der Götter sagt: Wer um Asche
sich bestrebt, d. h. um ein Bild sich bemüht, das zu Asche ver=
brennen kann, den hat ein bethörtes Herz irre geführt. Und
er rettet nicht seine Seele und denkt nicht: Ist nicht etwa
Lüge in meiner Rechten? Es ist ein großer Jammer um solchen
Götzendienst, denn der Götzendiener denket nicht daran, daß er der
Lüge dient, daß alles Lügenwesen ist, was er treibt, er denkt nicht
daran, von solchem Wesen sich zu reinigen und so rettet er seine
Seele nicht, sondern wird sammt seinem Götzen zu nichte.
21 Mit diesem ernsten Worte wendet sich der HErr im zweiten
kürzeren Theil der Rede Vers 21—23 an sein Volk. Gedenke
dessen Jakob und Israel, denn mein Knecht bist du, ich
habe dich gebildet, mein Knecht bist du; Israel, du wirst
mir unvergessen sein. Das also soll Gottes Volk sich gesagt
sein lassen, was die Heiden nicht verstehen, nämlich daß die Götter
gewöhnliches Menschenwerk aus vergänglichem Holze, also Nichts sind.
Es soll sich von solchem Wesen rein erhalten und nie vergessen, daß
es Gottes Knecht ist und Gott allein dienen soll, daß es heiligen
Ursprungs und von Gott durch seine Wunderthat ins Leben gerufen
worden ist. Israel soll seines Gottes nicht vergessen, Gott will ja
auch seines Volkes nicht vergessen. Er hat ja schon Alles gethan
zum Heile seines Volks. Ich habe das Dunkel deiner Uebertretungen
getilgt und deine Sünden habe ich zerstreut, wie eine Wolke. Kehre
zu mir, denn ich habe dich erlöst. Vom Götterdienste ruft der HErr
sein Volk zu sich zurück. War das gefangene Volk auch äußerlich
nicht in den Götzendienst verflochten, so neigte doch sein Herz dazu.
Und dieß darum, weil die Gerichte Gottes das Volk des Exils hart
gemacht, von seinem Gotte abgewendet hatten. Deßhalb baut seine
zuvorkommende Gnade dem bösen Volke selbst eine Brücke. Ich habe
vergeben, ruft er dem Volke zu. Zwischen mir und euch lagert nicht
mehr die finstere Masse eurer Sünden, ich habe diese Sünden getilgt;
wie Nebel und Wolken habe ich eure Sünden zerstreut, sie sind nicht
mehr. Ich habe das alles gethan. Ich für mich allein, schon be=
vor du umkehrtest. Ich warte nicht auf dich, bis du kommst, ich habe
Alles gethan, und du sollsts nur nehmen. Welche frohe Botschaft,
welch ein Evangelium für alle Herzen, in denen auch nur ein Fünk=
lein von Verlangen schlummert, zu dem verlassenen Gott zurückzu=
kehren! So reinigt der HErr durch Seine freie Gnade die Herzen
von der Lust am Götzendienst, so leitet Seine freie Gnade zur Buße!

Wie versteht man da den Jubelton, mit dem unsere Rede schließt.
Jubelt, Himmel, denn Jehova hats vollbracht, jauchzet 23
ihr Tiefen der Erde, brechet aus in Frohlocken ihr Berge
und in Jubel du Wald und all ihr Bäume drinn; denn
erlöst hat Jehova Jakob und an Israel erweiset sich herr=
lich. Nach allen Seiten hin wendet sich der Profet und fordert auf
zur Freude und zum Lob des Gottes, der in freier Gnade Israel
vergibt und es erlöst. Die Himmel in der Höhe und was drunten
ist in der Tiefe der Erde: es soll jubeln und jauchzen; die Berge
und Wälder sollen lebendig werden und in den Lobgesang einstimmen,
sie sollen Theilhaber an der Erlösung sein und Theil nehmen am
Jubellied der Erlösten.

Das also ist die Rede des Profeten vom Götzendienst der Heiden und der Treue Israels gegen seinen Gott. Was soll sie aber uns? So kann man fragen. Aber ist denn unsre Zeit nicht voll von Abgötterei, und ist es denn in unserer Zeit so leicht für fromme Christen sich derselben zu enthalten? Bilder freilich, die der Schmied oder Zimmermann macht, beten wir nicht an, aber Menschenwerke aus vergänglichem Stoffe halten auch wir für die Mächte, auf die wir alles Vertrauen setzen, denen die ganze Liebe und Verehrung gewidmet wird. Da kennt der Eine nichts Höheres unter der Sonne, als ein großes Reich, der Andre rühmt über Alles das gewaltige Heer, der Dritte die Volksbildung, der Vierte den Fortschritt der Industrie u. s. w. Siehe da, das sind die Götter unserer Zeit. Ihnen wird Alles geopfert, sie sollen ja auch helfen aus aller Noth und das verlorene Paradies uns wiederbringen. Und der alte Gott ist diesem Geschlechte eine Fabel geworden; sein Dienst verödet, sein Gesetz und Recht wird schnöde verlassen. Ist es leicht, sich von all der Abgötterei unserer Zeit unbefleckt zu erhalten, da wir doch von demselben Fleische sind, welches alle diese Werke schafft? Aber laßt uns zuweilen in die Werkstatt schauen und sehen, wie all dieses Menschenwerk zu Stande kommt, wie so viel Sünde daran klebt; läßt uns auch bedenken, daß der Stoff, aus dem dies Menschenwerk besteht, vergänglich ist wie das Holz der Götzen. Wie es entstanden ist, so wirds zerfallen. Die Gnade unseres Gottes aber bleibt ewig. Er ruft und zieht uns zu sich in brünstiger Liebe. Er eilt uns entgegen mit aufgeschlossenen Armen. Er vergibt die Schuld, er hat die Erlösung bereitet seinem Volk und Erbe. Wohlan, entsagen wir der Abgötterei von Grund des Herzens und kehren wir in neuer Treue zu dem zurück, der das A und das O ist, der Anfang und das Ende. Gelobet und gebenedeiet sei sein großer Name. Amen.

Sechste Rede.

Kap. 44, 24—45.

Wenn wir noch einmal auf die bisherigen Reden des Profeten zurückschauen, so finden wir, daß sie alle einen großen Gedanken ausdrücken. Der Gott Israels, Jehova, ist der einige wahre Gott; er lenkt die Geschichte der Völker, er richtet die Völker und ihre Götter; in Allem aber hat Er seine Gemeinde im Auge, ihre Erlösung und Vollendung; wenn sie im Kampf und Streit mit der Welt im Glauben vollendet ist, so wird sie die Gestalt der Herrlichkeit empfangen. Dieser allgemeine Gedanke spitzt sich in den nächstfolgenden Reden bis zum 48. Kapitel zu besonderen Weissagungen zu, in welchen wir nun Babels Fall durch Cyrus und Israels Befreiung und Verherrlichung im Einzelnen zu hören bekommen. Das brauchen wir wohl nur anzudeuten, daß hier Alles typisch ist. Cyrus, Babel, Israels Entlassung und Heimkehr, es sind vorbildliche Gestalten, die ihr Gegenbild in Christo, dem Reich des Antichrist und der Erlösung der Endzeit finden. Man muß hier Alles im Blick auf die letzte Zeit lesen, denn die erste geschichtliche Erfüllung dieser Reden des Jesaja war so unvollkommen, daß sie eine zweite vollkommene erwarten heißt.

Die Rede, die wir jetzt auslegen, führt uns Cyrus den Gesalbten Jehova's, den Befreier Israels vor. Hören wir zunächst Vers
24–28 24—28. So spricht Jehova, dein Erlöser, und der dich bildete von Mutterleibe an: Ich Jehova bin es, der Alles macht, der die Himmel allein ausspannt und der ich die Erde von mir selbst ausbreite, der die Zeichen der Lügenredner zunichte und die Wahrsager zu Schanden macht, der die Weisen zwingt, daß sie zurückkehren müssen und ihre Wissenschaft als Narrheit kund werden läßt; der das Wort seines Knechtes erfüllt und den Rath seiner Boten wahr macht, der zu Jerusalem spricht: Sie werde wieder bewohnt, und zu den Städten Juda's: Sie sollen wieder gebaut werden und ihre Trümmer will ich aufrichten: der da spricht zum Wasserstrudel: Du sollst vertrocknen und deine Fluthen lasse ich versiegen, — der da spricht zu Koresch: Mein Hirte bist du, und du bist es, der allen meinen Willen erfüllen und zu Jerusalem sprechen wird: Sie werde erbauet und der Tempel gegründet! Der eigentliche Kern dieses langen Satzes ist die wunderbare Verheißung des Befreiers Israels, des Cyrus; alles was vorausgeht ist gewissermaßen eine Vorbereitung auf das Geheimniß, welches die

Weissagung der Gemeinde der Gläubigen hiemit anvertraut. Eine Vorbereitung war noth, denn eine so bestimmte Verheißung fordert auch zweifellosen, entschiedenen Glauben. Nun Glauben darf Jehova fordern, der Israel erlöst hat aus allen seinen Nöthen, ja der es von Anfang an durch Wunder ins Dasein rief und zu einem Volke machte; Glauben darf der fordern, der Alles ausführt, was Schöpfung und Vorsehung heißt, der, von welchem ja Alles ausgeht, was von Anfang bis zu Ende geschieht. Er hat ohne daß ihm Jemand beistand die Himmel ausgespannt und die Erde hingebreitet, er der Herr und Meister seiner Schöpfung; er hat dann allein den Gang der Dinge gestaltet und vorausverkündet. Wohl gab es auch unter den Heiden Profeten und Wahrsager: aber es waren Lügenredner und Rasende, die im Taumel falscher Begeisterung ihre eigenen Gedanken offenbarten; wohl gab es studirte Weissager, wie die egyptischen und babylonischen, die ja eine eigene geheime Wissenschaft der Wahrsagerei besaßen und eine Kaste bildeten. Aber Alles was jene unstudirten oder diese studirten Profeten und Wahrsager vorgebracht, hat der HErr als nichtig erwiesen, denn es traf nicht ein. Was aber seine Knechte redeten und wozu sie riethen, das hat sich erfüllt und bewährt, denn der die Dinge lenkt, der kann sie auch verkünden. Er, der Schöpfer, Lenker und Verkünder aller Dinge, er ist es, welcher nun auch verkündet, daß Jerusalem wieder gebaut und bewohnt werde und daß die Städte Juda's aus den Trümmern wieder erstehen sollen, der den Strom Euphrat trocken legen will, damit Cyrus*) in Babel einziehe, Israel aber ausziehe und heimkehre; Er ist es, der dieß Alles durch Cyrus zu vollenden verheißt, indem er ihn zum Hirten der Völker einsetzt und ihm alle Herrschaft und Gewalt gibt, auch die, Jerusalem und den Tempel wieder bauen zu lassen. Wenn nun Jehova, der Schöpfer und Lenker aller Dinge, dessen Wort sich bisher schon als alleinige und vollkommene Wahrheit erwiesen hat, es ist, der solches verkündet, wenn **Er** Jahrhunderte voraus den Mann mit Namen nennt, der das zerstörte Jerusalem wieder aufbaut, sollte er dann nicht Glauben finden? Sollte die Gemeinde der Gläubigen nicht staunend und voll Ehrfurcht, aber auch in herzlicher Glaubenszuversicht solches Geheimniß annehmen und bewahren und sich damit trösten? In der That ist ja auch Alles so in Erfüllung gegangen, wie es hier geweissagt ist. Cyrus selbst, als er diese Weissagung vernahm, war tief erstaunt und soll davon den Anlaß genommen haben, die Juden

---

*) Auch ihm ist die Verheißung erfüllt worden, indem es ihm Gott gelingen ließ, das Wasser des Euphrat abzuleiten, so daß er auf einen Schuh Tiefe herabsank, und die Eroberer nun zu Fuße durchgehen und in Babylon eindringen konnten.

zu entlassen. Gottlose Menschen behaupten, ein frommer Mann habe diese Rede zu der Zeit geschrieben, als sie schon erfüllt war. Aber sie gibt sich selbst feierlich als Weissagung; der Mann, der dieß schreibt, beruft sich feierlich auf Gottes Allmacht und Vorsehung, auf die Erfüllung früherer Weissagungen, dann erst offenbart er das Geheimniß von Cyrus. Er will ein Geheimniß ankünden. War es aber zu seiner Zeit geschehen, wie konnte er es dann, ohne als ein eitler Lügner erfunden zu werden? Sollte die vorsichtige Gemeinde solche eitle Reden als Weissagungen angenommen und in die heiligen Schriften aufgenommen haben? Das ist unmöglich. Nein, der Profet des HErrn spricht ein Geheimniß aus; der Gemeinde aber aller Zeiten und Orten ist es hoher Trost, daß der HErr so bestimmt vorherversehen und geordnet hat, wie und durch wen Er sie erlösen und vollenden wird. —

Nun aber hören wir weiter, was von Cyrus vorausverkündet
45, 1–3 wird. So spricht Jehova zu seinem Gesalbten, zu Koresch, den ich erfaßt habe bei seiner Rechten, um Nationen vor ihm niederzutreten, und die Hüften der Könige will ich vor ihm auflösen, die Thüren ihm zu öffnen, und die Thore werden nicht verschlossen werden. Ich will vor dir hergehen und das Hohe ebenen, eherne Pforten zerbrechen und eiserne Riegel abhauen. Und geben will ich dir die im Finstern versteckten Schätze und die verborgenen Kostbarkeiten, auf daß du erkennest, daß ich Jehova es bin, der dich bei deinem Namen ruft, der Gott Israels. Cyrus heißt Gesalbter des HErrn. Er ist nicht der Messias, aber ein Messias; er ist ein Vorbild des Gesalbten, der am Ende vom Himmel kommt und das vollendet an Babel, was Cyrus begonnen hat. Wie kann aber Cyrus, der doch ein Heide war und blieb, ein Gesalbter Jehova's heißen? In demselben Sinne, wie er früher ein Knecht des HErr hieß. Gott hat ihn, ohne daß Cyrus solches gewollt oder gewußt, bei seiner Rechten ergriffen, das heißt, in seinen Dienst genommen und für solchen Dienst gesalbt, das heißt mit dem Geiste der Kraft und edlen Muthes ausgerüstet. Während der letzte König in Babel ein elender Lüstling war, der beim Gelage überrascht wird von den Feinden, so war Cyrus geziert mit Mannestugend und edlem Sinn, auch fähig, göttliche Gedanken zu verstehen und auszuführen, wie er es im Verhältniß zum gefangenen Israel hernach bewiesen hat. Das war vom HErrn, das war die Salbung, die er empfangen. Mit der Ausrüstung für seinen Beruf war aber auch der Segen verbunden, ohne den er den Beruf nicht vollbringen kann. Er soll ein altes Reich zerstören und ein Reich aufrichten, das als Zwischenreich zwischen dem ersten und letzten Babel noch nicht Reich Gottes ist,

aber doch das Reich Gottes als Gemeinde in sich trägt und duldet,
ja selbst fördert. Damit er dieß vermöge, streitet der HErr selbst
für ihn und will mit Seinem gewaltigen Fuße Nationen niedertreten,
die dem Cyrus widerstehen, der Könige Hüften auflösen, nämlich den
Gurt, was ein Bild dafür ist, daß sie dann keine Kraft mehr haben
sollen zum Widerstand oder kampfuntüchtig werden; die Thüren der
Königspaläste öffnen sich ihm, daß er sie einnehme, die Thore der
Städte, die er stürmt, thun sich auf, daß er als Sieger Einzug halte.
Wenn sich Schwierigkeiten aufthürmen, so will der HErr diese Höhen
ebenen, also sie beseitigen; selbst Babylons 100 eherne Pforten werden
von ihm zerbrochen und die eisernen Riegel heruntergehauen, wie
Zweige vom Baum. Und alle Schätze des reichen Babylon, sie mögen
versteckt sein, wo sie wollen, wird er entdecken, und sie werden in
seine Hände fallen. Das ist der Segen, der mit ihm ist. Aus
diesem Gelingen soll und wird er erkennen, daß ein Höherer ihn zu
solchem Eroberungswerk berufen hat, nämlich Jehova, der Gott Israels,
der ein Gott aller Götter, ein Herr aller Herren ist. Ja, es ist der
HErr, der ihn berief, und es sind höhere Ziele, die durch das
Eroberungswerk des Cyrus erreicht werden sollen. Vers 4—7. Um 4—7
meines Knechtes Jakob willen und Israels meines Erko-
renen, habe ich dich beim Namen gerufen und dir einen
Ehrennamen verliehen, als du mich noch nicht kanntest.
Ich Jehova und ist keiner außer mir, kein Gott außer
mir, ich rüstete dich, da du mich noch nicht kanntest, damit
sie vom Aufgang bis zum Niedergang erkennen, daß ohne
mich gar Keiner ist. Ich Jehova, und ist keiner außer
mir, der das Licht bildet und die Finsterniß schafft, den
Frieden stiftet und das Uebel schafft, ich Jehova bin es,
der das Alles wirket. Wir hören hier also weiter von den Zielen,
welche der HErr bei der Berufung des Cyrus verfolgt hat, und werden
dabei abermals an den wahren Messias und sein Werk erinnert. Das
nächste Ziel ist, daß sein erkorenes Volk durch Cyrus freigelassen
werde. Sein Volk hat der HErr im Auge, wenn er jetzt schon, fast
zwei Jahrhunderte vorher, wo Cyrus weder lebt noch von ihm weiß,
ihm Namen und Würde verleiht, und ihn als seinen Gesalbten, als
Hirten der Völker benennt. Israels Erlösung ist aber nicht der letzte
Zweck. Die ganze Völkerwelt vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem
Niedergang hat der HErr im Auge, da er Cyrus mit Sieg und
Triumph ausrüstet. Was Cyrus vollbringt, ist nicht eines bloßen
Menschen Werk, das thun auch die Götter der Heiden nicht. So
werden denn die Augen der Heiden hingelenkt zu dem, der über Allem
mächtig ist, der keinen seines gleichen hat. Er muß dem Cyrus seine
Siege gegeben haben. Er der Alles wirket, hat auch dem Cyrus das

Licht des Heils aufgehen lassen und seinen Feinden ließ er's finster werden, er hat ihm Heil und Frieden geschenkt und seinen Feinden Uebel bereitet. Alles was geschehen und wie es gekommen ist, das ist nicht Menschen Werk, sondern Gottes Werk. Dieß sollen die Völker erkennen, Gottes Fußtapfen sollen sie finden im Eroberungslauf des Cyrus, dazu hat Jehova diesen erweckt. — Israels Erlösung und eine geistliche Erneuerung der Völkerwelt, diese beiden Ereignisse der Endzeit fügt der Profet Jesaja ebenso wie Paulus der Apostel (Röm. 11) aneinander, und so folgt denn Vers 8 eine Aufforderung an die Himmel und die Erde „zeitlichen Segen in himmlischen Gütern
8 herniederzuspenden und hervorzubringen." Lasset regnen ihr Himmel von oben, und die Wolken sollen herniederthauen lassen Gerechtigkeit, es thue sich auf die Erde, und es erblühe Heil, und Gerechtigkeit lasse sie sprossen, beide zusammt. Ich Jehova habe das geschaffen. Von oben herab soll in jener Zeit, wo die Völker Israel in der Bekehrung nachfolgen werden, Gerechtigkeit strömen, und die Erde soll Heil und Gerechtigkeit erblühen lassen. Das ist eine Bildrede. Himmel und Erde können geistliche Gaben nicht geben, noch einen neuen geistlichen Zustand schaffen; aber der HErr legt den neuen Segen gleichsam in ihren Schooß. Er sagt ja selbst von sich: Ich habe das geschaffen. Das Neue, was kommt, entsteht nicht durch menschliches Wirken, sondern Gott schafft es, Er schenkt es; deßhalb kann man sagen, es fließt von oben, es wächst aus der Erde. Dieses Neue, das Gott am Ende schafft, heißt Gerechtigkeit und Heil. So heißt es, wo davon die Rede ist, auch im ersten Theile immer. Die Gerechtigkeit ist das Gegentheil der thierischen Selbstsucht, in der die Menschheit sich bisher zerfleischt hat; nun beugt sie sich unter Gottes Wort und läßt durch Gottes Wort sich richten. Und wo Gottes Wort waltet und das Recht Gottes, sein heiliger Wille, zum Gesetz der Völker wird, da blüht das Heil. Da heilen die alten Schäden, Einer kann im Frieden bei dem Anderen wohnen, da lösen sich die großen und kleinen politischen und socialen Fragen, die jetzt die Welt bewegen. Gerechtigkeit schafft Heil. —

So Großes und Herrliches hat der HErr beschlossen über sein Volk und über die Völkerwelt und darauf zielen seine Wege ab. Und dennoch ist Israel mit Gottes Thun unzufrieden und hadert mit ihm. Ehe die Weissagung über Cyrus weiter schreitet und sie vollendet, straft der HErr dieses böse Wesen an seinem Volk. Er deckt es auf,
9. 10 Vers 9 und 10, wie wahnsinnig dieses Hadern sei. Wehe dem, der mit seinem Bildner hadert, da er doch nur Geräth von Thon ist, wie andere Geräthe aus Erdenstoff! Kann denn der Lehm zum Töpfer sagen: Was machest Du? Kann Dein Werk (hinter Dir her) sagen: Er hat keine Hände?!

Wehe dem, der zum Vater sagt: Was zeugst du? Und zum
Weibe: Was gebierest du? Der mit seinem Bildner hadert, ist
der Mensch, ist hier das böse Volk Israel. Hadern heißt unzufrieden
sein, daß der HErr Einen so gemacht und so geführt hat, wie er
that. Solch Hadern ist Wahnsinn. Der Mensch ist von Gott aus
einem Erdenkloß gemacht, er steht Gott gegenüber wie alle andere
irdische Creatur, die Leben und Odem vom HErrn haben und nichts
sind, die in Staub zerfallen, wenn Gott seinen Odem zurücknimmt.
So wenig nun ein irdenes Gefäß zum Töpfer sagen kann: Du hast
mich nicht recht gebildet, oder gar über ihn spottend hinter ihm her
rufen darf: Der Töpfer, der mich machte, hat keine Hände, er kann
nichts, und so wenig ein Kind zum Vater sagen kann: Du hättest
mich nicht zeugen, zur Mutter, du hättest mich nicht gebären sollen —
so wenig kann der Mensch seinen Gott, so wenig Israel Jehova, zur
Rede darüber stellen, wie er ihn, wie er es hat werden lassen und seinen
Gang regiert. Denn man ist rein nichts ohne Gott, ist nur durch
ihn, er hat Schöpferrecht wie der Bildner dem Gefäß, die Eltern
den Kindern gegenüber, er kann mit seinem Werk schalten nach Ge-
fallen. Nicht haben seine Kinder über ihn und sein Thun zu be-
stimmen, sondern er allein über sie, wie es auch S. Paulus Römer
am Neunten lehrt. Indeß begrenzt er selbst in väterlicher Weise seine
strenge Gewalt. So spricht Jehova, Israels Heiliger und 11
dessen Bildner — der von euch keinen Tadel anzunehmen hat —
das Künftige fraget mich — es ist euch nicht verwehrt, über
eure Zukunft mich durch die Profeten zu fragen, euch von mir Trost
und Rath zu holen, — aber meine Söhne und meiner Hände
Werk lasset mir befohlen sein! Die Meisterer in Israel sollen
das Volk, dessen Vater und Schöpfer Jehova ist, an das er Schöpfer-
rechte hat, Ihm überlassen; er wird alles wohl und herrlich machen:
Vers 12 und 13: Ich, ich habe gemacht die Erde und die 12—13
Menschen auf ihr geschaffen; **meine** Hände haben die Him-
mel ausgebreitet und allem ihrem Heere habe ich geheißen,
daß sie sein sollten. Ich, ich habe ihn erweckt in Gerech-
tigkeit und alle seine Wege werde ich ebenen, Er wird
bauen meine Stadt und meine Gefangenen loslassen, nicht
um Lösegeld und nicht um Geschenk, spricht Jehova der
Heerschaaren. Er wird's wohl machen, auch dann, wenn Cyrus
die Welt bewegt. Ihn, den Cyrus hat ja Jehova erweckt, er der
Weltenschöpfer, der ein Herr ist über alles, was da ist, der alles
geschehen lässet, was geschieht, der auch des Cyrus Auftreten herbei-
geführt und selber ihm die Wege ebnet, daß er an's Ziel kommt.
Was ihn den HErrn bewegt, den Cyrus erscheinen und die Welt
erobern zu lassen, ist die Gerechtigkeit. Cyrus soll das Recht des

HErrn vollbringen, das was der HErr als Richter des Gottlosen und als Rächer und Erlöser der Seinen will, das soll er vollbringen. Die Gefangenen des HErrn mögen sich nicht fürchten. Der Geist des HErrn erweckt den Cyrus, daß er kraft seiner Gewalt als Oberherr Jerusalem wieder baue und die Gefangenen ohne Lösegeld und Geschenk allein auf Antrieb des Geistes in die Heimath ziehen und ihrem Gott dienen lasse.

So wenig also ist Ursache, daß die Gefangenen des HErrn murren und klagen über ihres Gottes Thun, so viel Ursache hätten sie ihre Häupter aufzuheben und zu loben, darum daß ihre Erlösung naht. Seelig, wer seinem Gotte sich ergibt und seinem Walten traut, er wird ein herrliches Ende schauen.

Mit dem 14. Verse des 45. Kapitels beginnt eine zweite Hälfte der 6. Rede. Sie führt den bereits in Vers 8 ausgesprochenen Satz weiter aus, daß, wenn der HErr Israel erlöst und wiederherstellt, auch die Völker der Erde sich der Gemeinde Gottes anschließen und die Anbetung des Einen, wahren Gottes eine allgemeine wird, während das Heidenthum zusammenstürzt. Hören wir denn zuerst
45, 14—17 Vers 14—17. So spricht Jehova: Was Aegypten erarbeitet und Aethiopien durch Handel erwirbt, und die Sabäer, die Gewaltigen, es wird alles zu dir übergehen und dir gehören; sie werden hinter dir hergehen, in Ketten werden sie übertreten, vor dir sich neigen, zu dir beten: Allein in dir ist Gott, außer ihm ist gar kein Anderer Gott mehr. Fürwahr du bist ein Gott, der sich verbirgt, du Gott Israels, unser Helfer! Es werden beschämt und auch zu Schanden sie Alle, zusammt gehen sie hin in Schande, die da Götzenbilder schmieden. Israel aber findet Hilfe durch Jehova, ewige Hülfe; ihr werdet nicht beschämt und nicht zu Schanden, immer und ewiglich. Aegypten, Aethiopien und Saba, drei an Israel grenzende Reiche werden genannt als Vertreter der Heidenwelt, wie das schon oben 18, 7. 19, 16 ff. 23, 18 geschehen ist und auch Psalm 68, 32. 72, 10 geschieht. Aegypten hat durch der Hände Fleiß, Aethiopien durch Handel großen Reichthum erworben, die Sabäer besitzen hohe, starke Leiber: Alle diese Völker mit ihrem Besitz sollen Israel zu eigen werden. Sie kommen freiwillig, sie legen sich selbst Ketten an, zum Zeichen daß sie Israels Leibeigene werden wollen. Sie werfen sich nieder vor Israel, nicht als wollten sie die Gemeinde anbeten, sondern anbetend sprechen sie das Bekenntniß aus, daß in Israel der allein wahre Gott sei. Ihm gilt ihr Kniebeugen, wenn

sie vor Israel, vor der heiligen Stadt- und seinem Tempel sich niederwerfen. Weil der rechte Gott in Israel ist, so kommen sie und werden mit Allem, was sie sind und haben, Glieder und Eigenthum der Gemeinde. Dem Bekenntniß der Heiden entspricht in Vers 15 das Bekenntniß Israels. Der HErr hat sich bisher mit seinem Walten verborgen, man sah es nicht, wie er Israel und die Heiden zu so herrlichem Ziele bringen würde, und doch that er es. Nun ist er offenbar als der Gott und Heiland Israels, als der, welcher Israel und den Heiden das Heil bereitet hat. Die Götzenschmiede, und die breite Masse der Götzendiener auf Erden gehen mit Schmach und Schande unter, wie wir denn wissen, daß der letzten Erlösung der Gemeinde Gottes große und schreckliche Gerichte über die abgöttische Welt vorausgehen sollen. Israel aber empfängt dann, wenn die Welt gerichtet ist, das ewige Heil, es wird frei und selig für immer. Ja für immer, denn der HErr muß es dann nicht immer aufs Neue in Schmach und Schande setzen, weil die Sünde des Abfalls ein Ende genommen und das Volk des HErrn seinem Gott in ewiger Treue zugethan ist. Wir wissen ja, daß die Erlösung nicht bloß die Ketten der äußeren, sondern auch der inneren Knechtschaft bricht, daß Israel am Ende vor Allem vom alten Sündenwesen gereinigt wird. Darum die ewige Freiheit, der ewige Friede.

Von Israel lenkt sich der Blick in Vers 18—25 nochmal auf die Heiden. Ihre Bekehrung, ihre Einführung ins Reich Gottes ist ja der letzte Endzweck, um welches willen Jehova Israel durch Cyrus erlösen will. Der HErr hat dieses Alles verheißen, und Er erfüllt, was Er zugesagt. Dies drückt zunächst Vers 18 und 19 aus.
Denn so spricht Jehova, der Schöpfer der Himmel, Er, 18. 19
der wahre Gott, der die Erde bildet und sie vollendet; er hat sie hergestellt, nicht zur Oede hat er sie geschaffen, er hat sie gebildet, daß sie bewohnt werde, so spricht er: Ich bin Jehova, und außer mir ist Keiner: Ich habe nicht geredet im Geheimen, nicht an einem Orte des finsteren Reiches; ich habe nicht zum Samen Jakobs gesagt: Suchet mich auf's Ungewisse. Ich, Jehova, rede Gerechtes und verkünde Wahres. Der Kern dieses langen Satzes liegt in den letzten Worten; er heißt: Jehova ist ein treuer Gott, vertraue seiner Zusage! Was dem vorausgeht, soll zu solchem Glauben Muth verleihen. Deßhalb nennt sich Jehova erst den Schöpfer Himmels und der Erde, den wahren Gott. Deßhalb erinnert er daran, daß er die Erde geschaffen habe, damit sie seinem Liebesrathe diene; Er wollte keine Oede vor sich sehen, damit Er allein sei, und sonst nicht mehr, sondern seine Hand hat die Erde, die er aus Nichts ins Dasein gerufen (geschaffen) dann gebildet, das ist: also eingerichtet, daß ein

Geschlecht ihm verwandter Wesen sie bewohne. Nach solchen Voraus-
setzungen dürfen wir es glauben, daß seine Verkündigungen nicht denen
der heidnischen Weissager gleichen, die aus Höhlen und aus dem
finsteren Bereich des Inneren der Erde geheimnißvolle Stimmen er-
tönen lassen, als offenbarten sie den Willen Gottes, während sie doch
nur Blendwerk treiben. So ist's nicht bei Jehovas Wort. Wenn Er
sein Volk ermuntert, ihn zu suchen, ihn zu bitten, so geschieht es nicht
wie bei den Heiden in's Leere hinein, so daß die Suchenden gar
nicht wissen, ob sie nur wirklich von ihrem Gotte eine Antwort und
Erhörung zu erwarten haben. Nein, wenn Jehova seinem Volke Etwas
redet und verheißt, so redet Er was richtig und wahr ist und meint
es treu und aufrichtig. Ihm mag sein Volk darum trauen, Ihm
mögen auch die Heiden glauben und vertrauen, wenn Er diejenigen
der Heiden, die den Endgerichten entrinnen auffordert, sich seiner Ge-
20—21 meinde anzuschließen und in ihr das Heil zu suchen. Versammelt
euch und kommet, tretet herzu insgesammt, ihr Entron-
nenen der Heiden! Keinen Verstand haben die da tragen
das Holz ihres Götzen, und beten zu einem Gotte der doch
nicht helfen kann. Thuet kund und lasset hören, ja sie
mögen sich zusammt berathen: Wer hat hören lassen
Solches von Alters her, vorlängst schon es verkündigt?
Bin nicht ich es, Jehova, und es ist kein Gott mehr außer
mir? Es gibt keinen Gott außer mir, der da gerecht ist
und Heil schafft! Es sind nicht die Ueberreste der Bundesvölker
von Babel, welche Cyrus schlug, wie wir aus 45, 1 entnehmen
könnten, die unter den Entronnenen der Heiden verstanden werden
müssen. Wenigstens sind sie es in Wirklichkeit nicht allein, denn wir
lesen nichts davon, daß solche sich dem Zuge der Juden angeschlossen
hätten, die auf Cyrus Erlaubniß hin in ihre Heimath wiederkehrten.
Nein, das Wort des Profeten umfaßt mit dem Sturze des ersten
Weltreichs zugleich auch den des letzten, Cyrus ist ein Vorbild Christi,
diese erste Erlösung schaut der Profet zusammen mit der letzten, dieser
letzten Erlösung aber gehen wie der ersten durch Cyrus zermalmende
Gerichte über die Völker der Erde voraus, denn sie verwarfen Christum
und verfolgen seine Kirche. Was nun vor diesen schrecklichen Gerichten
der letzten Zeit übrig bleibt, das möge sich sammeln um den HErrn
und zu ihm treten. Der Götzendienst der Welt, sowohl der der alten,
als auch der der neuen Zeit, er ist in den letzten Gerichten schrecklich
gerichtet worden, denn alles Große, worauf man sich stützte, es hat kein
Heil gebracht, es ist als Holz, als nichtig und vergänglich erwiesen.
Gottes Rathschluß aber ist durch diese mächtigen Bewegungen hindurch
zu seiner Erfüllung kommen. Wer kann diesem Rathschluß Etwas
Aehnliches zur Seite setzen? Wer kann sagen, wie der HErr, daß

er von Alters her und vorlängst hat verkündigen lassen, es müsse so
kommen, daß Israel durchs Gericht der Welt hindurch erlöst und die
Welt selbst erneuert wird? Wo ist ein Gott außer Jehova, von dem
Gerechtigkeit und Heil wäre ausgegangen? Dieß sollen die Ent=
ronnenen dann ansehen. Die Größen der Welt sind gefallen und
als Nichts offenbar geworden, der Rath Gottes aber ist weissagungs=
gemäß erfüllt: auf solches hin sollen auch sie an den HErrn glauben
und in seiner Kirche das Heil suchen. Wendet euch zu mir, ruft 22. 23
der HErr den Heiden zu, und werdet des Heiles theilhaftig,
alle Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner sonst.
Ich habe geschworen bei mir, und aus dem Munde der
Gerechtigkeit ergeht ein Wort, welches nicht trügen wird,
daß mir sich beugen soll jedes Knie und jegliche Zunge
soll mir schwören. Der Liebesrath Gottes gehet auf die ganze
Menschheit, das Heil, das Er bereitet hat, soll bis zu den Enden
der Erde dringen. Es soll alle Welt nur Einen Gott anbeten.
Wenn der Blick auf die Wirklichkeit der Dinge in der Welt sieht, so
steigen Zweifel auf, ob dieses Ziel zu erreichen ist. Darum verbürgt
es uns der HErr mit einem Eidschwur. Nicht um seinetwillen ist
das noth, denn er ist der Wahrhaftige, Er kann nichts sagen, als die
Wahrheit, Er bedarf darum vor sich selbst keiner Betheuerung. Aber
um unseres Kleinglaubens willen hat es der HErr mit einem Eid=
schwur bestätigt und wird uns ausdrücklich versichert, daß dieses Wort
aus dem Munde der Gerechtigkeit, das ist der lauteren untrüglichen
Wahrheit, komme, nämlich das Wort, daß jedes Knie sich vor Jehova
beugen und jede Zunge beim Schwur seinen Namen aussprechen, also
bei dem Namen Jehova's schwören wird. Wir haben uns nicht zu
denken, daß damit eine wirkliche, wahre Bekehrung jedes Einzelnen
verkündigt wird. Aber der HErr hat sich in den Gerichten der End=
zeit und in der Erlösung und Verherrlichung seiner Gemeinde so
deutlich als den einigen wahren Gott geoffenbaret, daß alle Völker
ihn als solchen erkennen und ihm in Ehrfurcht huldigen müssen. Die
Furcht des HErrn lagert über den Völkern. Aus dieser Furcht aber
wird durch das Evangelium vom Heil des HErrn, das überall hin
dringt, bei Vielen der Glaube werden, so daß jene letzte Zeit dennoch
die Zeit der höchsten Segensfülle für die Menschheit ist. Daß aber wirk=
lich die Furcht des HErrn es ist, welche allem anderen den Weg bahnt
zeigen die beiden letzten Verse. Nur in Jehova, sagt man dann 24. 25
von mir, ist Fülle der Gerechtigkeit und Stärke; zu ihm
kommt man, und beschämt werden Alle, die wider ihn ent=
brannt sind. In Jehova werden gerecht und werden sich
rühmen aller Same Israel. Wir sehen hier eine Versammlung
von Solchen um den HErrn geschaart, die allein in Ihm und von

Ihm die Gerechtigkeit und Stärke begehren; jene stehet in der Vergebung der Sünde, die er dem Glauben schenkt und wird gewährt in reicher Fülle, täglich und reichlich; diese ist die Kraft, sich selbst und die Welt zu überwinden, die Kraft zur Heiligung. Wir sehen also eine Gemeinde von Gläubigen und Heiligen, eine Gemeinde von freudigen Bekennern um den HErrn versammelt. Daneben aber steht auch von den früheren Feinden Gottes geschrieben, welche jetzt beschämt sind. Es gibt also Gläubige des HErrn, die im Glauben das volle Heil ergriffen haben, und gibt Beschämte, die wenigstens nichts mehr wissen wollen von den Götzen, sondern erkennen und bekennen, daß sie geirrt, und daß Jehova der alleinige Gott sei. Aber die Gemeinde des HErrn als Gemeinde von Gläubigen, die gerecht und heilig sind im Glauben, ist Gottes Ziel. Darum schließt die Rede mit dem Hinweis auf sie. Aller Same Israel ist gerecht und rühmt den HErrn: es ist Israel und alles was aus der Völkerwelt im Glauben sich mit Israel geeint. Also dient die Völkerwelt dem Einen Gott, sie hat aber in sich als Kern die Gemeinde der Gläubigen und Heiligen. Das ist das Ziel des Liebeswillens und der Liebesarbeit Gottes.

Und dieses Ziel, so sagen wir, indem wir auf das Ganze zurückblicken, hat das Auge Gottes fest behalten und seine Weisheit und Macht wird es erreichen. Zu dem Ende hat er Cyrus erweckt, daß er den Anfang zu dem großen Werke mache. Und zu dem Ende wird kommen der HErr, und alles vollenden, was Jener begann. Wenn die Welt an das Reich Gottes nicht glaubt, so wollen wir doch des Eidschwurs Gottes gedenken, der uns höher steht, als Worte und Zweifel vergänglicher, nichtiger Menschen. Es wird erscheinen, was wir hoffen, denn es wird erscheinen JEsus der Christ, der Aller Dinge Anfänger und Vollender ist. Ihm sei Lob und Preiß, der Sein Werk nicht lässet, bis Ers ausgeführt hat. Amen.

Siebente Rede.

Der Sturz der Götter Babels. Kap. 46.

Wir haben bereits gehört, daß in den Kapiteln 46—48 die Rede von Babels Untergang sein wird. Das Erste, was der Profet in dieser Hinsicht weissagt, betrifft die Götter Babels. Es war der Glaube der alten Völker, daß ein Reich nicht eher untergehe, als bis seine Götter stürzen. Deßhalb läßt der Prophet den Untergang des babylonischen Reiches beginnen mit dem Sturze seiner Götter. Dieser Glaube der Völker ist allerdings sinnlos, wenn die Götter keine andere Wesenheit haben, als die Bilder, unter denen sie der Heide verehrt. Aber wir wissen aus der Schrift und haben früher schon davon ge=

handelt, daß hinter den Götterbildern böse Geister stehen, durch welche jene Bilder noch eine andere Wesenheit erhalten, als Holz und Stein, Erz und Eisen sie besitzen. Denkt man bei den Götterbildern an diese Geisterwesen und ihre Macht, die Gott ihnen nicht entzieht, so lange er die heidnischen Völker und Reiche bestehen läßt, so versteht man es, daß Babel dadurch untergeht, daß der HErr die Hand nach diesen Göttern ausstreckt und sie von ihrer Höhe stürzt. So beginnt denn der Profet die Reden von dem Untergange Babels mit dem Sturze seiner Götter. An diesen aber knüpft er Lehren für sein Volk, die für alle Zeiten werth und wichtig sind. Hören wir des Profeten Wort!

Es sinkt zusammen der Bel, es krümmt sich der 1—2
Nebo; ihre Bildnisse werden den Saumthieren und den Zugthieren (aufgeladen), die Bilder, die ihr umhergetragen habt, sind aufgeladen, keuchende Thiere tragen sie weg. Sie krümmeten sich, sie sanken zusammen allzumal und vermochten die Traglast (den Thieren) nicht zu entwinden, sondern sie selber müssen in die Gefangenschaft gehen. Bel und Nebo sind die Hauptgötter der Babylonier; den Bel oder Baal vergleicht man mit dem Zeus der Griechen und dem Jupiter der Römer, den Nebo mit dem Merkur. Auf dem rechten Eufratufer findet sich noch jetzt ein Trümmerhaufe, in dem man die Ruinen des Beltempels erkennt. In diesem befanden sich zwei goldene Bildsäulen des Bel. Auch Nebo wird im Bild verehrt worden sein. Diese Götterbilder haben wir uns im Augenblicke des Gerichtes, das jetzt durch Cyrus über sie ergeht, beseelt zu denken. Die Götter wohnen ihnen ein. Deshalb kann der Profet sagen: Der Bel sinkt zusammen, der Nebo krümmt sich, was sich doch nur von belebten Wesen sagen läßt. Wirklich schieden auch den Heiden zwischen Bild und Gottheit, und sofern Dämonen die Stelle der Götter wirklich vertraten, ganz mit Recht. Der Sinn des Wortes ist daher: die Hand des HErrn trifft die Götter Babylons, und unter den Schlägen seines Gerichtes sinken sie wehe- und angstvoll zusammen. Nun kommt aber zu den Schrecken des Gerichts auch die Schmach des Gerichts. Denn die Bilder der Götter sind in Trümmer zusammengefallen, und diese Trümmer werden vom Feind den Saumthieren, Kameelen und dergleichen, ja geringeren Zugthieren, wie Rindern und Eseln, aufgeladen, weil sie als Beute fortgeschleppt werden sollen. Das sind dieselben Bilder, welche bisher von den Babyloniern in höchster Verehrung so oft in feierlicher Procession umhergetragen wurden. Die werden nun auf Kameele und Eselsrücken wie andere Beutestücke aufgeladen, an ihnen schleppen diese Thiere sich müde. Diese Schmach konnten die Götter, wie Vers 2 sagt, von ihren Bildnissen nicht abhalten. Von

der Hand des HErrn zum Tod getroffen, krümmten sie sich und sanken zusammen; sie hatten die Kraft nicht mehr, „ihre dem Vieh aufgepackten Bilder aus den Händen der Sieger zu retten", und in und mit ihren Bildern mußten sie selber in die Gefangenschaft gehen.*) So also enden die mächtigen Götter Babylons. Sie gehen zu Grund mit Angst und Schmach.

Aus dieser Beschreibung des Geschickes der Götter Babylons nimmt der Profet in die nun folgende Lehre und Ermahnung an sein Volk den Zug heraus, daß die mächtigen Götter Babels sich von Saum- und Zugthieren wehrlos in die Gefangenschaft schleppen lassen müssen. Die Götter, die ihr Volk heben und tragen sollten, selbst auf den Rücken der Thiere hinaufgehoben und von ihnen fortgetragen: das soll Gottes Volk sich merken. Wie anders steht es doch
3–5 um den Gott Israels: Höret auf mich, ruft derselbe seinem Volke zu, du Haus Jakob und ihr alle, die ihr vom Hause Israel übrig blieben seid! Ihr, die ihr von Mutterleibe an aufgeladen und vom Mutterschoße an getragen worden seid. Und ich bin derselbe bis zum Greisenalter, und will euch auf den Schultern tragen bis ihr grau werdet. Ich habe es gethan und werde ferner tragen, ich werde euch mir aufladen und erretten. Wem wollet ihr mich vergleichen, mit wem mich zusammenstellen und mich ihm gegenüberhalten, daß wir sollten gleich sein? Angeredet ist das Haus Jakobs, was wohl soviel als Juda heißt, denn Haus Jakob ist ein Ganzes, und ein solches war zur Zeit, als diese Weissagung entstand, nur noch Juda; ihm steht gegenüber der Rest des Hauses Israel, d. h. die Zerstreuten vom Zehnstämmereich, die nach der Zerstörung von Samarien da und dort in Feindes Lande Wohnung hatten. Alle sollen sie hören, was ihr Gott ihnen sagt, denn es ist ein Großes und geht sie Alle an. Die Götter Babylons müssen sich aufladen und forttragen lassen: ihr Gott aber hat von Anfang an, da das Volk in Kanaan und Aegypten und in der Wüste gebildet ward, sie als Last sich aufgeladen und getragen. Er hat väterlich sie erhalten, geschirmt und endlich in das gute Land gebracht. Er hat in unendlicher Geduld sich ihrer immer wieder erbarmt, sie gesegnet, geistlich und leiblich, sie vor den Feinden bewahrt und alle Wege für sie gesorgt. Sie machten es ihm schwer mit ihrer Unart, aber er hat sie nicht von sich abgeschüttelt, sondern in unermeßlicher Geduld sich weiter mit ihnen abgemüht. Und der Gott, als welchen er sich von Anfang an erwiesen hat, derselbe ist er noch, und

---

*) Hos. 10, 5. Jerem. 48, 7. 49, 3.

wird es sein bis zum Greisenalter des Volks, bis an das Ende seiner Geschichte: bis ans äußerste Ende will der HErr die Last tragen und sein Volk mit Erbarmen schonen, dulden und besorgen. Er wirft sie wohl einmal von sich, da er ihre Stadt dem Feinde und deren Bewohner dem Verderben hin gibt: aber er lädt sie sich auf's Neue auf die Schulter, die sie bisher getragen hat, und trägt sie bis ans Ende. Er hat es einst gethan von Ur in Chaldäa bis zum Jordan, vom Jordan bis nach Siloh, von Siloh bis zur Davidsstadt und seinem Heiligthume, von David bis zum Ende seines Hauses, und Er wird's wieder thun, Er wird tragen, wird auf die Schultern nehmen die alte Last. Denn der HErr thut Nichts halb. Er trägt die Last bis zum guten Ende. Das letzte Wort seiner Verheißung heißt ja retten, d. i. erlösen. Er will nicht eher ruhen, als bis sein Volk erlöst, für immer erlöset ist und Frieden hat. So also thut der Gott Israels. Wie anders Er, als Babels Götter. Sie müssen sich tragen lassen, Er trägt selbst sein Volk; sie nehmen ein Ende mit Schrecken und mit Schmach, Er aber bleibe immer derselbe und trägt sein Volk so lange bis er das Ziel mit ihm erreicht. Und doch — o wie groß ist diese Sünde — doch wagen Abtrünnige im Volk den Gott Israels mit den Göttern Babels zu vergleichen. Diese werden immer nur getragen; in den Zeiten des Glanzes tragen sie die Babylonier in feierlichem Zug, umher, zuletzt tragen sie die Lastthiere als Beutestücke weg, Israels Gott trägt von Anfang bis zu Ende selbst sein Volk und erlöset es zuletzt: da sollte man doch den Unterschied erkennen und Babels Götter mit Jehova nicht vergleichen, beide weder gleichstellen, noch auch nur diesen an Jenen messen. Sie haben wahrlich Nichts gemein.

Wie lehrreich sollte das auch für uns sein, wenn wir es verstünden! Wahrlich, auch wir dienen den Göttern. Umsonst sagt Johannes nicht: Kindlein hütet euch vor den Abgöttern! Was groß und gewaltig ist in der Welt, es blendet unsre Augen, daß wir immer wieder seine Nichtigkeit vergessen und unsre Hoffnung darauf setzen. Ein Gnadenblick von Großen und Gewaltigen der Welt scheint uns das größte Glück. Und doch können sie uns nicht tragen, sondern werden selbst getragen, und von wie schwachen Stützen! Und ihre Stützen zerbrechen und sie selbst gehen dahin mit den Trümmern ihrer Macht ins Dunkel. Und doch haben wir einen Gott, der stark und ewig ist, der von Niemanden getragen wird, sondern selbst uns trägt. Von Jugend an trägt er uns an seinem Vaterherzen, Christi Blut verbindet uns dem Herzen Gottes. Wir sind ihm in unseren Sünden eine schwere Last, aber er wirft uns doch nicht weg; Er vergibt und trägt uns weiter; wir fallen von ihm ab, wir kommen wieder, Er nimmt die Last aufs Neue auf und trägt uns, wie er uns getragen

hat. So thut Er bis ans Ende, denn Er thut ein ganzes Werk, so thut Er fort, so lange bis er uns erlöst und uns zur ewigen Ruhe bringt. O daß wir diesem Gott nicht ganz vertrauen und noch nach anderen Göttern schauen! Vergib o HErr, mach uns ganz treu und trag uns ferner bis ans Ende!

Man kann den HErrn mit den Göttern dieser Welt nicht vergleichen, so lehrte uns Vers 5. Dasselbe bezeugt der HErr nachdrücklich nochmals Vers 6 und 7, und in Vers 8—11 knüpft er daran eine zweite Mahnung. Nehmen wir beides zusammen. Zunächst hören wir wie die Götter der Heiden ganz leb= und thatlos, Jehova aber
6—11 ganz Leben und lauter That ist. Sie schütten Gold aus dem Beutel und wägen Silber dar auf der Wage, und dingen dann einen Götzenschmied, der es zu einem Gotte mache, damit sie vor ihm niederfallen, ja sich vor ihm hinwerfen. Sie heben den Gott auf, sie schleppen ihn auf der Schulter fort und lassen ihn auf seinem Platze nieder: da steht er nun und rührt sich nicht von seiner Stelle; man schreit zu ihm, doch er antwortet nicht, er rettet Niemanden aus der Noth. Gedenket dessen und stärket euch, nehmt es zu Herzen ihr Abtrünnigen! Gedenket dessen, was zuerst geschehen ist, von Ur an, gedenket, daß Ich Gott bin und Keiner mehr, Gott, und Niemand ist wie ich! Der von Anfang an verkündiget was nachher kommt, und von frühester Zeit an, was noch nicht geschehen ist, der da spricht: Mein Rath wird geschehen, und was mir gefällt, das werd ich thun! Ich, der ich von Aufgang her den Adler rufe, aus dem fernen Land den Mann seines Raths: ich rede, und ich werde es lassen können, ich beschließe, und ich werde es thun. In Vers 6 werden wir zunächst erinnert an den Ursprung und die Entstehung des Götzenbildes. Es entsteht ganz eben so wie jedes andere Geräthe. Ein reicher Mann kommt zum Goldschmied, zieht den Geldbeutel heraus und schüttet so und so viel Goldstücke hin und dann greift er nochmals in sein Gewand und bringt einen Silberbarren hervor, den er vom Goldschmied abwägen läßt. Er bestimmt nun, wie der Götzenschmied seinen Götzen vom Zimmermann aus Holz fertigen, dann mit Silber überziehen und mit Gold verzieren soll, wie wir das Alles schon Kap. 41, 7 und besonders Kap. 44, 8—20 hörten. So macht also der Goldschmied den Gott, und vor diesem wird dann die bethörte Menge niederfallen und ihn anbeten. So entsteht der Gott der Heiden. Und wie erweist er sich? Nun, so leb= und thatlos wie jedes andere Geräthe, das auf solche Weise entstanden ist. Er kann, wie Vers 7 sagt, wenn er fertig ist, sich nicht selbst an seinen Standort begeben, sondern

muß dorthin getragen, und wenn er groß und schwer ist, hingeschleppt werden. Da steht er nun und regt sich nicht von der Stelle, er ist ja todtes Holz, todtes Gold und Silber. Er erweist sich auch nicht als einen Gott, wenn man zu ihm ruft, denn er hört und rettet Niemand. Wir wissen freilich, und haben's eben gehört, in welchem Sinne den Götzen Leben einwohnt und sie von den Geistern gewissermaßen beseelt sind. Aber die Menge, die vor ihnen liegt, kennt diese Geister und den höchsten Geist, der sie regiert, nicht, sie betet den todten Götzen an und für sich an. — Nun diesen leb- und thatlosen Götzen tritt jetzt in Vers 8—11 der lebendige Gott der Offenbarung gegenüber. Es gibt Abfällige im Volke Gottes, die nach den Göttern Babels schielen, die den Unterschied zwischen den Göttern und Jehova verwischen und beide auf eine Linie stellen möchten. Sie hätten wohl Lust, um des Friedens und des Vortheils willen, oder aus fleischlicher Freude an dem Wesen des Götzendienstes mit den Babyloniern ihre Götter anzubeten. Ihnen ruft der HErr zu, sie sollen sich ermannen, sollen stark sein und sich von der Versuchung zur Abgötterei nicht hinreißen lassen. Als Arznei aber für das kranke abgöttische Herz reicht der HErr ihnen die Erinnerung zunächst an die Nichtigkeit des Götzendienstes dar: sie sollen doch dessen gedenken, was ihnen Vers 6 und 7 über den Ursprung und das Thun der Götter gesagt worden ist. Dann aber erinnert er sie erstlich an die Offenbarungen Gottes in der Urgeschichte des Volks, wie er Abraham einst ohne sein Zuthun zu Ur in Chaldäa zum Stammvater eines neuen Geschlechts berief, wie er dieses dann unter Wundern und Zeichen entstehen ließ, bewahrte und in Kanaan einpflanzte. Diese Geschichten der ersten Zeiten können und müssen alle willigen Herzen wieder zum Glauben bringen, daß ihr Gott der allein Mächtige, der allein wahre Gott sei, denn eine solche Entstehungsgeschichte hat kein andres Volk. Weiter aber erinnert er sie zum Beweise für seine Gottheit, wie er auch sonst that, (Kap. 41, 21 ff. 43, 9 ff. 44, 24 ff. 45, 20 ff.) daran, daß er allein von Anfang an verkündigt habe, welchen Ausgang die Geschichte seines Volkes und der Völker nehmen werde, daß er schon in frühester Zeit das Spätkünftige offenbarte. Insonderheit sollen die Wankelmüthigen Israels gedenken, daß ihr Gott es war, der Jahrhunderte vorher den Rathschluß kund that, aus dem Osten (Persis) und aus fernem Lande (dem nördlichen Medien) einen Mann zu rufen, der dem Adler gleich*) in kühnem raschen Fluge die Länder durcheilen, Völker und Städte niederwerfen, auf Babel herabstoßen und es

---

*) Vgl. Jerem. 49, 22. Ezech. 17, 3. Uebrigens führte Cyrus als Feldzeichen den goldenen Adler.

nehmen, Gottes Volk aber freilassen sollte, und daß dieser Rathschluß
nicht bloß ausgesprochen, sondern auch verwirklicht worden sei. Das
sind Haltpunkte für den Glauben, das sind Sproßen, auf denen ein
heruntergekommener Glaube wieder emporsteigen kann zur ersten Höhe.
Nun aber gibt es im Volke Gottes noch eine andere Klasse von Ungläubigen, mit denen es noch schlimmer steht. Das sind die „starken
12 Geister." Höret auf mich, ruft ihnen der HErr zu, ihr starken
Geister, die ihr fern seid von Gerechtigkeit. Es sind Leute
gemeint, welche sich erhaben dünken über den Volksglauben, und wie
auch der HErr sich offenbare, sie achten nicht darauf, sondern läugnen
ihn und sein Werk. Sie glaubten vielleicht einmal, aber sie haben
den Glauben aufgegeben und achten ihr Volk gleich jedem anderen und
ihren Gott gleich den Göttern der Heiden. Sie sind ferne von der
Gerechtigkeit, sie verzweifeln an der göttlichen Gerechtigkeit und ihrer
Offenbarung. Sie sollen nun hören, was der HErr verkündigt:
13 Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht
ferne, und mein Heil säumet nicht: ich gebe Heil in
Zion, Israel meine Herrlichkeit. Zunächst achten wir darauf,
daß das was die starken Geister für unmöglich halten, bereits
vor der Thüre steht. So wirds in der Endzeit wieder sein.
Wenn die Offenbarung des HErrn allgemein und überall wird geleugnet und am allerwenigsten geglaubt werden wird, so wird sie am
Nächsten sein. (Matth. 24, 31 ff. Luc. 21, 34 ff.) Zum Andern
achten wir darauf, daß die Offenbarung hier sich als eine zwiefältige
zu erkennen gibt. Erst heißt es im Allgemeinen: die Gerechtigkeit ist
nahe und das Heil zögert nicht, dann heißt es wiederum speziell: in
Zion gebe ich Heil, Israel meine Herrlichkeit. Wir werden beim
ersten Satzglied daran zu denken haben, daß Gott seine Gerechtigkeit
offenbaren will in aller Welt, und daß daraus für alle Völker Heil
ersprießen soll. Ueberall soll die Furcht des HErrn wohnen, überall
wird man nach seinem Gesetze wandeln und davon das Heil haben.
In Zion aber ist besonderes Heil, weil hier der HErr wohnt: von
seinem Throne geht über das Volk und das Land aus, Vergebung
und Friede, Geistesfülle und Segen. Wir wissen, daß an diesem
Heile und der Herrlichkeit in Israel auch die Völker ihren Antheil
haben, aber doch nur die, die dieses Heil und diese Herrlichkeit im
Glauben suchen und fassen, während jene Gerechtigkeit und jenes Heil
von dem zuerst die Rede ist, auch unter denen offenbar wird, die den
Glauben der Gemeinde Gottes noch nicht theilen.

Am Schlusse des Kapitels angelangt erinnern wir uns nochmals,
was der Profet uns sagt. Er weißt uns auf den Sturz der Götter
hin: — uns seien die Götter die irdischen Mächte und Gewalten,
auf welche unser Herz so gern vertraut. Er reicht uns Mittel dar,

unsre abgöttischen Herzen von aller Abgötterei zu heilen. Höre sie nochmal! Du sollst wissen, daß alle irdischen Gewalten getragen werden durch Stützen, und sobald sie diese verlieren, stürzen sie zusammen. Dein Gott aber wird von Niemandem getragen, wohl aber trägt er selber Alles. Du sollst wissen, daß alle irdischen Gewalten gemeinen Ursprungs sind und in sich keine Kraft besitzen, zu wirken, dein Gott aber ist der Ewige, der immer Lebendige, alles Wissende, alles Waltende. Denk dran, wie er dich von der Welt errettete, wie Er dich weise und väterlich leitete und führte, wie Er Alles bedacht und seinen Rath auch in deinem Leben hinausgeführt: Ihm lasse dich und keinem mehr! Und wenn Zweifelsucht und Ungeduld dich von deinem Gotte reißen will, so wisse, daß sein Heil wahr ist, warte noch! Bald erscheint sein Heil und seine Herrlichkeit. Bald offenbart sich's auch für dich, wie all' sein Thun dein Heil und deine Herrlichkeit bezweckt. So halt ihm still und laß Abgötterei! Ja alle Zeit bleib uns das Wort Johannis gegenwärtig, der einig mit dem Profeten uns zuruft: Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern! Amen.

Achte Rede. c. 47.

Der Sturz Babels.

Nachdem der Sturz der Götter Babels verkündigt ist, so hören wir nun vom Sturze Babels selber. Wollen wir die Weissagung ganz und voll verstehen, so müssen wir bedenken, daß Babel nicht ist wie eine andere große Stadt, sondern sie ist die Hauptstadt des Weltreichs. Als solche sieht sie der Profet an. Als solche ist sie auch vorbildlich für die große Weltreichsstadt der letzten Zeit, von welcher in der Offenbarung Johannis Kap. 18 die Rede ist. Mit ihr theilt sie vor Allem die Eigenthümlichkeit, daß sie Stätte und Mittelpunkt der Herrschaft des Fleisches ist, durch welche sie alle Völker an sich kettet; mit ihr theilt sie den Haß gegen die Kinder Gottes, die ihr zuwider sind, andererseits aber theilt sie mit ihr auch das Endgeschick, daß Gott sie für ihre Greuel für immer vertilgen wird. Wenn wir unsre Weissagung in diesem Lichte, nach der Offenbarung des Johannes ansehn, so erkennen wir erst ihre volle Bedeutung, dann erst sehen wir, wie groß und wichtig sie im Ganzen der Profetie dasteht, dann begreifen wir es auch, weßhalb Babels Untergang vom Profeten zweimal, hier und Kap. 13 und 14, geschildert wird. Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir ans Einzelne.

Steig herab und setze dich auf Staub Jungfrau, 47, 1–3
Tochter Babel, setze dich zur Erde ohne Thronsitz, Tochter der Chaldäer, denn du wirst ferner nicht Weichliche und Ueppige genannt werden. Nimm die Mühle und mahle

Mehl, decke auf deinen Schleier, hebe auf die Schleppe, entblöße den Schenkel, durchwate die Ströme. Deine Blöße soll enthüllt werden, auch soll man deine Schande sehen, Rache will ich nehmen und Niemandes schonen. Babel sollen wir uns dem Texte gemäß als Jungfrau denken, welche bisher von Niemand geschwächt und entehrt, das heißt erobert worden ist. Es verstand bisher nur zu herrschen. Nun aber ist die Stunde kommen, wo Babel von dem Stuhle der Herrschaft herabsteigen und in den Staub sich setzen muß, wo sie eingenommen und ihrer Herrschaft ein Ende gemacht wird, nun setzt die Tochter der Chaldäer, die mit diesem Namen an ihren Ursprung erinnert wird, wonach sie Hauptstadt eines Volkes, nicht aber Völkerhauptstadt war, nun setzt sie sich zur Erde nieder, und Niemand stellt ihr mehr einen Thronsitz hin: mit ihrer Herrlichkeit ist's aus. Gedemüthigt wird die stolze Völkerherrscherin, das ist der erste Satz des göttlichen Urtheils. Babel hört nun auf die Stätte der Fleischeslust und des Fleischesdienstes zu sein, das ist der zweite. Bisher nannte man sie die Weichliche und Ueppige. Sie hatte alle Kostbarkeiten und Herrlichkeiten, die das Morgenland erzeugt, in ihrer Mitte, sie gewährte ihren Bewohnern und den Fremden alle Bequemlichkeit und jeglichen Genuß. Welch eine Pracht der Kaufläden und Magazine, welche Einrichtung in den Palästen und den öffentlichen Tempeln! Und daß wir Eines nicht vergessen. Hier in Babel waltete der Fleischesdienst ohne alle Scham und Scheu. Hier bestand die Sitte, daß „jedes einheimische Weib einmal in ihrem Leben der Göttin Mylitta zu Ehren einem fremden Manne sich preisgeben mußte". Hier war das Paradies des Fleisches. Aber das hat nun ein Ende. Die die Völker mit ihrer Lust berauschte, um sie dadurch zu beherrschen, wird eine niedrige Sklavin. Sie muß die Mühle nehmen und damit mahlen: es ist die Handmühle gemeint, auf der man im Morgenland den täglichen Bedarf mahlt. Das ist niedriger Magddienst, Babel muß ihn als Sklavin der Eroberer thun. Sie die bisher eine Herrin war und den Schleier trug, muß Sklavin sein und auf Befehl der rohen Herren den Schleier lüften; sie die als stolze Dame mit der Schleppe ging, bekommt dafür den kurzen Rock der Magd. Wenn sie den Fluß durchwatet, achtet Niemand auf ihre Bitte, sondern sie muß entblößen, was man sonst verhüllt. Der kurze Rock ist ihre Schleppe geworden. So thut der HErr überall. Er straft mit dem, womit man sündigt. Trieben Babylons Frauen freche und schamlose Buhlerei mit Fremden, so werden sie nun zur Strafe dem Eroberer hingegeben, der auch gegen ihren Willen sie entblößt. Was sie erst sebst geübt, das leiden sie jetzt als Gewalt. (Vgl. 3, 17). Wenn der Feind die Blöße aufdeckt, so wird mit ihr zugleich die Schmach der Geschändeten offenbar. So nimmt

Gott Rache. Aber nicht bloß an den Frauen Babels, sondern Niemandes schonet er, er räumt auf mit dem ruchlosen Volk. — Vergeltung übt der HErr: das ist der nächste Zweck des Gerichtes, das er durch Cyrus über Babylon ergehen läßt. Aber in dem Allen hat der HErr auch seine Gemeinde im Auge. Diese ist es, welche ange-
sichts des Gerichtes über Babel in den Freudenruf ausbricht: Unser 4
Erlöser, Jehova. Zebaoth ist sein Name, der Heilige Israels! Damit will sie sagen: Nun offenbart sich unser Gott, der uns erlöset. Er beweiset sich als den Herrn der Heerschaaren, der Gewalt übt über die Weltreichsstadt, indem er die Heerschaaren wider sie sendet, er beweiset sich als der Heilige Israels, der kraft seines Bundes sein Volk erlöst. Darum also muß Babylon fallen, damit Israel erlöst werde. Dafür leidet Babylon so gewaltige Streiche, weil es an der Gemeinde Gottes sich versündigt hat. Ist das auch billig? Hören wir doch, was Vers 5—7 uns sagt. Zuerst wird
das Gericht wiederholt. Sitze stille und gehe in die Finsterniß, 5
Tochter der Chaldäer, ruft der HErr Babylon zu. Die laute Weltstadt soll stille werden und die vor aller Augen prangte, soll in's Dunkel der Vergessenheit gehen. Warum? Denn nicht wirst du ferner eine Herrscherin von Königreichen heißen. Welthauptstadt nannten wir Babylon und hier geben wir den Beweis für die Berechtigung hinzu. Denn hier heißt Babylon eine Herrscherin über Königreiche. Ein Mittelpunkt vieler Völker versammelte Babylon alle Zeit viele Fremde in ihrer Mitte, nun aber wirds still und dunkel an dieser Stätte, denn ihre Herrschaft soll erlöschen. Babylon hat die von Gott verliehene Macht mißbraucht und bewies dies besonders in der Weise, wie es Gottes Volk behandelte. Ich zürnte, sagt der HErr, über mein Volk, da gab ich mein Erbe preiß und übergab sie in deine Hand. Wir wissen, worauf der HErr hiermit zurückweist. Sein Volk reizte ihn durch beharrliche Verachtung seines Worts zum Zorn; da übergab er denn das Land und das Volk in die Hände der Fremden. Nebukadnezar eroberte und verbrannte Stadt und Heiligthum; er machte das Land zur babylonischen Provinz, die vom Kriege Uebriggebliebenen führte er als Gefangene nach Babylon. Wie hat nun Babylon die Gefangenen
behandelt? Du hast ihnen, sagt ihnen der HErr, kein Erbar- 6
men geschenkt, auf Greise legtest du ein überschweres Joch. Die Stadt, die sonst für alle Fremden so viel Angenehmes bietet, hat für Gottes Volk nur schweren Druck; es ist kein Erbarmen für die Fremdlinge, die Babels Götter nicht anbeten und den Becher ihrer Lust nicht trinken wollen. Auch der Greis, der sonst Erbarmen findet, wird hier schonungslos behandelt, wer ihn als Sklaven hält, legt auf ihn ein unerträglich hartes Joch. Babylon dachte nicht an die Zukunft

und an Jehovas Wort, das er über die Zukunft ausgesprochen hat. Und du, Babylon sprachest: Auf ewig werde ich herrschen und dieses nahmst du nicht zu Herzen und bedachtest nicht, wie es enden würde. Babylon kannte die Weissagung, kannte dieses, nämlich das, was der HErr über sein Volk beschlossen hat, es wußte, daß Er es nicht ewig in der Knechtschaft lassen, sondern wieder erlösen wollte, er bedachte es aber nicht; es erwog nicht, daß der HErr sein Volk nicht ungestraft beleidigen lasse und daß aus seinem Verfahren gegen die Fremdlinge für Babylon selbst nichts Gutes kommen könne. Es erwog das Alles nicht, weil es meinte, es werde ewig herrschen und Nichts sei im Stande, seiner Herrschaft ein Ende zu machen und die jüdischen Fremdlinge ihrer Gewalt zu entreißen. Diese stolze Sicherheit gereichte der Welthauptstadt zum Fall, sie verleitete sie zu immer größerer Tyrannei gegen das Volk Gottes, zu immer tieferer Verderbniß ihrer Sitten, zu immer schrecklicherer Hoffarth.

Darum straft der HErr auch in dem weiteren Theile des Kapitels diese vermessene Sicherheit Babylons, und zerstört ihr alle
8—11 Stützen, auf die sie baut. Und nun, höre dieses, Ueppige, Sichere, die in ihrem Herzen spricht: Ich bin's und keine weiter; ich werde nicht als Wittwe (einsam) sitzen und mir wird's nie an Kindern fehlen. Dieses beides wird dir plötzlich kommen an einem Tage, da wirst du Wittwe werden und deiner Kinder beraubt. Ganz und völlig kommt beides über dich trotz der Menge deiner Zaubereien, trotz deiner vielen Bannsprüche. Du hast vertraut auf deine Bosheit und sprachst: Es ist Niemand, der mich sieht. Deine Weisheit und Kunst sie haben dich irre geführt, daß du in deinem Herzen sprachst: Ich bin's und keine mehr! Und es wird über dich kommen Unglück, das du nicht beschwören wirst, und wird über dich fallen Verderben, das du durch keine Sühne abwenden kannst, und es wird über dich plötzlich der Untergang kommen, welchen du nicht ahnst. Noch einmal nennt der HErr Babylon die Ueppige, und was in diesem Vorwurf liegt, das haben wir oben gehört. Aber der Nachdruck liegt hier auf dem Vorwurf der Sicherheit, in der sich Babylon wiegt. Sie glaubt, ewig über die Völker zu herrschen, sie denkt nicht daran, daß die Herrschaft von ihr genommen und ein anderes Reich könnte aufgerichtet werden. Sie wird nie Wittwe, nie kinderlos sein, meint sie. Jetzt hat sie mehr als einen Mann, denn alle Könige und Großen der Erde kettet sie an sich durch ihre Buhlerei. Und so fehlt's ihr auch an Bewohnern, an Einheimischen und Fremden nicht. So meint sie, wird es immer

bleiben. Und doch wird beides über sie kommen, ehe sie sich's versieht, an einem Tage. Die Könige werden sich nicht mehr zu ihr halten und die Bewohner, Einheimische und Fremde, fliehen, oder fallen durchs Schwert, oder werden weggeschleppt. Und beides muß sie vollständig erdulden, wie eine Stadt es nur erdulden kann, denn die Stadt wird, wie wir von früher wissen, eine Wüste, eine Behausung der Thiere und unreiner Geister, von der die Menschen fliehen. Das geschieht Babylon trotz aller seiner Zauberer und ihrer Bannsprüche. Von Alters her ist Babylonien, wie Aegypten, ein Sitz jener geheimnißvollen Kunst, welche Kräfte zu haben meint, mit welchen sie Menschen und selbst Götter bannt, das heißt bindet, lähmt und unschädlich macht oder nach Gefallen lenkt. Diese Zauberer und Banner kennen wir unter dem Namen Magier. Haben sie solche Kräfte wirklich gehabt und mittelst derselben gewirkt, so geschah es sicherlich nicht ohne dämonischen Einfluß. Neben dieser Macht der Magier ist es ferner die „Bosheit“, worauf Babylon vertraut. Ohne Scheu, denn man glaubt nicht an den Alles sehenden Gott, übt man die Künste der Politik und Diplomatie, das heißt des Luges und Betruges, der List und der Gewalt, um die Völker und Könige an Babylon zu ketten. Aber das Vertrauen auf jenes Wissen und Können der Magier und der Politiker — es hat Babylon zu einer irrthümlichen Sicherheit gebracht. Denn das Wissen und Können jener Weisen und Künstler wird das Unglück nicht wegzaubern und das Verderben nicht abwenden, welches Gott der Allerhöchste über Babylon verhängt. Es wird über Babylon, das ahnungslose, plötzlich der Untergang hereinbrechen, wie es denn auch so geschah.

Dieser Untergang Babylons und sonderlich aller derer, die es stützen sollen, verkünden die Schlußverse 12—15 noch mit aller Macht.
Tritt auf mit deinen Bannsprüchen und mit der Menge 12—15
deiner Zaubereien, mit denen du von Jugend auf dich
abgeplagt, ob du Nutzen schaffen und (das Unglück) damit
schrecken kannst. Du bist müde vor all' deinen Rathschlägen: mögen kommen und dir helfen die den Himmel zerlegen, die Sterngucker, die dir an jedem Neumondstag voraussagen, was über dich kommt. Siehe, sie sind wie Stoppeln geworden, Feuer hat sie verbrannt. Es ist keine Kohle, um sich dran zu wärmen, kein Heerdfeuer, um davor zu sitzen. — So gehet es deinen Leuten, um welche Du dich bemüht. Deine Handelsgenossen von deiner Jugend an, ein Jeder nach seiner Richtung fliehen sie, und Keiner ist, der dir helfe! Von Jugend auf, das heißt so lange es existirt, hat Babylon sich in der schwarzen Kunst, im Zaubern und Bannen geübt, das ist, wie wir oben sahen in der Er-

kenntniß und Anwendung geheimer Kräfte, durch welche man Göttern und Menschen Gewalt und Schaden anthun wollte. Wenn nun der Unglückstag anbricht, so möge es Babylon versuchen, ob ihr Zaubern und Bannen ihr etwas hilft. Wohlan, man versucht es damit, man müht und plagt sich ab, und man vermag doch nichts. So sollen die Weisen kommen, die Astrologen, die den Himmel in Felder zertheilen, einem jeden Volk sein Feld am Himmel zutheilen, dann die Sterne in ihrem Lauf und ihrer Stellung zu einander fleißig betrachten und dann an jedem Neumondstag verkünden, was sie in den Sternen gelesen, ob Glück oder Unglück, Krieg oder Frieden, gute oder theure Zeit u. s. w. zu erwarten ist. Mögen die dann auch aus den Sternen euer Schicksal lesen und euch rathen und helfen. Aber siehe: das Unglück ist wie ein Feuer, das plötzlich auflodert, und sie sind wie Stoppeln, welche die Flamme ergreift. Es ist kein Feuer an dem man sich wärmt, kein Feuer, an dem man sich behaglich niederläßt: es ist das Zornfeuer Gottes, welches Alles wegrafft, was es trifft. Also so geht es Babylon mit seinen Leuten, mit den Leuten, auf die es stolz war und in der Noth vertraute, mit den Zauberern und seinen Weisen, den Magiern und Astrologen. Die Weltstadt hat aber noch eine andere Stütze: es sind die fremden Kauf- und Handelsherren, die von allen Seiten her nach Babylon ziehen und hier wohnen; sie speichern hier große Schätze auf (vergl. Offenbarung St. Johannis Kap. 18, 3. 15 ff.) und können mit ihrem großen Vermögen vielleicht den Feind bestechen, daß er abzieht. Werden sie helfen, sie die seit lange Babylon bewohnen und ihr zu so viel Dank verpflichtet sind? Ach nein, sie fliehen, da das Unglück hereinbricht, Jeder dahin, wo seine Heimath ist. So brechen alle Stützen, und Babylon sinkt dahin ins Verderben.

Wir sagten schon im Eingang zu unserem Kapitel: die große Bedeutung dieser Weissagung liegt darin, daß sie ins Künftige, wie die Offenbarung Johannis lehrt, noch eine Erfüllung finden wird. Fassen wir darum die Züge nochmal ins Auge, die wir an dem alten Babylon finden: es ist die aufs Höchste getriebene gottvergessene Sicherheit und Hoffarth, die aufs Höchste getriebene Ueppigkeit, denn Babylon ist das Paradies des Fleisches, und die damit verbundene unbegrenzte Herrschsucht, die alle Völker und Könige an sich kettete. Diese Sünden gipfeln aber in der Feindschaft wider den HErrn und seine Gemeinde, die sie mißhandelt. Sie vertraut auf ihre geheimen gottlosen Künste; sie die von Gott sich losgerissen ist Meisterin in Magie und Astrologie, in den Künsten der Politik und Diplomatie, im Finanz- und Handelswesen. Wer erkennt nicht in diesem Wesen das Wesen der Welt, wie es alle Zeit vorhanden war und sich je länger, je mehr zum Ende hin steigert,

bis es endlich in dem Babel der Endzeit seinen Gipfel erreicht? Namentlich ist merkwürdig, wie die Fleischessünden mit den finsteren Werken der Zauberei und Wahrsagerei sich zusammen entwickeln. Eine fleischliche, gesunkene Zeit, die Gott und sein Wort verlassen, sucht die dunklen Wege geheimen Wissens und Könnens, um den unvertilgbaren Zug zum Reich des Unsichtbaren zu befriedigen. Wer all' dieses beherzigt und dann in unsere Zeit hineinschaut mit ihrer Verachtung der göttlichen Offenbarung und ihrer Vorliebe für alle mögliche Geisterei, mit ihrer Selbstvermessenheit, Fleischlichkeit und Gier nach menschlicher Größe, mit ihrem Christus- und Kirchenhaß, der spürt wohl, daß wir der letzten Zeit mit Macht entgegengehen. Wir können die Strömungen des babylonischen Wesens, welche mächtig durch die Gegenwart rauschen, nicht mehr eindämmen, wir wissen, daß sie Alles überfluthen um zuletzt in Babel wie in einem Becken sich zu vereinigen: — aber wir sollen das babylonische Wesen, das uns umgibt, erkennen, wir sollen uns desselben nicht theilhaftig machen, sondern davon fliehen. Das können und das sollen wir. Der HErr aber gebe uns, daß wir uns vom Wesen der Welt unbefleckt erhalten, auf daß wir nicht der Strafen und Plagen Babylons theilhaftig werden, wenn der HErr kommt, es zu rächen. Amen.

Neunte Rede. Kap. 48.

Die Erlösung aus Babel.

Nachdem der Profet sich in den vorausgehenden Kapiteln mit dem Gerichte über Babel sich beschäftigt, so wendet er sich nun ganz zur Gemeinde der Exulanten. Es ist zunächst ein scharfes, dann aber ein seeliges Wort, das er zu ihnen redet. Er verkündet ihnen, heißt es, j e t z t s c h o n ihre Erlösung, damit sie, wenn sie kommt, dieselbe nicht den Göttern, sondern dem Einen lebendigen Gott zuschreiben. Er thut ihnen darauf kund, daß die Gefangenschaft ein Ende nehmen wird, obwohl der HErr seinen Zweck an den Exulanten nicht erreicht. Aber um seines Namens willen wird Er sein Wort halten und sein Volk erlösen. Der vom HErrn bestimmte Erlöser soll kommen, und ein zweiter Größerer soll sein Werk vollenden, Gottes Volk soll mit Jubelschall aus Babylon ausziehen und ein Zeuge der Erlösung werden. — Auch bei dieser Weissagung thut man wohl, ihre stufenmäßige Erfüllung im Auge zu behalten. Sie wurde Anfangsweise erfüllt, als Cyrus die Juden in ihre Heimath ziehen ließ, und darauf der Heiland Israel um sich sammeln wollte. Es ist bei dem Anfang geblieben, weil das Läuterungswerk auch nach den 70 Jahren nicht vollendet war, sondern noch fortgehen muß. Deßhalb wird auch die

Erlösung aus Babel erst in der letzten Zeit die rechte volle sein. Was unter Cyrus und darnach geschah, weißt auf eine größere Zukunft hin.

Gehen wir nun an die Auslegung, so finden wir in Vers 1
1. 2 und 2 eine ausführliche Anrede an das Exulantenvolk. Höret dies,
Haus Jakobs, die ihr genannt seid mit dem Namen
Israels und aus den Wassern Juda's geflossen sind, die
ihr schwöret bei dem Namen Jehovas und des Gottes
Israels euch berühmt, nicht in Wahrheit und nicht in
Gerechtigkeit! Denn nach der heiligen Stadt nennen sie
sich und auf den Gott Israels stützen sie sich, deß Name
Jehova Zebaoth heißt. „Haus Jakobs“ ist derjenige Name des
Volkes, welches an seinem natürlichen Ursprung erinnert; Israel
aber ist der große Ehrenname, der des Volkes geistlichen Charak-
ter innerhalb der Völkerwelt bezeichnet. Der HErr redet aber
hier nicht das ganze Zwölfstämmevolk an, sondern den Theil insbe-
sondere, welcher aus den Wassern Juda's geflossen ist, also die Nach-
kommen Juda's, die Bürger des vormaligen Reiches Juda. Diese
sind es insonderheit, die auch in der babylonischen Fremde ihre
Nationalität und Religion nicht vergessen, sondern aufrecht erhalten
haben. Deßhalb schwören sie beim Namen Jehovas und rühmen und
bekennen, daß Israels Gott ihr Gott sei. Das ist das gute Theil
an ihnen; es gab ja große Massen aus den anderen Stämmen, die
jeden Zusammenhang mit der Vergangenheit gelöst hatten und unter
den Heiden Heiden geworden war. An sie wendet sich der HErr
nicht mehr, für sie hat er keine Botschaft der Erlösung. Es ist der
treugebliebene bessere Theil, an den diese Botschaft kommt. Sie
nennen sich Bürger der Stadt Jerusalem und wissen und fühlen, daß
sie in Babel Fremdlinge sind. Sie stützen sich auf den Gott Israels,
der sie erlösen wird aus Babel und der es kann, denn er gebeut über
die Heerschaaren. Weil es so um sie steht, so verkündet ihnen der
HErr die Erlösung. Aber er kann es nicht ohne Weiteres, nicht ehe
er sie gestraft hat. Denn ihr Bekenntniß zu Jehova geschieht nicht
in Wahrheit und nicht in Gerechtigkeit, das heißt es ist nicht lauter,
sondern vermischt sich wohl auch je und je mit Nachgiebigkeit gegen
die Abgötterei, ja mit der Neigung zu dieser selbst, und die Werke
zieren das Bekenntniß nicht. Mund und That stimmen nicht zusam-
men. Wie das ist, das wird bald aus Vers 3—8 des Näheren er-
sichtlich werden. Ehe wir aber zu diesen Versen übergehen, betonen
wir, daß der HErr eine Gemeinde so lange nicht läßt, als sie das
Bekenntniß der Wahrheit nicht aufgibt. So lange trägt er ihre
sittlichen Schwachheiten in Geduld und reinigt sie: ein hoher Trost
für uns! —

Er reinigt die Gemeinde, so sagten wir. Das bestätigt sich

sofort für die Gemeinde der Exulanten. Sie hören ein scharfes Wort,
ehe das Evangelium an sie kommt. Es lautet aber also: Das 3–8
Erste von Alters her hab ich verkündigt und aus meinem
Munde ist es gegangen und ich ließ es hören: plötzlich
habe ich es gethan und es erschien. Darum, daß ich
wußte, daß du hart bist und dein Nacken ist eine eiserne
Spange und deine Stirn ist ehern. Und ich verkündete
dir von Alters her, ehe denn es eintraf, ließ ich dich es
hören, damit du nicht sagen solltest: Mein Götze hats gethan, mein geschnitztes und mein gegossenes Bild hat es angeordnet. Du hast es gehört: betrachte es Alles, und müsset ihrs nicht selber ansagen? Jetzt nun habe ich dich hören lassen Neues, das bisher verborgen war, was du nicht wußtest. Jetzt ist es geworden und nicht vorlängst, und vordem hast du es nicht gehört, damit du nicht sagen möchtest: Siehe ich habe es gewußt! Du hast es nicht gehört und nicht gewußt, und vorlängst öffnetest du nicht das Ohr, denn ich weiß, wie abtrünnig du bist, dein Name ist von Mutterleibe an: Abfällliger! Der Gedankengang in Vers 3—8 ist folgender. Der Profet theilt durch die Ausdrücke: Erstes, von Alters her Vers 3 und Neues von jetzt ab Vers 6 die Weissagung, die je und je ergangen ist, in zwei Hälften. Das „Erste“ ist die Weissagung von Abrahams Zeiten bis zum Exil, das Neue ist die Erlösung aus der Gefangenschaft durch Cyrus und die Wiederherstellung Israels. Von Abrahams Zeit bis zum Exil hat der HErr wie Vers 3 sagt die Zukunft seines Volkes je und je vorausverkündigt. Dem Abram ward das Geschick des Volks verkündigt bis zum Auszug aus Aegypten, (1. Mose 15, 13—16), dem Patriarchen Jakob offenbarte der HErr das Loos der zwölf Stämme im Lande Kanaan, (1. Mose 49), durch Bileam ward die Herrschaft Davids und Salomos offenbar (4. Mose 24, 16—19), und in der Zeit der Könige weissagten die Profeten Gottes Strafgerichte bis zur Wegführung ins Exyl. So kann man leicht erkennen, daß der HErr alle Zeit vorausverkündigte, was jede Periode der Geschichte Neues bringen würde. Es währte oft Jahrhunderte, bis die Weissagung sich erfüllte, aber mit einem Male war es da, was Gott verheißen hatte, und das Wort des HErrn war erfüllt. Diese Vorausverkündigung war des Volkes wegen noth. Es ist nach Vers 4 ein hartes Volk, frech gegenüber Gott. Worin diese freche Art besteht, sagt Vers 5. Es war noth, immer die Zukunft vorauszusagen, sonst würde das Volk in seiner Härtigkeit, da es sich Jehova nicht gern beugt, sondern mit Trotz ihm gegenübersteht, sich von den Ereignissen innerlich nicht ergreifen und überzeugen lassen, sondern sagen: Seine Götter, die er

doch selbst geschnitzt und gegossen hat, sie hätten es vollführt. Du hast das Alles, was von Alters her verkündet worden ist, gehört, schaue es an und bekenne, daß der HErr je und je vorausverkündigt, was geschehen sollte, und daß Er's dann erfüllt. — Und nun handelt sich's um Neues, was von jetzt ab, von den Tagen der Gefangenschaft an eintreten soll, um die Erlösung und Wiederherstellung Israels. Sie war bisher nicht offenbar, konnte es auch nicht sein. Es ist zur Zeit der Weissagung noch kein Cyrus, noch keine medopersische Macht vorhanden, sie werden erst geschaffen (Vers 7), es kann also auch zur Stunde, wie Vers 7 betont, das Volk nicht sagen, es hätte schon gewußt, wie Israel erlöst und wieder hergestellt wird. Nein, Israel hat von sich aus keine Wissenschaft von seiner Erlösung, diese Erkenntniß kommt allein vom HErrn. Denn wie vor Zeiten das Erste, so verkündigt der HErr nun auch dieses Neue zuvor, weil er weiß, daß das Volk abgöttisch ist und seine Erlösung am Ende seinen Göttern zuschreibt. — Aber herrschte denn, fragt man sich, im Volke des Exils wirklich noch Abgötterei? Haßte nicht das heimgekehrte Volk abgöttisches Wesen auf das Tiefste? Gewiß, aber das waren die Heimgekehrten, die Eifrigen des Volks; viele aber gab es, die dem alten Hang zur Abgötterei auch in Babel folgten, wie das Ezechiel Kap. 20, Vers 30—39 unwidersprechlich lehrt. Der HErr würde sie ganz verstoßen haben, aber sie wollten ja, wie wir oben hörten, auch von Jehova und der Verheißung nicht ablassen, deßhalb wirft der HErr sein Liebesseil nach ihnen aus, und indem er sie scharf züchtigt und ihr abgöttisches Wesen aufdeckt, verkündigt er ihnen sein Vorhaben. Möge es ihnen dienen, daß sie sich reinigen lassen, damit sie der Wohlthat der Erlösung theilhaftig werden können. Uns aber ist Alles von Vers 1—8 ein Beweis, daß der HErr einen Menschen und eine Gemeinde, selbst wenn sie mit schweren Sünden belastet sind, nicht gar verstößt, so lange man noch irgend wie zu seinem Worte hält.

Wenn nun trotz solchen Standes der Exulanten dennoch die Erlösung kommt, so kommt sie nur um Gottes, nicht um des Volkes
9–11 willen. Um meines Namens willen, so spricht der HErr, schiebe ich meinen Zorn auf und meines Ruhmes halber halte ich gegen dich zurück, damit ich dich nicht ausrotte. Siehe, ich habe dich geläutert, und nicht um Silber, ich habe dich geprüft im Schmelzofen des Elends. Um meinetwillen, um meinetwillen vollführ ich es, denn nie wird er entweiht! — und meine Ehre will ich keinem Anderen geben. Dieser Anfang der Botschaft enthält noch etwas von der scharfen Strafe, die der HErr im vorigen aussprechen mußte. Denn nicht umsonst sagt der HErr daß er die Erlösung Israels nur

vollbringe um seinet- und nicht um des Volkes willen. Es hätte auch in der Gefangenschaft nichts anderes verdient, als die Ausrottung, denn wie wir oben gehört, war es ein hartes Volk, das fest und steif beharrete in seinem abgöttischen Wesen. Aber der HErr hat sein Wort eingesetzt, daß er das Volk erlösen wolle, es wäre ein Schimpf für ihn, eine Schmach für seinen Namen, wenn er es nun nicht thäte. Deßhalb vollstreckt er seinen Zorn nicht, sondern schiebt ihn auf und hält mit der Strafe immerfort zurück. Wie übel hat das Volk die Arbeit Gottes an ihm bisher gelohnt. Siehe, ich habe dich geläutert, sagt der HErr, aber nicht um Silber, das heißt: ich warf dich in den Schmelzofen, aber ich gewann dabei kein Silber; ich zog dich heraus, wie du hineingeworfen wardst, während man sonst, wenn man Erz ins Schmelzfeuer wirft, das Unedle verbrennen sieht und zuletzt edles Metall aus dem Ofen nimmt. Was der HErr gethan, sein Volk zu läutern und zu prüfen, hören wir sogleich. Der Schmelzofen Gottes war das Elend, das er im Exil seinem Volk auferlegt, wie denn Babel in verwandtem Sinne auch die Tenne heißt, wo Waizen und Spreu gesichtet wird. Das Elend, in welches der HErr es in der Gefangenschaft hingab, hätte das Volk reinigen sollen, da hätte es seiner Sünde gedenken sollen, die es in dies Elend brachten, und sich zum HErrn bekehren müssen. Aber es beharrt auch im Elend bei der Abgötterei. Ja wahrlich um Israels willen dürfte wohl keine Erlösung kommen. Aber der HErr sagt: ich thue es um meinetwillen, Daß ich den Rathschluß der Erlösung durch Cyrus jetzt vollführe. denn thäte ich es nicht, so würde mein Name allzusehr verlästert und entweiht. Die Feinde wurden sagen: Jehova's Arm war zu kurz, er konnte die großen Dinge nicht vollbringen, die er sich vorgesetzt.

Und so wird er denn das Werk der Erlösung durch Cyrus doch vollbringen.
Höre auf mich, Jakob, und Israel, den ich 12–16
berufen habe: Ich bin es, der ich der Erste und auch der Letzte bin. Auch hat meine Hand die Erde gegründet und meine Rechte die Himmel ausgespannt: ich rufe ihnen, so stehen sie alle da. Versammelt euch ihr alle und höret. Wer unter ihnen hat dergleichen verkündigt? Er, den Jehova liebt, wird vollstrecken seinen Willen an Babel und sein Arm an den Chaldäern. Ich, ich habe geredet, auch ihn gerufen, ich habe ihn herbeigebracht, und es gelingt sein Vornehmen. Nahet euch zu mir! Höret dieses. Nicht habe ich von Anfang an im Verborgenen geredet, von der Zeit an, wo es geschieht, bin ich da, und jetzt hat Jehova Zebaoth mich gesandt und seinen Geist. Als Jakob seiner natürlichen, als Israel seiner geistlichen Abstammung nach wird das gefangene Volk angeredet. Sie sind die Berufenen des

HErrn, die er erwählt hat, Gottes Gemeinde zu sein und die Völker gleicher Weise zur Gemeinschaft Gottes zu rufen. Die sollen hören, was der ihnen offenbart, der der Eine und Ewige ist, der Schöpfer der Erde und des Himmels, der, dessen Wort alle Creaturen ins Dasein und zum Dienste ruft. Ihm kommt es zu, solches zu verkünden, wie den Plan mit Cyrus. Die Götter der Heiden durften das nicht thun, sie könnten es ja nicht hinausführen. Er aber, Jehova, das sollen sie nun Alle hören, Er wird es schaffen, daß sein Erkorner („den Jehova liebt") den Willen und Rathschluß Gottes an Babel und den Chaldäern vollstreckt, indem er Babel zerstört und die Chaldäer sich unterwirft, das Volk des Allerhöchsten aber aus der Gefangenschaft entläßt. Es sind das große Thaten, die Cyrus von ihm selber nicht vollbringt; aber es besteht ein Wort Gottes, daß es so geschehen soll, der HErr hat ihn berufen zum Werkzeug dieses Willens, Er hat ihn selbst hergeführt auf den Schlachtenplan — und darum gelingt ihm sein Werk und glückt sein Weg. Nun ruft er (Vers 16) die Angehörigen seines Volkes an sich heran, um weiter sein Selbstzeugniß zu hören. Er hat von Anbeginn nicht im Verborgenen geredet (s. Kap. 45, 19), sondern seit das, was jetzt vor Augen liegt, nämlich der Siegeslauf des Cyrus, sich entwickelt hat, ist Er da oder dabei, um das Werdende so zu ordnen und zu wenden, daß es in Israels Erlösung ausgehe." Bis hieher redet Jehova, aber wer spricht die letzten Worte des 16. Verses? Ist es der Profet? Es wäre dann der Sinn folgender: Bis jetzt hat Jehova, der Alles Waltende, die Erlösung durch Cyrus vorbereitet, und nun, wo sie vollendet werden soll, schickt er den Profeten, und salbet ihn mit seinem Geiste, damit er sie durchführe. Dieser Sinn aber ist unmöglich, weil er dem Verlaufe der Geschichte widerspricht. Der Profet ist der Mund, durch welchen der HErr seinen Rathschluß kund thut, weßhalb denn auch Jehova selber redet, das Ich des Profeten aber ganz verschwindet. Wie sollte der Profet, der nicht einmal selber redet, nun gar selber der Vollender der Erlösung sein? Nein, es ist gewiß ein Anderer, der hier mit einem Male aus dem Dunkel an das Licht tritt, es ist der, welcher schon Kap. 42, 1 ff. als Erlöser Israels und der Heiden von Jehova eingeführt wird, der dort wie hier als der geisterfüllte Knecht des HErrn erscheint; es ist derselbe, welcher wiederum Kap. 49, besonders Vers 6 als Wiederhersteller des auserwählten Volkes, als das Licht und Heil der Heiden von Jehova dargestellt wird. Nun erhebt sich freilich eine Schwierigkeit. Dieser Knecht des HErrn, von dem wir dann ja besonders Kap. 53 weiter hören werden, ist zur Zeit des Cyrus nicht erschienen, er hat Israel, das auf Cyrus' Erlaubniß hin in die Heimath zurückkehrte, nicht wieder hergestellt. Wie stimmt das mit dem, und **nun** hat mich

der Herr, Jehova, gesandt? Es stimmt insofern, als zweifellos im Sinne der Weissagung des Jesaja überhaupt die Erlösung durch den Knecht Jehova's mit der Freilassung Israels durch Cyrus zusammenfallen sollten. Wenn beides dann in Wirklichkeit doch nicht zusammenfiel, so ist eben auch hier geschehen, was wir sonst so oft finden: die Menschen haben Gottes Rath nicht zur Erfüllung kommen lassen. Der HErr hatte den heimgekehrten Exulanten das Heil bestimmt, aber sie hatten sich, wie wir gerade in unserem Kapitel sehen durch's Exil lange nicht genügend vorbereiten lassen, so mußte denn das Heil verziehen. Aber dennoch schließt sich die Erscheinung des Erlösers Israels an die Rückkehr aus Babel. Es ist doch wesentlich die kleine in Judäa und Galiläa wohnende Gemeinde aus dem großen Volke Israel, die aus zurückgekehrten Exulanten sich gebildet hat, in welcher JEsus nachmals auftrat. Ohne jene Rückkehr, ohne die Wiederaufrichtung einer ums Verheißungswort geschaarten jüdischen Gemeinde wäre keine Wirksamkeit des Erlösers möglich gewesen. So sehen wir, daß das Werk des Knechtes Gottes an die Erlösung durch Cyrus sich anreiht und das „und nun" dennoch zur Erfüllung kommen sollte, als der mit dem heiligen Geiste und mit Kraft gesalbte*) Heiland Israels erschien, um sein Volk von seinen Sünden zu erlösen und das Reich aufzurichten.

Hat Israel, wie wir bisjetzt oftmals gehört, sich bisher nicht reinigen und zubereiten lassen für die Erlösung, so möge es jetzt allen Ernst anwenden, denn es wird das Heil in seiner Fülle nicht empfangen, ehe es zum Gehorsam gegen das Wort des HErrn zurückkehrt.
So spricht Jehova, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich 17–19
Jehova, dein Gott, lehre dich zum Frommen, ich leite dich den Weg, den du gehen sollst. O möchtest du hören auf meine Gebote, so würde wie ein Strom dein Friede und deine Gerechtigkeit wie Wasserfluthen. Und es würde wie Sand dein Same und die Kinder deines Leibes wie die Sandkörner, nicht wird ausgerottet werden und nicht vernichtet werden sein Name von meinem Antlitz. Israel wird aufgefordert, auf Gottes Lehren zu achten. Möge es doch bedenken, daß kein fremder Gott zu ihm redet, sondern der, welcher in allen Zeiten es erlöst hat und der es jetzt wieder erlösen will, der Gott, der seine Heiligkeit in Israel hat wohnen lassen und so oftmals offenbart. Und das, was er sein Volk lehrt, dient ihm ja zum Frommen, er verlangt nichts Unnützes, nichts Schädliches, und der Weg, den er sie führen will, ist für sie der richtige. Darum also

*) Vgl. Jesaja 11, 1 ff. 42, 1 und Zach. 4, 6.

weil ihr Erlöser zu ihnen redet und weil er ihnen ja nur Heilsames predigt, so mögen sie doch auf ihn hören, endlich ihre Ohren und Herzen aufthun und vernehmen, was er ihnen gebietet. Thun sie es, so wird Friede und Gerechtigkeit sich für sie offenbaren und sie werden so viel sein wie der Sand. Damit ist das Heil der Endzeit bezeichnet. Der Friede mit Gott und das daraus fließende Glück und Heil wird sich über sie ergießen wie ein Strom, sie werden also Alle daran Theil haben; Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wird so reichlich da sein, daß das sündige Israel wie in einem Meere darin badet, daß es über und über damit bedeckt, davon umkleidet wird. Und es fehlt auch hier nicht (wie sonst z. B. Kap. 9, 3.) die große Mehrung des Volks, die immer als besonderer Gottessegen der letzten Zeit gepriesen wird. Das Alles ist dem Volk bestimmt, wenn es nur die eine Bedingung erfüllt und auf das Wort des HErrn gläubig und gehorsam hört. Dann wird der schwere Strafzustand aufgehoben sein, in welchem sich das Volk zur Zeit befindet. Jetzt nämlich ist es zur Strafe seiner Sünden ausgerottet und ist sein Name vernichtet vom Angesichte Gottes weg. Es ist nicht völlig ausgerottet und vernichtet, aber es ist nicht mehr Volk Gottes wie sonst, es darf nicht mehr vor Gottes Angesichte wohnen. Dieser Zustand ist aufgehoben, und in dieser Verheißung sind alle anderen Verheißungen mit beschlossen. Wie hat es doch das Volk Ursache, auf das Wort des HErrn zu hören, da es sich durch Unglauben und Ungehorsam um so hohe Güter bringt.

Und es wird nicht fehlen an Glauben, und auch des HErrn Rath wird sich am Ende noch erfüllen. Es soll zur Erlösung Israels kommen. Darum kann das Wort der Weissagung mit der Aufforderung
20—22 schließen: Gehet aus von Babel, fliehet aus Chaldäa mit fröhlichem Schall; verkündiget, prediget dieß, bringt es aus bis ans Ende der Erde! Sprechet: Erlöset hat Jehova Jakob seinen Knecht. Und sie hatten keinen Durst, da er sie durch Wüsten führte, er ließ ihnen Wasser aus den Felsen fließen, er spaltete Felsen und es rannen Wasser. — Nicht ist Friede für die Gottlosen, spricht der HErr! Ausziehen darf das Volk des Erlöseten, wie einst aus Aegypten, so nun am Ende aus Babel, eilig sollten sie ausziehen aus dem Lande der Chaldäer und sich deß freuen, denn sie ziehen weg aus dem Lande der Drangsale und der Versuchung. Und was sie erlebt, nämlich die Erlösung, sollen sie verkündigen und predigen und es ausbringen bis ans Ende der Erde. Das Evangelium von der Erlösung soll durch die ganze Welt erschallen, damit die Völker an den Erlöser glauben. Das Evangelium, das sie predigen, ist das der Erlösung und der wunderbaren Heimführung ins Land der Väter.

Zwischen Babel und Kanaan liegt eine Wüste, wie einst zwischen Aegypten und dem Lande der Verheißung. Es war mit der Entlassung aus Babel allein nicht geschehen, es sollte das Volk durch die Wüste geführt und getränkt werden, damit sie unterwegs nicht verschmachten. Wie ehedem nach dem Auszug aus Aegypten, so soll das Volk auch jetzt Wasser vom Felsen trinken, Wasser das die Wundermacht des HErrn aus dem Felsen quellen läßt. Wunderbar sind sie erlöst, wunderbar werden sie auch heimgeführt. — An diesem Troste haben die Gottlosen in Israel keinen Theil. Das sind die, welche den Ruf aus Babel auszuziehen, nicht annehmen, weil sie vom HErrn und seinem Verheißungsworte abgefallen und dem Weltreich und seinen Göttern zugefallen sind. Für sie gibts nur Theil an dem Gerichte Babels. Das Heil gehört allein dem Israel Gottes (Galater 6, 16). Mit diesem ernsten Rufe schließt des HErrn Wort. —

Erwägen wir die ganze Rede, mit der nun auch der erste Theil der zweiten Hälfte des profetischen Buches schließt, so geht durch das Ganze vom Anfang bis zum Ende ein Gegensatz zwischen menschlicher Unwürdigkeit und göttlicher Bereitschaft zur Erlösung. Auch die Gemeinde der Endzeit ist nicht dahin gediehen, daß sie von sich aus würdig wäre der Erlösung. Diese geschieht aus Gnade um der Ehre des göttlichen Namens willen. Aber sie geschieht, weil der HErr sein Wort eingesetzt. Das Volk Gottes zieht einst aus Babel aus und kehrt in sein Erbe heim, erfährt auch unterwegs die treue Gnade Gottes. So soll es auch mit uns geschehen. Wir sind nicht werth, daß uns der HErr erlöst aus allem Leide dieser Zeit, wir verdienten wohl den Gottlosen beigezählt zu werden, die keinen Theil am ewigen Heil empfangen, aber aus Gnaden will der HErr, wenn wir sein Wort im Glauben ergreifen, uns das Heil noch sehen lassen. Und unterwegs läßt er uns auch nicht verschmachten. Seine Gnadenbrünnlein, sein Verheißungswort und sein Sacrament haben alle Zeit Wassers die Fülle, alle Zeit Segens- und Lebenskräfte, die dem Pilgrim wieder stärken und erquicken.

Das ist der Trost des Kapitels. Aber wie, wenn man selbst an Babel, das heißt an den Göttern, an der Herrlichkeit und Lust der Welt seine Freude hat? Wehe, wenn der Ruf kommt: Gehet aus, und man antwortet: Nein, es gefällt uns hier! Wehe wenn man wie Viele aus Israel in Babel allmählig selber babylonisch wird! Das sind die Gottlosen, die ihrem Gott und seinem Wort den Rücken kehren und in Babel bleiben wollen. Ihnen blüht kein Heil, sondern ewige Verdammniß. Seelig wird nur wer aus Babel ausgeht, wer drinn bleibt, wird auch der Plagen Babels theilhaft (Offenb. Joh.

18, 4). Einmal muß von der bösen Welt und ihrem Wesen denn geschieden sein. Darum mögen wir uns hüten, daß wir nicht uns mit dem Mund zum HErrn bekennen, während wir im Stillen der Abgötterei und allem Weltwesen uns ergeben. Und das ist ja der Sinn des ganzen ersten Theils, Kap. 40—48. Des HErrn Gemeinde ist jetzt in der Welt, aber sie hat den zum Herrn, der der Welt Herr und Richter ist. Er hat seine Stunde, wo er die Welt richtet und sein Volk aus ihr erlöst. Dieser Stunde sollen wir warten und uns inzwischen von der Welt unbefleckt erhalten. Das helfe uns der HErr. Amen.

Neunter Theil.

Erste Rede. Kap. 49.

Wir erinnern uns zuvörderst an das Verhältniß dieses zweiten Theiles zum ersten, wie wir es bereits oben S. 2 dargelegt. Der erste Theil lehrt ganz und gar das Verhältniß des Einen wahren Gettes zu den Göttern der Heiden, der Gemeinde der Gläubigen auf Erden zu den Herren dieser Welt. Der Eine wahre Gott wird die Götter der Heiden zu nichte machen und sein Volk aus der Gewalt des Weltreichs erlösen. Er fügt den Lauf der Dinge dieser Welt nach Seinem Rath und Willen und lenkt die Geschichte der Völker so, daß sie seinem Volke zum Heile dient. Das Ende der Geschichte seines Volkes ist der Auszug aus Babel, der Stätte der Knechtschaft und der Prüfung. Aber mit dem Auszug aus Babel ist die Erlösung Israels an sich noch nicht geschehen. Ist es doch, wie gerade das Schlußkapitel des ersten Theiles lehrte, und nachmals die Geschichte bestätigte, dem HErrn nicht gelungen, das Volk innerlich zu erlösen, nämlich von seiner Sünde, dazu bedarf es noch einer großen Arbeit. Und diese erfordert einen anderen Knecht Gottes, als den im ersten Theile vorzugsweise genannten Erlöser Israels, den Koresch, sie ist dem Knechte Gottes aufbehalten, der schon im ersten Theile hinter Cyrus erscheint, und nun im zweiten Theile ausschließlich auf den Plan tritt. Es ist der Knecht Gottes, der durch sein Wort und Werk das Volk, das Cyrus aus der leiblichen Haft entlassen hat, geistlich frei machen wird. Er wird es versöhnen mit seinem Gott und reinigen von seiner Sünde. Er wird auch den Beruf Israels an den Heiden zur Erfüllung bringen, denn er opfert sich auch für die Heiden und bringt sie ins Reich Gottes. Von diesem größeren Knechte Gottes, dem Vollender der Erlösung Israels weissagen die Reden des zweiten Theils, Er ist der Mittelpunkt, um den das profetische Wort dieses Theiles sich bewegt.

Gehen wir zur ersten Rede über, so zerfällt sie in zwei Hälften. Die erste von Vers 1—14 stellt uns den Knecht Gottes vor Augen, welcher unter seinem Volke arbeitet, um das Volk Israel zu seinem Gotte zu bekehren und das Reich Israel aufzurichten, und die Heiden zu erleuchten, denn der erst in Niedrigkeit sein Werk thun muß, gewinnt zuletzt das Reich und bringt für sein Volk die Zeiten der Erquickung und der Herrlichkeit. — Die zweite Hälfte richtet sich an die verzagte Schaar der Exulanten und tröstet sie mit der unverlöschlichen Liebe Gottes zu seinem Volke, er tröstet sie mit der eben verheißenen künftigen Erlösung und Wiederherstellung Israels. — Dieß der Inhalt unserer Rede. Wir gehen nun ans Einzelne.

1–3 Höret ihr Inseln auf mich und merket auf ihr Nationen von ferne: Jehova hat von Mutterleibe an mich berufen, von meiner Mutter Schooße an hat er meines Namens gedacht. Und er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, im Schatten seiner Hand hat er mich verborgen, und er machte mich zum glatten Pfeil, in seinem Köcher verwahrte er mich. Und er sprach: mein Knecht bist du, Israel, an welchem ich mich verherrliche.

Wer der sei, welcher sich hier an die Inseln und fernen Völker wendet, haben wir im Eingang schon erkennen lassen. Wir müssen aber hier ein Weiteres darüber hören. Im dritten Verse heißt er Israel. Demnach könnte man meinen, das Volk Israel rede hier von seinem Berufe gegenüber der Völkerwelt. Aber dieß ist nicht möglich, denn der Redende wird in Vers 5 und 8 ausdrücklich vom Volke Israel unterschieden; auch der bessere Theil des Volkes, das wahre Israel, kann nicht gemeint sein, weil er ja „die Bewahrten Israels“ zum HErrn zurückführen soll (Vers 6), und diese sind eben der Kern Israels. Dieser ist hier nicht selbst thätig, sondern der Knecht des HErrn handelt an ihm. Daß es aber der Profet sein sollte, der sich den Auftrag beimäße, der Wiederhersteller seines Volkes und der Mittler eines neuen Bundes zu werden, wer möchte dieß wohl glauben? Und wenn das möglich wäre, kann der Profet auch Gottes Heil bis ans Ende der Erde heißen? (Vers 6.) Nein, es redet hier der Knecht des HErrn, der alles, was die Profeten geweissagt haben, vollenden wird. Und wenn er Israel heißt, so geschieht es deßhalb, weil in Ihm der Sohn Davids und Abrahams erscheint, welcher den Beruf des auserwählten Volkes, der Segen der Völker zu sein, zur rechten Erfüllung bringt. Dieser Knecht Gottes ist der rechte wahre Israel. Was Israel für diesen Beruf geleistet hat und leistet, das thut und that es in seinem Geiste, in seiner Kraft und in seinem Auftrag. Dieser Knecht Gottes wendet sich also an die Inseln, d. h. an die weit ins Meer hineinragenden Länder der abendländischen

Welt, und an die Völker von ferne, an die, welche auf den noch ferneren und fernsten Theilen der bewohnten Erde sitzen. Sie sollen die Botschaft des Knechtes Gottes hören. Er darf Gehör von ihnen fordern, denn er ist schon von seiner Empfängniß an von Gott berufen, er ist dazu in die Welt geboren, daß er ihr das Heil verkünde. So ist auch Immanuel schon lange vor seiner Geburt mit dem Namen benannt worden, der seinen Beruf verkündet, und JEsus hat diesen seinen Berufsnamen durch Engelmund zugetheilt erhalten, als er noch in seiner Mutter Leibe war.*) Uebrigens, bemerkt zu Vers 1 ein Ausleger, ist es bemerkenswerth, „daß der große Künftige (der Messias) im alten Testamente zwar als ein aus dem Samen Davids zu erwartender, aber überall wo unmittelbar von seinem Eintritt in die Welt (als Einzelpersönlichkeit) gesprochen wird als geboren von dem Weib erscheint: Das Protevangelium (1 Mose 3) nennt ihn des Weibes, obwohl noch nicht individuell Same; Jesaja unter Ahas nennt die Jungfrau als seine Mutter, Micha erwähnt seine Gebärerin 5, 2; selbst die typischen Psalmen, wie 22, 10 und 11 heben die Mutter hervor; — sollte das nicht ein Zeichen sein, daß die Weissagung ein Werk des Geistes ist, der die Tiefen des göttlichen Rathschlusses erforscht?“ Diesen seinen Knecht also hat Gott ausgestattet für seinen Beruf: sein Wort ist dem scharfen Schwerte gleich, womit er das Innerste durchdringt und bloslegt**), ja dem spitzen Pfeil, mit dem er ins Herz eindringt und es verwundet um es ewiglich zu heilen; und wie man Schwert und Pfeil bis zu der Zeit, wo man sie braucht, in Scheide und Köcher verborgen hält, so hat auch Gott der HErr diesen seinen Knecht längst bereit, aber erscheinen wird er ihn erst lassen, wenn die Zeit erfüllt, wenn die rechte Stunde da sein wird. Da soll er dann, wie Vers 3 ohne Bild sagt, der Knecht Gottes sein, der welcher Gottes Werk ausrichtet, der Israel, welcher das vollbringt, wozu Israel einst wunderbarer Weise ins Dasein gerufen ward, darum auch der, in welchem Jehova sich verherrlicht, denn in diesem Knechte Gottes sind nun alle Verheißungen Ja und Amen worden.

Denken wir uns nun den Knecht des HErrn inmitten seiner geistlichen Arbeit an Israel, so kommt ein Zeitpunkt, wo er ausruft:
Ich aber sprach: Umsonst hab' ich mich gemüht, für nichts 4
und wieder nichts habe ich meine Kraft verzehrt. Jedoch mein Recht ist bei Jehova verwahrt und mein Lohn bei meinem Gott. Diese Worte zeigen, daß der Erfolg der Arbeit des

---

*) Vgl. Jes. 7, 14. Matth. 1, 20—23. Siehe dazu Jerem. 1, 15. Luc. 1, 41. Gal. 1, 15.

**) Hebr. 4, 12. Offenb. Joh. 1, 16.

Knechtes Gottes nicht entspricht. Gleichwie die Arbeit Gottes an seinem Volke in der Gefangenschaft, wie wir oben Kap. 48 sahen, im Ganzen vergeblich war, so führt jetzt auch die seines Knechtes nicht zum Ziel. Das Volk ist gar hart, es beugt sich dem Worte seines Profeten nicht; es will vom scharfen Schwert nicht getroffen, vom spitzen Pfeil nicht verwundet werden. Und doch kann es ohne Buße nicht errettet werden und Buße ist nicht möglich ohne Strafe. So ist denn der Erfolg des Knechtes Gottes der, daß sich sein Volk wider ihn erklärt und er sein Recht, wohl soviel als die Rechtfertigung seines profetischen Lehrens und Thuns, von der Zukunft zu erwarten hat. Vom HErrn, der ihn gesandt, wird er inskünftige gerechtfertigt werden, Er wird ihm auch Lohn, d. h. Frucht seiner Arbeit geben. Dieß führt Vers
5. 6 5 und 6 weiter aus. Und nun spricht Jehova, der mich bil-
det von Mutterleibe an ihm zum Knechte, um Jakob zu
ihm zurückzubringen und daß Israel zu ihm gesammelt
werde, daß ich geehret werde in den Augen Jehova's und
mein Gott meine Hülfe sei. Und er sprach: Es ist mir
nicht genug, daß du mir ein Knecht sein sollst, um die
Stämme Jakobs aufzurichten, und die Bewahrten Israels
zurückzuführen, ich habe dich gesetzt zum Licht der Heiden,
mein Heil zu sein bis an's Ende der Erde. In diesen
Worten ist der Trost enthalten, welchen der HErr seinem Knechte spendet in seiner schweren Arbeit. Zunächst bestätigt er ihm seinen Beruf, er ist der Knecht Gottes, welcher das Volk Gottes, nämlich wie Vers 6 lehrt, die vor den Gerichten bewahrten, zu ihrem Gott zurückführen und die Zerstreuten zu ihm sammeln soll, und der Knecht des HErrn soll große Ehre haben für solches Werk und die Hülfe seines Gottes dazu haben. Dieß sein Beruf und die Verheißung für seinen Beruf. Und dieser Beruf soll nicht fruchtlos bleiben. Denn nicht bloß, daß er die Stämme Israel wieder aufrichtet, die jetzt zerbrochen am Boden liegen, damit sie zu einem Ganzen zusammengefüget werden und wieder das Reich Gottes seien, sondern weit über des Volkes Grenzen soll sein Werk sich erstrecken, denn sein Wort soll auch den Heiden ein Licht werden, in dem sie wandeln, ja Er soll der Heiden Heiland werden bis ans Ende der Erde. Soweit gelingt ihm trotz des Widerstands, den ihm sein Volk entgegensetzt, sein Berufswerk nicht bloß innerhalb der nächsten, sondern sogar innerhalb der fernsten Grenzen: — freilich nicht alsbald, sondern in der Zukunft. Denn die Rechtfertigung des Werkes, das er jetzt thut, der Erfolg desselben ist ja, wie wir Vers 4 gehört, bei dem Vater, also noch verborgen, ihm dem Knechte Gottes noch nicht offenbar. Solcher Verheißung bedarf der Knecht des HErrn, wie wir Vers 7 nun weiter
7 hören: So spricht Jehova, der Erlöser Israels, sein Hei-

liger, zu dem Manne, deß Seele verachtet wird, zu dem Abscheu der Leute, zu dem Knechte der Tyrannen: Könige werden stehen und aufstehen, und Fürsten strecken sich nieder um Jehova's willen, des Beständigen, des Heiligen Israels, der dich erwählte.' Der Knecht des HErrn, der unter seinem Volk arbeitet, wird mit seinem Worte nicht angenommen, die Seinen nahmen ihn nicht auf. Ja, sie verachteteten seine Seele; sie hielten ihn nicht werth, daß er lebe; er erregte ihnen Abscheu, er war ein Gegenstand ihres Abscheus, er ist wie sein Volk ein Geknechteter der Weltmacht. So tief muß er in seinem Berufe sich erniedrigen lassen. Aber in dieser Niedrigkeit läßt ihn sein Gott nicht. Es wird eine Zeit kommen, wo ihn Könige und Fürsten sehen und vor ihm ehrerbietig aufstehen, ja sich niederwerfen vor ihm. In ihm aber ehren sie zugleich Jehova, der an seinem Knechte sein Wort erfüllt und diesen seinen Knecht erkoren hat, um durch ihn seinen Rath hinauszuführen. Aber es will der rechte Zeitpunkt erwartet sein.
Darum heißt es Vers 8 und 9: So spricht Jehova: Zur Zeit 8. 9a.
des Wohlgefallens habe ich dich erhört und am Tage des Heiles half ich dir, ich bilde dich und mache dich zum Bund des Volks, daß du das Land aufrichtest, verödete Erbtheile zutheilest und zu den Gefangenen sagest: Gehet heraus, und zu denen die in Finsterniß sitzen: Kommet an's Licht! Der HErr hat sich einen Tag bestimmt, an welchem Er seinen Knecht aus der Drangsal errettet und — zum Mittler der neuen Gnaden-Bundes mit Israel macht, in Folge dessen Israel wieder hergestellt wird. Hier fällt die Errettung des Knechtes Gottes aus der Drangsal mit der Vollendung seines Werks zusammen: wir werden es Kap. 53 ebenso finden. Geschichtlich aber fällt beides auseinander. Die Weissagung läßt indeß die Zeiträume, die zwischen den Thatsachen liegen unberücksichtigt und weissagt nur, wie die Thatsachen selber aufeinander folgen, die das heißersehnte Ende der Geschichte herbeiführen werden. Auf diesem Ende der Geschichte Israels ruht auch hier der Blick des Profeten. Wenn der Knecht des HErrn den neuen Gnadenbund zwischen Israel und Jehova gestiftet hat — wie das geschieht, erfahren wir Kap. 53, — dann wird er das Land aufrichten, das bis dahin wüste liegt, er wird die Erbtheile wieder an die Stämme vertheilen, wie ehedem, und die in aller Welt zerstreuten Gefangenen verlassen das Gefängniß, die armen unglücklichen Verbannten kommen aus der Nacht der Trübsal ans helle Licht der Freude und nehmen die alten Wohnsitze ein. Diese Herrlichkeit der Endzeit, die dem durch den Knecht Gottes versöhnten und wiederbegnadigten Israel zutheil wird, schildert der
Profet Vers 9b—12: An den Wegen werden sie weiden, auf 9b–12

allen kahlen Hügeln ist ihre Weide. Sie werden nicht hungern und nicht dursten, und nicht wird sie schlagen Brand noch Sonne, denn ihr Erbarmer wird sie führen und wird sie leiten an Brunnen Wassers. Und ich mache alle meine Berge zum Wege und meine Straßen werden erhöht. Siehe diese, aus der Ferne kommen sie, und siehe diese von Norden und vom Meere, und diese aus dem Lande der Sinesen. Es wird die fröhliche Rückkehr der Exulanten geschildert. Der HErr läßt sie unterwegs keinen Mangel leiden; sie finden am Wege Nahrung ja selbst auf kahlen Höhen. Sie brauchen also nicht erst weit darnach zu gehen. Wie sie nicht hungern und dürsten, so täuscht sie weder eine Wasserspiegelung in der Luft*), und führt sie irre, noch treffen sie der Sonne Strahlen, „denn der, dessen Erarmen durch ihr langes Schmachten im Elend (Kap. 41, 17—20) gerührt ist, leitet und führt sie gemachsam an sprudelnden Quellen wirklichen und erfrischenden Wassers". Die Hindernisse, die dem Wanderer entgegenstehen, sind geebnet. Die Berge sind zum Pfade geworden und die Wüstenstraßen, die gar holperich sind, sind ausgefüllt und erhöhet wie künstliche Straßen. Seine Hand bereitet den Heimkehrenden den Pfad. Wie weit sie auch herkommen, sie finden den Weg in ihre Heimath wohlgebahnt. Sie kommen allerdings weither. Tief herauf aus dem Süden Afrikas, das hier die Ferne ist, hoch herunter von Norden, weit her vom Westen und ebenso weit her vom Osten, selbst aus dem Lande der Sinim, das heißt der Sinesen (Chinesen), wo ja, wie man weiß, lange vor Christi Geburt Juden sich angesiedelt und jüdische Colonien gebildet haben, und heute noch bilden. Diese Heimführung der Exulanten aus allen Himmelsgegenden in
ihr Erbland ist eine solche Wunderthat Gottes, daß der Profet Himmel
13 und Erde auffordert, Gott dafür zu loben. Frohlocket Himmel
und jauchze Erde, und brecht aus ihr Berge in Frohlocken, denn getröstet hat Jehova sein Volk und seiner Elenden erbarmt er sich. Himmel und Erde mögen sich mit freuen, und die Berge mögen mit frohlocken, wenn Jehova sein lange geknechtetes, armes Volk zur verheißenen Herrlichkeit bringt und also tröstet für das ausgestandene Leid. Denn die Herrlichkeit der Kinder Gottes bringt auch für Himmel und Erde, für Berg und Thal die erste Glorie wieder. Mit diesem Blick in die Verklärung der ganzen Schöpfung schließt diese erste Hälfte.

In der zweiten Hälfte unseres Kapitels bleibt die Weissagung ganz und gar bei der Sammlung und freudenreichen Heimkehr der

*) Siehe zu 35, 7.

zerstreuten Kinder Israel stehen. Jetzt freilich herrscht unter den
Exulanten eine gar traurige Stimmung. Es sprach Zion, d. h.
die Gemeinde Gottes im Exil: Verlassen hat mich Jehova, 14
und der HErr hat mein vergessen. Warum klagt die Ge-
meinde so? Antwort: Weil sie hingegeben ist in die Hand der irdi-
schen Gewalthaber und von diesen Alles leiden muß, ohne daß ihr
Gott denselben wehrt. So muß die Kirche Gottes gar oft klagen,
denn während ihrer irdischen Wallfahrt wird sie gedrängt von Jugend
auf und ihr Gott schweigt dazu. Aber er hat die Seinigen darum
weder verlassen, noch vergessen. Wie könnte er das? Vergißt 15. 16
ein Weib ihres Säuglings, daß sie sich nicht sollte er-
barmen über den Sohn ihres Leibes? Und wenn ja
Mütter vergäßen, so werde doch ich Seiner nicht vergessen.
Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern
stehen vor mir immerfort. Der HErr vergleicht die Liebe zu
seiner Gemeinde mit der Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde. Welche
Liebe ist brünstiger, zärtlicher, beständiger und hingebender, als die
Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde, zumal zu dem an ihrer Brust,
das auf der Welt nichts andres hat und kennt, als seine Mutter.
Die beiden gehören ja zusammen, das Kind ist ja ein Stück der
Mutter. Aber die Liebe des HErrn zu seiner Gemeinde ist mehr,
als solche Mutterliebe. Es könnte ja doch geschehen, daß eine unter
den Müttern in der Liebe nachließe und ihres Kindes vergäße. Aber
dem HErrn ist dieß unmöglich. Seine Gemeinde ist ihm immer vor
Augen, er kann sie gar nicht aus dem Sinn verlieren. Um sie be-
ständig vor Augen zu haben, hat er das Bild Zions in die Innen-
seiten seiner Hände eingezeichnet*): so oft er diese erhebt, erblickt er
Zions Bild, und so wird er stätig an Zion erinnert. In diesem
Bilde erblickt er Zions Mauern, die jetzt wüste liegen, und sie fordern
ihn beständig auf, sie wieder aufzubauen, Zion wieder herzustellen.
Endlich geschieht es auch. Es eilen deine Kinder herbei, aber 17. 18
die dich zerbrochen und verwüstet haben, ziehen aus dir
hinweg. Erhebe ringsum deine Augen und siehe: jene
alle versammeln sich und kommen zu dir herbei. So wahr
ich lebe, spricht Jehova, du wirst sie alle wie Geschmeide
anlegen und um dich gürten gleich einer Braut. Unter denen,
die Zions Mauern zerbrochen und verwüstet haben, sind natürlich zu-
nächst die Chaldäer, später die Römer zu verstehen, aber wir haben
auch an die lange Reihe der Gewalthaber zu denken, die die wüsten

*) So nämlich, „wie man etwa Zierrathen und Erinnerungszeichen auf Hand, Arm und Stirn einzubrennen oder einzuritzen und die Punkturen mit Alhenna oder Indigo auszufärben pflegt.“

Mauern wüste liegen ließen und nicht erlaubten, daß sie wieder ge-
bauet werden, die ziehen nun ab, und Zions Kinder kommen aus der
Verbannung heim, und bauen die Mauern Zions wieder auf. Und
es sind Viele, die da bauen, und Viele, die da in Zion wieder
einziehen. Diese Menge ihrer Kinder ist der Schmuck der Stadt
Gottes; wie der Schmuck dem Weibe, das ihn anlegt, wie der schöne
Gürtel der Braut, die damit ihr Hochzeitkleid zusammenfaltet, eine
Zier und Freude ist, so ist Zion die Menge ihrer Kinder eine Zier,
womit sie prangte? So viel werden es sein, die in Zion wohnen
wollen, daß sie die bisher wüste, menschenleere nun die Menge der
19. 20 Bewohner gar nicht fassen kann. Denn deine Trümmer und
deine Wüsten Stätten und dein Land voll Trümmer —
ja nun wirst du zu enge, um die Bewohner aufzunehmen,
und die dich verschlungen haben, sind ferne. Noch werden
sagen und dichs hören lassen deine Kinder, die dir vordem
entrissen waren: der Raum ist mir zu enge, rücke doch, da-
mit ich Platz habe. Wir werden noch einmal hineinversetzt in die
Stadt Gottes, die da wüste lag. Nichts als Trümmer, öde Stätten
und die ganze Laudschaft gleichfalls voll Ruinen; Alles so menschen-
leer und einsam! Und nun wimmelts von Menschen, nun fehlts an
Raum sie aufzunehmen, und die bisher alles Wachsen und Zunehmen
der Stadt gehindert haben, ihre „Verschlinger" sind ferne, so daß die
Stadt ungehindert zunehmen kann. Da wird's denn so weit kommen,
daß die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten, die in ihrer Heimath
ihre Wohnung nehmen möchten, vor Zions Ohren werden gegen die
Mitbewohner klagen müssen, daß der ihnen angewiesene Raum zu enge
sei und daß sie ihre Nachbarn bitten, ihnen mehr Raum zu lassen.
21 Welch eine Wandlung der Dinge ist das! Und du wirst sprechen
in deinen Herzen: Wer hat mir diese da geboren, da ich
doch meiner Kinder beraubt und unfruchtbar war, ver-
bannt und fortgestoßen? Und wer hat diese aufgezogen?
Siehe, ich war doch allein übrig und wo waren diese?
Zion, die Stadtgemeinde, ist während der Verbannung des Volkes
als Stadtgemeinde einsam, ein Weib das keine Kinder mehr gebiert.
Die Israeliten, die geboren werden, werden draußen geboren als Ein-
zelne, Zerstreute, sie werden nicht in die Gemeinde hineingeboren.
Während der Zeit der Verbannung ist also Zion einsam ohne Kinder.
Und nun ist sie auf einmal voll Kinder. Wer hat ihr diese Kinder
geboren? Und sie ist ja nicht bloß reich an Kindern, sondern diese
Kinder kommen nach Zion als reife Glieder der Gemeinde. Wer hat
sie großgezogen? Sie war allein und einsam an ihrer Stätte, wo
waren alle die vielen Kinder, die jetzt in ihrer Mitte sich versammeln?
So fragt sie voll Verwunderung. Auf die Frage, wie die Einsame

auf einmal wieder voll Kinder worden ist, geben die folgenden Verse
Antwort. So spricht der HErr, Jehova: Siehe, ich erhebe 22
zu Nationen meine Hand und vor den Völkern richte ich
hoch empor mein Panier: da bringen sie deine Söhne im
Busen, und deine Töchter werden auf den Schultern ge=
tragen. Das also ist die Antwort auf die Frage, woher Zion mit
einem Male so viele Kinder kommen. Sie waren schon vorhanden,
nämlich draußen in aller Welt zerstreut: nun aber hat der HErr die
Völker durch seinen Geist innerlich dazu angetrieben, daß sie die Ge=
fangenen entlassen und hat ihnen auch kund gethan, daß sie dieselben
in ihre Heimath bringen sollen. Die Völker aber widerstreben der
göttlichen Mahnung nicht, denn die Zeit in der sie ergeht, ist eine
Zeit göttlicher Offenbarungen, darum auch eine Zeit der Furcht Got=
tes, wo man die Mahnungen des HErrn beachtet. So bringen also
die Völker dem HErrn seine Kinder wieder, und zwar sorglich und
mit großer Liebe geleiten sie dieselben, so etwa wie man Kleine sorg=
lich am Bußen des Gewandes oder in den Armen trägt.

So viel von der freudenreichen Rückkehr der Zerstreuten Kinder
Israel nach Zion. Zu dieser Verheißung kommt nun in Vers 23
noch eine andere überaus herrliche und wichtige, die das Verhältniß
der Könige der Erde zur End=Gemeinde Gottes in Zion anbelangt.
Hören wir erst, wie sie lautet: Und es werden Könige deine 23
Wärter und ihre Fürstinnen deine Ammen; das Antlitz
zur Erde gerichtet strecken sie sich vor dir nieder und
lecken den Staub deiner Füße, und du erfährst, daß ich
Jehova bin, und wer auf ihn hoffet, nicht zu Schanden
wird. Daß hier von dem Verhältniß der Könige der Erde zu der
wiederhergestellten Zions=Gemeinde der Endzeit die Rede ist, das er=
gibt der Zusammenhang. Ihr werden Könige die Dienste von Pfle=
gern thun, sie schirmen und für ihre Nahrung sorgen. Und die fürst=
lichen Gemahlinnen reichen wie Ammen ihr Bestes dar von ihrem
Vermögen, damit die Gemeinde wachse und gedeihe. Warum? Es
ist die Heiligkeit der von Gott erlösten und wunderbar erneueten Ge=
meinde, welche die Könige und Fürstinnen zu solchem Dienst bewegt.
Deßhalb neigen sie sich und küssen den Boden zu Zion: es ist heiliger
Boden (vgl. Kap. 45, 14). Hier wohnt der HErr. Von ihm geht
auch die Wirkung aus, und nicht von Israel für sich, daß die Könige
der Erde Zion huldigen. Deßhalb heißt es: du erfährst, nämlich
durch die Huldigungen, welche die Fürsten der Erde Zion bringen,
daß ich Jehova bin, d. h. daß ich mich als den erweise, als den ich
mich von Anfang an bezeuget habe, als den, welcher das Haupt aller
Völker werden soll, vor dem sich schließlich alle Knie beugen müssen.
Du erfährst es, wie es sich lohnt, auszuharren im Vertrauen auf die

Verheißung, denn auf die tiefste Schmach ist nun die höchste Ehre gefolgt: Du bist erhöhet und triumphirst. — Was hier von den Fürsten der Erde gesagt ist, hat man oft als Beweis gebraucht dafür, daß es Gottes Wille sei, daß die Fürsten Schirmherren und Pfleger der Kirche seien, daß sie ihr Schutz angedeihen lassen, und für die Bestellung der Aemter, für gute Ordnung in der Kirche, so wie für ihren zeitlichen Bedarf Sorge tragen. Ganz gewiß ist das auch Gottes Wille. Aber man vergesse nicht, daß an unserer Stelle von Fürsten die Rede ist, die den Völkern in der Anbetung Gottes vorangehen, und die dem HErrn und seiner Gemeinde gegenüber nur dienen und nicht herrschen, die nicht den eigenen, sondern Gottes Willen zum Vollzuge bringen wollen. Selbstherrliche Fürsten und Gebieter in der Kirche aber sind nicht ihre Pfleger, sondern ihre Verderber, nicht ihre Erbauer, sondern ihre Verstörer. Wie vielfach ist die Schirmherrschaft der Fürsten über die Kirche zur Tyrannei entartet; wie vielfach pflegen sie nicht den Weinberg Gottes, sondern gebrauchen ihr Recht dazu, ihn den wilden Säuen preißzugeben. Das ist Mißbrauch der Gewalt, Verkehrung göttlicher Gedanken: der Summepiskopat der Fürsten aber ist in der Völkerkirche sicher Gottes Wille. Und wenn die verheißene Zukunft einst erscheint, so wird was jetzt verkehrt ist, wieder richtig werden, und was jetzt dürftig und unvollkommen erscheint, das wird in seiner ganzen Herrlichkeit da sein. Dann wird Staat und Kirche, Volk und Gemeinde Gottes zwar nicht eins sein, aber im rechten gottgewollten Verhältniß zu einander stehen, und davon werden beide Segen haben.

Den Schluß des Kapitels bildet gewissermaßen eine Versiegelung der großen hier gegebenen Verheißung. Der Kleinglaube der Gemeinde vergleicht diese mit den realen Verhältnissen der Gegenwart
24 und fragt: Wird einem Kriegshelden die Beute abgenommen werden, oder wird die Gefangenenschaar Gerechter wohl entrinnen? Der Kriegsheld, der Gewaltige, ist der König von Babel, (Kap. 52, 12 f. 52, 5). Wird er die Beute, die er bei der Eroberung Jerusams und des Landes Juda machte, wieder loslassen, wird jemals die Gefangenenschaar Gerechter — denn nur fromme Israeliten trachten wieder nach Jerusalem — wird diese Schaar jemals aus der Stadt Babel wieder herauskommen, ohne daß der Chaldäer ihnen nachsetzt, wie einst Pharao den Vätern in der Wüste? Die kleine, elende Gemeinde kann doch dem Gewaltigen und schrecklichen sich nicht entziehen. Was antwortet darauf der HErr? Ja, so spricht Jehova: Auch die Gefangenenschaar des Kriegshelden wird abgenommen und die Beute des Gewaltigen entrinnt, und deinen Widersacher werd ich selbst bestreiten und deine Kinder will ich selbst erretten. Und

ich werde noch essen lassen deine Dränger ihr eigenes Fleisch, und wie vom Moste werden sie trunken von ihrem eigenen Blute, und es soll alles Fleisch wissen, daß ich Jehova dein Heiland bin und dein Erlöser ist der Starke Jakobs. Die Zweifelsfrage bejaht der HErr. Warum? Weil Er ja selbst den großen Helden und Gewaltigen, der seine Gemeinde bestreitet und ihre Kinder zurückhält, den Chaldäer nämlich, angreift und bekämpft. Damit kommt aber über den Starken der Stärkere, der Starke Jakobs, der starke Gott, der so oft für sein kleines Volk stritt und alle Feinde von ihm abtrieb. Er wird allerdings den Chaldäer überwinden und ihm muß er die Beute, die Kinder Israels herausgeben. Ja dieser Stärkere wird das Weltreich dahin bringen, daß es sich noch selbst erniedrigt, selbst zerfleischt und sich so den Untergang bereitet (vgl. Kap. 9, 19 und 20 Sach.), wie denn gegen Ende des chaldäischen Weltreichs z. B. die Hyrkanier und mehrere Satrapen von demselben abfielen und mit Cyrus gegen die Chaldäer kämpften. Da erweißt sich, daß Israels Heiland Jehova, der über Alle Gewaltige, daß Israels Erlöser der Starke Jakobs ist, der alle Starken unter sich zwingen kann.

Am Schlusse der Auslegung angelangt, wollen wir noch einen Punkt hervorheben. Indem wir ihn hervorheben, bereiten wir zugleich für Späteres vor. Der Knecht Gottes, sagen wir, ist das Thema des Kapitels. Er vollendet, was mit der Sendung des Cyrus begonnen. Aber er vollbringt sein Werk stufenweise. In der ersten Hälfte seines Wirkens sehen wir ihn sich abmühen mit seinem bösem Volke, sehen ihn bange um Erfolg, sehen ihn erniedrigt und verachtet. Erst in der zweiten Hälfte finden wir ihn in Herrlichkeit, und seine Herrlichkeit wird auch die seines Volkes, das sich um ihn schaart. So führt er aber auch uns zum Ziel. Es gilt für's Erste eine lange mühevolle geistliche Arbeit, die der Knecht des HErrn an unseren Seelen thut und die wir ihm leider nicht leicht, sondern gar so schwer machen. Und erst, nachdem diese Arbeit an uns gethan ist, so führt er uns ein in die Herrlichkeit und übergibt er uns das ewige himmlische Erbe. Und es ist der Kirche im Großen und Ganzen auch nichts Anderes beschieden. Erst lange, schwere Arbeit an den Völkern, dann eine Zeit, wo im allgemeinen großen Abfall die Kirche einsam steht und klagen muß: Ich habe umsonst gearbeitet und für nichts und wieder nichts alle meine Kraft verzehrt. Aber das Ende ist, daß sie unter den Völkern wieder groß wird und reich an Kindern ohne Zahl. Lernen wir die Wege Gottes verstehen und uns in sie fügen. Stärken wir unsre Herzen in

der Mühsal der Arbeit mit dem Ausblick auf die Zeit, wo der Lohn der Arbeit kommt. Folgen wir den Fußtapfen des Knechtes Gottes und leiden wir mit ihm, auf daß wir auch mit ihm erhöhet werden. Amen.

Zweite Rede. Kap. 50.

Die Leiden des Knechtes Gottes in mitten seines bösen Volks und Gottes Endspruch.

Auch in unserem Kapitel ist der Knecht Jehova's der Mittelpunkt. Zunächst allerdings tritt Er selbst uns nicht vor Augen, sondern die Gemeinde der Exulanten, unter welcher er zu wirken hat. Diese hören wir schildern als eine solche, welche ihr Elend fühlt, aber die wahre Ursache desselben nicht zu erkennen vermag. Sie schuldigt ihren Gott an, als hätte er sie gegen seinen Bund für immer verstoßen, anstatt ihre Sünden und ihren Unglauben anzuklagen. In dieser Gemeinde also hat der Knecht des HErrn zu wirken. Von seinem Gott unterwiesen und voll willigen Gehorsams gegen Gottes Unterweisung richtet Er sein Werk wohl aus, aber dennoch mißhandelt, beschimpft und schmähet ihn sein Volk. Er aber bleibt dem Werke treu, denn Er weiß, daß sein Volk sein Werk rechtfertigen und seine Widersacher richten wird. So ist es auch und so bestätigt es der Schluß des Kapitels: die Jehova und seinen Knecht fürchten, werden nach bösen Tagen Heil sehen, seine Feinde und Lästerer gehen in das Feuer des Gerichts! Welche Erfüllung hat diese Weissagung in der Erscheinung JEsu Christi gefunden! In ihm ist ja der Knecht des HErrn erschienen, den hier Jesaja weissagt. Er ist zwar nicht unter den babylonischen Exulanten erschienen und wir haben früher gehört, warum zu dieser Zeit noch nicht, aber er ist in der Gemeinde erschienen, die aus jenen babylonischen Exulanten herausgewachsen, im Wesentlichen ihre Art an sich getragen hat. Wie treu ist nun des Volkes Widerstreben, JEsu leidende Geduld und Ausdauer, und Gottes gewaltige Schlußentscheidung hier vorausgesagt! Wie stimmt hier Weissagung und Erfüllung! Der Boden aber auf welchem diese Weissagung erwächst, daran müssen wir nun stets erinnern, ist die in Kap. 48 ausgesprochene Thatsache, daß die äußere Erlösung durch Cyrus eintritt, ohne daß die Leiden des Exils eine wahrhaft bußfertige und gläubige Gemeinde geschaffen hätten. Das Volk bleibt wesentlich das alte, darum beginnt die Arbeit und Geduld Gottes und seines Knechtes immer wieder auf's Neue. Aber das Ende gehört doch dem HErrn, der die kleine Schaar der Gläubigen zuletzt zu Ehren bringt und seine Feinde richtet! — Sehen wir denn nun zu,

wie diese Uebersicht des Inhalts unseres Kapitels sich im Einzelnen bestätigt.

So spricht Jehova: Wo ist der Scheidebrief eurer 1
Mutter, mittelst dessen ich sie entlassen hätte? Oder wer
ist unter meinen Schuldherren, an welchen ich euch käuflich
überlassen hätte? Siehe um eurer Missethaten willen seid
ihr verkauft worden, und von wegen eurer Frevel ist eure
Mutter verstoßen worden! Die Exulanten klagen offenbar, daß der HErr die Gemeinde, die hier als die Mutter der einzelnen Israeliten und als die Jehova (am Berge Sinai) Angetrauete erscheint, gegen seinen Bund willkührlich und für immer verstoßen habe. Wäre das der Fall, so hätten sie allerdings ein gewisses Recht zur Klage. Denn Jehova hat einen ewigen Bund gemacht mit seinem Volke und kann es nicht für immer verstoßen. Das ist aber auch sein Wille nicht, wie wir schon Kap. 49, 14—16 vernommen haben, und nun nochmals vernehmen. Er hat der Gemeinde keinen Scheidebrief ausgestellt, das heißt, er hat sie nicht aus eigenem Willen und nicht für immer entlassen, (5. Mose 24, 1—4); auch hat er sie nicht an Zahlungsstatt für eine Schuld an einen Gläubiger hingegeben, von dem er sie nicht mehr zurückfordern durfte. (2. Mose 21, 7 oder 2. Könige 4, 1). Er kann vielmehr jeden Augenblick die in die Gefangenschaft Gegebenen zu sich rufen, und von ihren Herren fordern, Niemanden hat er sein Recht an Israel abgetreten, keinem anderen Ehemann, keinem Schuldner das ihm gehörige Israel überlassen. Es kommt allein auf sie an, daß die Gefangenschaft aufhört. Da ihre Missethaten und Frevel den HErrn veranlaßt haben, sie in fremde Gewalt zu geben, nicht aber eigener Wille, oder gar die Noth, — so ist der Weg zur Freiheit klar gelegt: es ist die Buße vor ihren Missethaten und Freveln. Wenn sie diese erkenneten und von Herzen bereueten und ließen, so würde alsbald der HErr seine Gemeinde aus den Händen der Gewaltigen erlösen und wieder zu sich nehmen. Aber so weit ist es nicht. „Die Grundsünde, welche aus der Zeit vor dem Exil bis in die Gegenwart hereinreicht, ist der Ungehorsam gegen Gottes Wort. Diese Sünde hat über Zion und ihre Kinder das Gericht der Verbannung gebracht und zieht auch die Dauer derselben in die Länge."

Warum bin ich gekommen, spricht der HErr, und es war 2. 3
Niemand da? Ich habe gerufen, und es war Niemand,
der antwortete? Ist denn meine Hand zu kurz, euch zu
erlösen, oder ist keine Kraft in mir, zu erretten? Siehe,
ich lege durch mein Scheltwort das Meer trocken, ich verwandle Ströme in Wüste, daß die Fische faulen, weil kein
Wasser mehr drin ist, und vor Durst sterben. Ich hülle
die Himmel in Schwärze, und mache den Sack zu ihrer

Decke. Der HErr hat keinen Glauben gefunden, als er in den Profeten erschien und die Erlösung verkündete. Denn um diese handelt sichs, wie wir Vers 2 deutlich sehen. Da fragt sie denn der HErr, ob seine Macht nicht hinreiche, um sie aus Babels Gewalt zu erlösen, oder ob keine Kraft mehr in ihm sei, sie aus der Hand ihrer Gewalthaber zu erretten, nachdem er doch einst die Väter aus der Hand Pharao's erlöst und aus der Gewalt der Aegypter errettet hat. Er hat ja schon offenbart, was Er vermag, er verlangt ja keinen Glauben an seine Macht, ohne daß er längst die Beweise dafür gegeben hat. Wenn also Babel, das vom Wasser umflossene, nicht zu nehmen ist, ohne daß die Wasserströme, die es umgeben, trocken gelegt werden, so hat Jehova einstmals in Aegypten die Ströme trocken gelegt durch sein Wort, daß die Fische drin starben, weil alles Wasser ablief und der Boden zu hartem Boden wie die Wüste vertrocknete, (2. Mose 7, 18), so hat er auch das rothe Meer und den Jordan trocken gelegt. Kann er denn ein Gleiches nicht auch jetzt vor Babel thun? Und wenn erst Finsterniß sich über Babel breiten muß, damit die Feinde es erobern können, so hat er ja einstmals über die Aegypter dichte Finsterniß gelegt, sie zu verderben; kann er solches jetzt nicht wieder thun? Wenn denn der HErr so oft bewiesen hat, daß Er solches Alles vermag, was zur Erlösung Israels von Nöthen ist, warum traut das Volk dem Verheißungsworte der Profeten und sonderlich des Einen großen Profeten nicht, in welchem Jehova zuletzt erscheint und seinem Volk sich offenbart? Dieser Unglaube trotz aller Gottesoffenbarungen ist die Sünde, welche es dem HErrn unmöglich macht, wenn Er kommt, seinen Heilsrath zu erfüllen und sein Volk leiblich und geistlich zu erlösen und zu verherrlichen.

Diesem Unglauben des Volkes begegnet auch der Knecht des HErrn. Wir wissen bereits, daß sein Volk ihn nicht aufnimmt. Hiervon liegt die Schuld nicht in ihm, denn Er ist von Gott ausgerüstet und läßt sich von seinem Gotte täglich so auf's Neue ausrüsten, daß Er seinem Berufe wohl genügt: die Schuld liegt allein
4. 5 im Volk. Hören wir den Knecht des HErrn selbst. Er sagt von sich: Der Herr, Jehova, hat mir gegeben die Zunge eines Jüngers, damit ich wisse, wie ich den Müden aufrichten soll mit Worten, er wecket einen jeden Morgen mir das Ohr, damit ich aufmerke nach der Weise eines Jüngers. Der HErr, Jehova, hat mir das Ohr geöffnet, und Ich, ich widerstrebete nicht und wich nicht rückwärts. Seine geistliche Ausrüstung beschreibt uns also hier der Knecht des HErrn. Der Herr, der Allmächtige, Alles Vermögende, Jehova, der durch seinen Knecht den Volke seinen Bund erfüllen will, hat seinem Knechte die Zunge eines Gottesjüngers gegeben, er gibt ihm selber Worte in den

Mund, wie das durch Leiden Abgemüdete, glaubensschwache Volk sie braucht, Worte, die sie aus der dumpfen, glaubenslosen Versunkenheit in weltliche Trauer oder Sorge aufrichten und neu beleben können. Um dem Knechte diese Worte zu offenbaren, erscheint ihm der HErr nicht wie den anderen Knechten, den Profeten, des Nachts im Traum oder im Gesicht, sondern am Morgen, wenn des Knechtes ganzer Sinn zu seinem Gott gerichtet ist, um zu vernehmen, was er an dem Tage thun und reden soll. Es ist keine sinnliche Erscheinung, die dem Knechte Gottes wird, sondern eine Offenbarung im Geiste. Deßhalb weckt der HErr seinem Knechte zuvor das innere Ohr, damit er Gottes Wort höre und aufnehme, wie ein Jünger die Worte seines Meisters vernimmt. Der Herr, der ihn gesandt, Jehova, der durch ihn sein Heilswerk vollbringt, hat ihm das Ohr aufgethan, daß er vernehme und verkünde göttliche Offenbarung; Er aber hat dem schweren leidensvollen Berufe nicht widerstrebt und ist davor nicht zurückgewichen. Welch einen tiefen Einblick gewährt uns hier die Weissagung in das Leben des Knechtes Gottes, der in JEsu dann erschienen ist. Das war sein inneres verborgenes Leben, daß er in Freiheit der Liebe hingegeben an den Vater innerlich allezeit vernahm, was Er verkünden sollte. Und obwohl er in jedem Augenblicke, da er Offenbarung empfing, erkannte, welches Widerstreben sein ungläubiges unheiliges Volk dieser Offenbarung, wenn Er sie verkündete, entgegenbringen und wie übel ihm sein Dienst vergolten werden würde, so nahm Er doch im willigen Gehorsam jede neue Offenbarung und jede neue Last auf sich, die ihm damit beschieden war. Denn so muß Er von sich zeugen:
Meinen Rücken hielt ich denen dar, die mich schlugen, 6
und meine Backen denen, die mich rauften, mein Angesicht verhüllte ich nicht vor den Beschimpfungen und vor Verspeiung. So weit also muß es kommen, daß der, den Gott seinem Volk gesandt, damit er es aufrichte, von diesem Volk geschlagen wird, daß ihm die Wangen gerauft werden, ja daß sie ihm Lästerreden ins Angesicht schleudern und ihn anspeien. Welch ein Geschick! Solches erlitt ein Jeremia, und erlitten solches andere Profeten, nämlich in dem und jenem Stück, aber in der ganzen Fülle, ohne Abzug hat es doch nur Einer erlitten: nämlich der Knecht Gottes, der in JEsu erschien. Und Er war es auch allein, der aller Schmach, die sein Beruf ihm brachte, eine unerschöpfliche Geduld entgegenhielt, der den Leiden und der Schmach so wenig entfloh, daß Er vielmehr sich derselben darbot. Was aber verlieh ihm denn die Kraft dazu?
Doch der Herr, Jehova, so tröstet sich der Knecht des HErrn, 7
wird mir helfen, darum ließ ich mich nicht beschämen, darum machte ich mein Antlitz gleich dem Kiesel und wußte, daß ich nicht zu Schanden werde. Also weil Er weiß, daß der

Herr, der ihn gesandt, ihn aus der Drangsal herausreißen und ihm aushelfen wird, so läßt er sich von der Beschimpfung, die ihm angethan wird, innerlich nicht überwältigen. Er verharrt in heiliger Ruhe auf der Leidensbahn, wissend, daß die Erduldung solcher Schmach ihm aufgegeben, daß Er verspeiet und verhöhnt dennoch Gottes Knecht sei und gerade so den Willen Gottes vollbringe. So hart wie ein Kiesel ist sein Angesicht: es bleibt sich in heiliger Ruhe und Ausdauer immer gleich, er weiß ja, daß das Ende seine Ehre ist. Das ist das Bild eines Einzigen, des Einen Knechtes JEsu; so stand Er vor dem Hohenrath, so vor Pilatus, so vor Herodes, so ging er hinaus zur Schädelstätte, so litt und starb Er dann am Kreuz. Diese Weissagung läßt uns hinter den Vorhang der äußeren Begebnisse in das heilige Herz JEsu sehen und zeigt die innere Seite seiner Passion. — Dem Knechte Gottes ist es gewiß, daß Er in seinem Leiden, und wenn es bis zum
8.9 Tode geht, doch nicht zu Schanden wird, denn: Nahe ist der mich rechtfertigt, wer will mit mir streiten?! Wir wollen zusammen (vor den Richter) treten. Wer will mein Gegner sein im Gericht? Er trete heran an mich! Sieh der Herr, Jehova, wird mir helfen, wer ist es, der mich richten könnte? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, die Motte wird sie fressen. Das Ende, das der Knecht Gottes nimmt, ist das eines Menschen, den sein Volk nicht als einen Knecht Gottes anerkennt, sondern als Gotteslästerer verwirft. So viel besagen jedenfalls die Leiden, die er nach Vers 6 zu dulden hat. So wird denn die Rechtfertigung, deren sich der leidende Knecht Gottes als nahe getröstet, darin bestehen, daß ihn der Herr als seinen Knecht, als den Heiligen Gottes, den Er gesandt, erweißt, daß Er sich laut und öffentlich durch Thatsachen zu ihm bekennt. Daß dieß geschehen wird, dessen ist der Knecht Jehova's so gewiß, daß er jeder Zeit mit seinen Verklägern unter den Juden vor die Schranken des göttlichen Gerichtes treten will. Ja, er fordert selber den heraus, der den Proceß vor Gott anhängig machen will, daß er zu ihm trete, damit sie mit einander vor das göttliche Gericht gehen. Er weiß, daß Jehova ihm helfen wird, und so kümmert er sich nichts um menschliches Urtheil. Er weiß, daß alle die ihm feindlich nachstellen zerfallen werden wie ein abgenutztes Kleid und daß sie die Motte in sich tragen, die langsam, aber sicher das Kleid zerstört, d. h. daß sie der Macht des Fluches erliegen werden, die unvermerkt und langsam aber sicher sie verderben wird. — Wie alles dieß sich in dem Knechte Gottes erfüllte, der in JEsu erschienen ist, ist ja offenbar. Gott hat ihn gerechtfertigt, da er ihn von den Todten auferweckte, da Er ihn erhöhete und seine Jünger mit Geist erfüllte, daß sie sein Evangelium allenthalben verkündeten. Und JEsus war der göttlichen Rechtfertigung

gewiß: in solcher Gewißheit litt und starb Er, siegreich über seine Sieger, für welche er am Kreuz um Gnade bat. — Andrerseits hat sich nach JEsu Tod der Krieg der Juden gegen die Römer angesponnen, der lange heimlich glimmte, bis er als Feuer auflohete, das die Aufrührer selbst verzehrte.

Die beiden Schlußverse sind Worte Jehova's und drücken das
Siegel unter das Zeugniß, das wir jetzt (Vers 4—9) aus dem
Munde seines Knechtes hörten. Zuerst wendet er sich an die kleine
Schaar der an seinen Knecht gläubig Gewordenen, tröstet und stärket
sie. Wer unter euch fürchtet Jehova und höret auf die 10
Stimme seines Knechtes? Er, der in Finsternissen wan-
delt, ohne Licht, möge auf den HErrn vertrauen und sich
stützen auf seinen Gott! Der Sinn des Satzes ist wohl der:
Wenn Jemand Jehova fürchtet und somit auch seinen Knecht hört —
wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht —, und dadurch
in Verfolgung und schwere Trübsal geräth, so traue er auf den HErrn
und verlasse sich auf seinen Gott, er wird ihm helfen. Hier bekennt
sich also Gott zu den Bekennern seines Knechtes, und so rechtfertigt
Er seinen Knecht in dessen Jüngern. Und wirklich die Jünger JEsu
haben Gottes Beistand erfahren. Ihnen ist in Zeiten der Verfolgung
gegeben worden zur Stunde, was sie reden sollten, und wenn sie
haben leiden müssen, so geschah es in der Kraft des Höchsten stets mit
Freuden. Und als die Stunde gekommen war, da half Er, der Höchste,
der Kirche aus zum Siege unter den Völkern, und aus den Trübsals-
finsternissen ging die Kirche ein zu hellem Licht der Freude. — So
also hat der Höchste seinen Knecht gerechtfertigt in dessen Jüngern.
Er rechtfertigt ihn auch im Gerichte über seine Feinde. Siehe ihr 11
alle, die ihr Feuer anzündet und feurige Pfeile zu eurer
Rüstung nehmt, ihr sollt gehen in die Gluth eueres
Feuers und in die feurigen Pfeile, die ihr angebrannt —
Von meiner Hand geschieht euch das: mit Leid sollt ihr
zur Grube fahren! Das Feuer, das sie anzünden, die Hasser des
Knechtes Gottes, ist das Feuer des Hasses, den sie im Volke wider
den Knecht Gottes schüren, die feurigen Pfeile, die sie im Köcher
tragen, mit denen sie ihn gelegentlich angreifen, sind die Lästerworte,
die sie wider ihn ausstoßen. Aber Gottes Hand kehrt Alles um.
Das Feuer, welches sie geschürt, frißt sie selbst zuletzt, die Lästerun-
gen werden ihr eigenes Verderben. In der Zeit nach JEsu Hingang
ward das offenbar. Der Haß, der gegen JEsum und seine Gemeinde
geschürt worden war, tobte sich an dieser noch nicht aus, er ent-
flammte zum Hasse gegen die Römer: es waren dieselben Zeloten,
die zum Kriege gegen JEsum und seine Gemeinde und die hernach
zum Kriege gegen die Römer schürten. Aber nun kehrte sich das

Feuer gegen sie, der römische Krieg begrub sie in den Flammen, die sie selber angezündet hatten.

Noch einen Blick auf's Ganze. Vom Knechte des HErrn ist also hier gesagt, der sein leidensvolles Werk an seinem Volke ohne Ermüden thut und auf die Zukunft wartet, in welcher der Vater ihn vor seinem Volke rechtfertigen wird. Es gibt wohl schwerlich einen mächtigeren Beweis für die Sendung JEsu, als die Art und Weise, wie Er diese Weissagung zur Erfüllung brachte, und wie der Vater sie an ihm erfüllet hat. Das prägen wir uns tief ins Herz und stärken dadurch unsern Glauben. Auch vergessen wir nie des Beweises denen gegenüber, die nicht an die göttliche Sendung JEsu glauben. Dann aber noch ein Anderes. Christus hat gelitten und uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen seinen Fußtapfen. Wohlau, das wollen wir thun. Er hat in seinem Heilandsberufe ohne Dank und Anerkennung gearbeitet, laßt uns von ihm die schwere, aber nöthige Kunst erlernen, auf Dank und Anerkennung in der Arbeit für die Anderen verzichten. Christus hat für Dank und Anerkennung Schläge, Speichel, Lästerreden empfangen und hat Stand gehalten und ist nicht gewichen: kannst du das auch mein Christ, so bist du tüchtig zum Arbeiter im Reiche Gottes, namentlich in unsrer Zeit. Kannst du es aber nicht, so laß die Hand vom Pflug! Christus hat aber in seinem Leiden auch die „heilige Härte der Ausdauer" kundgethan und in unerschütterlichem Vertrauen auf die Endentscheidung Gottes ausgeharrt bis zur Vollendung seines Werks. Und wie herrlich war dann Gottes Schlußwort für seinen Knecht. So werden wir deßgleichen Großes nimmermehr erreichen und die Krone der Herrlichkeit aus Gottes Hand niemals empfangen ohne die „heilige Härte der Ausdauer!" Welche Aufgaben für uns! Nun, im täglichen Gebets und Liebesverkehr mit unserem Gott empfangen wir gleich dem Knechte Gottes die Kräfte dazu. Brauchen wir diese Kräfte! — Das Alles walte lieber Gott und Herr; in Schanden laß uns nimmermehr! — Amen.

Dritte Rede. Kap. 51.

Glaubensstärkung für die an den Knecht Jehova's Gläubigen.

Die letzte profetische Rede hatte es zu thun mit den Ungläubigen, mit denen, welche den Knecht des HErrn, wenn er erscheinen wird, verwerfen. In dieser Rede aber wendet sich der HErr an diejenigen, die nach der Gerechtigkeit begehren und Jehova suchen, die also zweifelsohne auch den Knecht Jehova's annehmen, welcher ihnen bringt, was sie ersehnen. An sie wendet sich hier der HErr. (Vgl. Vers 1. Vers 7. Vers 16.) Sie tröstet und stärkt er im Glauben,

indem er sie erinnert, wie Jehova am Anfang sein Volk wunderbarer Weise ins Dasein rief: derselbe Gott wird sie auch am Ende wunderbarer Weise wieder herstellen (Vers 1—6). Ferner verkündet Er ihnen, daß das Gericht des Verderbens über ihre Feinde schon angehoben hat: es wird über sie kommen, wie es einst über Aegypten kam, die Gläubigen aber werden dann erlöst (Vers 7—11). Wenn aber jetzt die Gemeinde der Gläubigen in eitel Furcht und Zittern vor dem Dränger lebt, so möge sie ansehen den, der auf ihrer Seite steht und den hohen Beruf, welchen er ihr für's Ende aufbehalten hat (Vers 12—17). Ja, es wird die Stunde kommen, wo die Gläubigen des göttlichen Zorns erledigt werden und wo er auf die Feinde übergeht (Vers 7—23). Es ist also überall der Ausblick auf's Ende, mit dem sie ihre Herzen stärken, ihren Glauben befestigen sollen. Und was der HErr den Exulanten sagt, das hat er allen seinen Gläubigen vermeint, die unter den Feinden des Glaubens in der Welt hin und her das Kleinod des Glaubens zu bewahren haben. Der Ausblick auf das Ende muß die Herzen stärken und im Glauben erhalten. Wir bitten den HErrn, daß diese profetische Rede auch uns solchen Dienst leisten möge!

Höret auf mich, so ruft der HErr, ihr, die ihr der 1–3
Gerechtigkeit nachjaget, die ihr Jehova suchet: Schauet doch an den Felsen, daraus ihr gehauen seid, und die Steingrube, woraus ihr gegraben seid! Schauet an Abraham eueren Stammvater und Sara, eure Mutter! Einer war er, als ich ihn berief, und ich segnete und mehrete ihn. Denn getröstet hat Jehova Zion, er hat getröstet alle ihre Trümmer und ihre Wüste umgewandelt in ein Paradies und ihre Steppen in einen Gottesgarten. Wonne und Freude findet man in ihr, Danken und fröhliche Musik. Der HErr wendet sich an die, welche der Gerechtigkeit nachjagen, also an Solche, die nichts mehr wollen, als Jehova gefallen und zu ihm in das rechte Verhältniß kommen, an diejenigen, welche Jehova suchen, die da hungern und dürsten nach der Gottes-Gemeinschaft, welche die Sünde und der Fluch der Sünde seit so lange schon zerbrochen hat. Aber wie soll das zugehen, daß Israel wieder Gottes Volk wird, und Jehova wieder in seiner Mitte wohnt? Das Volk ist ja auf einen Rest zusammengeschmolzen, und das Land liegt wüste, Stadt und Heiligthum sind Trümmer! Aber, sagt der HErr — und also stärkt er ihren Glauben: — Schauet doch auf euern Ursprung! Was für das Haus der Felsen ist, aus dem man für den Bau die Steine bricht, was der Steinbruch ist, aus dem man die Steine herausholt, um das Haus zusammenzufügen, das ist Abraham und Sara geworden für das Haus Jakobs. Von Abraham

und Sara stammen die Bausteine, aus welchen das Haus Jakobs zusammengefügt ist. Und nun Abraham und Sara waren, als sie berufen wurden, doch auch nur Einzelne, und durch Gottes Segen vermehrte sich ihr Same so, daß er ein großes Volk ward. Geistlich stark wie der Fels war Abraham und Sara: doch leiblich dürr wie der Fels, und kein Leben wollte von ihnen sprossen, bis Gottes Segen und Wunderthat das Unfruchtbare fruchtbar machte. So soll es in den letzten Tagen auch mit Zion der Mutter Israels ergehen. Sie ist jetzt fast so einsam, als einst Sara war, aber Gott hat am Ende das Trostwort für sie bereit, daß sie wieder kinderreich werden soll; und für alle ihre Trümmer hat er gleichfalls Trost. Sie waren voll Sehnsucht, wieder zu erstehen; und nun wird ihre Sehnsucht gestillt, denn aus den Trümmern Jerusalems und seines Heiligthums ersteht eine neue Stadt, ein neues Heiligthum des HErrn. Auch das wüste Land wird nun zum Paradiese; das jetzt unfruchtbare, wo die Heerden weiden, wie auf einer Steppe, wird wieder angebaut und wandelt unter Gottes Segen sich zum Garten Gottes. Das Volk aber, das in dem neugesegneten Lande wohnt, ist aller Wonne und Freude voll; Dankgebete steigen auf zum HErrn, heilige Musik erschallt und begleitet die Lobopfer der Gemeinde. So also wird der HErr am Ende ein Neues schaffen, wie er es in den Tagen Abrahams und Sara's gethan. Möge der Glaube an jene ersten Gottesthaten das Unterpfand für die letzten haben. — Mit der Erneuerung Israels aber wird auch die Vollendung des Heils innerhalb der Völkerwelt zusammengehen.
4–6 Merket auf mich, mein Volk, und du meine Nation, auf mich horchet: denn Offenbarung soll von mir ausgehen und mein Recht laß ich einkehren als Licht unter den Völkern. Nahe ist meine Gerechtigkeit, ausgezogen mein Heil, und meine Arme werden Völker richten; auf mich hoffen die Inseln und harren auf meinen Arm. Erhebet zum Himmel eure Augen und schauet herunter auf die Erde, denn die Himmel werden vergehen wie der Rauch, und die Erde wird zerfallen wie ein Kleid, und ihre Bewohner werden hinsterben wie ein Nichts: — aber mein Heil wird auf ewig bestehen und meine Gerechtigkeit gehet nicht in Trümmer. Es ist nicht das Israel nach dem Fleisch, nämlich nicht alles Volk, das dem Fleische nach von Abraham stammt, was hier angeredet wird, sondern das Volk das am Ende in der Gemeinde des HErrn vorhanden ist, das Israel, welches Gottes Israel ist. Dieses geistliche Israel hat, wie wir auch weiter hören werden, den Beruf, daß von ihm aus Lehre unter die Völker ausgehe, und daß sein Recht, d. h. die aus Gottes Wort geschöpfte Ordnung seines Lebens ein Licht für alle Völker werde, das ist die Richtschnur, nach welcher sie sich richten.

(Vgl. 2, 1—4). Auch unter den Völkern also soll die heilige Lebensordnung, die im neuen Israel waltet, eine Stätte finden. Diesen Beruf erfüllt Israel im Knecht des HErrn, dem Bunde Israels, dem Lichte der Heiden; der Knecht des HErrn aber hat zu Gehülfen seines Werkes seine Jünger und wird sie am Ende an dem auserwählten Volke in reichster Fülle haben. Bald wird die Drangsalszeit der Gemeinde zu Ende sein, bald wird anbrechen die Gerechtigkeit, die Gott Israel und den Völkern schenkt, das Heil, womit er sie begnadet, das heilsame Gericht, womit er die Völker zur Buße und Neugestaltung ihres Lebens bringen will. Dieses „bald" wird aber dann erfüllt sein, wenn die nahen und fernen Völker des Erdkreises nichts mehr in sich selber haben, was sie erhalten könnte, sondern all' ihr Hoffen und Harren nur noch nach oben geht, nach der Offenbarung Gottes. Und welche Zeit wäre geeigneter, dieses Hoffen und Harren der Völker zu verstehen, als die unsre. Denn in ihr werden alle Ordnungen zerbrochen, auf denen der Bestand und das Gedeihen der Staaten und Völker ruht. So fortfahrend muß endlich die Völkerwelt in den Abgrund versinken, aus dem sie die Arme nach oben emporstreckt um Hülfe vom barmherzigen Gott. Wenn es so weit sein wird, dann ist Gottes Stunde da, wo seine Gerechtigkeit und sein Heil erscheint. Die Himmel werden einst in den letzten Gerichten dem Rauche gleich sich in Atome auflösen, die Erde wird zerfallen wie ein altes morsches Gewand, ihre Bewohner aber sterben so dahin, wie Nichts — aber wenn Alles dahinfährt, bleibt Gottes Wille stehen, ja gerade durch den allgemeinen Untergang der Dinge kommt er zur Verwirklichung. Denn Himmel und Erde verneuern sich und die Gerechtigkeit und Gottes Heil finden dann ihre Stätte. Alles Geschaffene ist vergänglich, Gottes Liebes-Gedanken aber bleiben stehen und behalten das letzte Recht auf Erden: daran halte sich die Gemeinde und damit stärke sie ihren Glauben!

Wir gehen zum zweiten Absatz über, der sich durch eine (der
in Vers 1 enthaltenen ähnliche) neue Anrede zu erkennen gibt. Höret 7—8
auf mich, ihr die ihr um Gerechtigkeit wisset, Volk, das mein Gesetz im Herzen trägt: fürchtet nicht die Schmach von Sterblichen und vor ihrer Lästerung erzittert nicht! Denn wie ein Kleid wird sie die Motte fressen, und wie Wolle wird die Schabe sie verzehren, aber meine Gerechtigkeit wird dauern in Ewigkeit und mein Heil in alle Geschlechter. Die Anrede geht an die wahrhaft Frommen in Israel. Es sind Solche, die um Gerechtigkeit wissen, weil sie nach ihr trachten, Solche, die Gottes Gesetz in ihrem Herzen tragen, es über alles lieben und zu erfüllen trachten. Auch die Frommen, die uns am Eingang des Neuen Testaments begegnen, die auf die Erscheinung des

Messias warteten, tragen solche Namen, (Matth. 1, 19. Luc. 1, 6. 2, 25 u. a. Vgl. Offenb. Joh. 22, 14.); sie heißen Gerechte, Fromme, Solche, die in Gottes Geboten wandeln. Diese Frommen tröstet und stärkt nun der HErr. Sie bedürfen es freilich auch. Gerade sie, die treu an Gottes Wort halten, müssen in einem heidnischen oder auch in einem abgefallenen Geschlecht, wie das unsrige, Schmähungen und Lästerungen hören. Sie seien Feinde des Lichtes und des Fortschritts, Feinde des Volks und Reichs, man müsse sie ausrotten, so erschallt es aus dem Munde ihrer Hasser und Verfolger, und das alles weil sie am Wort des HErrn treu halten und sich darauf verbinden zu einer Gemeinde oder Kirche. Aber sie sollen sich vor diesen Schmähungen und Lästerungen nicht fürchten, als wenn die Feinde der Gemeinde Gottes zuletzt den Untergang bereiten könnten. Es sind ja sterbliche Menschen, die sie bedrohen, so vergänglich, so hinfällig wie das Kleid, das die Motte frißt, wie die Wolle, die die Schabe zerbeißt, bis sie auseinander fällt. Die Feinde Gottes tragen ja den Tod schon in sich, wie das Kleid oder die Wolle, in welche Motte und Schabe gekommen sind verloren sind, obwohl ihr Verfall vielleicht noch nicht offenbar ist. Der aber auf ihrer Seite steht, ihr Gott, ist der Ewige, der seine Heilsgedanken nicht aufgibt. Unter allem Geschrei seiner Feinde führt er seine Werke fort, und wenn die Feinde längst vergangen sind, wird seine Gerechtigkeit und mit ihr sein Heil, die neue Ordnung der Dinge, welche die Völker wieder unter Gott stellt und zum Heile führt, auf Erden aufgerichtet sein. — Freilich der Gemeinde Gottes, die unter dem Drucke der Welt steht, dünkt die Wartezeit sehr lang. Darum hören wir nun von ihr Vers 9—11 als Antwort auf Gottes Tröstungen (ähnlich wie in der Offenbarung Johannis 22, 16. 17) die Bitte, der HErr möge sich doch
9—11 offenbaren, wie vor Zeiten: Wache auf, wache auf, kleide dich in Stärke, du Arm des HErrn! Wache auf, wie in den Tagen der Vorzeit, der urzeitlichen Geschlechter. Warst nicht du es, der Rahab zerspaltete und den Drachen durchbohrte? Warst nicht du es, der das Meer trocken legte, die Wasser der mächtigen Tiefe, der die Tiefen des Meeres wandelte in einen Weg für die Erlösten? Und die Erlösten Jehova's werden wieder kommen und in Zion einziehen mit Jauchzen, und ewige Freude über ihren Haupte; Wonne und Freude halten sie, Jammer und Seufzen aber müssen fliehen. Der HErr schläft nicht, aber er läßt zuweilen seine Offenbarung ruhen und siehet den Dingen zu, ohne in ihren Lauf einzugreifen. Wenn er „aufwacht“, so offenbart er sich und gibt den Dingen in der Welt eine andere Wendung. Hiezu zieht sein Arm die Stärke an, die erst bei Seite lag und ruhete. So möge

also, bittet die Gemeinde, der HErr mit neuer Macht sich offenbaren, um die Feinde Gottes und seiner Gemeinde zu vernichten, dieser aber freie Bahn machen. Die Gemeinde kann diese Bitte wagen, denn so that der HErr ja schon in den Tagen der Vorzeit, als er Israel aus Aegypten führte, schon in den urzeitlichen oder ältesten Geschlechtern des Volkes Israel. Da zerspaltete er Rahab, d. h. Aegypten, das uns durch diesen Namen wie Kap. 30, 7 als Wasserungeheuer vorgestellt wird, da durchbohrte er den Drachen, was wider Aegypten, (Kap. 27, 1), insonderheit aber Pharao bedeutet (Ez. 29, 8). Er vernichtete Aegypten und seinen Pharao, die Israel wie das Wasserungeheuer oder der Drache zu verschlingen drohten; seiner Gemeinde aber bahnte er einen Weg. Denn ihr legte er das Meer trocken, daß sie mitten hindurch ziehen konnte; für sie hielt er die Wasser des Schilfmeers, Wasser von mächtiger Tiefe, in Schranken, daß sie Israel nicht überfallen und begraben durften. Da wo sonst tiefer Meeresgrund war, der Allen die ihn erreichten, zum ewigen Grabe ward, da hat der HErr einen Weg, für die Erlösten gebahnt, da wanderte das Heer Israels den Weg ins Land der Freiheit. Das hat der HErr einst gethan. So wird er seiner Gemeinde am Ende wieder thun. Er wird sie erlösen, d. h. losringen aus der Gewalt derer, die sie zu verschlingen drohen, und sie werden heimkehren aus dem Lande der Verbannung und Einzug halten in Zion mit Jauchzen. Ewige Freude schwebt über ihrem Haupt, Freudigkeit ist nun ihr bleibender Charakter, wie ehedem die Trauer und das Weinen. Sie fassen die Freude und Wonne als ihr beständiges Theil, das sie nicht mehr von sich lassen, während Jammer und Seufzen bei ihnen keine Stätte finden. —

Solche Zukunft wartet derer, die jetzt in Furcht und Schrecken vor der Welt Haß und Feindschaft leben. Der Blick in diese Zukunft sollte die Herzen stark und froh machen, welche sich nun von den Eindrücken der Gegenwart so ganz hinnehmen lassen! Deßhalb muß der HErr im 3. Abschnitt nochmals anfangen, wider die Menschenfurcht zu reden und die Seinen wider sie zu stärken. Ich, ich bin 12—16
es, der euch tröstet, spricht er, wer bist du, daß du dich fürchtest vor dem Menschen, welcher sterben wird, und vor des Menschensohn, der wie Gras dahingegeben wird, daß du vergissest Jehova, deinen Schöpfer, der die Himmel ausspannt und die Erde gründet? Und du fürchtest dich immerfort den ganzen Tag vor dem Zorn des Drängers, so bald er zielet zu verderben, und wo bleibt der Grimm des Drängers? Gar schnell wird der Gebeugte seiner Fessel entledigt werden, und nicht wird er dahinsterben und zur Grube fahren, und nicht wird's ihm an Brote

mangeln, so wahr ich Jehova bin, der das Meer erregt, daß seine Wellen brausen. — Jehova der Heerschaaren ist sein Name! Und ich legte mein Wort in deinen Mund und mit dem Schatten meiner Hand bedeckte ich dich, um den Himmel neu zu pflanzen und eine Erde zu gründen und zu Zion zu sprechen: Mein Volk bist du! Zuerst erinnert der HErr Zion (Vers 12) daran, daß Er es sei, der sie tröstet, Er der Ewige und Allmächtige. Wer bist du also, daß du dich fürchtest? Bist du, Zion, du Gemeine der Gläubigen, nicht eines ewigen und starken Gottes Volk, wie kommst du denn dazu, dich zu fürchten? Und wer ist denn der, welcher dir gegenübersteht? Dich schirmt der Ewige und Allmächtige — und dein Widersacher ist doch nur ein Sterblicher und Vergänglicher; ist's nicht am Tage, daß dein Schirmherr mehr ist, als dein Feind? Wer bist du, das heißt: Wem gehörst du an, fragt der Herr Vers 13 weiter, daß du vergissest Jehova, der dich einstmals schuf, d. h. durch seine Allmachtsthat dich vom erstorbenen Leibe Sara's geboren werden ließ, und nicht mehr denkst an deinen Gott, der Himmel und Erde geschaffen und gebildet hat? Also der Ewige und Allmächtige ist dein Gott, und du fürchtest in Einen fort und erbebst voll Schrecken, sobald dein Dränger auf's Neue den Anschlag fasset, dich zu vernichten? Wird denn der Grimm des Drängers bestehen und sein Ziel erreichen? Oder wird nicht der Dränger weg sein, ehe sein Grimm vollbracht, was er sich vorgesetzt? Es wird nicht lange dauern, sagt der HErr Vers 14, so wird das gefangene Israel, das sich jetzt noch unter den Fesseln des Chaldäers beugt und krümmt von diesen Fesseln erledigt sein. Es wird nicht hinsterben und zur Grube fahren, es wird nicht Hungers sterben, wie der Chaldäer meint, der die armen israelitischen Gefangenen in ihren Kerkern nicht bloß in Ketten und Banden geschlagen hat, sondern sie auch hungern läßt, sondern zuvor wird ein Erlöser kommen und die Elenden erledigen. Dieser Erlöser ist Cyrus. Er wars, der die Kerker öffnete und Israel los ließ. Weil solches aber zur Zeit, da der Chaldäer noch in voller Macht steht, unglaublich scheint, so bekräftigt es der HErr Vers 15 durch einen Schwur: Er wolle und werde solches thun, und Er habe auch die Macht dazu. Jehova muß ja endlich hervortreten, dann er ist Israels Gott und kann sein Volk nicht Fremden zur Beute überlassen. Wenn er aber hervortritt, so wird es ihm auch nicht an Macht fehlen über das Reich Babylons, denn wie er Herr des gewaltigsten Elements ist, so daß es vor ihm bebt und zittert, so ist er auch des Reiches Babylon mächtig und kann es unter sich zwingen. — Fassen wir nun alles zusammen, womit von Vers 12—15 der HErr seine Gläubigen stärkt, so ist es wesentlich die Erinnerung, daß auf Seiten der Gemeinde Gottes der Ewige

und Allmächtige steht, während der Widersacher der Gemeinde ein vergängliches, hinfälliges Dasein führt und auf Gottes Willen hin ins Verderben sinkt. Wenn die Gemeinde alle Zeit im Glauben festhält, wer ihr Gott sei, so wird sie aus der Furcht sich aufraffen und getrost sein auch in Kerker und Banden, auch in Hunger und Durst, auch angesichts des Grabes. So glaubten und siegten die Märtyrer und Gläubigen der ersten Christenzeit, so glauben und siegen die Gläubigen und Märtyrer aller Zeiten, sonderlich die der letzten Tage. So können auch wir in Gott getrost sein, wenn wirs alle Zeit vor Augen und im Herzen behalten, daß der Ewige und Allmächtige wider die Feinde für uns steht. — Hier hat nun aber der HErr in Vers 16 noch einen zweiten Grund offenbart, weßhalb die Gemeinde des HErrn sich vor dem Dränger nicht fürchten soll. Der HErr hat Israel sein Wort in den Mund gelegt, d. h. es zum Verkündiger seines Worts bestimmt, und aus diesem Grunde hat er es schon bisher im Schatten seiner Hand bedeckt, d. h. seinen Schutz und Schirm über sie gehalten, der sie deckte, so daß sie unter demselben sicher wohnten. Er hat dieses Volk zu Großem berufen: es soll durch seinen Dienst am Wort Himmel und Erde erneuet werden, es selber aber soll das Volk Gottes sein. Wir haben hier an ein stufenmäßig sich vollendendes Werk Gottes zu denken. Mit der Heilsverkündiguug durch Israel hebt es an, und ihr nächstes Ziel ist eine Neugestaltung der Welt, wo Israel Mittelpunkt des Reiches Gottes unter den Völkern ist, im neuen Himmel und der neuen Erde aber vollendet sich's, wie uns diesen Verlauf des Heilswerks Gottes die Offenbarung Johannis näher beschreibt. Israel hat seinen hohen Beruf einmal vollbracht, aber Römer 11 lehrt uns, daß damit sein Werk noch nicht vollendet, seine Geschichte nicht abgeschlossen ist. Es wird aufs Neue ein Zeuge Gottes werden, aufs Neue Gottes Volk unter den Völkern. Dazu bewahrt es der HErr. Um dieses Berufs willen kann es nicht untergehen. So darf sich jeder Knecht Gottes des bewahrenden Schutzes und Schirmes seines Gottes tröften, der in des HErrn Dienst steht, so lange, bis er seines HErrn Werk vollbracht; so stehen wir alle im Schatten seiner Hand geborgen wider alle Feinde, bis unser Tagewerk vollendet ist.

Solche Tröstungen und Verheißungen hat also Israel. Da hat der Profet ein Recht, wenn er im folgenden letzten Abschnitt Vers 17—23 die Frommen in Israel auffordert, aus ihrer Verzagtheit und dumpfen Trauer zu erwachen. Freilich reicht er ihnen
hier auch den letzten und stärksten Trost in ihrer Trauer. Raffe 17—23
dich empor, raffe dich empor, stehe auf Jerusalem, die du getrunken hast aus der Hand Jehovas den Becher seines Zorns; ja den Kelchbecher des Taumels hast du getrun-

ken, ausgeschlürft. Es ist Niemand da, der sie führte, von allen Söhnen, welche sie geboren hat, keiner, der sie bei der Hand faßte, von allen Söhnen, die sie großgezogen hat. Diese zwei Dinge sind es, die dir begegnet, wer wird dir zusprechen? Verheerung und Zertrümmerung, Hungersnoth und Schwert, wie sollte ich dich trösten? Deine Kinder mußten sich verhüllen, sie lagen an den Ecken aller Straßen, einer im Netz gefangenen Antilope gleich, sie waren voll des Grimmes Jehova's, des Scheltens deines Gottes. — Darum so höre doch dieß, du Elende, die du trunken bist und nicht vom Wein! So spricht dein Herr, Jehova, und dein Gott, der für sein Volk die Sache führt: Siehe, ich werde den Becher des Taumels aus deiner Hand nehmen, den Kelchbecher meines Grimms, du sollst ihn ferner nicht mehr trinken, sondern ich gebe ihn in die Hände deiner Peiniger, die zu deiner Seele sprechen: Bücke dich, daß wir drüber hingehen. Und du machtest der Erde gleich deinen Rücken und der Gasse gleich für die so drüber hingehen wollten. Will man die Aufforderung: Raffe dich empor in Vers 17 verstehen, so muß man sich Jerusalems übrig gebliebene Bewohner vorstellen, wie sie unter der Last des göttlichen Zorns, den sie zu schmecken bekommen haben, wie „im Schlafe der Ohnmacht und Betäubung am Boden liegen“. Der Becher des Zorns, den Gott sie hat leiden lassen, heißt ein Kelchbecher, d. h. ein Becher mit weitem Bauche, also einer der viel hält, und diesen Becher mit seinem reichlichen Inhalt an Strafe haben sie bis auf den letzten Tropfen austrinken müssen. Unter solcher Last des Gerichts sind sie so betäubt, daß, wie Vers 18 sagt, Keiner von allen Söhnen Jerusalems da war, der sich zu fassen vermocht und die Andern hätte führen und leiten, trösten und stärken können. Und das Gericht Gottes war ja auch, wie Vers 19 zeigt, dazu angethan, daß es die Gemüther erstarren machte, so daß ein Trostwort gar nicht Eingang finden konnte. Denn wenn man den Blick auf Stadt und Heiligthum richtete, so war da Alles verheert und zertrümmert; sah man aber die Menschen an, so waren die Einen der Hungersnoth erlegen, oder vom Hunger bis aufs Tiefste heruntergekommen, die Anderen hatte das Schwert erlegt. Für solchen Jammer weiß auch der Profet kein Trostwort. Die Uebriggebliebenen sind (Vers 20) umnachtet von der Trauer; sie liegen betäubt an den Ecken aller Straßen, wie eine Antilope, die sich in das Netz eines Jägers verstrickt hat, die alles versucht, um sich herauszuarbeiten, und nun todesmatt und müde ohne weitere Versuche zur Befreiung ihrem Schicksal sich ergibt. Sie sind ganz voll vom Grimm Jehova's, vom

Schelten ihres Gottes. Dieß war der Zustand der von der Zerstörung Jerusalems Uebriggebliebenen, und so blieb er auch im Wesentlichen bei allen Frommen während der ganzen Zeit der Gefangenschaft. Diese kleine fromme Schaar im Exil nennt der Profet V. 21 die Elende, die Trunkene, aber nicht vom Wein, die das Gefühl des göttlichen Zornes so sehr in sich trägt, daß sie davon benommen ist, wie ein Anderer von genossenem Wein. Aber in diesem Zustande will der HErr die Seinigen nicht lassen. Er sieht, wie sein Volk mißhandelt wird, und so lange sein Zorn andauert, geschieht es mit seiner Zulassung. Nun aber will Er den Zorn fahren lassen, da wird er denn zum Rechtsbeistand seines Volks gegen seine Peiniger. Und zur Vergeltung nimmt er den Zornkelch, der sein Volk betäubt, den inhaltsvollen von Israel und läßt ihn die Feinde trinken. Die Last seiner Gerichte weicht von den Seinigen und wälzt sich auf die Feinde. Es ist gerechte Vergeltung, wie V. 23 uns lehrt. Denn die Feinde mißhandelten Gottes Volk in unerhörtem Uebermuth, in frevelhafter Tyrannei. Sie achteten sie für so gar unwerth, daß sie sie zum Weg für ihre Füße machten und sie zertraten. In dieser seiner tiefsten Erniedrigung reizt das elende Israel das Erbarmen seines Gottes, daß er sich ihrer annimmt und in gerechter Vergeltung seinen Zorn über die kommen läßt, die ihn nun verdienen. So thut der HErr mit seinen Kindern immer. Er straft sie ernst, ja hart für ihre Sünden, er läßt sie oft gar lange unter seinem Zorne seufzen, denn er ist ein heiliger Gott, und wir sollen es fühlen, wenn wir ihn erzürnt haben. Aber sobald man in die tiefste Erniedrigung, in das dunkelste Dunkel des Leides eingegangen ist, sobald der Teufel und die Welt mit Gottes Zulassung an seinen Heiligen ihren Muth gekühlt, so kommt die seelige Wendung, wo die Peiniger ihren Lohn erhalten, und der HErr den Gebeugten erhebt und herrlich tröstet. Diese Wendung, die es mit den Gefangenen Gottes nimmt, sie ist der letzte und stärkste Trost, mit dem der HErr die Gläubigen aufrichtet.

So stärket denn der HErr mit großen und starken Gründen den Glauben seiner Heiligen. Viermal richtet er das Auge seiner Heiligen auf das Ende, uns eine große Lehre, daß wir unsere Herzen von der Gegenwart nicht gefangen nehmen lassen, sondern unsere Augen helle, unsere Herzen fröhlich machen sollen im Blick aufs Ende. Ja, das verleihe uns der HErr aus Gnaden! — Amen.

Vierte Rede. Kap. 52, 1—12.

Die Erlösung aus Babel und die Heimkehr nach Jerusalem.

Die vierte Rede, welche wir jetzt vor uns nehmen, schaut rückwärts und vorwärts. Rückwärts, denn sie faßt alle Verheißungen der

vorigen Rede zusammen in die große Verheißung, daß der HErr sein Volk der Weltmacht, wie er es ihr übergeben hat, so auch wieder abnehmen wird, und daß Israel aus Babel ausziehen und in die Stadt Gottes zurückkehren darf. Damit aber schaut diese Rede zugleich vorwärts. Sie bereitet das Werk des Knechtes Gottes vor. Dieser soll ja dann erscheinen, wenn Jehova sein Volk leiblich erlöst nnd wieder nach Jerusalem gebracht hat. Daraus erhellt, daß unsre Weissagung vom Auszug Israels aus Babel und seinem Einzug in Jerusalem die Vorbereitung für das Erscheinen des Knechtes Gottes ist. — Aber wie? Stimmt die herrliche Weissagung mit dem zusammen, was unter Cyrus geschah, da er die Juden nach Jerusalem ziehen ließ? Nein, dieses Begebniß und was Esra und Nehemia später thaten, es reicht nicht hinan an diese hohen Worte des Profeten. Es war der Anbruch, aber nicht die Erfüllung selbst. Ihrer warten wir, denn es darf ja kein Profetenwort zur Erden fallen, ohne daß es ganz erfüllet würde. Deßhalb nimmt auch die Offenbarung Sct. Johannis unsere Weissagungsworte wieder auf und läßt sie in Erfüllung gehen, wenn der HErr einst wieder kommt. Also in die Ferne weißt uns unsere Weissagung. Aber der HErr wird uns ja lehren, wie wir auch in unseren Tagen je und je sie in Erfüllung gehen sehen. Mögen wir sein Wort richtig fassen, richtig brauchen!

An Jerusalem ergeht ein Ruf des HErrn, der ihm die Erlösung Israels verkündigt und es für die Aufnahme der Zurückgekehrten vor-
52, 1–2 bereitet. Erwache, erwache, ziehe deine Macht an Zion; kleide dich in deine prächtigen Gewänder, Jerusalem, du heilige Stadt, denn in dir wird ferner kein Unbeschnittener, noch Unreiner eingehen. Schüttle den Staub von dir ab, stehe auf, setze dich auf den Stuhl Jerusalem, erledige dich der Fesseln deines Halses, du gefangene Tochter Zions. Wir wissen von dem Zustande, in den die von Gott gestrafte Stadt versunken ist. Sie ist lauter Trauer, ohne Hoffnung, müde und matt von Kummer. Sie liegt da wie eine Betäubte, die Tyrannen der Weltmacht nahmen ihr ja Alles. Jetzt aber soll sich's ändern. Jerusalem soll mächtig werden und im Machtgefühl das Haupt erheben, es soll wieder Ehre haben unter den Völkern und Gottes heiliges Volk sein: — deßhalb seine prächtigen Kleider anziehen, d. h. die priesterlichen und königlichen Gewänder, die man in Jerusalem, als der heiligen Stadt, einst sah. Ja die Stadt ist wieder heilige Stadt. Sie war entweiht von den Unreinen und Unheiligen, d. h. von den Heiden, die in sie eingedrungen sind und die Heiligthümer nicht verschonet haben. Die Heiden werden ein zweites Mal nicht wieder kommen. So unsre Weissagung. Aber kamen denn nicht nach den Chaldäern noch die Römer, und ist nicht von da an

die Stadt erst recht von den Unreinen und Unbeschnittenen entheiligt worden? Wir sehen schon hier, wie nöthig unsre Vorbemerkung oben war, daß unsre Weissagung die erste Erlösung unter Cyrus und die letzte in den Tagen des letzten Weltreichs in Eins zusammenfasse. Denn erst nach jener letzten Erlösung wird es geschehen, daß die Gegenwart des Heiligen alle Unreinen von Jerusalem für immer scheucht. Diese letztere Weissagung gilt nicht der Kirche unter den Heiden, wohl aber der erste Theil. Die Kirche liegt nun auch als Ohnmächtige, Entwürdigte am Boden, und viele ihrer Kinder sind von allem, was über sie gekommen ist, in Trauer versunken wie in einem Schlaf. Es wird auch ihr die Zeit kommen, wo sie Macht beweißt nicht im Fleische, sondern im Geiste, und wo sie ihre Ehre wieder hat, wo wenigstens die Unreinen und am Herzen Unbeschnittenen nicht mehr das große Wort werden führen dürfen! — In jener Zeit der Herrlichkeit schüttelt das Volk den Staub von sich, denn es saß lange am Boden; es steht vom Boden auf und setzt sich auf den Stuhl der Herrlichkeit, während die Tochter Babels vom Throne herabsteigt und sich in den Staub setzt. Jerusalem ist keine Gefangene mehr, sie entledigt ihren Hals der Fesseln, die sie trug, sie ist die Freie Gottes: — ein herrlicher Trost auch für die Kirche, die jetzt Fesseln trägt und sich ihrer **nicht** entledigen kann noch darf, — einst aber, wenn die Stunde der Erlösung schlägt, wird sie von den Fesseln frei, und in keines der Verhältnisse mehr eingehen, die sie jetzt an jeder freien Bewegung hindern, und ihrer Macht und Würde gleicherweise sie entsetzen! — —
In den Versen 3—6, die nunmehr folgen, bekräftigt es der HErr, daß Er, wenn seine Zeit und Stunde kommt, durch nichts sich hindern lassen wird, sein Volk zu erlösen. Denn so spricht Jehova: 3—6
Umsonst seid ihr verkauft worden und ohne Geld sollt ihr wieder eingelöst werden. Denn so spricht der Herr, Jehova: Nach Aegypten zog mein Volk hinab im Anfang, um dort als Fremdling (eine Zeitlang) zu wohnen, und Assur hat es um Nichts bedrückt: — und nun, was habe ich hier weiter zu schaffen? spricht Jehova, denn hinweggenommen ist mein Volk umsonst; seine Tyrannen schreien laut, spricht Jehova, und immerfort den ganzen Tag ist mein Name verlästert. Darum soll mein Volk nun meinen Namen erproben und erfahren an jenem Tag, daß ich es bin, der spricht: Siehe hier bin ich! Es steht Jehova alle Zeit frei, das ist der Sinn dieser Verse, sein Volk aus der fremden Gewalt, in der sich's jetzt befindet, zu befreien. Denn wenn auch fest steht, daß er Israel an seine Gewalthaber verkauft, das heißt es in ihre Hände hingegeben hat, so haben sie ihm doch nichts dafür bezahlt. Sie haben somit kein Recht des Eigenthums an Israel erworben, und

der HErr, der uranfängliche Eigenthümer Israels, kann dieses zu jeder Stunde wieder an sich nehmen, ohne daß er erst sein Recht dazu erwerben müßte. Für diese Behauptung folgt sofort der geschichtliche Beweis. Als Israel nach Aegypten zog, hat der HErr dieß so gefügt und Aegypten sein Volk übergeben. Aber sein Eigenthumsrecht über Israel hat er niemals an Aegypten abgetreten, es blieb sein erstgeborner Sohn (2 Mose 4, 22 f.), es sollte nur als Fremdling, also eine Zeit lang, in Aegypten wohnen, bis sein Gott und Herr es wieder zu sich rufen würde. Und wie Aegypten kein Eigenthumsrecht an Israel erworben und es deßhalb loslassen mußte, als Jehova seinen Sohn rief, so hat auch Assur für Israel nichts gegeben, also es für Nichts, das heißt: ohne jedes Recht dazu bedrückt mit hartem Dienst. Deßhalb wird Assur ebenso wie einst Aegypten Israel ohne Weiteres loslassen müssen, sobald der HErr es ruft. Jehova hat demnach, wie V. 5 sagt, in Assur, und nun in Babylon und wo überall sein Volk gefangen ist, nichts zu schaffen, das heißt: er hat nicht erst mit den derzeitigen Inhabern seines Volks zu streiten, oder Handelseins zu werden, um welchen Preis sie Israel loslassen wollen. Sein Volk ist ihm aus dem Lande Kanaan umsonst weggenommen worden, er kann es ohne Weiteres wieder nehmen. Zwar die Zwingherren Israels schreien und geberden sich, als hätten sie Herrenrechte über Israel, und den Gott Israels verlästern sie als den Gott eines Volks, das sie gänzlich überwältigt und sich unterworfen haben, als einen Gott, der deßhalb tief unter den heidnischen Göttern stehe. Aber das hilft sie Alles nichts: sie müssen Gottes Volk loslassen ohne Dank, sobald es Gott begehrt. Der Name, den sie verlästern, wird sich erproben als der Name des Ewigen und Allmächtigen; Israel soll es erfahren, wenn der HErr erscheint, daß Er es ist, der geweissagt und verheißen hat, daß er erscheinen und sagen wolle: Siehe da bin ich! — Welch ein Trost für Israel in Babylon, für die Kirche unter den Völkern. Absolute Gewalt will Assur — Babylon über Israel üben, es soll ihm unbedingt und immerdar verfallen sein: wer wäre dann mächtiger, als das Reich, wer könnte Israel aus seiner Gewalt befreien? Und so hört's jetzt die schwer bedrängte Kirche wieder. Aber das Volk Gottes hat einen Herrn, der eine Zeit lang sein Eigenthum dahin gegeben, der aber zu jeder Stunde es wieder fordern kann und der es zur rechten Stunde an sich fordern wird. Deß tröstet sich die Gemeinde und — wartet auf die Freiheitsstunde. Sie schreit: O komm Herr JEsu; Er aber erscheint und spricht: Siehe da bin ich! —

Im zweiten Absatz V. 7—12 vernehmen wir nun die Freudenbotschaft von der Rückkehr der Gefangenen nach Jerusalem. Wie
7 lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten,
derer die den Frieden verkünden, die da Gutes melden,

die Heil verkünden, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Die Thore Babels haben sich aufgethan, und Gottes Volk zieht heim. Voraus aber gehen die Boten, um Jerusalem die Ankunft seiner Kinder zu verkündigen. Ueber die Berge Judas, die im Norden von Jerusalem liegen, kommen sie, und wie lieblich ist der Anblick ihrer eilenden Füße! Ihre Füße sind wie beflügelt, weil sie eine Freudenbotschaft zu verkünden haben. Sie verkünden ja den Frieden, den Gott nun geschlossen hat mit seinem Volk und hat sie seines Zornes entledigt; sie melden Gutes, denn sie melden, daß das Volk Jehovas seine Freiheit wieder hat; sie verkünden Heil, denn von nun an wohnt der Herr nun wieder unter seinem Volk und schützt es. Die Summa aber aller Freudenbotschaft ist die, daß Jehova König ist. Er war es auch bisher, aber er gab es der Welt nicht zu erkennen; die Seinigen mußten in Knechtsgestalt einhergehen und von den Großen dieser Welt Gewalt leiden, Er aber ließ es geschehen und schwieg dazu. Nun aber offenbart er der Welt, daß er König ist, daß die Gläubigen sein Eigenthum sind, welche ihm allein dienen, über welche er allein regiert. Das Reich Gottes ist angebrochen auf Erden, das ist das Höchste und Größte, was die Boten Gottes zu verkünden haben. So ist es auch jetzt noch mit aller Thätigkeit der Evangelisten. Vor allen bringen sie den Frieden mit Gott und all den Segen, der daraus quillt. Sie verkünden das Heil des Sünders und trösten ihn. Aber sie sagen auch von dem Reiche Gottes, das auf Erden in Herrlichkeit anbrechen soll. Nur wo die Friedenspredigt den Anfang und die Reichspredigt den Schluß bildet, wird das Evangelium ganz und voll verkündigt. Doch kehren wir zu unserm Text zurück. In Kap. 8 vernehmen wir, wie auch die Profeten, die unter
den Gefangenen sich freuen. Man hört die Stimme Deiner 8
Schauer, sie erheben ihre Stimmen allzumal, sie jauchzen, denn Aug' in Auge sehen sie, wie Jehova wiederkommt gen Zion. Auch das Volk des Exils hatte seine Profeten. Sie späheten und warteten sehnsuchtsvoll nach der Erlösung. Nun sie eingetreten ist, erheben sie allzusammen jubelnd ihre Stimme, denn so nahe wie ein Mensch dem andern ist, wenn er in dessen Auge mit dem eigenen hineinsieht, sehen sie Jehova zurückkehren nach Zion, das
er bisher verlassen hat. Jetzt aber wird er es wieder bauen. Jauch- 9
zet auf, jubelt zusammen, ihr Trümmer Jerusalems, denn getröstet hat Jehova sein Volk, erlöset hat er Jerusalem. Die Trümmer Jerusalems sollen jauchzen, wenn Jehova kommt, denn aus ihnen entstehet aufs Neue Stadt und Heiligthum des HErrn. Da Jehova das Volk getröstet und es erlöst hat, so hat er damit auch Jerusalem erlöst, d. i. zur alten Freiheit und Würde emporgehoben, des soll die Stadt sich freuen. Doch nicht allein die Stadt,

10 sondern alle Welt soll sich freuen der großen Thaten Gottes. Jehova hat entblößt seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker und sehen sollen alle Enden der Erde das Heil unsers Gottes. Auch dieser Ausdruck, daß Jehova seinen Arm entblöße, gehört zu denen, welche sagen, daß er nach langem Ruhen und Schweigen sich nun offenbare. Das Entblößen des Armes dient ja dazu, um desto ungehinderter und mit um so größerer Kraft an ein Werk oder in den Kampf zu gehen. Jehova, der seine Macht bisher hat ruhen lassen, will nunmehr ans Werk gehen und zwar im Dienste seiner Heiligkeit, d. h. das alte Unrecht zu strafen und seine Heilsgedanken hinauszuführen. Aller Augen bis von den Enden der Erde sehen Beides thun, sie sehen das Eine an Babylons Geschick, das Andere an des Volkes Heimkehr und Jerusalems Wiederaufbau, an dem Heile, das Jehova Israel nun schenkt.

Im letzten Absatz Vers 11—12 schließt nun die Rede des Profeten mit dem Aufruf an die Gefangenen vom Volke Israel aus
11. 12 Babel auszuziehen, und heimzukehren nach Jerusalem. Weichet, weichet, ziehet aus von dort, Unreines rühret nicht an, gehet aus aus ihrer Mitte, reinigt euch, die ihr die Gefäße Jehova's tragt. Denn nicht in eiliger Hast sollt ihr ausziehen, und nicht wie Flüchtlinge sollt ihr weggehen, denn vor euch her geht Jehova und euern Zug beschließt der Gott Israels. Man hat Gottes Volk gefangen gehalten, und die Einen mit Gewalt, die Anderen mit List in Babel festgehalten. Nun aber will sie der HErr nicht länger in dieser Gewalt belassen, und auch sie selber sollen kein Verlangen tragen, in Babylon länger zu bleiben, sondern ausziehen, von der Weltstadt weichen sollen sie, sie verlassen für immer. Als ihre Väter aus Aegypten zogen, mußten sie nach Gottes Befehl von den Aegyptern zuvor als Dienstlohn silberne und goldene Geräthe und Kleider fordern, und unter der Gewalt des Schreckens, den Gott auf sie fallen ließ, gaben ihnen die Aegypter Alles, was sie verlangten. Wenn aber das Volk Gottes am Ende auszieht aus Babylon, so sollen sie nichts mitnehmen, denn sie verunreinigen sich nur damit. Sie sollen rein abmachen und sich gänzlich scheiden von Babel und seinem Wesen; sonderlich sollen diejenigen sich vor dem Auszug noch reinigen, die die heiligen Gefäße Jehova's noch tragen. Vergleichen wir mit diesem letzten Befehl die Erzählung Esra 1, 7—11, so finden wir, daß unsre Weissagung, wie wir oben schon bemerkten, zunächst unter Cyrus sich erfüllet hat, denn dieser ließ den zurückkehrenden Juden die Tempelgefäße zurückstellen, welche Nebukadnezar einst nach Babylon gebracht. Doch wir wissen, daß was vom Auszug aus Babel hier steht, sich vollständig erst am Ende erfüllt. Daß aber das Volk Gottes in heiligem Zug aus Babylon abzieht,

wohlgerüstet innerlich und äußerlich, das wird dadurch möglich, daß der Auszug nicht wie der aus Aegypten in hastiger Eile, oder fluchtgleich geschieht. Jehova ist ja bei seinem Volk nnd zieht mit ihnen. Die Zeichen seiner schützenden und schirmenden Gegenwart gehen voran und folgen dem Heere Israels. So zieht es ohne Furcht, und darum auch in heiliger Ordnung in die Heimath.

Wie aber die Kinder Gottes aller Zeiten, die Babylon gefangen hält, von ihr weichen, vor ihrem Gut und ihrem Wesen sich bewahren, das lehret einen Jeglichen von uns des Geistes Salbung. Nachdem wir uns geistlich frei gemacht, kommt die Stunde, wo uns der HErr auch leiblich erlöst aus dieser Gefangenschaft. Ja auch die Kirche gehet aus aus Babel, und gehet ein ins obere himmlische Jerusalem, wenn auch als Märtyrerin. Auch so wird ihre Heimkehr ein Triumphzug. Mache uns der HErr nur innerlich frei von Babel, seinem Gut und Wesen, so wird uns endlich auch die selige, ja herrliche Heimkehr nach Zion nimmer fehlen. Um sie sollen wir bitten und flehen für uns und alle Heiligen! Amen.

Fünfte Rede*).

Das priesterliche Leiden des Knechtes Gottes für Israel und die Menschheit zur Büßung ihrer Schuld und seine Verherrlichung als König Israels und der Heiden. Kap. 52, 13—53, 12.

1.

Als Johannes der Täufer Jesum zu ihm kommen sah, sprach er: Siehe da, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Woher wußte der Täufer, woher wußten diejenigen, welche ihn umstanden haben, daß Einer kommen würde, der als Opferlamm die Sünden der ganzen Welt auf sich nehmen sollte? Woher anders, als aus dem 53. Kapitel des Jesaja! Was hier geweissagt ist, das verstand das Israel jener Tage von dem Messias, der für sein Volk leiden und sterben sollte. „Die christlichen Gelehrten, sagt ein alter jüdischer Ausleger, erklären diese Weissagung von jenem Manne, den man in Jerusalem aufgehängt gegen Ende des zweiten Tempels, der nach ihrer Ansicht Gottes Sohn gewesen, Mensch geworden im Schooße der Jungfrau; Jonathan-ben-Usiel aber — er lebte und wirkte zur Zeit Hillels, einige Zeit vor Christo — deutet sie auf den Messias, und das ist auch die Ansicht vieler Alten in ihren Auslegungen."

*) Die Auslegung dieser fünften Rede erfolgt in fünf Passionsbetrachtungen, die sich auf Neutestamentlichem Boden bewegen, ohne jedoch Erforschung des nächsten geschichtlichen Sinnes der Rede zu versäumen.

Zur Zeit Johannis des Täufers wußte man in Israel von Einem, der als Gotteslamm erscheinen und der Welt Sünde auf sich nehmen sollte. Darum konnte Johannes der Täufer mit Fingern auf ihn zeigend sagen: Dieser ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und man verstand ihn. Aber obwohl man von ihm wußte, so hat man ihn doch nicht begehrt. Man verlangte vielmehr nach dem König Messias, als nach dem Gotteslamm, das die Sünde trägt. So findet man in den ältesten Gebeten jener Zeit stets das Verlangen nach Erlösung aus den Händen der Feinde und nach der Herrlichkeit des Reiches David, aber das Verlangen nach dem Mittler und Versöhner schwieg.

Wie sollte es auch laut werden in einer Zeit gesetzlicher Gerechtigkeit, da man durch Erfüllung der Gebete Gerechtigkeit zu haben und seine Uebertretungen durch Opfer und Gaben im Tempel, durch Fasten und Almosen wieder gutzumachen meinte? Man wußte vom Lamm Gottes, das die Sünde trägt, doch begehrte man ihn nicht. Und nun frage ich euch zum Eingang unsrer Betrachtungen über Jesaja 53, ob ihr etwa ähnlich stehet. Kommt ihr auch satt in eurem Thun, satt in eurer Gerechtigkeit zum Lamme Gottes, oder treibt euch ein inneres Verlangen zu ihm, weil Er auch eure Sünden trägt? Wünschtet ihr lieber Schilderungen seiner heiligen Person und derer, welche ihn umgaben, Schilderungen, welche aus der Phantasie geboren und für die Phantasie berechnet sind, oder wollt ihr aus Jesaja Kap. 53 wieder einmal gründlich hören, was es um das Leiden des Knechtes, oder um die Passion des HErrn ist, und warum er das Lamm heißt, das der Welt Sünde trägt, wozu Er es Ihm selbst und uns gethan?

Niemand ist von ihm selbst geschickt und fähig, sich in JEsu Leiden zu vertiefen, wenn nicht der HErr selbst zuvor die Hindernisse wegräumt und durch Seinen Geist die rechte Stimmung wirkt. Ein zerbrochenes Herz, ein zerschlagener Geist verstehen das Lamm Gottes; ein gnadenhungriger Mensch folgt Seinen Spuren nach. Er wird nicht müde ihnen nachzufolgen von Gethsemane bis an das Grab. Als der HErr uns einst zum Glauben weckte, da war's die Seelenweide der ersten Liebe, Ihn zu betrachten, Ihn zu lieben und zu ehren, der Sein Blut für uns vergossen hat. O HErr laß die erste Liebe grünen und blühen, wo sie welk geworden, wecke die Liebe auf zu deinem heiligen Kreuz und gründe uns auf's neue tief und fest in den Trost, der von deinem Kreuz ausgeht!

Viele Stimme bringen euch an's Herz, damit das geschehe, laßt auch die meinige den Weg zu euch finden. Ich lege euch Jesaja Kap. 53 aus, und wenn ich treu in der Auslegung bin und ihr treu in der Auffassung seid, so werdet ihr am Ende aufs Neue

wissen, daß diese Weissagung das umfassendste Bild des Leidens JEsu ist, und Niemand wird sich dann mehr wundern, zu bemerken, wie für die Apostel dieses Kapitel immer wieder die Quelle war, aus der sie das geschöpft, was sie von JEsu Leiden und seiner Erhöhung haben lehren wollen.

Der erste Abschnitt, den wir betrachten, bildet die Einleitung zum 53. Kapitel des Jesaja und ist gewissermaßen die Uebersicht seines Inhalts. Denn wenn der Profet einen großen Gegenstand behandelt, so liebt er es, ihn erst in etlichen großen Zügen darzustellen. So thut er auch in dem Abschnitt, Kap. 52, 13—15. Mit großen Schritten durchmißt man da den Gang des HErrn durch Leiden zur Herrlichkeit. Gehen wir nun an die Betrachtung.

Siehe, mein Knecht wird weislich thun, er wird 52, 13
emporkommen und sich erheben und hoch sein sehr. Wer ist es, der von seinem Knechte spricht? Es ist Jehova. Er hat den Knecht bestellt. Wer aber ist der Knecht, der durch weisliches Thun so hoch erhöhet wird? Es sind zwei Meinungen, die sich hier gegenüberstehen. Die Christen sagen: JEsus der Christ ist der, von welchem hier geredet ist; die Juden aber und Judengenossen behaupten, es sei Israel. Warum sie sich die größte Mühe geben, dieß zu erweisen, das liegt am Tag. Ist Jesaja Kap. 53 das Bild des für sein Volk dahingegebenen Messias, und hat sich Alles, was hier vom leidenden Messias steht, in JEsu von Nazareth erfüllt, dann heißt's eben aufhören zu läugnen und zu widersprechen, dann muß man JEsu zu den Füßen fallen und mit dem Täufer zu ihm sprechen: Ja, du bist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Und was hat auch in der Judenmission und in der Bekehrung Israels je und je den Sieg gewonnen, über die jüdischen Herzen, als der Vergleich zwischen der Passionsgeschichte und Jesaja Kap. 53? Darum der Eifer der Juden, zu behaupten, Israel sei selbst der Knecht Gottes, der da leidet für die Welt. Aber Israel leidet für seine eigene Sünde. Sagt es der Profet doch deutlich Kap. 40, 1, Israel habe Doppeltes empfangend für alle seine Sünden. Es hat mit seinen Leiden nicht Anderer Schuld gebüßt, wie der von welchem Jesaja Kap. 53 handelt. Und so oft die Profetie auch sagt, daß Israel ein Segen werden soll für alle Welt, so behauptet sie doch nie, daß es der Welt Sünde tragen soll. Freilich ist auch Israel ein Knecht des HErrn, aber nicht **der** Knecht. Israel hat dem HErrn und seinem göttlichen Haushalt als ein Knecht gedient und wird ihm einst noch besser dienen. Aber wer dient ihm **jetzt**? Ist's nicht die Christenheit? Nein, Israel ist **ein** Knecht des HErrn, aber **der** Knecht Gottes,

durch welchen er Alles bestellt, ausrichtet und vollendet, das ist Gottes eigener, lieber Sohn, an dem Er Wohlgefallen hat.

Er heißt sein Knecht. In jener großen Stelle Philipper 2, die wir am Palmsonntag lesen, heißt es, daß der ewige Sohn Gottes, als er Mensch ward, eines Knechtes Gestalt angenommen hat. Nicht bloß aber die Gestalt, sondern das wahrhaftige Wesen eines Knechts. Er legte das Regieren nieder, und wählte das Dienen. Er erfüllte alle Gebote, die ihm nun galten, da er ein Glied im Hause Israel war. Und als die Zeit kam, wo Gottes Geist ihn für sein Heilandswerk salbte, da übernahm Er Alles, was dem Heiland ziemt. Er ging in die Wüste und bot sich der Versuchung dar, damit er als der sich erprobe, an welchem keine Sünde ist, damit man wisse, daß der, welcher sich im Jordan untertaucht, es thue als ein Büßer für des Volkes Sünde und nicht für die eigene. Dann zog er umher im Lande, that Wunder und Zeichen und lehrte vom Reich Gottes. Er machte die Kranken gesund und ward ein Helfer von allem Elend. Er lehrte so durch seine Werke, daß Er es sei, der den Fluch der Sünde und des Todes brechen und seine Brüder erlösen wolle. Dasselbe lehrte er dann mit dem Wort. Er lehrte die Vergebung als den Weg zum Heil. Und als die Zeit gekommen war, da zog er hinauf nach Jerusalem und bot sich dar als Opferlamm und ward geschlachtet am Kreuz auf Golgatha. Da hat Er bewährt, daß Er zu dienen gekommen sei, denn Er hat sein Leben hingegeben zu einem Schuldopfer für Viele. Da ist er seinem Vater gehorsam worden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

Das ist der Knecht des HErrn, und dieß Alles, was er so als Knecht des HErrn gethan, das nennt der Profet sein weisliches Thun. Vor allen Dingen wird dieser Ausdruck wohl deßwegen gebraucht, weil der Heiland mit all' seinem Thun bewiesen hat, daß er Einsicht habe in den Rath des Vaters. Da war nichts Eigenes, was Er selbst ersonnen, was Ihm selbst gefallen hätte, sondern in Allem, was Er that, folgte Er Schritt für Schritt dem Rathschluß Gottes. Er sagt ja auch selbst von seinem Thun: Es muß also geschehen. Er beruft sich auf die Weissagung, auf das Wort Gottes. Er will die Schrift erfüllen. Also handelt er nach dem Rathschluß Gottes, den der Geist des HErrn ihm eröffnet hat, und so handelt er weislich. So handelt jeder Knecht, jede Magd Gottes weislich, wenn sie in allem ihrem Thun sich von nichts Anderem leiten lassen, als von der Einsicht in den Rath und Willen Gottes. Alles Andere aber, was wir ersinnen und der HErr hat's nicht gewollt, das ist Thorheit und wird als solche offenbar. Er unser HErr, der für uns ein Knecht ward, hat weislich gethan. Dieses weisliche Thun ist aber von selbst auch ein glückliches Thun, ein solches, das zum vorbedachten

Ziel und Ende führt. Es ist Ihm gelungen, und darum hat er aus der Hand des Vaters auch den Lohn empfangen, der Ihm gebührt. Er ist ein Knecht geworden, nun wird Er sehr erhöht.

Drei Worte gebraucht der Profet von der Erhöhung des Knechtes Gottes: Er wird emporkommen, er wird sich erheben und hoch sein sehr. Ein Ausleger hat gemeint, man müsse nicht weiter darnach suchen, wie die drei Ausdrücke sich von einander unterscheiden, — als ob der Profet bloß Worte machte, und als ob hier der Ort wäre, bloße Worte zu machen. Ein anderer gläubiger Ausleger aber, der seelige Stier, hat sehr sinnig und auch richtig die drei Worte so ausgelegt: Er kommt empor aus des Grabes Nacht in seiner Auferstehung; er erhebt sich gen Himmel in seiner herrlichen Auffarth, er wird sehr hoch sein, indem er sitzt zur Rechten seines Vaters und von hier aus königlich herrscht und thronet über alle Völker. Dieß sind die Stufen der Erhöhung. Stufenmäßig schritt der HErr hinab vom Dienen in das Leiden, vom Leiden in das Sterben, vom Sterben in das Grab, stufenmäßig steigt er empor höher, immer höher, bis daß Er sitzt zur Rechten Seines Vaters und die Königskrone trägt. O wie seelig sind wir, die wir nicht vor dem Gange aus der Tiefe in die Höhe, die wir nicht mitten drinnen stehen in dem Gange, wie die Jünger, sondern rückwärts blicken in die Vollendung. Aber wir für uns, die liebe Kirche, wir stehen mitten drin, nämlich im Gange in die Tiefe. Von Leid zu Leid, von Schmach zu Schmach! Aber seid getrost und stille! Stufenmäßig gehts hinunter, stufenmäßig gehts hinauf. Er ging voran, wir folgen Ihm. Zieh' uns nach dir, so folgen wir, o treuer JEsu!

Was der Profet bisher in kurzen Strichen gezeichnet hat, das führt er nun Vers 14. 15 weiter aus. Es ist ein Vergleich zwischen dem Stande der Erniedrigung und der Erhöhung, den er zieht. Uebersetzen wir wörtlich, so heißt es: Gleichwie sich Viele über 52, 14. 15
dich entsetzten, so entstellt, nicht menschlich war sein Aussehen und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder: — so wird er viele Nationen in Beben versetzen; über ihn werden Könige ihren Mund schließen, denn was ihnen nicht erzählt worden ist, das sehen sie, und was sie nicht vernommen haben, gewahren sie.

Fassen wir den Gedanken, der durch Vers 14 und 15 Ausdruck findet, kurz zusammen, so lautet er: Gleichwie die Erniedrigung des Knechtes Gottes die allertiefste war, so wird auch seine Erhöhung die allerhöchste sein. Die Gestalt des Menschensohnes hat Entsetzen erregt bei Vielen, nicht bei Allen. Es ist die Leidensgestalt gemeint, die Gestalt des Heilands da er im Richthaus des Pilatus die Geise-

lung empfangen hatte, dazu die Dornenkrone auf dem Haupte trug und den alten Spottmantel um den edlen Leib mußte hängen lassen. Damals führte ihn der heidnische Richter vor die jüdische Menge und sprach zu ihnen: Seht doch, welch' ein Mensch ist das! Ohne Zweifel hat da schon Viele Entsetzen ergriffen. Aber als Er in der Todesstunde an dem Kreuze hing, vom Durst gequält, von seinem Gott verlassen, leise flüsternd nach Erlösung, da vollends mußte er Entsetzen erregen. Bei Vielen, nicht bei Allen. Das Entsetzliche entsetzt nicht Alle. Die höllischen Treiber vor Pilati Hause hetzten nun erst recht ins Volk hinein, und der Anblick des Gekreuzigten scheuchte Viele weg, aber Andere reizte er zu Hohn und Spott. Unter denen aber, die sich vor ihm nicht entsetzten, waren auch Andere, als Feinde. Seine Mutter, sein Johannes haben sich vor ihm nicht entsetzt, nicht vor dem Richthaus, nicht unter dem Kreuz. Ihnen war Er der Geliebte bis in Tod und Grab. So mögen auch wir vor Ihm uns nicht entsetzen. Ob auch sein Aussehen nicht menschlich, seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder ist, wir wollen uns vor ihm nicht entsetzen. Ja es ist ein scharfer Gegensatz zwischen dem Prediger, dem die Mengen lauschen, dem Mann, der Sturm und Meer gebietet und sie werden stille, dem Schrecklichen, der die Tempelschänder mit der Geisel wegjagt, dem Gewaltigen, der Lazarus aus dem Grabe ruft — und dem Gotteslamm, das vom Blut überströmt, zusammengebeugt, zum Tode matt unter seinem Kreuz zusammensinkt, der die Thränen der Frauen hervorruft, die ihn beweinen, den sie erst bewundert haben. In jenen Stunden trug er kein menschlich Aussehen, kein solches, wie ein Profet es trägt, mächtig in Thaten und Worten; seine Gestalt war nicht, wie die anderer Menschen, nämlich Menschen seines Standes und Berufes. Er war zum Jammerbild geworden. War er immer ohne Herrlichkeitsgestalt, trug Sein Erscheinen alle Zeit das Bild des Knechtes Gottes an sich, den der Eifer um das Haus des HErrn verzehrt, so war Er doch kein Jammerbild, die Gottesherrlichkeit goß einen Glanz und Schein über Ihn, der die Menschen von Ihm ferne hielt und ihre Anbetung wirkte, wie Seine Huld und Gnade sie dann wieder an sich zog. Nun ist das Alles anders, Er ist entstellt, Er gleicht nicht einmal einem Menschen mehr, Er ist ein Jammerbild. Was die Männer in den Armen hielten, als sie Ihn vom Kreuz abnahmen und ins Grab trugen, das war ein Bild von all dem Elend, das der Fluch der Sünde über uns gebracht. Es war das Gotteslamm, das im Leiden, wie im Sterben seinem Vater aufgeopfert worden war.

Und wie hoch erhaben wird nun dieser aufs Tiefste Erniedrigte sein. Es ist hier, wie in Philipper 2 die königliche Macht- und Weltstellung, zu welcher der HErr durch Leiden bringt, die seine

Hoheit ausmacht. Was nun die Nationen, was die Könige thun werden, das wird erzählt. In seinem Leidensstande wenden sich selbst die Niedrigsten seines Volkes voll Abscheu und Entsetzen von Ihm weg; Mitleid ist es, welches Ihm Pilatus zu verschaffen sucht. Nun aber werden die Völker sich Ihm untergeben. Er wird viele Völker besprengen. Womit denn? Mit dem Wasser der Taufe. Das Wort, das der Text gebraucht, um das Sprengen der Heiden anzuzeigen, ließt man auch 3. Mose 14, 7 vom Sprengen des Reinigungswassers mittelst des Sprengwedels auf den Aussätzigen und 4. Mose 19, 18 von dem Sprengen mit der Asche von der rothen Kuh auf den Israeliten, der an einem Todten sich unrein gemacht. Es ist immer ein Sprengen zur Reinigung. Dieses Sprengen reinigt leiblich, das Wasser aber, mit dem der erhöhte Christus die Völker besprengt, reinigt die Gewissen von den todten Werken und wirkt den Bund eines guten Gewissens mit Gott. „Das Aug' allein das Wasser sieht, wie Menschen Wasser gießen, der Glaub' im Geist die Kraft versteht des Blutes Jesu Christi, und ist für ihn ein rothe Fluth mit Christus Blut gefärbet, das allen Schaden heilen thut, von Adam an geerbet, auch von uns sebst begangen." Ja es sind mächtige Wirkungen, die vom erhöheten Christ ausgehen. Er der selbst im Stand des Leidens, wie uns der 4. und 8. Vers des 53. Kapitels lehrt, als Unreiner, als ein anderer Hiob galt, er wird im Stande seiner Hoheit ganze Völker als ein Priester reinigen und weihen, Er wird die Völker zu einer Kirche sammeln, in welcher Er als König herrschet und regiert. Das ist ja auch geschehen, und so weit es nicht geschehen ist, so wird es noch geschehen. Solche Stellung hat der Erhöhte unter den Völkern. Die Völker folgen in der Anbetung ihren Königen. Sie werden über ihn ihren Mund schließen. Es ist der Ausdruck des Staunens über das, was sie von dem Heiland hören. Das war ihnen noch nie erzählt aus ihrem Reich, was sie da zu sehen und zu hören bekommen. Gottes eingeborner Sohn steigt vom Himmel auf die Erde, wird aus dem Herrn ein Knecht, gibt sein Leben für die Brüder, erkauft sie erst mit Seinem Blut und herrscht dann über sie: — solches haben sie in der Menschengeschichte nie gehört. Das ergreift die Herzen, da staunen sie, und nicht bloß daß sie staunen: sie beten Ihn an mit ihren Völkern und dienen Ihm.

So ist es ja geschehen. Des Profeten Wort ist nicht zu Boden gefallen. Es ist eine lange Reihe von Völkern und Königen, die dem Lamme, das erwürget ward und nun zur Rechten Gottes sitzt, die Knie beugten. Wo ist seinesgleichen in der Geschichte, wie die Bekehrung der Völker zu dem HErrn? Das Evangelium, das wun-

derbare hat die Herzen umgewandelt. Lange widerstanden sie, lange rissen sie die Kirchen und Klöster immer wieder nieder, lange trotzten sie dem Christengott. Aber das Evangelium hat sie bezwungen. Das Schwert nicht, nicht auf die Dauer, nirgends auf die Dauer. Wie die Völker vom Evangelium dahingenommen waren, das zeigten sie, als sie die heiligen Stätten, wo Christus einst gewallt, mit ihrem Blut zurückerkaufen wollten. Sie hatten Christum lieb, von Herzen lieb, die Völker, sie weihten Ihm ihr Leben, sie gaben Ihm ihr Blut, sie bauten ihm Heiligthümer voll Pracht und Zier und gaben einen reichen Zehnten ihrer Habe. Und nicht kurz war diese Huldigung der Völker und der Könige. Was haben die Völker doch gelitten um der Ehre Christi willen, als man sie verdunkelte. Wie viel Tausende sind auf den Scheiterhaufen gestiegen, wie Viele haben das Haupt auf den Block gelegt, wie Viele haben Marter und Qual um JEsu willen erduldet, wie hat Sein Name die Geschichte der Völker und Könige bewegt!

Jetzt freilich ist es nicht mehr so, wie die Weissagung rühmt. Die Völker murren, daß sie mit dem Wasser der Taufe sich besprengen lassen, daß sie ihr ganzes Leben unter die Zucht und Ordnung Christi stellen sollen. Tiefes Murren geht durch die niederen Schichten seit der ersten, zweiten, dritten Revolution! Und die Könige der Erde sprechen: Ihr seid frei. Er soll nicht weiter über euch herrschen! Die Bande lösen sich, und so oft ein Band zwischen Kirche und Volk gelöst ist, so oft bejubelt mans, als sei man jetzt dem Heile wieder näher gekommen. Es wird aber immer tiefer abwärts gehen, immer weiter weg von Christo! Immer weiter weg vom Worte der Weissagung, bis daß das Ende kommt!

Willst Du auch von Christo weichen? Er hat auch Dich besprengt, nicht allein mit Wasser, sondern auch mit seinem Blut. Er hat Dich geheiligt und geweiht. Wirst Du seinem Geiste widerstreben? Willst Du von Ihm fallen? Nein, Du Sohn Davids! Dein sind wir, und mit Dir halten wirs! Von Dir laß uns nicht weichen! Nicht in der Zeit der Herrlichkeit allein, auch in der Zeit der Niedrigkeit und Schmach, die uns um Deinetwillen trifft, wollen wir feste bei Dir stehen. Mach die Herzen feste, HErr, und treu, daß wir allesammt den Bund halten. Amen.

2.

Kap. 53, 1—3.

In der ersten Passionsbetrachtung über Jesaja Kap. 52, 13—15 sind wir durch den Profeten angeleitet worden, den Weg des HErrn von der tiefsten Erniedrigung zur höchsten Erhöhung zu über-

schauen. Solch ein Ueberblick ist für uns nothwendig. Wer nur das Einzelne anschaut und sich darein vertieft, läuft Gefahr, sich von seinem Heiland ein falsches Bild zu machen. Das rechte Heilandsbild ist dieses: das Lamm Gottes mit den heiligen fünf Wunden, aber nun leuchtend im hellen Strahl seiner überirdischen himmlischen Herrlichkeit! Auch wir, in unserer Passion müssen den Ueberblick über den ganzen Weg behalten, den Gott uns gehen heißt. Bleiben wir im Einzelnen hangen, so verwirren sich die Gedanken, es verdüstert sich der Sinn und der Glaube leidet Schiffbruch. Auch in unserem Leiden um JEsu willen muß das Glaubensauge den Weg durch Leiden zur Herrlichkeit in Eines fassen lernen. So wächst die Geduld, so harrt man aus auch in der Tiefe, weil man den Weg zur Höhe und zur Herrlichkeit vor Augen hat.

Danken wir dem HErrn, daß Er uns die Ueberschau gewährt über den Gang durchs Leiden zur Herrlichkeit, so wollen wir doch auch fröhlich sein, daß wir im 53. Kapitel des Jesaia die Einschau in die einzelnen Abschnitte der Passion und in das Wesen derselben bekommen. Wir bemerken da aber, daß der Profet die Passion JEsu früher anheben läßt, als wir es gewohnt sind. Wir sind geneigt, die Passion beginnen zu lassen mit dem Gang des HErrn über den Bach Kidron. Dieß ist auch die Passion im engeren Sinn des Wortes, das Leiden, in welchem alles vollendet wird, was geschrieben steht. Aber der Profet Jesaja lehrt uns im Knechte Gottes den großen Schmerzensmann erkennen während seines ganzen Lebens. Und das stimmt auch mit dem Neuen Testament. Siehe da, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, sagt der Täufer, da er Jesum sieht. Er sagt nicht, der der Welt Sünde tragen wird, sondern der sie trägt. Und ein ander Mal, als der HErr viele böse Geister ausgetrieben und allerlei Kranke gesund gemacht, als Er sich abgearbeitet hatte mit dem Elend aller Art, das man ihm zu Füßen gelegt, da, sagt der Evangelist Matthäus*), habe sich erfüllt, was gesagt ist durch den Profeten Jesaja, der da spricht: Er hat unsre Schwachheit auf sich genommen, und unsre Seuche hat er getragen. Ja er hat unsre Sünde und unser Seelenelend zu den seinigen gemacht sein ganzes Leben lang. Er ist der Schmerzensmann für uns gewesen nicht bloß von Gethsemane bis Golgatha, sondern von der Krippe bis zum Grabe. Darum hebt der Profet, wo er uns den leidenden Knecht Gottes vorstellt, nicht erst beim Leiden im engeren Sinne an, sondern faßt das ganze Leben des Knechtes Gottes in Eins zusammen und sagt von ihm die ganze Passion aus, die uns die Seeligkeit gebracht.

*) Matthäi 8, 17.

So betrachten wir also in Jesaja Kap. 53, 1—3 den großen Schmerzensmann JEsum, und sehen wie er es hat sein müssen zuerst als Profet unter einem ungläubigen und blinden Volk.

53, 1 Wer hat geglaubt unsrer Predigt und über wem ist der Arm des HErrn offenbar geworden?

Der Knecht des HErrn ists, der zunächst so redet. Wen aber klagt Er hiemit an? Nicht die Heiden, denn sie haben ja, wie wir schon das letztemal gesehen, das Wort vom Heile willig aufgenommen*). Sie haben sich ja besprengen und reinigen lassen mit seinem Blut, und selbst die Könige neigen sich vor ihm. Nein, nicht die Heiden sind es, die hier im ersten Verse und in den folgenden Versen angeklagt werden, sondern es ist Israel. Aber welches Israel? Die Worte sind ja offenbar voll Schmerz und bittrer Reue. Die dem Knecht des HErrn seine Klage nachsprechen, legen ein Bekenntniß ab von dem, was sie leider einst gethan. Es ist somit das Israel der Endzeit, das hier sich selbst anklagt. Man hat an den Profeten und seine Nachfolger gedacht, aber was weiter folgt, paßt nicht dazu. Wenn aber Israel sich anklagt, so ist es dieselbe große Klage, die uns vom Profeten Sacharja vom 11. Verse des 12. Kapitels an geschildert wird. Alle werden den bußfertig und mit Thränen anschauen, den ihre Väter einst zerstochen haben. Es kommt für das harte Volk, das JEsum tödtete, die Zeit der Buße: dann stimmt es die Beichte an, die Jesaja Kap. 53 steht.

Diese Beichte läßt uns einen Einblick thun in die Leiden, welche der Unglaube und die Blindheit dem Knechte Gottes JEsus angethan. Wer hat geglaubt unserer Predigt? Das will sagen: Hat die Predigt, die unter uns im Schwange ging, als der Knecht Gottes uns besuchte, Glauben funden? Doch die Selbstanklage ist ungerecht. Wir sehen ja doch, daß das Volk aus Städten und Märkten sich zu Ihm drängte, daß sie ihm über den See nachfahren und in die Berge nacheilen, er hat nicht Ruh' und nicht Rast, — und Sein Wort sollte nicht Glauben funden haben? Aufsehen hat's nun freilich viel gemacht, Frucht aber wenig geschafft. Wenn das Wort ins Innere der Herzen eindrang, so wichen Viele von Ihm. Als er lange gepredigt und bei Cäsarea Philippi in stiller, ernster Einsamkeit seine Jünger fragte, was denn nun die Leute sagen, daß des Menschen Sohn sei, wie Trauriges mußten da die Jünger berichten. Die Einen sagen, er sei Johannes der Täufer, Andere er sei Elia, wieder Andere, er sei Jeremia oder der Profeten Einer, und nur Petrus bekennt: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes**). Wenn Du

*) Vgl. Jesaja 52, 15. 49, 7. 42, 4. 51, 5.
**) Matthäi 16, 13—16.

an die Passion JEsu denkst, so denke zurück an jene Stunde, da der HErr die Summa seiner profetischen Arbeit zog und sah wie so gar wenige sein Wort im Glauben gefaßt. Auch da war er der Schmerzensmann. Als er vollends von seinem Leiden und Sterben anhob, da verstanden ihn auch seine Jünger nicht, und im Leiden und Sterben JEsu wurde ihnen der Arm des HErrn nicht offenbar. Sie begriffen es nicht, daß er durch Leiden zur Herrlichkeit eingehen müsse. Da man ihn begrub, da begruben auch sie die Hoffnung auf die Erlösung Israels. Daß der Arm des HErrn hier wirke, daß Er gerade jetzt mit Macht die Seeligkeit des Volkes schaffe, das erkannten sie nicht. Als unser Heiland am Kreuze hing und heiße Pein zu leiden hatte, da war's nicht der geringste seiner Schmerzen, daß kein Sterblicher auch nicht Maria und Johannes, wußte, warum Er litt. Da ist Er denn der Schmerzensmann gewesen, weil Er, wie er einst predigte, so nun auch litt — für ein ungläubiges, blindes Volk.

Der Passion der Kirche, die in den Fußtapfen ihres Hauptes geht, besteht nicht zum Geringsten ebenfalls darin, daß sie unter einem ungläubigen und blinden Volke steht. Wie so freudenreich hebt unsere Wirksamkeit an, wenn wir mit jugendlicher Begeisterung das Wort des HErrn verkündigen. Aber wie traurig wirds, wenn man zuweilen nüchternen Geistes prüft und fragt: Wer hat die Predigt denn nun wirklich verstanden und im Glauben aufgenommen? Wer erkennt den Arm des HErrn und bleibt ihm treu, auch wenn Er dunkle Wege mit ihm geht? Wo sind die bewährten Gläubigen, die ohne Wanken JEsu folgen? Wenige sind es, die den schmalen Weg verfolgen bis zum Ende. Hier liegen die Schmerzen JEsu und seiner Kirche. O daß wir sie ihm nicht vermehrten! O daß wir nicht ungläubig und nicht blind der Predigt vom Kreuze Christi gegenüber blieben, und wenn wir's bisher waren, Buße thäten, so von Herzen, wie es Israel einst thun wird, wenn es sich vor JEsu beuget und um Vergebung fleht.

Das ist der erste Zug im Bilde des Schmerzensmanns, daß er unter einem ungläubigen und blinden Volk gearbeitet und gelitten hat. Im zweiten Verse folgt nun der zweite, daß er arm und verachtet unter seinem Volke wandeln mußte.

Und Er stieg empor wie ein Reis und wie ein Wur- 2
zelschößling aus dürrem Erdreich, er hatte keine Gestalt,
noch Schöne, und wir sahen ihn und da war kein Aussehen,
daß wir Lust an ihm gefunden hätten.

So war vor allem sein Anfang ein gar geringer! Er stieg empor — nämlich vor seinem himmlischen Vater, denn die Anderen beachteten ihn gar nicht — er stieg, das heißt, er wuchs empor, wie ein Reis, wie ein Wurzelschößling. Hier erinnern wir uns an Jesaja

Kap. 11, 1. Wir hörten dort, daß das Haus Davids abgehauen worden sei bis auf einen Stock, der noch im Boden Israels stehen blieb. Sonst ragte das königliche Haus über alle Geschlechter Israels hoch empor, aber nun ist es erniedrigt, wie alle anderen Geschlechter. Der Mann, der als Nachkomme vom Hause Davids in Bethlehem erschien, war ein Zimmermann von Nazareth. Und als sein Sohn ist JEsus geboren und aufgewachsen. Ein schwaches Reis, ein zarter Schößling sproßte er hervor aus dem tief erniedrigten Hause David, Niemand hat sein geachtet, als Sein himmlischer Vater, vor dem Er sproßte, der seine Augen über Ihm allezeit offenhielt, als die heiligen Engel, die ihm ihr Lob gesungen in der tiefen Nacht, als etliche Fromme, die ihn heiß ersehnt und nun geschaut. So gering war sein Anfang und darum hat Er auch den Namen Nazarener.

Wenn der Anfang ein armer, der Welt verborgener war, so war der Fortgang im Leben des Knechtes Gottes auch kein in die Augen fallender und herrlicher. Er mußte in dürren Erdreich wachsen, der Sproß des HErrn. Das dürre Erdreich ist sein Haus, das wiederum an dem tiefen Elend Theil hatte, das damals auf dem Volke Israel gelastet hat. War es doch um seiner Sünde willen schon fast sechs Jahrhunderte unter fremde Herrscher hingegeben. Viermal schon hatte das Weltreich gewechselt, für Israel aber hat kein Wechsel die Erlösung gebracht. Israel war ein Knecht und des Eroberers Schwert schwebte alle Zeit über seinem Haupte. Israel zahlte dem Fremden Steuer und theilte sein Land mit den Heiden! Aber um wie viel dürrer war der geistliche Boden, in welchem der Sproß des HErrn erwachsen ist. Ein ungläubiges und blindes Volk war's, dem er angehörte. Glaube und Hoffnung in Israel war gering, dagegen Werkerei, Buchstabendienst stand in hoher Blüthe, äußerliche Gerechtigkeit ohne wahre, herzliche Frömmigkeit war allenthalben daheim. Es war ein natürlich und geistlich dürrer Boden, aus dem der Sproß des HErrn erwachsen ist. Aber Er wuchs vor dem HErrn; Er nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Er war einsam. Seine Mutter erkannte nicht die Tiefen seines Wesens und Werdens, seine Brüder und Schwestern waren ihm fremd, sie waren ungläubig; einmal finden wir sie als Spötter. Als den Zwölfjährigen das Heiligthum umfing, da löste er sich nicht mehr von demselben, bis der Mutter Stimme zu ihm drang. Wisset ihr nicht, sagte er in jener Stunde, daß ich sein muß in dem das meines Vaters ist? Auch das Haus in Nazareth war kein Tempel Gottes. In Israel wandelte er einsam, und es ist die Stimme des Schmerzes und der Sehnsucht, die aus jener Frage des Zwölfjährigen in unendlich schöner Form und Gestalt vernehmbar wird.

Einsam und unverstanden unter Ungläubigen und Blinden, unter

Heiden und Zöllnern ist der Knecht des HErrn herangereift zum Profeten. Ist es dem Profeten anders ergangen oder finden wir nicht auch an ihm das Bild des Schmerzensmannes, der für sein Volk kein Mann ist, der ihm gefallen könnte? Ach, er hatte für sein ungläubiges und blindes Volk keine Gestalt noch Schöne. Man sah ihn an und hörte ihn, wie er gewaltig predigte, wie er Wunder und Zeichen that, aber schließlich fand man sein Aussehen doch nicht so, daß man Lust getragen hätte, in Seine Jüngerschaft zu treten. Als er aber vollends in der Nacht da er verrathen ward, alle Gestalt und Schöne ausziehen mußte, als er entstellt war und keinem Menschen mehr ähnlich sah, als er gebunden, mit Dorn gekrönt, blutüberströmt vor seinem Volke stand und dann als Missethäter am Kreuze hing, da wandte sich alles Volk von Ihm, da war er bis auf etliche treue Seelen ganz allein. Er war gekommen in heißer Liebe, sein Volk zu erlösen, und sein Volk erkannte Ihn nicht, ließ Ihn lehren, leiden und sterben, und erkannte Ihn nicht.

Siehe so ist sein Anfang, Fortgang und Ende gewesen: arm, einsam, unverstanden trat er in sein Volk, wandelte in seinem Volk, verließ sein Volk. Und wir seine Jünger sollen in seinen Fußtapfen gehen, und je mehr die Kirche dem Ende und der Vollendung naht, desto mehr werden wir dem Haupte ähnlich, arm, einsam, unverstanden in der Welt. Spürst du etwas von der Fremdlingsschaft und ihrem Weh? Wohl Dir, aber wehe Dir, so Du in der Welt auch Einer von der Welt wirst, an dem sie ihre Freude hat, der für sie Gestalt und Schöne trägt. O HErr, vor der Verläugnung behüte uns, in den Bahnen deiner Passion erhalte uns!

Zweimal führte das profetische Wort uns bis in die Anfänge des Knechtes Gottes, seines Lebens und Amtes zurück, um uns zu zeigen, wie er ein Schmerzensmann in diesem Leben war. Noch einmal möge eure Liebe vom Kreuz zurück sich kehren zum Amte des Profeten, um nun mehr aus der Passion seines Lebens in seine letzte Passion hineingeführt zu werden, da er den Tod des Missethäters starb.

Verachtet war er und verlassen von Männern, ein 3
Mann der Schmerzen und vertraut mit Krankheit, und wie einer, vor dem man das Angesicht verhüllt, — und wir haben ihn nichts geachtet.

Wenn man die ersten Worte des 3. Verses recht versteht, so weisen sie auf die Stellung hin, die der Heiland während seines Wirkens unter denen einnahm, welche in Israel hervorragten. Denn die Männer im Sinne des Profeten sind nicht überhaupt Leute, sondern

es sind Herren. Und der Sinn des ersten Satzgliedes ist so, wie ihn schon ein alter Ausleger angibt: Er hatte keine angesehenen Männer auf seiner Seite, auf deren Ansehen er sich hätte stützen können. Und wer erinnert sich da nicht an die Worte, welche die Pharisäer sprachen zu dem Blindgebornen, welchen JEsus hatte sehend gemacht: Wir wissen, daß Gott mit Mose geredet hat, diesen aber wissen wir nicht, von wannen er ist[1]). Oder wer gedenkt nicht an die Worte der Pharisäer: Glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Und wiederum: Forsche und siehe, aus Galiläa stehet kein Profet auf[2]). Die Juden hatten sich ja zuletzt förmlich vereinigt, daß, so Jemand JEsum für den Christ erkannte, derselbige in den Bann gethan werden sollte[3]). Und obwohl Viele der Obersten an ihn glaubten, aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, daß sie nicht in den Bann gethan würden. Er war verachtet, verlassen von den Männern, die Etwas galten, in den Bann gethan und ausgestoßen von seinem Volk. Das war der Weg zum Tode für den HErrn, und Er wußte es. Ihr suchet mich zu tödten, sagte ihnen der HErr schon auf dem Laubhüttenfest vor dem letzten Ostern, und sie huben ja auch wirklich am Ende des Gespräches Steine auf, um ihn zu tödten[5]). Er wußte, daß man Ihn tödten werde, und mit diesem Wissen im Herzen hat Er sein Amt gethan.

An seinen Todesweg hat den HErrn auch Schmerz und Krankheit erinnern müssen, die er getragen hat. Er war ein Mann der Schmerzen. Er hat das Herzeleid in allen Gestalten gekostet, sein Leben war ein stetes schmerzhaftes Dulden. Er war ein mit Krankheit Vertrauter. Sein Leib war an sich selbst nicht krank und nicht entstellt, aber er war offen und empfänglich für die Empfindung des Wehes, welches von außen auf ihn eindrang. Das Mitleid mit seinem Volk ließ ihn auch seine Krankheiten mitempfinden; der Eifer um den HErrn in seinem Amt zehrte mächtig an den Kräften JEsu. Er ward schwach mit uns, um unsretwillen. Das war Weissagung des Todes, das war der Weg zum Tode, denn so ward sein Leib bereitet, der Macht des Todes zu verfallen. So verstehen wir seine Schwachheit in Gethsemane, so seine Schwachheit auf dem Wege vom Richthaus des Pilatus bis nach Golgatha. Der Mann der Schmerzen, der mit Krankheit Wohlvertraute bringt einen schwachen Todesleib ins Leiden mit, und wenn Er am Kreuze ausgerufen hat: Mich dürst,

---

[1]) Johannis 9, 29.
[2]) Johannis 7, 48. 52.
[3]) Johannis 9, 22.
[4]) Johannis 12, 42.
[5]) Johannis 8, 37. 59.

so wissen wir, daß es Schmerz und Noth gewesen sind, die diesen Schrei hervorgerufen haben.

Aber es war ihm mehr beschieden, als das Sterben. Das Ende ist, daß man das Angesicht vor Ihm verhüllt. Man kann zuletzt seinen Anblick nicht ertragen und wendet das Gesicht von ihm oder zieht das Gewand über das Gesicht, um ihn nicht mehr zu sehen. Als er mit schon gebrochener Kraft dorngekrönt, blutüberströmt, in lauter Spott gekleidet vor dem Volke stand, als er auf seinem Kreuzesweg am Boden lag, als ihn die Kriegsknechte ausgezogen hatten und ans Kreuz annagelten, als er von finsteren Todesschatten umgeben am Fluchholz hing, da war es wohl so, daß man das Antlitz verbergen sollte. Er war ein Zorn und Fluchbeladener, er war den Tod des Missethäters gestorben. Und ist sterben immer grauenerregend, um wie viel mehr das Sterben eines Missethäters am Kreuz Vom Gekreuzigten wandte sich sein Volk mit Entsetzen und Verachtung ab: noch heute heißt er im jüdischenn Volke der Gehenkte, der Tolui. „Er war verachtet und wir haben ihn nichts geachtet", — so bekennt das Volk, und das mit Recht. Denn es hat Jahrtausende lang den gekreuzigten Gott, an den wir glauben, gehöhnt. — So sind wir denn mit Ihm hinabgestiegen in die tiefste Tiefe seiner Passion, um dann zu lernen, wie er damit den Rath des Vaters zur Erfüllung bringt.

Wir aber, die wir in seinen Fußtapfen gehen, wir wissen nun aufs Neue unseren Weg. Wen wunderts nun, daß die Kirche die von den Herren, von den Fürsten und Gewaltigen des Volks Verlassene wird? Wen wunderts nun, daß sie je mehr sie ihrem Haupte ähnlich wird, auch die Schmerzensreiche, mit Leiden Wohlvertraute wird? Wen wunderts nun, daß wir vor der Welt als Missethäter gebrandmarkt werden, daß man uns ausstoßen und nicht mehr sehen will, da doch der Heiland selbst ein Gleiches litt? Lasset uns ihm nachfolgen und die Hitze der Leiden, die über uns kommen, möge uns nicht befremden. So werden wir dem Heiland ähnlich, so spüren wir, daß wir seine Jünger sind. Und was ist größer und herrlicher? Was ist süßer als zu wissen, daß man Ihm nachfolgt? Ja stärke uns HErr, daß wir auf deinem Schmerzenswege allzeit fröhlich folgen! Amen.

3.

Kap. 53, 4—6.

Tiefer und tiefer führt uns das Bekenntniß des gläubig gewordenen Israels hinein in die Erkenntniß der Passion des HErrn. Bisher ward uns der geschichtliche Verlauf seines Leidens vor die Seele gestellt. Wir sehen, wie er schon in seinem Eingang in die

Welt sich unter das Leiden beugt, wie seine Jugend und sein Manneswirken ein Leiden war, wir sahen ferner, wie sich alles dazu anläßt, daß er den Todesweg betreten muß und wie er endlich am Kreuz den Tod des Missethäters stirbt. Aber das Warum des Leidens hat der Profet bisher noch nicht beantwortet. Dazu schickt er sich im vierten Verse an; er wird uns in zwei Abschnitten Vers 4—6 und Vers 7—9 den wahren Charakter des Leidens JEsu offenbaren, wir werden in Ihm unseren Stellvertreter, unser Opferlamm erkennen.

Der Endzweck des Leidens JEsu war der Kirche aller Zeiten nicht verborgen. Seit Philippus den Kämmerer aus Mohrenland aus Jesaja Kap. 53 darüber belehrt, seitdem hat man aus unserem Abschnitt je und je die rechte wahre Bedeutung der Passion des HErrn erkannt. Aber zwischenein ist diese Erkenntniß doch verdunkelt worden. Hat das Reformationszeitalter, das die Gewissen trösten sollte, mit aller Macht gepredigt, daß Christus für uns litt und starb, so kam später eine Zeit, wo man dieß in einer Weise that, welche die Gewissen erschlaffte. Die altkirchliche Auffassung der Passionszeit als Fastenzeit, als Uebung in der Nachfolge auf dem Weg der Passion trat völlig in den Hintergrund, und ein gar fleischliches allzusicheres Christenthum ward das Kennzeichen der Jahrhunderte, die auf die Reformation folgten. Da trat dann jene Richtung in der Kirche auf, welche den leidenden Christus hinstellte als das Vorbild, dem wir zu folgen haben, aber der Wohlthat Christi vergaß, nämlich, daß er uns mit seinem Blut mit Gott versöhnet hat. Wie hat man da in der Passion die Tugenden JEsu rühmen hören, die er im Leiden bewieß: seine Ergebung, seinen Glaubensmuth, seine Demuth, seine Geduld und Sanftmuth, — nur das Eine, was die Hauptsache ist, nämlich daß Er uns zu gute litt und starb, das ward nicht gesagt. Man glaubte eben durch eigenes Verdienst seelig werden zu können. Die Wohlthat Christi sah man in seinem Vorbild. Daß die Gerechtigkeit Gottes eine Sühne der Sünde verlange, war dem leichtlebigen und leichtsinnigen Geschlecht abhanden gekommen, der Satz, daß JEsus für unsere Sünden sich selbst geopfert habe und sein Blut als Sühne unsrer Sünden gab, wurde verspottet und verhöhnt.

Wir sind zurückgeführt worden zur alten Wahrheit: Gott gebe nun, daß wir immer bei der **ganzen** Wahrheit bleiben. Eines ist vor Allem noth, daß wir den Heiland als unseren Stellvertreter, als den erkennen, der vor dem heiligen Gotte unsre Sache führt. Haben wir dieß gewiß, so fassen wir Ihn in brünstigem Glauben und herzlicher Liebe und folgen seinen Fußtapfen willig nach. Jenes nun lehrt uns der Profet heute und das nächste Mal, und wir bitten den HErrn, daß Er uns die Augen des Verständnisses öffne, damit wir aus dem Abschnitt, der das heiligste aller Geheimnisse wie ein Klei-

nod in sich birgt, auf's Neue unsre Erkenntniß der Passion vermehren, unseren Glauben stärken und in der Liebe zu dem HErrn wachsen. Das verleihe uns o HErr!

Fürwahr, unsere Krankheiten hat Er getragen und 4
unsere Schmerzen, er hat sie aufgeladen; wir aber achteten ihn für einen Getroffenen, von Gott Geschlagenen einen (von Gott) Niedergebeugten.

Mit einem fürwahr beginnt der Profet im Namen der Bekenner. Welch ein Schmerz tönt aus dem Wort, daß sie sein Leiden einst so schmählich verkannt, ach, so schmählich, daß sie um seiner Wohlthat willen ihn gelästert haben. Und welch ein heiliger Ernst ist es der gläubigen Gemeinde, vor aller Welt zu bekennen, wie es sich mit JEsu Leiden verhält. Fürwahr — so ist es mit dem Leiden des Knechtes Gottes: Unsere Krankheiten hat Er getragen und unsere Schmerzen, er hat sie aufgeladen!

Der Heiland hat seines Volkes Krankheiten und Schmerzen zu den seinigen gemacht, so lange er unter demselben wandelte. Er war der Barmherzige, der Krankheiten und Schmerzen seiner Brüder wie die seinigen fühlte. Für ihn schlug keine Stunde, wenn es galt, allerlei Krankheit und Seuche zu heilen. Darum ist, wie wir schon früher sahen, Matth. 8, V. 17 unser Vers auch auf sein heilendes, helfendes Thun in Israel bezogen. Aber ich möchte sagen: dieses barmherzige Eingehen auf die Noth der Brüder war nur der Boden, aus welchem dann die größte That der Barmherzigkeit hervorgewachsen ist, durch welche er im vollsten und tiefsten Sinne unsre Krankheiten und Schmerzen auf sich genommen hat, um sie für ewig von uns zu nehmen. Nicht um jenes allgemeine Erbarmen mit der Noth allein handelt sichs hier, sondern um die große Erbarmungsthat, durch welche JEsus unser Erlöser worden ist.

Krankheiten und Schmerzen sind die Strafen der Sünden. Seit die Sünde in die Welt kommen ist, ist das Leben zum Leiden worden; langsam stirbt der sündige Mensch dahin in Krankheit und Schmerz, bis im letzten Athemzug das Gericht Gottes über den Sünder sich vollendet hat. Unser Heiland hat diese Strafe der Sünde nicht wie wir von Geburt an in sich getragen, denn ob er uns in Allem gleich war, so war er doch ohne Sünde. Er hat als der Heilige und Reine die ganze Last der Krankheiten und Schmerzen, die unsere Strafe sind, die wir durch unsere Sünden erworben haben, erst auf sich genommen, um sie zu tragen und so zu tilgen. Er hat sich eine Last damit aufgeladen, wie schwer, das können wir nicht ausdenken. Aber ahnen können wirs, wenn wir ihn nach Gethsemane begleiten. Was hat er in Gethsemane gethan? Unsere Krankheiten

und Schmerzen, alles Leid und Weh', das unsre Sünde verschuldet, hat er sich dort aufgeladen. Unter diesem Werke hat er Angstschweiß geschwitzt, der ihm vom Haupte fiel, wie schwere Blutstropfen. Die Last war schwer, die er sich auf die Schultern laden ließ. Alle Leibes- und Seelenpein, mit der die Gerechtigkeit des Höchsten den Sünder straft: — o das ist wahrlich eine schwere, schwere Last. Aber er hat sie aufgeladen und dann nicht wieder abgelegt. Er ist unter dieser Last zusammengebrochen, aber er ist wieder aufgestanden und hat sie weiter getragen. Er hat unter dieser Last am Kreuz in großer Angst laut aufgeschrien, aber er hat sie zu Ende getragen, bis er sagen durfte: Es ist vollbracht!

Was damit geschehen ist, das nennen wir Stellvertretung. Es tritt Einer für den Andern ein, leidet, duldet an seiner Statt, damit der Andere nicht leiden müsse. JEsus hat die ganze Last der Sündenstrafe sich aufladen lassen, damit die Menschen, seine Brüder, der Last entledigt würden. Er duldet für sie Alle, Einer für Alle, um Alle zu erledigen. Es hat edle Menschen gegeben, und gibt sie noch, die für ihre Familie, für ihre Gemeinde, für ihr Vaterland, für theure Freunde sich zum Opfer geben, für sie leiden und dulden, um Jene zu befreien. Aber Jene thun es für ihr Eigenes. Familie, Freunde, Vaterland es sind Stücke unsres eigenen Selbst. Der HErr aber hat sich unter die Last gegeben für solche, die sich von ihm losgesagt, die ihn in den Bann gethan, die ihn haßten bis zum Tod, für eine Menschheit, die ihm fremd und ferne, ja in ihrem natürlichen Sinn und Wesen feind war. Das ist das Anbetungswürdige an der Stellvertretung JEsu, wie es auch der Apostel Paulus uns erkennen lehrt.*)

Für Israel, das zur Erkenntniß kommt, ist's ein tiefer Schmerz, daß es die Leibes- und Seelenleiden des HErrn so arg verkannt hat. Wie unaussprechlich er leide, das sahen sie wohl, aber sie hielten ihn für einen von Gott Getroffenen, das heißt für einen, den Gott mit solchen Leiden traf, um ihn zu kennzeichnen, damit man wisse, wer er wirklich sei. Wer denkt da nicht an Hiobs Freunde, die ihn damit peinigten, daß sie sagten: Gott offenbaret durch dieß Leiden deine bisher verborgene Sünde. Und wer erinnert sich nicht an die so thörichten und lästerlichen Worte, die die Juden unter JEsu Kreuze sprachen: JEsus habe auf Gott vertraut, der helfe ihm nun, wenn's ihn gelüstet. Es sollte so viel heißen: dieser JEsus darf Gott nicht vertrauen, der hilft ihm sicher nicht, er hat ihn selber als Sünder offenbart. Gottes Sohn wollte er sein, ein Sünder ist er.

---

*) Römer 5, 6—10.

Sie hielten ihn ferner für einen Geschlagenen Gottes, einen von Gott Niedergebeugten, der nun alle die Schläge erhalte, die er je und je mit seinen Sünden verdient, der sich erhöht und nun von Gott in den Staub gebeugt werde. So schmähten sie ihn selbstgerecht, während er doch ihre Strafe trug, für sie litt und starb.

Von Stellvertretung sprachen wir, und welch ein schrecklicher Ernst liegt doch in diesem Wort. Das zeigt uns voll und ganz der fünfte Vers, der um die Folgen der Stellvertretung JEsu für die Menschheit auseinanderlegt.

Und er ist durchbohrt von wegen unsrer Frevel, zer- 5
malmt von wegen unsrer Missethaten, die Strafe lag auf
ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Strie-
men sind wir geheilt.

Der Tod ist der Sünde Sold, sagt die Schrift. Mit diesem Worte allein aber können wir zur Auslegung dieser Worte nicht bestehen. Es ist vom Tode des Knechtes Gottes die Rede, den er für sein Volk erlitten hat, dieser Tod ist ein gewaltsamer, martervoller. Die Sprache, sagt ein Ausleger, bot keine stärkeren Ausdrücke dar, um gewaltsamen, martervollen Tod zu bezeichnen. Es handelt sich darum, daß über den Knecht Gottes ein Strafgericht ergehe. Unsere Frevel, unsere Missethaten hat er auf sich genommen; nicht zum Schein, es ist heiliger, voller Ernst. Gott hat die Stellvertretung angenomnen, er läßt den Knecht Gottes als Bürgen seines Volkes gelten. Darum heißt es: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit (2 Cor. 5). So steht also der Knecht Gottes vor dem Richterstuhl Gottes, belastet mit der Last der Frevel und Missethaten, und er muß den Zorn erleiden, den all' die Frevel und Missethaten verdient. Der Zorn des Heiligen stürmt auf ihn ein, er durchbohrt, er zermalmt ihn. Gottes Zorn drückt ihn zu Boden in Gethsemane, Gottes Zorn drückt ihm die Dornenkrone aufs Haupt, legt ihm das Fluchholz auf, treibt ihn hinaus nach Golgatha, Gottes Zorn und Fluch treibt die Nägel durch Hände und Füße, da er ans Kreuz geheftet wird, durchbohrt und zermalmt Er ihn. —

Die Unverständigen haben den Zorn Gottes von des Menschen Sohn abwehren wollen. Er sei kein Gegenstand des göttlichen Zorns gewesen. Ich frage aber: Wer hat den Heiland denn durchbohrt und zermalmt, wenn nicht Gottes Zorn? Sagt ers denn nicht selbst zu seinem Richter: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre?*) Sagt er nicht den Juden:

*) Joh. 19, 11.

Dieß ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß?**) Ueberall weist der Herr auf die Macht hin, welche hinter Pilatus und hinter den Juden steht: es ist die Macht des Heiligen und gerechten Gottes, der Pilatum und die Juden und den Fürsten der Finsterniß in seinen Dienst genommen hat, um an seinem Knechte das Gericht zu vollstrecken, das sein Volk verdient. Wozu stünde sonst auch das Wort da: die Strafe liegt auf ihm? Wo Strafe ist, da ist auch ein Richter und ein Urtheil. Die Strafe hat ihm Gott aufgelegt, als JEsus in Gethsemane unsre Schuld übernahm. Von dieser Stunde an büßt er. Darum steht er schweigend vor seinen Richtern, sei es der Hoherath, sei es Pilatus, sei es Herodes. Er hat nicht zu reden, da ja alles zwischen Ihm und seinem himmlischen Richter abgethan ist; er hat nun allein zu büßen seine Strafe. Und er büßt sie. Seinen Rücken hält er dar, um seine Streiche zu empfangen, sein Haupt reicht er der Dornenkrone, seine Hände und Füße den spitzen Nägeln, er weigert sich nicht, er steht die Strafe aus und büßt. Wie groß ist auch die Leidensfrucht für seine Brüder!

Es kann nicht Friede werden zwischen dem Heiligen und dem Sünder, ehe nicht Sühne geschehen ist für die Sünde. Ueber diesen Satz streiten wir mit der Welt nicht, wenn sie ihn bestreitet. Denn wo ein Gewissen erwacht und unter der Last der Sünde stöhnt, da zeugt es davon, daß die Sünde nach der Strafe schreit. Wo ein Mensch das Unglück als Strafe seiner Sünde erkennt, da gibt er Zeugniß von der Wahrheit jenes Satzes. Wir spüren es alle: Ohne Sühne kein Friede! Und doch soll Friede werden! Gottes Erbarmen will den Menschen Frieden schaffen. Doch sollen die Wunden des Gewissens geheilt werden! Da gab Er uns den Sohn dahin als Bürgen. Und der Sohn ward unser Bürge und ließ die Schläge auf sich fallen, bis Gottes Zorn gesühnet war. Wer das versteht, und in sich erlebt im Glauben, der mischt Thränen bitteren Leids über der Menschen Frevel und Missethat mit Thränen der Freude über die Barmherzigkeit, die selbst den Zorn gedämpft, die selber uns den Frieden und das Heil geschafft. Dieser Bund der Heiligkeit und des Erbarmens in Gott hinausgeführt im Sohne Gottes, unserem Heiland, ist das Kleinod unsres Christenglaubens. Das lassen wir uns nicht nehmen, davon darf Nichts genommen werden, wie manche gerne wollten, das behalten wir ganz und unverrückt, denn darauf leben und sterben wir.

Es ist freilich ein Geheimniß, wie der, auf welchem Gottes Wohlgefallen ruht ein Gegenstand des göttlichen Zornes werden, wie Er vom Vater gerichtet werden soll. Und doch ist es so. Der Profet bestätigt es im sechsten Vers.

**) Lucä 53, 22.

Wir alle gingen wie Schaafe in der Irre, ein Jeder 6
sah auf seinen Weg, und Jehova ließ ihn treffen die
Missethat unser Aller.

Zuerst stellt uns der Profet vor Augen, wie es zu der Missethat gekommen ist, Er blickt zurück in die Geschichte Israels. Schon in der Richterzeit that Jeder, was er wollte, Jeder folgte seinem eigenen Wege, wenn aber Gottes Stimme rief, so wollte man nicht hören. Und unter den Königen, als David und Salomo dahingegangen waren, geschah es ebenso. Die Einzelnen folgten den Profeten nicht, sondern gingen ihre Wege. Wir wissen, wie man dem Profeten lohnte, wenn er es versuchte, das Volk um Gottes Wort zu sammeln. Seit Israel im Exile irrt, ist es erst recht hirtenlos geworden; dem einen guten Hirten hat es nicht gefolgt, nun geht Jeder seinen Weg. Dieser Weg ist nicht der Weg Gottes, sondern der Weg, den das eigene Fleisch und Blut sich wählt. Es ist der Weg der Selbstsucht und der Ungerechtigkeit. Und auf diesem Wege ist's noch alle Zeit zu Missethat gekommen. So hat sich die Missethat im Volke Israel von Jahrhundert zu Jahrhundert gehäuft, wie das alle Profeten oftmals sagen. Und diese Geschichte Israels, sie ist die unsrige. Unseren eigenen Weg gehen: selbst wählen, was man will, nur auf eigene Lust, eigenen Nutzen sehen, nur sich befriedigen, ohne auf des HErrn Stimme zu hören und von Ihm sich leiten zu lassen: — das ist die Geschichte unsres Lebens. Erst von da an hebt das neue Leben ernstlich an, wo man dieser Selbstsucht gram und feind wird und von Herzen Gottes Leitung sucht. Auf diesen unseren selbstischen Wegen haben wir viel Sünde gehäuft und Missethat gethan. Auf diesem Wege wachsen die Sünden fort und werden riesengroß.

Wenn der HErr mit uns handeln wird nach seiner Gerechtigkeit, so muß er uns verderben. Aber Er thut es nicht. Unser aller Sünde ließ er vielmehr den treffen, der sich uns zum Bürgen hingegeben hat. Wenn eine Sünde begangen ist, so erscheint sie vor Gottes Richterstuhl und kehrt von dort als Strafurtheil auf das Haupt des Sünders zurück. Wann das geschieht, das ist in Gottes Rath verborgen. Aber einmal geschiehts, wenn nicht die Sünde von Gottes Erbarmen getilgt wird. Dieß ist möglich, weil die Sünden aller Sünden, die Strafen aller Missethäter aufs Haupt JEsu kamen. Gott ließ ihn treffen unser Aller Sünde. Auf sein Haupt sank die Last der Sünde der Welt herab, bis sie dieses Haupt in Fluthen des Zornes hüllte, bis es Nacht ward und JEsus aus der Nacht des Zorns, die ihn umgab in seiner größten Seelennoth geschrieen hat: Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen! Als er diese Worte rief: da wohl beugte ihn die Zorneslast von unseren Sünden

auf Tiefste nieder. Er trug sie, er ertrug sie. Er ließ sich in den martervollen Tod hineingeben, still duldend überwand Er Gottes Zorn.

So hat der Profet das große Geheimniß des stellvertretenden Leidens und Sterbens JEsu Christi nochmal bestätigt. Wir streiten nicht über dasselbe: ohne Sühne kein Friede. Gott sei Dank, daß der Heiland uns gesühnet hat.

Was sollte ich denn thun, wenn mein JEsus nicht getragen, was ich verschuldet?

Was sollte ich beginnen in jenen dunklen Stunden, wo mit Macht die Sünden meiner Jugend vor meinen Augen erscheinen, wo sich der Blick in die Tiefe meines verderbten, selbstsüchtigen, eitlen Wesens öffnet, wo ich inne werde, wie ich doch nur Sünd auf Sünd gehäuft? Wo käme mein Friede, wo die Heilung meines Gewissens her, wenn ich mich nicht an meines JEsu Wunden und Striemen halten könnte unter dem Schatten seiner Flügel? An meinen Bürgen halt' ich mich, Er hat für mich gelitten, Er hat meine Strafe ausgestanden, mir kann um seinetwillen vergeben werden. Das ist mein Trost, darauf leb' ich — und darauf sterbe ich.

Ja darauf sterbe ich. Ich weiß nicht wie, ich weiß nicht wann. Ich weiß aber, daß mit mir ein großer Sünder stirbt, daß man mit mir viel Sünde begraben wird. Und doch weiß ich, daß ich im weißen Kleid vor Gottes Thron werde stehen dürfen. Mir ist nicht bange, wenn ich sterben soll. Mein JEsus hat ihrer aller Sünde getragen, da ist meine dabei. Ich bin versöhnt mit Gott, Sein Seufzen und sein Stöhnen, sein Angstgeschrei, sein bitterer Tod, es ist die Bezahlung meiner Sünden. Ich großer Sünder bin in Ihm gerecht. Christus ist hie, wer will verdammen? Ja, so geschehe es, so sei es. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir, wenn ich den Tod soll leiden, so tritt Du dann herfür, wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiß mich aus den Aengsten kraft Deiner Angst und Pein. Amen.

4.

Kap. 53, 7—9.

Wenn wir noch einmal uns erinnern, was im vorigen Abschnitt unseres Textkapitels besonders hervortrat, so dürfen wir wohl sagen: Es ist das stellvertretende Leiden des Knechtes Gottes für die Sünder. Was diese verschuldet haben, hat Gott auf den Rücken des Knechtes Gottes gelegt, damit er's trage, das hat Gott seinen Knecht treffen lassen. Der Profet hat nun damit seine Weissagung vom Leiden des Knechtes Gottes noch nicht beendigt, sondern er sagt vielmehr im

siebenten Verse noch mehr davon. Daraus dürfen wir schließen, daß das Abbüßen unsrer Strafe an sich allein es noch nicht gewesen ist, wodurch der Knecht Gottes uns Frieden geschaffen hat. So sagt auch der Katechismus nicht, daß uns der Heiland erlöst habe mit seinem Blute, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und nicht mit seinem Leiden und Sterben, sondern mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Der Heilige Gottes hat sein Blut für uns gegeben, der Heilige Gottes hat für uns gelitten und hat sich in den Tod dahin gegeben. Der Sinn hievon ist der, welcher auch im Briefe an die Ebräer Kap. 9, 14 ausgedrückt ist: das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, reiniget unser Gewissen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Also nicht das Leiden für sich, sondern daß er sich im Geiste für uns selbst hingegeben hat, dies hat uns mit Gott versöhnt. Und diese innere, oder geistige Seite des Leidens will der Profet im heutigen Abschnitt uns vor Augen stellen.

Ist doch schon im Alten Bunde das Opfer nicht um seiner selbst willen, das heißt als materielle Gabe Gott wohlgefällig, sondern erst Sinn und Absicht, in der es gebracht wird, machen es vor Gott zum Opfer. Davon sind die Psalmen und Profeten voll. Man denke an Psalm 50, 13: Meinst du, sagt da der HErr, daß ich Ochsenfleisch essen oder Bocksblut trinken will? Und Psalm 51, 21 werden die Opfer der Gerechtigkeit solche genannt, die Gott gefallen. Am schärfsten eifern Jesaja und Jeremia, jener im ersten, dieser im siebenten Kapitel wider die Opfer, welche Gott nicht im Geiste und in der Wahrheit gebracht werden. Was nun von allen vorbildlichen Opfern gilt, das gilt natürlich im allerhöchsten Maaße von dem einen rechten Opfer, auf welches jene abzielen, von dem Opfer, mit welchem Gottes Knecht Israel und die Menschheit mit Gott versöhnen sollte. Sein Werth beruht darin, daß es im Geiste Gott dargebracht wurde. So hat denn auch Gott der HErr im Tode und Begräbniß seines Knechtes es vor aller Welt bestätigt, daß ein Heiliger für Sünder sich geopfert habe.

Dieß ist in kurzer Summe der Inhalt des Abschnittes, den wir heute zu betrachten haben. Möge der Geist des HErrn uns immer tiefer in die Erkenntniß des Leidens JEsu führen, und uns verliehen werden, daß auch wir im Geist und in der Wahrheit den Fußtapfen seines Leidens folgen können.

Wir beginnen mit dem siebenten Verse, welcher wörtlich also
lautet: Gemißhandelt wurde er, er aber hat williglich ge- 7

litten und seinen Mund nicht aufgethan, gleich dem Schaafe, das zur Schlachtbank geführt wird und dem Lamme, das vor seinen Scherern verstummete und seinen Mund nicht öffnete.

Zum vollen Verständniß des siebenten Verses dient nichts mehr, als die Gegenüberstellung der beiden Sätze zu beachten: Er wurde gemißhandelt, er hat aber williglich gelitten. Jener Satz besagt in kurzer Summe all' sein Leiden, von dem wir bisher gehört. Es war Mißhandlung. Es haben Alle von Judas dem Verräther an bis zu den Kriegsknechten unter seinem Kreuze und vor seinem Grabe so an ihm gehandelt, so ungerecht, so schonungs- und erbarmungslos, so grausam und so höhnisch, wie sie an ihm nicht handeln durften. Aber obwohl jede einzelne Handlung derer, die mit dem HErrn in seiner Passion zu thun bekamen, eine Mißhandlung war, die uns zur Gegenwehr anreizen würde, so hat Er doch bei allem ganz stille gehalten, hat es williglich getragen. So steht also dem Schwersten, was auf Ihn einstürmte, sein Wille gegenüber es zu tragen; so hat Er also nicht blos sein Leiden erlitten, sondern mit Willen gelitten. Das Lamm Gottes war er, welches willig duldet, wie das Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, welches sich hingibt und stille hält, ganz stumm, wie das Lamm, das ohne zu schreien von den Scherern sich scheren und plagen läßt. Aber Er thut es, nicht wie das Lamm geleitet vom Zug der Natur, sondern weil Er die Schrift erfüllen, dem Vater gehorsam werden und uns seine Brüder erlösen will.

Daß Jesus mit Wissen und Willen gelitten habe, das läßt auch die Passionsgeschichte allenthalben deutlich erkennen. Es ist besonders Johannes, der uns lehrt, wie Jesus sein Leiden im Geiste vollbracht. So hebt er es hervor Kap. 13, 1, wie er vor dem Passah wußte, daß nun die Zeit des Abscheidens aus dieser Welt gekommen sei, und wie er demgemäß Alles zum Abschied bestellte. Er berichtet uns, wie der HErr nach dem letzten Mahl mit seinen Jüngern diese ermahnte, mit ihm nach Gethsemane zu gehen, „auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und ich also thue wie mir der Vater geboten hat"*). Im Garten Gethsemane, als Judas mit der Schaar ankam, heißt es von Jesu: Als nun JEsus wußte alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Und er selber mahnt sie dann, ihn zu nehmen und die Jünger gehen zu lassen. Und Petrum, der ihm mit dem Schwerte helfen will, belehrt er, daß er den Kelch trinken wolle, den sein Vater ihm gegeben. Vor Hannas geführt redet

---

*) Joh. 14, 31.

er die Sprache des Heiligen und Gerechten, aber er läßt sich binden und zu Kaiphas senden. Dieser überantwortet ihn dem Pontius Pilatus. Auch vor ihm redet er die Sprache des Heiligen und Wahrhaftigen. Aber ohne Widersprechen läßt er sich geißeln, mit Dornen krönen und falschem Purpur schmücken, er reicht seine Wangen den Kriegsknechten dar, daß sie ihn schlügen. Aber dann bekennt er wieder, daß all sein Leid von Gott über ihn gekommen sei. So leidet er fort bis an's Ende mit dem heiligen Bewußtsein, daß er leiden soll und will, und darum still und geduldig bei Allem, was ihm widerfährt. Noch am Ende bezeugte er laut und deutlich, daß er mit seinem Leiden ein Werk Gottes vollbracht, denn nicht eher nahm er den Essig, der ihn stärken sollte, um betend abzuscheiden, als bis er wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet sei, und unter dem Ruf: Es ist vollbracht neigte er das Haupt und verschied.

Er hat Alles erlitten um unsrer Sünde willen, was zu leiden war, aber er hat es nicht blos über sich kommen lassen, wie etwas, dem man nicht entrinnen kann, sondern er hat es selbst auf sich genommen, mit dem heiligen Willen, den Rathschluß Gottes zu erfüllen. Es war ein Leiden und ein Thun zugleich, darum ein Leiden im heiligen Geiste, in dessen Kraft er alles auf sich nahm, der in jedem Augenblicke, da JEsus neues Leiden übernahm, ihn lenkte und regierte zu heiligem Gehorsam. Indem der Sohn Gottes so gelitten hat, ist sein Leiden ein Opfer geworden, und zwar ein süßer Geruch vor Gott. Während die ganze Menschheit Gottes Heiligkeit verachtet hat, so steht hier ein Mensch vor Gott, der mit der That bekennt, daß die Sünde den Tod verdient und auf solche Weise Gottes Heiligkeit aufs Höchste ehrt. Er zahlt sein Leben als Preis für die Menschheit, um zu bekennen, daß der heilige Gott ein Recht habe an das Leben der Sünder. Er hat Gottes Heiligkeit mit seinem Tode in ihr ewiges Recht wieder eingesetzt und auf solche Weise Gottes Zorn begütigt. Nun ist mit einem Opfer Friede geworden für alle, denn er hat für sie alle Gottes Heiligkeit befriedigt. Der Mensch JEsus Christus ist als Mittler zwischen die Menschheit und Gott getreten und hat für sie alle miteinander gehandelt, einer für alle sich dargegeben und der himmlische Vater hat das Opfer angenommen. Er hat es gelten lassen als ein heiliges Opfer, das ihm wohlgefällt, und den, der des Missethäters Tod starb als einen heiligen Priester anerkannt schon in der Art und Weise wie er ihn aus dem Leben scheiden ließ. Davon redet der 8. Vers.

Aus Kerker und Banden und aus Gericht ist er hin- 8
weggenommen worden, und wer unter seinen Zeitgenossen bedachte es: „Er ward hinweggerissen aus dem Lande der

Lebendigen, die Plage traf ihn von wegen der Missethat meines Volkes."

In diesem Vers beschreibt der Profet das Hinscheiden des Knechtes Gottes aus dem Leben. Er ist hinweggenommen worden, sowie einst Henoch und Elia; Gott hat ihn den Mörderhänden nicht überlassen, sondern ihn entrückt, so daß er den Augen der Feinde mit einem mal entschwunden war. Kerker und Bande hat er erlitten, denn da er ans Kreuz geheftet war und Kriegsknechte ihn bewachten, so war er wie in Verschluß gethan. Aber die Hand des HErrn hat den Verschluß geöffnet, Kerker und Bande lösten sich, und Freundeshände empfingen den heiligen Leib aus den Händen des Gerichts. Auch der Leichnam hat eigentlich dem Gericht gehört, man brach deßhalb den sterbenden Verbrechern ihre Beine, man scharrte ihre Leichen unter ihren Kreuzen ein. Das gehörte noch zum Schlusse des Prozesses. Aber den Leichnam JEsu hat dieser Schluß nicht treffen sollen. Gottes Hände haben seinen heiligen Leib den unheiligen Händen seiner Feinde entrückt und an sich genommen. Wie da die Juden mit den Zähnen knirschten, als er auf einmal ihrer Gewalt entrückt war! Aber es brach der Sabbath an, und sie mußten es lassen, sich mit dem Leichnam Jesu weiter zu befassen. Sie mußten sich damit begnügen ihn einen Betrüger zu schelten und die Bewachung seines Leibes durchzusetzen. Aber er selbst blieb ihnen entnommen. Nachdem das Opfer vollbracht war, durften sie seinen Geist nicht mehr kränken und seinem Leibe keine Unehre anthun. Da wird es vielmehr auf Golgatha sabbathliche Stille; ja nun müssen die Engel Gottes herniedersteigen und Wache halten, bis JEsu Leib von Freundeshänden weggetragen und ins Grab gebettet ist.

Seine Zeitgenossen verstanden das nicht und bedachtens nicht, nur der heidnische Hauptmann hat aus den Umständen des Todes JEsu erkannt, daß er Gottes Sohn sein müsse. Die Juden aber haben auch die wunderbare Entrückung JEsu aus dem Lande der Lebendigen nicht verstanden und nicht bedacht, und sind auch jetzt noch nicht zu der Einsicht gekommen, welche Bewandniß es eigentlich mit dem Tode JEsu hatte. Sie konnten es verstehen, daß Gottes Hand seinen Abschied nicht so gestaltet hätte, wie er ihn gestaltet hat, wenn er um eigenen Frevel und Missethat willen den Tod erlitten. Sie hätten erkennen sollen, daß er fremde Sünde, daß er ihre Sünde trug, aber diese Erkenntniß hatten seine Zeitgenossen nicht. Sie ist dem Israel der Endzeit aufbewahrt, welches auch das als Sünde erkennen wird, daß ihre Väter durch die Entrückung JEsu aus dem Lande der Lebendigen nicht zur Einsicht kommen sind.

Uns aber, Geliebte in dem HErrn, wird es ja nun klar sein, daß diese Entrückung JEsu aus der Gewalt seiner Feinde, daß dieses

sichtliche Hinweggenommenwerden aus dem Lande der Lebendigen durch Gottes Hand ein Zeugniß Gottes über JEsum war. Der heilige Leib JEsu und seine heilige Seele sind von ihm im Leiden und Sterben priesterlich Gott aufgeopfert worden. Gott hat dies Opfer sich einen süßen Geruch sein lassen, er hat es angenommen und aufgenommen, darum nimmt er Leib und Seele JEsu weg, sobald sie aufgeopfert sind, und nimmt sie in seine eigenen heiligen Hände. Sie sind sein Eigenthum, wie sollte er sie fremden Händen lassen. Hat nun aber Gott das Opfer angenommen, so hat er seinem Sohne die Menschheit geschenkt, für die derselbe sich geopfert; er hat uns um dieses Opfers willen aus seinem Zorn entlassen, und die Bande der Schuld, durch die wir an die Sünde, an den Tod und an den Teufel gekettet sind, gelöst.

Welch ein großer Augenblick, der alles gewandelt hat zwischen uns und Gott, als er seinen Sohn aus dem Lande der Lebendigen nahm und ihn als Opfer an sich nahm. Was der Augenblick zu bedeuten hatte, das sagt das Erdbeben, unter welchem die Felsen zerrissen, die Gräber sich öffneten und die Todten auferstunden; das sagt uns der Riß durch den Vorhang des Tempels, der dem Risse durch den Schuldbrief gleicht, welcher uns bisher von Gott getrennt. Nun ist groß Fried ohn Unterlaß! So hat es der Profet geschaut im Geist, so hat sichs seliglich erfüllt.

Noch einen andern Beweis, das JEsu Sterben von Gott als heiliges Opfer angenommen worden ist, wollte Gott nach der Weissagung des Profeten geben, durch die Art und Weise wie der heilige Leib seines Knechtes bestattet worden ist. Hören wir Vers 9.

Und bei Frevlern hatte man ihm das Grab be- 9
stimmt, aber bei einem Reichen kam er zu liegen, als er im Stande des Todes war, darum daß er kein Unrecht gethan und kein Trug in seinem Munde war.

Die Worte des Grundtextes sind hier überaus dunkel, aber die Passionsgeschichte der Evangelien wirft ein helles Licht auf sie; jedes Wort des Grundtextes ist ein Räthsel, aber die Evangelisten reichen uns den Schlüssel dar, es zu lösen. Es ist das jüdische Volk, welches vor dem Richthaus des Pilatus den Kreuzestod für ihn gefordert, und sicherlich darauf gerechnet hatte, daß er an derselben Stelle begraben werden würde, wo auch die andern Uebelthäter, die man mit ihm kreuzigte, begraben wurden, nämlich auf der Schädelstätte. Aber wie ganz anders fügte es nun Gottes Hand, als JEsus sein Leiden vollbracht hatte und verschieden war. Da begiebt sich das Wunder, daß ein reicher Mann, Einer vom hohen Rath, Namens Joseph von Arimathia, „auch ein Jünger Jesu", aber einer der im Leben nicht gewagt hatte, sich offen zu dem HErrn zu bekennen, nun nach seinem

Tode am Kreuz als Bekenner hervortritt, ja daß er vor Pilato sich als JEsu Freund bekennt, und den Procurator bittet, er möge JEsum nicht mit den andern Missethätern einscharren lassen, sondern seinen Leib ihm übergeben, daß er ihn bestatte.

Es war nichts kleines, was Joseph sich erbat, denn zur völligen Vollstreckung einer Kreuzigung gehörte auch entehrendes Begräbniß. Der Richter mußte also etwas nachlassen vor der Strenge des Gesetzes. Aber Gott lenkte dem Pilatus sein Herz, daß er dem Joseph that, was er verlangte und so erfüllte sich das Wort des Profeten: Und bei Frevlern hatte man ihm das Grab bestimmt, aber bei einem Reichen kam er zu liegen, als er im Stande des Todes war.

Und der Profet läßt uns auch nicht im Dunkel darüber, weßhalb Gottes Hand die Bestattung seines Knechtes so wunderbar und herrlich gefügt. Die zweite Hälfte des 9. Verses sagt es uns. Es geschah darum, daß er kein Unrecht gethan und kein Trug in seinem Munde war. Das ehrenvolle Begräbniß des mit Schmach belasteten Leibes JEsu, welches Gottes Hand entsprechend der Weissagung des Profeten wunderbar genug gestaltet hatte, war ein göttliches Zeugniß für seine Sündlosigkeit. Er hat nichts Unrechtes im Leben gewollt noch gethan, sondern den höchsten Gehorsam geleistet und mit seinem Leben, Leiden und Sterben die Schrift erfüllt. Und wie sein Thun ein heiliges und fleckenloses war, so war seine Rede unanstößig; lautere Wahrheit wohnte in seinem Herzen und offenbarte sich in seinem Wort. Er hat gelitten als der heilige Knecht Gottes nicht um seinetwillen, sondern um des Volkes willen. Darum hat ihn sein Gott geehret in der Bestattung, und was die Feinde als äußerste Schmach ihm zugedacht, das hat der himmlische Vater ihm zur ersten Staffel jener Leiter gemacht, auf welcher er zur Herrlichkeit aufstieg. Unantastbar für unheilige Hände war JEsu Leib im Grab; Engel hüteten ihn, denn er war Gottes heiliges Eigenthum, ihm aufgeopfert zur Sühne unsrer Sünde.

Das also, so haben wir heute gelernt aus des Profeten Worten, das ist die innere geistige Seite des Leidens und Sterbens JEsu, daß er in heiligen Gehorsam sich Gott aufgeopfert hat um Gottes Zorn wahrhaftig zu versöhnen, denn der Eine hat für Alle das ewige Recht der göttlichen Heiligkeit anerkannt und sich der Heiligkeit zum Opfer hingegeben, damit sie befriedigt würde. In diesem Sinne hat Gott sein Leiden und Sterben als ein Opfer hingenommen und dieses vor der Welt bestätigt, indem er die Seele an sich nahm und dem Leib eine ehrenvolle Bestattung gab. JEsu Tod ist das Sühnopfer unsrer Sünde. Es ist dem Zorne Gottes genug gethan, und durch JEsum haben wir Frieden fun-

den mit Gott. Dessen mögen wir uns billig freuen und in Ewigkeit das Lamm Gottes preisen, das sich für uns geopfert hat.

Aber wir müssen auch in die Fußtapfen seines Leidens treten. Und da lasset uns sehen auf ihn, der an unsrer Stelle stehend, dem Verdammnißurtheil Gottes sich so willig untergeben. Wenn unser Gewissen uns verklagt, so lasset uns ihm stille halten wie JEsus dem Gerichte Gottes stille hielt. Hat er unsre Schuld gebüßt, und können wir sie selbst nicht büßen, so wollen wir sie doch willig anerkennen, uns ernstlich beugen, aufrichtig bekennen und um Vergebung flehen. Und wie wir an dem Heiland lernen sollen, wie man sich Gottes Gerichte beugt, so wollen wir auch lernen, wie wir der Sünde absterben. Unser Heiland hat in seinem Leiden williglich alles erduldet, damit die Sünde forthin keine Macht mehr habe. Wir sollen ihm nachfolgen, indem wir, wenn auch unter Schmerz und Leid mit vollem Ernste dem Sündendienst entsagen. Da soll kein Murren, keine Klage im Herzen aufkommen, sondern willig soll man eingehen in den Kampf und in demselben ausharren, wenn es gilt der Sünde abzusagen. Und wenn endlich das Bekenntniß zu dem HErrn uns Leid bringt, so soll man willig darunter eingehen und darunter beharren, bis er es wendet. So wird auch unser Leben und Leiden ein Opfer sein, das Gott annimmt, nachdem wir durch Christi Opfer und in ihm aus Gnaden Gotte angenehm geworden sind.

Wer widerwillig in der Buße, wer halb und lau im Kampf mit der Sünde, wer matt und müde im Leiden um Christi willen sich erfinden läßt, dessen Leben hat einen Schein von Buße und von Kampf und Leiden um Christi willen, aber es fehlt die innere Wahrheit, und so ist es am Ende doch kein Opfer, das Gott wohlgefällt. Möge das Lamm Gottes durch sein heiliges Opfer uns heiligen, daß auch wir durch Leben und durch Leiden Gotte zu einem heiligen Opfer uns selbst begeben. Amen.

5.

Kap. 53, 10—12.

Von Stufe zu Stufe hat uns der Profet in der Erkenntniß des Leidens und Sterbens emporgeführt. In diesem letzten Abschnitt läßt er uns den letzten Endzweck der priesterlichen Selbstopferung des Knechtes Gottes schauen. Er hat für seine Brüder die Strafe getragen, Er ist als Versöhner in die Mitte getreten zwischen uns und Gott, um Frieden zu stiften, Er hat, dieß ist der letzte und höchste Endzweck seines Leidens und auch die letzte Liebesabsicht Gottes: Er hat mit seinem Blute die Menschheit sich zum Eigenthum erworben, damit sie unter Ihm als Haupt Eins würde

und Gottes Reich auf Erden aufgerichtet würde. Das Reich Gottes ist das Ziel und Erde aller Wege Gottes, es ist auch das Ziel und Ende der Passion des Knechtes Gottes, wie wir's schon im ersten Abschnitt, Kap. 52, 13—15 wahrgenommen haben. Der Knecht Gottes vollbringt durch Leiden und Sterben den Rath Gottes, der in seiner ewigen Liebe uns berufen hat zu Seinem Reich.

Es geschieht nicht bloß in unsrer Stelle, daß das Reich Gottes als Ziel des Leidens des Gesalbten Gottes hingestellt wird. So ist es auch im 22. Psalm. Der diesen Psalm gebetet und geschrieben, der hat ihn aus der Seele des leidenden Knechtes Gottes gebetet; er ist eine Weissagung vom Leiden Christi, so gut wie Jesaja Kap. 53. Nachdem nun in dem Psalm die ganze Fülle des Leidens Christi ausgeschüttet ist in Seufzern und Gebeten, so sehen wir Christum als einen König, um den sich alle Völker und die Gewaltigen der Erde schaaren. Aus dem Gericht wird er entnommen und wird in den Stand der Herrlichkeit versetzt. „Denn der Herr hat ein Reich, und er herrschet unter den Heiden." Freilich sehen wir im Profeten Jesaja auch dargelegt, wie die Passion des Knechtes Gottes das Fundament des Reiches Gottes wird, während im 22. Psalm beides: Christi Leiden und sein Reich noch erst durch die zeitliche Aufeinanderfolge verbunden sind. Dieser Zusammenhang zwischen Christi Passion und der Aufrichtung seines Reiches ist in dem Worte des 10. Verses enthalten: Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge leben. Er gibt sein Leben als Einsatz für die Menschheit, oder wie unser Katechismus so unvergleichlich schön sagt: Er hat uns erworben und gewonnen mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Er hat sein Leben als Einsatz gegeben und dafür uns gewonnen, daß wir sein eigen seien und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen.

Es ist eine kleine Höhe, dieses Golgatha, und doch von hier aus überschaut man die ganze Bewegung der Geschichte. Hier ist der Kaufpreiß für Israel und die Völkerwelt bezahlt, hier sind sie JEsu Eigenthum geworden. Hier spannt Er seine Arme aus, um sie Alle zu sich zu laden, sie Alle zu umfassen. Darum hat sich die Kirche überall ums Kreuz versammelt. Am Kreuz sind wir erworben, das Kreuz ist unser Mittelpunkt. Wo Gottes Boten in fernen Landen hin und her Gemeinden sammelten, pflanzten sie ein Kreuz auf eine Höhe, zum Kreuze wallten dann die Schaaren. Und so wird's bleiben bis ans Ende. Christi Kreuz wird die Völker um sich schaaren, ob auch die Welt und der Teufel wüthe, wie sie wollen. O daß auch wir uns heute mit einander dicht ums Kreuz uns schaarten und aufs Neue im Geist und in der Wahrheit uns Ihm zum Eigenthum

ergäben. Dazu sei uns diese fünfte und letzte Passionsbetrachtung über Jesaja Kap. 53 gesegnet, an die wir nun herantreten.

Und Jehova wollte ihn also zermalmen und mit 10
Krankheit belegen; wenn seine Seele ein Schuldopfer einsetzen wird, so soll er Nachkommenschaft sehen, lange Tage leben, und der Rathschluß Jehova's soll durch ihn vollendet werden.

In diesem Verse hebt der Profet vor allem hervor, daß Jehova selbst es war, der die Leiden über seinen Knecht gebracht hat, weil allein durch den Opfertod des Knechtes Gottes Jehova's ewiger Rath zur Erfüllung kommen konnte. Freilich scheint es dem menschlichen Auge, als wenn nur der Haß der Juden und die Gewissenlosigkeit des heidnischen Richters JEsum in deu Tod gebracht. Aber der Profet lehrt uns ein andres. Es war Jehova's Wohlgefallen so, daß sein Knecht unter den Schlägen fortgesetzter Leiden und Mißhandlungen zermalmt werden, und daß er alles dulden und leiden sollte, an Krankheit, d. h. an Elend Leibes und der Seele, was man bis zum Tod am Kreuz erleiden kann. Es ist ein Räthsel, daß der himmlische Vater also gethan an dem Sohne, auf dem sein Wohlgefallen ruht. Aber der starke Liebeswille heischte es, daß der Vater dem Sohn in den Tod gab, und der Sohn sich willig selbst geopfert hat, denn so allein war's möglich, den göttlichen Heilsplan zu verwirklichen.

Das lehren die nächsten Worte vom Schuldopfer auf unzweifelhafte Weise. Um sie zu verstehen, müssen wir uns erinnern, worin das eigenthümliche Wesen eines Schuldopfers bestand. Ein Schuldopfer brachte derjenige, der sich unvorsätzlich an etwas Heiligem, z. B. an Zehnten oder Erstlingen vergriffen, oder wer überhaupt ein göttliches Verbot unwissentlich übertreten; ferner, wer das Eigenthum des Nächsten irgendwie veruntreut hat, sofern er durch freiwilliges Geständniß zuvorkommt, desgleichen auch der Aussätzige und der Nasiräer, der sich an einer Leiche verunreinigt hat, weil ihre Unreinheit sie verhindert hat, dem HErrn den schuldigen Dienst im Heiligthum zu leisten. Ueberall ist also das Schuldopfer ein Ersatz, der Gott zu leisten ist, eine Zahlung oder eine Büßung, womit man gut macht, was man Gott oder dem Nächsten entzogen hat, die Genugthuung, womit man der Schuld quitt und ledig wird. Wenden wir das an auf das Opfer Christi, das er selbst priesterlich Gotte dargebracht hat, so ist sein Leib und Leben die Bezahlung für die Frevel unsrer Sünden. Durch welche wir dem heiligen Gotte seine Ehre genommen haben. Durch unsre Frevel waren wir Gott verschuldet, waren wir ihm verhaftet. Der Heilige aber hat den Fürsten des

Todes dazu bestellt, daß er uns zur Strafe unter dem Bann des Todes halten sollte, so daß wir durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte des Teufels bleiben mußten. Der gerechte Gott hat das Wort an uns in Erfüllung gehen lassen, das er im Paradies gesprochen: Welches Tages ihr davon esset, sollt ihr des Todes sterben. Aber auch das andere Wort vom Weibessaamen, der der Schlange den Kopf zertreten soll. Das ist der Knecht Gottes, der dem heiligen und gerechten Gotte sein Leben als Ersatz bezahlt für die Schuld, die unsre Sünde verwirkt hat. Die selige Folge dieser Zahlung ist, daß das Schuldgefängniß sich aufthut, daß wir wie von der Sünde, so auch vom Tod und Teufel frei und ledig sind.

Nun ist es möglich daß alle, die durch Glauben an dem Schuldopfer theilnehmen, das Christus für uns gebracht, der alten Bande ledig und im Glauben Christo eigen werden. Nun kann es geschehen, daß ein Mensch um den andern in Kraft der Zahlung Christi erlöst zu Christo kommt und Christus eine Nachkommenschaft um sich wachsen sieht, die größer und immer größer wird, die weiter und immer weiter in die Völkerwelt hineinreicht, ein großes Geschlecht, das am Ende Niemand zählen kann. Der Knecht Gottes aber, der selbst sein Leben als Schuldopfer in den Tod gegeben, hat es durch die Allmacht des Vaters wieder empfangen, damit er lange Tage lebe, d. h. von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn so erklärt uns der auferstandene und erhöhete Knecht Gottes in der Offenbarung 1, 18 selbst diese Worte: Ich ward ein Todter und siehe ich bin lebendig in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Und diese Ewigkeiten sind ausgefüllt durch die selige Erfahrung des Knechtes Gottes, daß der Heilsrathschluß Jehova's durch seinen Dienst bis zum Ende Fortgang haben und sich erfüllen soll. Der Grund von allem aber, was dem Knechte Gottes an Herrlichkeit geschenkt wird, ist und bleibt, daß er ein Schuldopfer dargebracht hat, durch welches er seine Brüder vom Fluche der Sünde erlöst und eine Gemeinde Gottes gestiftet hat. Darum ist und bleibt die Predigt vom Gekreuzigten, ob's den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit ist, dennoch der Schlüssel, durch welchen die Ketten und Banden, mit denen die Heiden an's Reich der Finsterniß gebunden sind, gelöset werden.

Es ist je und je gerüttelt worden an der Wahrheit, daß Christus der HErr sein Leben als Einsatz für die Gemeinde gegeben; aber die genaueste Prüfung der Worte des Grundtextes führt uns auf diesen Sinn. Wir halten ihn fest. Wir beten die Liebe dessen an, der alles ohne Abzug für uns eingesetzt hat, uns zu gewinnen, und bekennen es in Demuth und mit Freuden, daß auch er wiederum ein Recht hat, von uns zu fordern, daß wir Alles für ihn geben. Es bleibt ja doch immer, auch wenn wir unser Bestes für ihn geben,

ein Geringes gegenüber seiner Leistung. Das sollte uns aber dazu treiben, daß wir ihm wenigstens dies Kleine und Geringe nicht mindern, daß wir nicht markten und feilschen, wenn es gilt in seiner Nachfolge etwas für ihn einzusetzen. Er hat auf Lohn von unsrer Seite nicht gewartet, aber wie kann Jemand im Glauben Christi Wohlthat wirklich empfangen, ohne in brünstiger Gegenliebe hinwiederum darzubringen, was er hat. Alle Zeit bedenke, was JEsus für dich eingesetzt und laß dich dadurch willig stimmen, nichts mehr für dich zu wollen, sondern auch ihm zu geben, was du bist und hast.

Von wegen der Mühsal seiner Seele, fährt der Profet 11
nun fort, wird er sehen und sich laben; durch seine Erkenntniß wird er mein Knecht der Gerechte Vielen Gerechtigkeit schaffen und ihre Missethaten auf sich laden.

Hier redet nicht mehr Israel, hier spricht der Profet selbst oder vielmehr der Mund Gottes verkündigt, wie sein Knecht königlich und priesterlich zugleich unter seiner Gemeinde waltet und sein Versöhnungsopfer den Seinigen zu eigen gibt. Er ist der rechte Melchisedek, der König, welcher priesterlich mittelt zwischen Gott und seinem Volk.

Das erste der drei Satzglieder des 11. Verses lehrt uns, wie der Knecht Gottes dafür, daß er gearbeitet und an Leib und Seele bis auf's Aeußerste gelitten nun zum Lohn sich erquicken darf an dem Anblick der Gemeinde, die aus Israel und den Völkern sich um ihn sammelt. Hoch erhaben über alles Weh und Leid, das er hier als Knecht des HErrn getragen, darf er vom Throne Gottes aus mit Freuden sehen, wie sich das Reich Gottes unter den Völkern mehrt und Gottes Rath sich erfüllt. Doch will er nicht allein des Anblicks genießen, sondern er setzt auch als König sein Heilandswerk noch fort. Wie er gearbeitet hat auf Golgatha, so arbeitet er noch jetzt, damit die Seelen, die er durch sein Blut erworben hat, im Glauben sein eigen werden. Davon spricht das zweite Satzglied des 11. Verses. Durch sein Erkenntniß schafft er, der Knecht Gottes, der Gerechte, den Vielen die Gerechtigkeit. Welch ein Reichthum von Thätigkeit wird von diesen wenigen Worten umfaßt. Damit die Völker und die einzelnen Seelen erkennen, wie der Heiland sich für sie geopfert, und wie er sie durch seine Bezahlung der Schuld und Strafe ledig gemacht, so hat er die Evangelisten verordnet, daß sie predigen, und das Amt bestellt, welches lehrt, und in immer tiefere Erkenntniß der Wohlthat Christi führt. Und damit die Seelen des gewiß werden, daß auch ihnen um JEsu willen die Sünden erlassen seien, und sie durch die Vergebung trotz ihrer Sünden vor Gott als Gerechte gelten, so hat er das Amt der Absolution gestiftet, und die Sacramente eingesetzt, durch welche die Gnade der Vergebung uns besiegelt wird. Mit einem Wort: Damit die Frucht des Opfertodes, den er

für uns starb, allen zu gute käme und zu eigen würde, hat er die Kirche, seine Gemeinde zu einer Heilsanstalt gemacht, und ihr die Geheimnisse anvertraut, durch welche die Menschen gerecht und selig werden. Was Christi Kirche thut, ist kräftig und gewiß. Warum? Das sagt uns das dritte Satzglied des 11. Verses. „Er trägt ihre Missethaten" heißt es da. Er hat sie einmal getragen, da er in Gethsemane sich unsre Sünden auflud und auf Golgatha auf seinen Leibe büßte. Aber was er einmal gethan, das stellt er im himmlischen Heiligthum dem Vater täglich vor; täglich vertritt Er kraft seines einmaligen Opfers als Hoherpriester und Mittler, als unser Fürsprecher bei dem Vater die Gemeinde, und sühnet ihre Schuld.

So also ist er das königliche und priesterliche Haupt seiner Gemeine. Zu ihm hebt sie flehend ihre Hände auf, von ihm geht Gerechtigkeit und Leben unter die Seinigen aus. Wie er ihr einmal gedient, so dient er ihr fort und fort und vollbringt sein Heilandswerk an ihr. Lasset uns aufsehen zu ihm, von welchem Erkenntniß seines Heiles kommt, lasset uns gläubig herzutreten zu seinem Gnadenthron und flehen, daß seine Absolution aus dem himmlischen Heiligthum durch seiner Knechte Wort zu uns komme, lasset uns in aller Seelennoth, in aller Anfechtung und Pein uns des getrösten, daß der auf Golgatha für uns litt und starb, auch heute noch im himmlischen Heiligthum unsre Last auf seinen Schultern trägt. Er ist unser Mittler, gestern, heute und in Ewigkeit. Lasset uns ihm anhangen und ihm Treue halten bis in den Tod!

Und nun kommen wir zum Ende unsers großen Textkapitels und erkennen wie sich das Ende mit dem Anfang zusammenschließt, und wie ihm sein Ehrenlohn gegeben wird für all sein Werk, das er uns zu gut vollbracht und noch vollbringt. Dieser Ehrenlohn wird
12 im 12. Vers also beschrieben: Darum gebe ich ihm Theil unter den Großen und er wird die Starken zum Raube haben, dafür, daß er hingegossen in den Tod seine Seele und unter Frevler sich hat zählen lassen, während er die Sünde vieler trug und für die Frevler bat.

Die ersten Worte dieses Verses erinnern uns ganz und gar an Philipper 2, wo der Apostel sagt: Darum hat ihn auch Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Die Großen, die sein Theil sind, und die Starken, die er zum Raube bekommt, das sind die Kaiser und Könige, die Fürsten und Herren

dieser Erde, die je und je sich vor dem Kreuze Christi gebeugt, und ihn als ihren höchsten Herren bekannt haben. Welch ein Wunder ist es, das sich in der Geschichte begeben hat, daß ein Gekreuzigter triumphirt und ein Herr der Fürsten und Völker der Erde wird, daß Völker sich unter dem Kreuze als ihrem Paniere versammeln. Was will es doch besagen, wenn man erwidert, daß den Ersten und Gewaltigsten, der sich vor Christo beugte, die Politik dazu bewogen habe, weil er sah, wie die Christen die Parthei der Zukunft seien. Was hat denn aber die Christen zu einer solchen Parthei werden lassen, trotz aller Ausnahmsgesetze, die der Staat Jahrhunderte lang gegen sie erlassen und mit blutiger Strenge durchgeführt? Was anderes, als das Geheimniß des Kreuzes Christi, in welchem die Kirche und ihr himmlisches Haupt allen suchenden und ringenden Geistern den Frieden gab? Es war ein Sieg des Evangeliums, ein Sieg der dienenden, die Menschen mit Gott versöhnenden Heilandsliebe. JEsu Christi über die Herzen der Völker, welche die Großen und Gewaltigen der Erde, welche selbst einen römischen Kaiser zwang, mit seinem ganzen Reiche Christo sich zu beugen. Und dieser Sieg ist dann von Volk zu Volk gedrungen, Völker und Fürsten haben sich zu Christo bekehrt und ihm die Ehre gegeben. Und wenn jetzt die bösen Tage des Taumels an den Völkern vorüber gegangen sein werden, wenn sie unter den wuchtigen Schlägen der Endgerichte Gottes vor der Wiederkunft des HErrn vom Rausch erwachen, so werden sie allesammt, die Fürsten und die Völker wiederum zu Christo kommen, und er wird unter ihnen herrschen, herrlich und gewaltig!

Und nichts ist es, weshalb der Vater ihm diese Herrschaft gegeben, und nichts, weshalb die Völker und ihre Fürsten, wenn sie ihn erkannt, ihm dienen müssen, als seine Heilandsliebe, die er uns am Kreuz bewiesen hat. Damit schließt groß und schön die Weissagung des Profeten, wenn er sagt: Er wird die Großen und Gewaltigen haben dafür, daß er seine Seele in den Tod hingegossen. Das will sagen, daß er nicht allein sein Leben dem Tode blosgestellt, sondern auch daß er sein Lebensblut in den Tod hingegeben hat, daß er es bis auf den letzten Rest, Tropfen um Tropfen, für uns vergossen hat. Alle Ehre wird ihm dafür zu Theil, daß er sich selbst verleugnend unter die Frevler zählen ließ, daß er statt der Ehre die Schande, statt der Herrlichkeit die Schmach erwählte. Dafür wird ihm die Ehre, daß er es willig duldet, als ein von Gott Geschlagener, als ein Missethäter zu gelten, der gerechten Sündenlohn empfängt, während er doch als der Knecht Gottes fremde Sünde trug und für sie büßte. Dafür wird ihm die Ehre zu Theil, daß er in schwerem bittern Leiden, Hohn und Spott, ja Lästerworte über sich ergehen läßt, und anstatt zu schelten, zum Vater bittet; daß er ihnen vergeben, weil

sie doch nicht wissen, was sie thun. Noch einmal faßt hier der Prophet im Geiste unter dem Kreuze auf Golgatha alles Leiden Leibes und der Seele des Knechtes Gottes in Eins zusammen und sagt es: Das gewinnt ihm des Vaters Herz, das beugt die stolzen Nacken auch der Großen dieser Welt, daß er Alles gelitten, uns zu erlösen. Seine Sich selbst aufopfernde Heilandsliebe gewinnt ihm die Herzen auf der ganzen Welt, wohin das Evangelium von seinem Kreuze dringt.

Sie möge Dir auch mein Herz gewinnen, o mein Herr JEsu, treuer Heiland! Du willst ja nicht allein die Gewaltigen und die Starken, du nimmst ja auch die Kleinen und die Schwachen an; laß dir's gefallen, wenn ich für all' dein Leiden Leibes und der Seele, das ich nicht ermessen kann, dir meinen armen Leib und meine Seele als Dankopfer schenke. Heilige du dies Opfer, damit es werth erfunden werde vor deinen heiligen Augen, und laß mich einst im Chore derer stehen, die von einer Ewigkeit zur andern preisen das Lamm Gottes, das für unsre Sünde erwürget ward, und nun zur Rechten des Vaters ewig thront. Amen.

Sechste Rede. Kap. 54.

Die versöhnte Gemeinde in ihrer Herrlichkeit.

Das 53. Kapitel hat in aller Vollständigkeit dargelegt, wie der Knecht Jehova's sein Volk mit Gott versöhnt, indem er die ganze Zorneslast, die auf dem Volke lag, auf sich herüber nimmt. Frei geworden von Gottes Zorn, ein Gegenstand seiner Gnade, blüht nun das Volk aufs Neue auf, und der uralte Verheißungssegen erfüllt sich jetzt aufs Neue. Aber es wird das wiederbegnadigte Israel nicht bloß in und für sich selber wachsen und zunehmen, sondern es wächst auch in die Völkerwelt hinein, indem es sich ein Volk ums andere aneignet. Die lange Einsame und Verlassene ist wieder begnadigt und hat den Herrn der Welt zum Gott. Und das neue Gnadenverhältniß soll keine Störung mehr erleiden, sondern ewig währen. Jerusalem ist herrlich in seiner äußeren Erscheinung, wie in seiner geistlichen Beschaffenheit, es ist darum auch unüberwindlich unter ihrem allmächtigen Schutzherrn, Jehova. — Dieß ist der köstliche Inhalt des 54. Kap. So Herrliches hat der Knecht des HErrn in seinem Leiden und Sterben Israel und den Völkern erwirkt. Wie nun die Gemeinde Gottes aller Zeiten, die von dem Blut des Lammes Gottes besprengt ist, an solcher Herrlichkeit ihren Antheil hat, so ist es doch insonderheit das Israel der Endzeit und die durch seinen Dienst gewonnene Völkerwelt, in welcher die großen Verheißungen unseres Kapitels zur vollen Wahrheit werden sollen. Davon wird uns die nähere Betrachtung

unsres Abschnitts überzeugen, an welche wir nun gehen. Sie möge
uns die Herrlichkeit der Kirche Gottes gleicher Weise für die Gegen-
wart, wie für die Zukunft lehren.

Jauchze, Unfruchtbare, die nicht geboren hat, brich 54, 1–3
in Jubel aus und frohlocke, die nicht gekreiset, denn die
Einsame hat mehr Kinder, als die den Mann hat, spricht
der HErr. Mache weit den Raum deines Zeltes und die
Ueberhänge deiner Wohnungen spanne man aus. Spare
nicht! Mache lange deine Seile und deine Pflöcke mache
fest! Denn nach rechts und nach links sollst du ausbre-
chen, und dein Same wird die Völker besitzen, und ver-
wüstete Städte werden sie bewohnet machen. Jerusalem war 1
lange, wie einst die Stammmutter Sara, eine Unfruchtbare. Nicht
von Anfang an war sie es, und nicht für immer sollte sie es sein.
Die Stadt sollte kinderlos, öde und verlassen sein, nur während der
Dauer des Exils. Da waren ihre Kinder in der Fremde, sie selbst
gebar keine mehr. Nun aber, da die Tage des göttlichen Zorns ver-
gangen sind, darf sie jauchzen und in Jubel ausbrechen. Denn wenn
sie einst, als Jehova ihr Gemahl oder Bundesgott war, viele Kinder
hatte, so hat sie nun, nachdem sie gleich einer vom Manne Geschie-
denen so lange von Jehova verstoßen gewesen ist, auf einmal viel
mehr, als zu jener Zeit; der Segen des letzten Bundes fließt reicher,
als der des ersten. Darum muß sie nun auch wie V. 2 ermahnt, 2
ihre Wohnsitze erweitern. Ihre Wohnung wird als Zelt dargestellt,
wie denn auch Jeremia 31, 38—40 die heilige Stadt ein Zelt heißt.
Wenn ein Zelt zu klein wird und man seinen Raum erweitern will,
so spannt man die Ueberhänge über den Gerüsten des Zeltes weiter
hinaus; zu dem Ende werden die Pflöcke aus dem Boden gezogen und
weiter außen im Boden wieder befestigt und die Seile verlängert, die
von dem Gerüste des Zeltes zu den Pflöcken laufen und über welchen
die Zelttücher ausgespannt sind. Die Pflöcke sollen aber dießmal fest-
gemacht werden, denn man wird sie nicht sobald wieder herausziehen,
weil diese Wohnung Bestand haben wird. Erweitern also soll sich
Jerusalem, denn es muß Raum für Viele bieten. Denn nach rechts
und links, nach allen Seiten hin, wird das Volk Gottes die frühere Grenze
durchbrechen und sich ausbreiten, und Nation um Nation wird in seinen
Machtbereich gezogen. Diese alle finden nun in Jerusalem keinen
Raum, so daß man die verwüsteten Städte des Landes wieder baut,
um Wohnung zu gewinnen für die Menge. So der Wortsinn dieser
Verheißung. Will man, wie es recht ist, die Erfüllung derselben in
der Entwickelung der Kirche Jesu Christi finden, so wissen wir, daß
die Gemeinde JEsu sich vermöge der in sie gesenkten Gotteskräfte
wunderbar vermehrt hat, daß ihr sonderlich nach den Tagen der Ver-

folgung, wo sie der Welt als die Gottverlassene und Einsame erschien, Jahrhunderte hindurch Kinder geboren worden, wie der Thau aus der Morgenröthe. Wir wissen, daß die Kirche immer tiefer hineingewachsen ist in die Völkerwelt und die Familie Gottes aus den Völkern immer größer wurde, wir wissen, daß die Kirche, was öde und wüste war, bebaut und in Besitz genommen hat. Aber sie ist noch nicht am Ziel. Denn derer sind mehr, die außerhalb derselben geblieben sind, als derer, welche in sie eingegangen sind. Ihre Vollzahl erlangt die Kirche, wenn das Evangelium noch einmal von Zion aus unter die Völker läuft und sie geistlich erobert. Sie werden dann auf Zion mit wohnen und anbeten, und dann wird alles das sich ganz erfüllen, was wir hier lesen. Deß harren wir, deß freuen wir uns, wie sehr wir den HErrn auch preisen für die Erfüllung unsres Wortes, die er schon gegeben hat.

Wie ist dann doch das Loos der Gemeinde Jehova's ein so ganz anderes, als bisher: wie wandelt sich die Schmach in Herrlichkeit,
4—9 der Zorn des HErrn in Liebe! Fürchte dich nicht, denn nicht sollst du mehr dich schämen müssen, nicht sollst du mehr beschimpft werden und erröthen; denn die Schande deiner Jugend sollst du vergessen und der Schmach deiner Wittwenschaft nicht mehr vergessen. Denn dein Eheherr ist derselbe, der dich schuf, Jehova der Heerschaaren ist sein Name, und dein Erlöser, der Heilige Israels, er heißet Gott der ganzen Erde. Denn wie ein verlassenes und tiefbekümmertes Weib, so ruft dich Jehova, und wie wenn das Weib der Jugend verschmäht wird, so spricht dein Gott: Nur einen kleinen Augenblick hab' ich dich verlassen und mit großem Erbarmen will ich Dich wieder sammeln. Ich wallete über im Zorn, und so verbarg ich mein Antlitz einen Augenblick vor dir; aber in ewiger Gnade erbarme ich mich dein, spricht dein Erlöser Jehova. Hier ist, wie in
4 Vers 1—3 das Verhältniß zwischen Jehova und seinem Volk durchweg unter dem Bilde der Ehe dargestellt. Die Verstoßung Israels von Gott in das Exil gleicht jener Beschämung, ja Beschimpfung, bei der man schamroth wird, welche das Weib erduldet, das ihr Mann von sich ziehen läßt. Solcher Schimpf soll Israel fortan nicht mehr widerfahren. Israel fürchtet sich bei der Rückkehr zu Jehova vor Jehova, es ist verschüchtert, wie das Weib, das eine Zeit lang vom zürnenden Ehemann geschieden war. Aber dieses schüchterne Wesen fällt bald dahin. Denn die überschwängliche Güte seines Gottes macht Israel bald vergessen, daß es in alter Zeit, wo es die Braut Gottes war, von seinem Gotte in die ägyptische Knechtschaft hingegeben und so vor den Aegyptern sehr beschämt ward, es vergißt ganz, daß es

von seinem Gotte in Babylon einer Wittwe gleich verlassen und allem
Schimpfe durch die Fremden überlassen gewesen ist. Ja das wird
Israel vergessen, wenn Jehova es wieder angenommen hat und zu
Ehren bringt. Sollte aber das geschehen können? So fragt das Volk 5
im Exil, im harten Drucke Babylons. Gewiß geschieht es, denn der
Ehegemahl, der sein verstoßenes Weib von Babylon wieder fordert, ist
Jehova, der Schöpfer, es ist der, dem alle Heerschaaren dienen und
der also die Macht hat, Babylon zu zwingen; und der Mann, welcher
Israel erlösen will und als den Heiligen Israels sich zu offenbaren
vorhat, es ist der Gott, dem die ganze Erde unterthan ist: — wie
sollte Babylon ihm widerstehen? Nein, Jehova kann sein verstoßenes
Israel wieder heimholen und er wird es auch. Es gleicht jetzt einem
vom Mann verlassenen, tiefbekümmerten Weib. Es wird aber an die 6
Verlassene und Bekümmerte der Gnadenruf ihres Gottes ergehen, daß
er sie wieder annehmen und zum Weibe haben wolle. Der HErr
will das Volk, das er von sich stieß, wieder zu Gnaden annehmen
und den Bund mit ihm erneuern. „Jehova ruft seine Gemeinde zu
sich zurück, wie der Gatte sein jugendliches geliebtes Weib, wenn er auch
einmal böse über sie wird.“ Jehova's Zorn über Israel geht voraus,
aber dem Zorne folgt um so innigere, tiefere Liebe. Deßhalb kann 7
der HErr auch sagen, daß die Zeit der Verlassenheit Israels nur
einen kleinen Augenblick währe. An sich währt sie freilich lange,
lange. Aber das Erbarmen, mit dem der HErr die Verlassene wieder
zu sich nimmt und dann in Liebe pflegt, ist so groß, daß dagegen
alles, was im Exil gelitten worden ist, daß Jahrhunderte, Jahr-
tausende des Leids davor zu einem kleinen Augenblicke zusammen-
schrumpfen. (Röm. 8, 18.) Diesen Gedanken bringt auch Vers 8 8
zum Ausdruck. Der HErr nennt die Offenbarung seines Zorns hier
ein Ueberwallen des Zorns, dieß ist das Product des Augenblicks,
währt aber auch nur einen solchen. In seinem Zornesaugenblicke zog
der HErr sein Gnadenanlitz von seinem Volke ab und überließ es
einen Augenblick sich selbst. Nun aber erbarmt er sich wieder über
sein Volk und dieses Erbarmen soll nun ewig währen. — — Auch
für uns gibts Zeiten, da der HErr im Zorn sich von uns wenden
muß und uns den Feinden anheimgibt. Aber in Seinem Herzen
bleibt das Gedächtniß an uns, und sobald Er kann, sobald wir unsre
Sünde erkannt und die Hände nach ihm ausstrecken, gedenkt er des
Gnadenbundes in Christo JEsu und nimmt uns wieder an. Und
sein Erbarmen läßt uns dann den Zorn vergessen. Und wenn Israel
das einst erfahren soll: — auch die Kirche der Heiden wird wieder
auferstehen aus dem Ruin, auch sie wird wieder nach Gnade schreien
uud wird Gnade finden. O selige Zeit, wenn das Verstoßene sich
einst wieder sammelt zu dem HErrn!

Der Zustand, welcher anhebt, wenn Jehova sein Volk wieder zu Gnaden annimmt, wird ein ewiger sein und das neue Jerusalem
9—10 wird auf unerschütterlichem Grunde ruhen. So lesen wir Vers 9—13. Denn wie die Wasser Noahs soll mir dies sein. Da ich schwur, daß die Wasser Noahs ferner nicht mehr über die Erde gehen sollen; so schwöre ich, daß ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Gnade soll nicht weichen von dir und der Bund meines Friedens soll nicht wanken, spricht Jehova, dein Erbarmer. Also ewig soll der Gnadenstand Israels sein, wenn Jehova sein Volk wieder angenommen hat. Wie er einst 1. Mos. 8, 21 verheißen, daß er eine Fluth, die alles verdirbt, nicht mehr über die Erde gehen lassen will, so sagt er es dem wieder angenommenen Israel mit einem Eidschwur zu, daß ein Zorngericht und ein Schelten, wie es über das Volk des Exils erging, über das wieder angenommene Israel nicht wieder ergehen soll. Offenbar gilt diese Zusage jener Gemeinde aus Israel, welche der Endzeit angehört, denn die aus dem Exil zurückgekehrte Gemeinde hat ja in dem Zornesgericht, welches Jerusalem nochmals in Trümmer legte, und in dem römischen Exil, in welches Gottes schreckliches Scheltwort sie hinausgestoßen, eine Offenbarung göttlichen Zornes erfahren, die noch weit entsetzlicher war als das Gericht durch Babel. Also erst die Gemeinde der Endzeit wird jenes ewig gesicherten Gnadenstandes genießen, weil sie erst durch den Knecht Jehova's und sein blutiges Opfer sich mit Gott versöhnen läßt. Wenn aber Etliche aus Israel inzwischen schon an den Knecht Jehova's glauben und mit seinem Blute sich besprengen lassen, so erben diese Einzelnen jetzt schon jenen ewig sichern Gnadenstand, der ihrem Volke erst am Ende zu Theil wird. Wie sicher und gewiß aber diese vom HErrn den Seinigen zugesagte Gnade sei und wie man ihr vertrauen dürfe, das zeigt V. 10, in dem er die göttliche Gnade mit Bergen und Hügeln vergleicht. Diese gelten sonst als das, was von Uralters her fest und unbeweglich steht, und doch gilt die eidliche Gnadenzusage Gottes an die Seinigen für noch viel fester und unwandelbarer, als diese Berge und Hügel. Denn jene mögen wohl durch die Gewalt der Mächte, die von unten her dringen, in Wanken und Schwanken kommen, und sich von ihrer Stelle bewegen, aber welches wäre denn die Gewalt, die Gottes Wort von seiner Stelle rücken könnte? Und der Gemeine der Gläubigen ist die eidliche Gnadenzusage Gottes gegeben als der Grund, darauf sie ruht, und dieser Grund bleibt fest und unbeweglich und hält und trägt sie ewiglich. Wie wird diese Verheißung der Gemeinde der Endzeit groß und theuer werden, nachdem sie die Leiden des Exils Jahrhunderte lang getragen und von

dem nie ruhenden Gerichte Gottes auf der Erde hin und her gejagt
worden ist; ja wie empfindet Jeder das Gnadengut der sichern Ruhe,
der zuvor von der Sünde und von der Welt um und um getrieben
worden ist. Elende, vom Sturme Umgetriebene, die du 11—16
nicht getröstet worden bist, siehe ich lagere deine Steine
im Glanzstaube und ich gründe dich mit Saphiren, ich
mache deine Zinnen aus Rubinen und deine Thore zu Karfunkelsteinen und alle deine Grenzen zu Edelsteinen. Und alle
deine Kinder werden Gelehrte Jehova's und groß ist der
Friede deiner Kinder. Elend nennt der Profet die Gemeinde des
Exils, denn von Gott verlassen war sie der Gewalt der Welt, dem
Schimpf und der Schmach preisgegeben. Und wie traurig ihre Lage
war, so war sie doch nicht einmal so irgend sicher, denn der Zorn
Gottes ist hinter ihr her wie ein Sturmwind und jagt sie von Ort
zu Ort, von einem Elend in's andere. Und Niemand ist, der sie
tröstete, denn was vermag aller Trost, so lange Gottes Hand schwer
auf uns liegt? Da gibts keine andere Hülfe, als die Fürbitte des
Knechtes Jehova's, welche die Geplagten des Zornes Gottes ledig
macht. Diese ganze Schilderung aber umfaßt offenbar mehr, als
das babylonische Exil an Leiden brachte. Sie beschreibt den Zustand
Israels in der ganzen Zeit des babylonischen und römischen Exils bis
zur Wiederbegnadigung. Die Kirche aber aus der Völkerwelt wird
sich in dieser Schilderung einstmals erkennen, wenn die Tage des Abfalls und der Verfolgung kommen, jeder Christ aber erkennt sich in
diesen Worten in der Zeit, wo er seiner Sünden halber Gottes Zorn
zu tragen hat. Da ist man elend, vom Sturmwind umgetrieben, nicht
getröstet. Aber laßt uns sehen, wie sich dieser Zustand wendet, wenn
die Gnadenstunde schlägt. Da baut Jehova Jerusalem wieder auf.
Die Steine Jerusalems lagert der HErr in Glanzstaub*); Stibium
dient anstatt des Mörtels, damit die Steine ihrer Mauern (wie schwarzgeränderte Frauenaugen) aus schwarzem Grunde desto heller hervorleuchten. „Als Grundsteine dienen Saphire, denn der Grund Jerusalems steht nun so unerschütterlich wie Gottes Bund: das Saphirblau
ist die Farbe des Himmels, der Offenbarung und des Bundes! Die
Mauerzinnen macht Jehova aus Rubin, die Thore wölbt er aus Karfunkelsteinen. Das ganze Weichbild von Jerusalem macht Jehova zu
Edelsteinen, indem es mit solchen gepflastert erscheint**). In alle dem

*) Augenschwärze, deren Hauptbestandtheil das Stibium bildete, womit die orientalischen Frauen die Augenbrauen und besonders die Augenlieder ober- und unterhalb der Augen färben, damit die Schönheit dieser desto mehr hervortrete.

**) Vgl. Offenb. Joh. 21, 18—21.

prägt sich die Wahrheit aus, daß das neue Jerusalem festgegründet ist und von der Herrlichkeit des HErrn widerstrahlt, die sich in demselben offenbart. Immer schönere Farben zeigen die Edelsteine, immer durchsichtiger werden sie, und so sind sie ein Abbild der Herrlichkeit Gottes, die lauter Glanz und lauter Licht ist, in der die Mannichfaltigkeit alles Lebens in der Einheit des reinsten Lichtes strahlt. Alles ist wohlgegründet, fest und dauerhaft, alles strahlt von göttlicher Herrlichkeit. Ein solches Jerusalem aber hätte keinen Sinn, wenn noch das alte Geschlecht in ihm wohnte. Nein, es wohnt ein neues Volk in ihm, das von Gott gelehrt ist, das Herzen und Ohren aufthut für das Wort des HErrn und voll ist seines Worts (50, 4 Joh. 6, 45. 1 Theff. 4, 9). Es sind die, welche die Salbung Gottes haben, 1 Mos. 2, 20. Nachdem das innere Wanken und Schwanken aufgehört, so kann auch Gottes Stadt fest gegründet sein, nachdem nicht mehr wie sonst Licht und Finsterniß in Lehre und Leben trüb sich mischen, so ziemt sich's, daß auch Gottes Stadt in lauterem Lichte strahlt. Die Stadt Gottes entspricht nur dem geistlichen Stande des Volkes Gottes. Dessen Theil ist großer Friede, Heil und Seeligkeit von Gott ohne Ende.

In diesem Gedanken, daß Gottes Gemeinde fest und unbeweglich in der Welt dastehen wird, verharrt diese profetische Rede nun
14–17 auch weiter bis ans Ende. Durch Gerechtigkeit wirst du fest gegründet werden; ferne bleibe dir Angst, denn du hast dich nicht zu fürchten; ferne bleibe dir Schrecken, denn er wird nicht zu dir nahen. Siehe, wenn man in Haufen sich wider dich rottet, so geschieht es ohne mich. Wer will sich wider dich rotten? Er wird an dir scheitern! Siehe, ich habe geschaffen den Schmied, der das Kohlenfeuer anbläst und eine Waffe hervorbringt je nach seiner Arbeit, und ich habe geschaffen den Verderber zur Vernichtung. Jede Waffe, die wider dich geschmiedet wird, soll kein Glück haben und jede Zunge, die mit dir vor Gericht hintritt, wirst du des Unrechts überführen: dieß ist das Theil der Knechte Jehova's und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht Jehova. Es ist die Gerechtigkeit, die Jerusalem am Ende so fest gründet, die Gerechtigkeit, die der Knecht Jehova's seinem Volke erworben hat (53, 11), die es nun im Glauben festbewahrt und die es nun auch zum Gesetz des Lebens macht. Das gerechte Volk hat keine Angst, wovor denn hätte es sich zu fürchten, da nun der HErr auf seiner Seite steht? Es erschrickt nicht mehr, denn was es schrecken könnte, läßt Gott nicht mehr zu ihm nahen. Gesetzt den Fall, die Feinde des Volkes Gottes rotteten sich zu Hauf zusammen wider dasselbige, was werden sie ausrichten, wenn sie ohne Gottes Zustimmung

wider Jerusalem streiten? Ja, einstmals, da sein Wille mit den Feinden war, gelang es ihnen, aber ohne seinen Willen muß ihnen ihr Unterfangen ganz mißlingen. Ja mehr: der Feind, der an Jerusalem seine Hand anlegt, wird über Jerusalem, wie über einem Stein im Wege fallen, an ihm zerscheitern und zerschellen. (Jes. 8.) Wenn, sagt der HErr weiter, Gott den Schmied geschaffen hat, der eine Waffe schmiedet, Schwert oder Spieß, je nachdem die Arbeit ihm befohlen ist, so hat er auch schon einen Verderber geschaffen, um den zu vernichten, der etwa jene Waffe gegen Gottes Stadt gebrauchen will. Keine Waffe wird siegen über Gottes Stadt. Auch keine Zunge wird Recht behalten wider Gottes Stadt, sie wird im Streite ihres Unrechts überführt. Dieß hat der HErr seinen Knechten zu eigen gegeben: seit sie vor Gott gerecht geworden sind durch die Vergebung, die von ihm gekommen ist, seitdem sind sie unüberwindlich.

Was diese profetische Rede der versöhnten Gemeinde Gottes verheißt, das wird in seiner ganzen Fülle allerdings erst in der Endzeit offenbar. Aber wo immer Gläubige sind, die an Christi Blut Theil haben, und somit auch an der Versöhnung, die durch Christi Blut gestiftet ist, sie dürfen doch in der Hauptsache jetzt schon ein Gleiches in Anspruch nehmen, wie die Gemeinde der Endzeit. Darum kann auch der Apostel Paulus Galater 4, 27 die in V. 1 enthaltene Verheißung der Kirche zueignen, welche jetzt Juden und Heiden gleicherweise umfaßt. Darum bezeuget der Apostel Paulus Röm. 8, 30 von diesen Kindern Gottes: „Welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen, Gott ist hie, der da gerecht macht, wer will verdammen, Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Diese frohe Gewißheit, durch Gottes Gnade in Christo geborgen zu sein, ist das Theil aller Kinder Gottes, jetzt und am Ende. Jetzt erfährt es der Einzelne, und an der Kirche wird es dem offenbar, der Augen des Glaubens hat. Einst wird's vor aller Welt Augen offenbar in großer Pracht und Herrlichkeit! Und wie wir uns des Gnadenstandes freuen, den wir jetzt im Glauben haben, so freuen wir uns, daß wir mit Augen sehen sollen die Herrlichkeit der begnadigten im HErrn geborgenen Kinder Gottes. Preis und Dank dem HErrn für Alles, was er durch seine Gnade in uns wirkt und einst noch wirken will. Amen.

Siebente Rede. Kap. 55.

Einladung, das Heil Jehova's zu ergreifen.

So herrliche Verheißung hat die versöhnte Gemeinde des HErrn. Und wer die Verheißung im Glauben fasset, für den ist sie schon gegenwärtig; dessen Füße wandeln schon im neuen Jerusalem, dessen Augen sehen den ewig herrlichen Gott und freuen sich der offenbaren Schöne der Gemeine. Aber was ist sie für den geistlich Todten, der nach jener Herrlichkeit gar kein Verlangen trägt? Was ist sie für den geistlich Armen, der schüchtern und verzagt, nicht wagt, sich solcher Herrlichkeit für sich anzunehmen, weil er nichts zu geben hat, was ihrer würdig wäre? Man müht sich ab in Werken, um Gerechtigkeit vor Gott zu finden, und findet sie doch nicht; oder man erwählt die Weltfreuden als Trost für die verlorene Gotteshoffnung, und wird dabei nicht satt und nicht froh. An solche Herzen wendet sich der Profet in unserer Rede und lädt sie ein, die Verheißung gläubig zu ergreifen, die der HErr gibt, da ja zu Stand' und Wesen kommen soll, was einst David schon verheißen war. Mögen die Verzagten hören und glauben, die Weltsüchtigen sich zum HErrn bekehren und seinem Worte sich untergeben, das gewiß erfüllt wird. Das Ende des Volkes Gottes ist die Erlösung, ist Freude und Wonne: wer sollte da nicht bleiben an dem Wort und solches Endes harren?

Das Heil, das diese Rede verheißt, ist wiederum ein gegenwärtiges und zukünftiges, die Aufforderung, zu kommen und im Glauben hinzunehmen, was Gottes Gnade beut, sie gilt auch uns, weil auch unser Heil hier beschrieben wird, wenn gleich die vollkommene Fülle erst am Ende erscheint. Vernehmen wir denn, was der HErr uns und der Gemeinde der Endzeit sagt.

52, 1. 2 Ach kommet doch alle ihr Durstigen zum Wasser, und die ihr kein Geld habt, kommet doch, kaufet und esset! Ja, kommet, kaufet ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch! Warum wäget ihr Silber dar für das was nicht Brot ist, und gebt eueren saueren Tagelohn für das, was euch nicht sättigt? Höret, ja höret auf mich, und ihr sollt Gutes genießen, und eure Seele soll sich am Fetten erlaben! Wie dringlich ist die Einladung des HErrn an sein Volk, das hinzunehmen, was seine Gnade ihnen beut! Aber was ist das, was er beut? Was ist das für Wasser, das die Durstigen tränken soll, was ist das für Wein und Milch, womit er sie stärkt und labt? Welches Brot ist's, damit er sie sättigt? Welches ist das Gute Jehova's, welches das Fett? Sind das alles bloß irdische Segnungen, welche Jehova denen bereitet hat, welche aus dem Exile,

wo sie hungern mußten [1]), in die Heimat zurückkehrten? Wir leugnen sicher nicht, daß der HErr seinem Volke für's Ende auch eine große leibliche Erquickung aufbehalten hat. Aber wir wissen doch auch, daß diese nur der Wiederschein der geistlichen Herrlichkeit ist und nie für sich allein den Gegenstand der Verheißung bildet. Hiezu kommt, daß das Wasser auch sonst als Bild der geistlich erfrischenden und erneuernden Kraft dient; es ist geradezu Symbol des heiligen Geistes in seiner belebenden Kraft [2]). Der Wein ist Symbol auch geistlicher Freude [3]); Essen und Trinken scheint Kap. 65, 13 Ausdruck für Befriedigung überhaupt zu sein, und was die Ausdrücke „Gut des HErrn" und „sich ergötzen" betrifft, so liegt ja ohnedem zu Tag, daß sie ebenso im leiblichen, als geistlichen Sinn genommen werden können. Alle diese Ausdrücke dienen demnach hier nicht in einseitig leiblichem Sinne, sondern als Bezeichnungen des Heiles überhaupt, welches als dasjenige dargestellt wird, was das Volk neubeleben, erquicken und nähren wird. Das Heil Jehova's, die geistliche und leibliche Erneuerung und Verklärung seines Volkes und der Menschheit ist der Wasserborn, aus dem man neues Leben schöpft, ist der Freudenwein der Seele, ist die lautere Milch (1. Petri 2, 2), die den inwendigen Menschen nährt. Es ist das, worin man die vollkommene Fülle, das Edelste und Beste erkennt, was denn das Herz vollkommen sättigt. Zu solchem Heil, das Gottes Gnade bereitet hat, lädt der HErr ein erstlich alle, die wohl darnach dürsten, aber dann verzagen, es zu erlangen, weil sie nicht in eine Gerechtigkeit zu kommen vermögen, die jenem Heil entspräche. Sie sollen nicht länger fragen, womit sie jenes Heil bezahlen oder verdienen können: die göttliche Gnade schenkt es ihnen rein umsonst, sofern sie es von Herzen begehren und als Gnadengabe hinnehmen wollen. Hier heißt kaufen nichts anderes, als hinnehmen, was die Gnade reicht. Zum Zweiten aber lädt die göttliche Gnade auch diejenigen ein, welche, weil sie an Gottes Heil verzagen, sich schon nach einem anderen Mittel umgesehen haben, das Verlangen ihrer Seele zu stillen. Die Einen suchen Befriedigung im Genuß der Welt, die Andern in der Theilnahme an der Religion der Welt; dem beiden opfern sie Zeit, Geld und Kraft, ohne daß das Eine, wie das Andere sich als Brot erwiese, das den Hunger stillt. Mögen sie sich von beidem zu dem HErrn bekehren und seinem Worte Glauben schenken, dann werden sie das Gut des HErrn genießen, und ihre Seele sich im Fett ergötzen: sie werden die vollkommene Fülle, das Edelste und Beste haben. — Diese Einla-

---

[1]) s. zu 51, 14.
[2]) Vgl. 44, 3.
[3]) Vgl. 25, 6.

dungsworte ergehen zunächst an das Volk Israel im Exil. Aber sie sind auch uns geredet. Das Heil des HErrn hat ja schon angehoben, wir haben die Erstlinge des Geistes (Röm. 8, 23). In der Taufe fließt uns ein Born des neuen Lebens, im Sacrament des Altars ist Nahrung für das neue Leben, Christus ist das Brot vom Himmel und reicht das Wasser, das den Durst auf ewig stillt. Der Glaube hat an Ihm das höchste Gut. Und was an leiblicher Verklärung uns jetzt noch nicht erschienen ist, ist unserer Hoffnung doch gewiß (Röm. 8, 23 ff). Dieses Heil beut Gott aus Gnaden uns Allen an, wir sollen kommen, wie wir sind, wir sollens nur nehmen, was er beut. Es sollens haben, die armen Seelen, die in eigenem Werke sich abmühen, es sollens haben Alle, die wie der verlorene Sohn im Weltgenuß Befriedigung gesucht und nicht gefunden, oder die den von der Welt angebeteten Zeit-Größen und Mächten gedient und in diesem Dienste keinen Frieden fanden. Sie Alle, so sie dürsten, sollen und dürfen kommen, und der HErr reicht ihnen ohne weitere Forderung in entgegenkommender überschwänglicher Gnade, was sie in Zeit und Ewigkeit befrieden wird. —

Daß wir die beiden ersten Verse so recht verstanden haben, zeigt uns der Fortgang in Vers 3—5. Hier wird das Heil benannt,
3—5 von welchem neues Leben, ewige Freude ausgeht. *Neiget euer Ohr und kommet zu mir, höret, daß eure Seele lebe. Und ich will schließen mit euch einen ewigen Bund, die gewissen Gnaden David's. Siehe, zum Zeugen habe ich ihn gesetzt für Völker, zum Fürsten und Gebieter von Völkerschaften. Siehe, Volk, das du nicht kennst, wirst du rufen, und Volk das dich nicht kennet, wird zu dir herbeilaufen um Jehova's, deines Gottes willen, und ob des Heiligen in Israel, denn er hat dich verherrlichet.* Hier hören wir also von dem Heile, das der HErr bereitet hat. Wer es hört und solchem Wort im Glauben trauet, der hat Wasser des Lebens getrunken, deß Seele ist genesen und wird ewiglich leben. Das Heil aber ist der Bund, den *Gott* dem Volke darbietet, und zu dem das Volk nichts hinzuthut; nämlich die Aufrichtung der dem David einst verheißnen Gnaden. Was hat man aber unter diesem Ausdruck zu verstehen? Wir lesen 2. Sam. 7, 16, daß David die Verheißung empfing: „Aber dein Haus und dein Königreich soll beständig sein ewiglich vor dir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen". Diese Verheißung, daß Davids Haus und Thron ewig währen soll, wird 2 Chron. 6, 42 die dem David, dem Knechte Gottes, verheißene *Gnade* genannt, und in Psalm 89, 29 und 30 heißt diese Gnade eine ewige, eine *gewisse*. Diese dem David zugesagte gewisse Gnade, die seinem Hause einst zu Theil werden sollte, schien zeitenweise nach

Davids Tod erloschen zu sein. So lesen wir Psalm 89, 58 das
Gebet: HErr, wo ist deine vorige Gnade, die du David geschworen
hast in deiner Wahrheit? Aber weil sie eine gewisse ist, so kann
sie nicht für immer erlöschen, sondern muß zu seiner Zeit verwirklicht
werden. Vor dieser Zeit weissagt der Profet in unserem Texte. In
dieser Zeit wird also die dem David zugesagte Gnade sich erfüllen.
Dieß kann nicht anders geschehen, als daß Einer aus Davids Samen
ersteht und Davids Stuhl wieder aufrichtet. Dieser andre David*)
ist der, durch welchen Jehova seinem Volke zuletzt den ewigen Bund
darreicht, indem er die gewisse Gnade Davids nun in Ihm erscheinen
läßt. Weil dieser andre David in den „gewissen Gnaden Davids“
gleichsam enthalten ist und gewissermaßen sie selbst leibhaftig darstellt,
so kann der vierte Vers unmittelbar von Ihm reden, ohne ihn aus- 4
drücklich zu benennen. Auch sonst führt ja der Profet den Messias
gerne in geheimnißvoller, aber kennbarer Weise ein, wie z. B. Kap.
48, 16. Dieser andere David also ist von Gott bestimmt, Mittler
des Bundes zu sein und das Heil zu bringen, zu welchem er im Ein-
gang des Kapitels so dringlich einlädt. Er wird aber Bundes- und
Heilsmittler als Zeuge Gottes für die Völker, als Fürst und
Gebieter von Völkerschaften. Daß er für die, unter welchen er als
Zeuge und als König waltet sich erst priesterlich wird opfern müssen,
wissen wir aus Kap. 53. Hier kommt seine Thätigkeit zum Heile
Israels und der Völker in Betracht von Seiten seines profetischen und
königlichen Amtes. Schon der erste David spricht in den Psalmen
oft das Gelübde aus, er wolle Jehova's Namen unter den Völkern
verkünden**). Was der erste David nur in geringem Umfang voll-
bringen konnte, das wird der andere David in vollkommener Weise
thun, denn seine Boten gehen unter alle Völker und sein Name leuch-
tet bis an die Enden der Erde. Schon der erste David wurde ein
Fürst und Gebieter nicht blos für Israel, sondern auch für die rings
umliegenden Völker. Aber erst der andere David wird das Reich
aufrichten, das alle Völker umfaßt. Dann wird geschehen, was die
Weissagung hier ausspricht: Volk, das man bis jetzt nicht kannte,
wird herbeigerufen durch den Dienst des Zeugenvolkes Israel, und
Völker, die sonst von Israel nichts wußten, eilen herzu, um Theil zu
haben an der Offenbarung Jehova's, des Gottes Israels. Sie haben
mit Augen gesehen, wie der HErr sein Volk aus Babel erlöst, heim-
geführt, und verherrlicht hat. Der Eindruck dieser großen Thaten
Gottes hat sie empfänglich gemacht für die Heilsbotschaft, die die
Boten des Messias zu ihnen brachten, und so kommen sie nun von

*) Vgl. Hos. 3, 5. Jerem. 30, 9. Ezech. 34, 24.
**) Psalm 18, 50. 57, 10 u. ö.

allen Seiten, um Theil zu haben an Jehova und seinem Gesalbten, und an dem Heile, das in Zion nun für alle bereitet ist. — Fassen wir das Alles nun zusammen, was als Heil verheißen ist, so dürfen wir sagen: der andre David, d. i. Christus, ist das Heil. Zu ihm ruft Gottes Wort einladend Israel, Er soll Heilsspender sein auch für die Völker. Uns ist Er es geworden, und Israel wird Er es noch sein, und wenn Er es ihnen wird, wird er's auch nochmal den Heiden (Röm. 11, 12). In Ihm ist das erschienen, was der HErr darbeut, in Ihm wird's einst in seiner ganzen Fülle offenbar.

An diese Heilsweissagung für Israel und die Heiden schließt
6. 7 sich nun die Mahnung an: Suchet Jehova so lange er sich finden läßt, rufet ihn an, so lange er nahe ist, der Frevler lasse seinen Weg und der Heillose seine Gedanken und bekehre sich zu Jehova, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gotte, denn er wird reichlich vergeben. Von der Zeit, wo Gottes Heil sich offenbaren wird, kehrt der Blick des Profeten zur Gegenwart zurück. Das Volk, dem der HErr den anderen David verheißt, ist jetzt noch ferne von ihm. Darum ermahnt der Profet, sie sollen ihn suchen, d. h. wieder in Gemeinschaft mit ihm zu treten suchen, jetzt wo er sich finden läßt, sie sollen ihn anrufen, daß er sie wieder annehme zu seinem Volk, jetzt wo er ihnen nahe ist. Er läßt sich finden und ist nahe, so fern er mit diesem Worte der Verheißung zu seinem Volke kommt. In diesem Worte sollen sie ihn fassen. Das ist freilich nicht möglich ohne ernste Buße, ohne daß der Frevler seinen Sündenweg aufgibt, und der Heillose seine Gedanken fahren läßt, ohne daß man sich zu Jehova wendet. Wird er aber auch Frevler und Heillose wieder annehmen? O ja! Ihr Elend reizt ihn zum Erbarmen, und wie viel auch ihrer Sünden ist, Gott will sie ihnen alle vergeben, wenn sie nur von ihren Wegen lassen und sich zu ihm bekehren. Mögen sie es thun, damit sie Theil empfangen an dem Heile, das der HErr nun anbrechen lassen wird. Mögen sie auch keinem Zweifel Raum geben, als ob es mit der Erfüllung der göttlichen Heilsgedanken am Ende doch nichts sei. Für diese Zweifler sind die Worte bestimmt, welche
8–13 wir jetzt weiter in Vers 8—13 hören. Denn nicht sind meine Gedanken eure Gedanken, und nicht sind meine Wege eure Wege, sondern wie die Himmel höher sind als die Erde, so sind meine Wege höher, als eure Wege und meine Gedanken höher, als eure Gedanken, denn wie herniederkommt der Regen und der Schnee vom Himmel und dorthin nicht wiederkehrt, es sei denn daß er die Erde getränkt und sie befruchtet und grünen gemacht, also, daß sie gibt Saamen dem Säemann und Brot dem Essenden,

— so wird es sein mit meinem Worte, welches hervorgeht aus meinem Munde, denn es soll zu mir nicht ohne Frucht zurückkehren, sondern ausrichten, was ich wollte, und glücklich vollbringen, wozu ich es gesandt, denn in Freuden sollet ihr ausziehen und in Frieden heimgebracht werden; die Berge und die Hügel werden ausbrechen vor euch in Jauchzen und die Bäume des Feldes werden in die Hände klatschen; statt des Dorngenistes werden Cypressen aufsprossen, und statt der Dürrwurz werden Myrten aufschießen, und es wird Jehova gereichen zum Ruhm, zum ewigen Denkmal, das nimmer ausgerottet wird. Himmelweit sind göttliche und menschliche Wege von einander verschieden. Wie viele menschliche Gedanken werden gefaßt und erweisen sich dann als unausführbar; wie viele Wege schlägt der Mensch ein, ohne daß er zum Ziele kommt. So ist es nun nicht mit Gottes Gedanken und mit seinen Wegen. Er gibt sie nicht auf, ehe er sie ausgeführt, er verläßt sie nicht, ehe er zum Ziel gekommen ist. Um diese Wahrheit anschaulich zu machen, nimmt der HErr ein Gleichniß vom Regen und Schnee. Beide fallen nicht zur Erde, ohne daß sie hier eine sichtbare Wirkung zurücklassen. Beide durchtränken oder befruchten die Erde und theilen ihr damit die Kraft mit, den Saamen der in ihrem Schooße liegt, zum Keimen und Hervorbrechen zu bringen, so daß die Erde davon grün wird, bis der Säemann davon Saamen nimmt und der Hungrige davon seiner Zeit sein Brot empfängt. Solche Wirkungen also bringt diese Himmelsgabe auf Erden hervor. Sollte die bessere Gabe, die aus dem Himmel herniederkommt, die doch unmittelbar aus Gott stammt, das Wort aus seinem Munde auf Erden herniederkommen und hier ohne Kraft und Wirkung bleiben? Sollte es zu dem, von welchem es ausgegangen ist, zurückkehren, ohne daß es hier etwas ausgerichtet hätte? Wie der Regen und Schnee eine zeugende, schaffende Kraft besitzt, so noch vielmehr das Wort Gottes. Wenn es unter den Menschen ausgesprochen und verkündet wird, so wirkt es alsbald was Gott will und wozu er's gesandt. Der Rathschluß Gottes, der im Wort auf Erden offenbar wird, setzt sich in's Werk. Dieß werden die Zweifler auch an Israels Geschick ersehen. Nachdem Gott das Wort geredet und durch seine Profeten hat verkünden lassen, daß Israel aus Babel ausziehen soll, so **wird** sich dieses Wort erfüllen. Gottes Befehl wird **nicht** in den Himmel zurückkehren und sagen müssen: Niemand will mich ausführen, sondern der den Willen Gottes vollzieht, der ist schon bereit, und Israel wird ausziehen, wie Gott geredet hat. Gott hat auch das Wort ausgehen lassen, daß Israel in **Freuden** ausziehen soll, d. h. ohne ängstliche Hast, wie einst beim Auszug aus Aegypten.

(52, 12). Dazu im Frieden, d. h. ohne jene schweren Kämpfe, die Israel einst bis an's rothe Meer verfolgt, dazu geleitet wie einst in der Wüste. Nun dies alles ist nicht vergeblich geredet, sondern es wird alles zu seiner Zeit geschehen, wie es denn auch vorspielsweise schon geschah, als Serubabel seine Brüder aus der Gefangenschaft wegführte. Es wird alles noch geschehen, was Gott geredet hat. Dann werden die Berge und Hügel jauchzen, d. h. die kahlen Höhen grünen und blühen in fröhlicher Lust vor dem Volke, das festlich in die alte Heimath zurückkehrt; ja die Bäume des Feldes klatschen in die Hände, d. h. in ihren Zweigen rauscht es wie Festfreude. Die ganze Natur legt bei dem feierlichen Heimzug Israels ihr Feierkleid an. Das Dorngestrüppe muß weichen, und Cypressen wachsen auf, und wo Dürrwurz stand schießen Myrthen empor. Die Natur feiert mit den Kindern Gottes, und nimmt Theil an ihrer Freiheit und Herrlichkeit (Röm. 8, 29). Sie zieht ihr Feierkleid aber insonderheit dazu an, um dem Ehre zu geben, der in der Erlösung der Kinder Gottes, seinen Namen bewähren und seinem Ruhme ein ewiges Denkmal setzen wird. Die Natur feiert den heiligen und großen Gott, der alle seine Worte zur Erfüllung bringt.

So also mahnt das profetische Wort, so mahnt der Mund des HErrn zu gläubiger Ergreifung seines Heils. Die Mahnung gilt auch uns. Ist doch auch uns sein Heil bereit, haben doch auch wir in Christo die Erstlinge des Geistes schon empfangen und dürfen hoffend warten auf die vollkommene Freiheit der Kinder Gottes, auf die volle Herrlichkeit des Reiches Gottes. Wie mächtig aber tritt hier die evangelische Gnade, das lautre, reine Erbarmen Gottes und unseres Heilandes an uns heran. Wie reichen sich Jesaja und Paulus doch die Hand und sprechen: Umsonst sollt ihr das Heil empfangen, und Erbarmung widerfährt dem Sünder, welcher sich bekehrt! Alle, Alle sollen kommen, Alle sollen seelig und herrlich werden, die es von der Gnade und dem Erbarmen Gottes annehmen wollen. Das schreiben wir uns ins Herz. Damit wollen wir uns stärken und trösten und mit immer brünstigerem Glauben das Wort des Heils umfassen. Amen.

Achte Rede. Kap. 56, 1—8.

Israel und die Heiden mögen sich bereiten für das nahe Heil.

Auch in unsrer Rede bildet das vom HErrn verheißene, nahe Heil (Vers 1) den Mittelpunkt der Rede. Aber hier handelt sich's nicht darum, dieses Heil im Glauben zu ergreifen, sondern durch wahre Buße sich für dasselbe zu bereiten. Israel möge sich zu seinem Gott bekennen, indem es seinen Sabbath hält, es möge seine Hände reinigen vom Unrecht. Der Fremdling aber, der sich draußen im Exile der Gemeinde Jehova's angeschlossen, er bereite sich im Glau-

ben, mitzuziehen und ein Bürger Jerusalems zu werden. Und wie der Proselyte, so soll auch der von den Juden dem Heiden gleich geachtete Verschnittene, der Mann, welcher in heidnischen Dienst genommen und deßhalb verschnitten ward, wenn er sonst dem Bunde Gottes treu blieb, nicht verzagen, denn auch er wird aufgenommen in die Gemeinde Gottes. So ist also unsre Rede eine Mahnung an Alle, sich bereit zu halten für das nahe Reich, und eine Lehre, daß wahre Buße die erste Bedingung für Aufnahme in's Reich Gottes. Wer sich in Buße innerlich fürs Reich Gottes zubereitet, den soll kein äußerer Mangel vom Reich Gottes ausschließen, wie denn auch Johannes der Täufer predigte: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

So spricht Jehova: Haltet Recht und übet Gerechtigkeit, denn nahe ist mein Heil, daß es komme, und meine Gerechtigkeit, um sich zu offenbaren. Seelig der Mann, der solches übt, und der Menschensohn, der daran festhält: welcher den Sabbath hält und sich hütet, ihn zu entweihen, und seine Hand bewahrt, daß sie nicht Böses thue. Wir haben also hier einen Aufruf an das Israel des Exils, sich als Gemeinde Gottes zu reinigen, denn der HErr will sich aufmachen und Israel erlösen. Wie könnte Er das aber, wenn er das Volk gar nicht mehr in der Uebung seines Gesetzes, gar nicht mehr als sein Volk erfände? Israel bereitet sich zum Auszug, indem es alles fremde Wesen von sich thut und das treu bewahrt und übt, was sein Gott ihm in dem Bund am Sinai als Recht gesetzt und womit es seine Gerechtigkeit oder Bundestreue gegen Gott erweisen soll. Diese Treue wird ihren Lohn haben, denn der HErr kommt bald, hilft seinem Volk und macht es seelig, Er offenbart dann seine Gerechtigkeit an Israel, indem er erfüllt, was er verheißen hat, an seinen Feinden aber, indem Er ihnen vergilt, wie Er geweissagt und gedrohet hat. Indem der Profet an das Loos derer denkt, welche, wenn der HErr kommt, seiner Strafgerechtigkeit heimfallen, preißt er diejenigen seelig, welche dann als Gottes Volk, als die Getreuen Jehova's erfunden werden. In der That, es waren, wie uns Luc. Kap. 1 und 2 lehrt die wahrhaft gesetzesfrommen Kreise, in welche das Licht des Heils zuerst eindrang, es waren gesetzesfromme Kreise, aus welchen die Apostel und die erste Gemeinde JEsu Christi hervorgegangen ist, und es gilt noch immer das Wort, daß wer Recht thut und Gott fürchtet, annehmbar ist für das Reich JEsu. Als wichtigstes Zeichen der Bundestreue wird die Sabbathsfeier genannt, und wirklich ist ja auch der Sabbath ein Zeichen zwischen Jehova und Israel. An nichts erkennt man mehr den Israeliten als an der Sabbathsfeier. Fängt der Israelite an, sich seiner Religion zu schä-

men, so läßt er zuerst den Sabbath fahren. In diesem Sinne, als vornehmstes Zeichen der Bundestreue, kommt hier der Sabbath in Betracht. Das dem so sei, lehrt auch der enge Zusammenhang zwischen Sabbathserfüllung und Bundestreue in Vers 7. Damit man aber ja nicht meine, es solle dieses Gebot als einzelnes und in seiner äußerlichen Erfüllung Gottes Wohlgefallen erwecken, so fügt der HErr gleich hinzu, daß er nur den als den Seinigen erkenne, und an der Offenbarung des Heils theilnehmen lasse, welcher seine Hand bewahrt und sie nichts Böses thun läßt, also den, welchem es mit der Buße überhaupt ein Ernst ist. Wahre Buße scheut alles Böse schlechthin. Sie ist es allein, auf welche der HErr sieht, wenn Er kommt.

Dieß zeigt sich weiter an dem, was Vers 3—7 über die Aufnahme der Fremden und der Verschnittenen in die Heilsgemeinde sagt.
3—7 Und nicht spreche der Fremde, der sich an Jehova ange-
schlossen hat, also: Gewißlich wird mich Jehova aus seinem
Volke ausscheiden, und nicht sage der Verschnittene: Siehe,
ich bin (nur) ein dürrer Baum. Denn so spricht Jehova
zu den Verschnittenen: Welche bewahren meine Sabbathe
und das erwählen, woran ich Gefallen habe, und fest-
halten an meinem Bunde, denen gebe ich in meinem Hause
und in meinen Mauern Denkmal und Namen, besser als
Söhne und Töchter, einen ewigen Namen gebe ich ihnen,
der nicht mehr ausgerottet wird. Und was anlangt die
Fremdlinge, die sich an Jehova angeschlossen haben,
ihnen zu dienen und den Namen Jehova's zu lieben und
seine Knechte zu sein, so will ich alle, die den Sabbath
halten, und ihn nicht entheiligen, und an meinem Bund fest-
halten, bringen zu meinem heiligen Berg und sie erfreuen
in meinem Bethause; ihre Brandopfer und Schlachtopfer
sollen mir angenehm sein auf meinem Altar, denn mein
3 Haus soll ein Bethaus heißen für alle Völker. Zweierlei
Leute sind es, an denen der Profet zeigt, worauf der HErr sieht, wenn Er kommt: die Fremden und die Verschnittenen. Die Fremden, die sich an Jehova angeschlossen haben, sind solche, welche die Religion Jehova's angenommen haben, oder Proselyten. Solche gab es zu allen Zeiten des Alten Testamentes, und zwar je länger, je mehr, am Meisten aber in der römischen Zeit. Sie namentlich bildeten einen großen Theil der ersten christlichen Gemeinde. Nun, diese Proselyten fürchten, daß sie nicht als ebenbürtige Glieder der Gemeinde angesehen, sondern von der Gemeinde werden ausgeschlossen werden, wenn Israel in Jerusalem verherrlicht werden wird. Deßgleichen fürchten auch die Verschnittenen, daß man sie nicht werth halten

möchte, in der Gemeinde Jehova's zu stehen. Diese Verschnittenen sind nicht ursprüngliche Heiden, keine solchen, die sich an Jehova erst angeschlossen haben, sondern geborne Israeliten. Sie sind ohne ihren Willen verschnitten worden, da sie zum Dienst am Hofe gezogen oder anderen vornehmen heidnischen Herren dienstbar wurden. Ihre Klage, daß sie dürre Bäume seien, Solche, die die von Gott geschenkte Kraft verderbt und dem Willen Gottes nicht entsprochen haben, der die Fortpflanzung des Geschlechtes fordert, diese Klage ist gerecht, denn auch das Gesetz bezeugt 5. Mose 23, 4—7 seinen Abscheu vor Verschnittenen, und verbietet, daß Solche in die Gemeinde Gottes kommen. Aber die Verschnittenen, von welchen hier die Rede ist, waren es wider ihren Willen. Ihr Leib war verstümmelt und trug eine dem Gesetze widersprechende Beschaffenheit, aber ihr Herz war dem HErrn treugeblieben. Trotz ihrer Dienste und Aemter an heidnischen Hofe, in heidnischen Häusern hielten sie doch den Bund Jehova's, und bewahrten deßhalb auch die so sehr erschwerte Sabbathsfeier, wie sie auch sonst in ihrer ganzen Lebensführung jüdischen Brauch bewahren. Sie
bekannten sich treu zu dem, was Gottes Wort gebot. Solchen will 4. 5
Gott ihren leiblichen Makel nicht zurechnen, sondern will ihnen für ihre Bundestreue in seinem Hause, das ist im Tempel, und in seinen Mauern, das ist in Jerusalem Bürger- und Heimathsrecht verleihen. Und für den Verlust der Nachkommenschaft wird er ihnen Denkmal und Namen geben, die besser sein werden als Söhne und Töchter. Diese kommen hier offenbar als diejenigen in Betracht, welche das Gedächtniß fortpflanzen. Da nun die Verschnittenen keine Nachkommen haben, so will der HErr dafür sorgen, daß in der Gemeinde das Andenken an ihre Bundestreue fortlebt und sie fort und
fort einen guten Namen haben. Auch die Fremdlinge, die sich an 6
Jehova angeschlossen haben, oder die Proselyten, die Jehova dienen d. h. sein Gesetz erfüllen, und den Namen Jehova's lieben, d. h. Jehova als ihren Gott offen und freudig bekennen, welche sich Jehova zu Knechten begeben und seiner Gemeinde sich angeschlossen haben, auch sie sollen deßwegen, weil sie Fremde sind, von der Gemeinde Jerusalems nicht ausgeschlossen sein. Es soll nur die Bedingung stattfinden, daß ihr Anschluß an Jehova, ihre Gesetzeserfüllung und ihr Bekenntniß, ihr Anschluß an die Gemeinde, daß Alles dieses in redlichem Sinne geschehe, so daß sie sich nicht scheuen, auch durch die Sabbathsfeier vor den Heiden als Glieder der jüdischen Gemeinde zu erweisen. Die Sabbathsfeier war das auffälligste Zeichen des Bekenntnisses zu Jehova, sie bot aber auch am meisten Schwierigkeiten dar. Es gab unendlich viele Versuchungen für die Proselyten, gerade dieses Gebot zu verletzen und den Sabbath zu entweihen. Die Proselyten, die das Sabbathsgebot erfüllten, bewießen damit am Besten,

daß sie festhalten am Bund des HErrn und nichts sie bewegen könne,
7 denselben zu verlassen. Deßhalb bringt Jehova sie mit seinem Volke, wenn er dieses aus dem Exile heimführt, zu seinem heiligen Berge, d. i. zu seinen Heiligthume in Jerusalem. Sie dürfen eintreten in das Heiligthum des HErrn, von wo die Gebete und Lobgesänge zum HErrn emporsteigen, und dürfen sich mitfreuen an den schönen Gottesdiensten. Ja sie sollen selbst als Bürger Gottes opfern. Sie sollen Brand- und Schlachtopfer überhaupt auf dem Altare Gottes opfern, und diese Opfer sollen Gott angenehm sein. Beachten wir, daß nur von Brandopfern und Schlachtopfern im Allgemeinen die Rede ist. Das Schuldopfer tritt zurück. Dieses hat der Knecht des HErrn für die Gemeinde dargebracht, indem er sich selbst geopfert hat. Die Opfer, die nach seinem Opfertod zu Gott aufsteigen, sind Opfer der Anbetung, Opfer des Bekenntnisses, der Reue und Buße, Opfer des Gebets und Flehens, aber nicht Opfer zur Versöhnung. Darum heißt nun auch das Heiligthum des HErrn das Bethaus. Der Opferdienst ist zum Gebetsdienst worden. Der Tempel erfüllt nun seine Bestimmung, indem er ein Bethaus für alle Völker heißt und ist. Das ist kein neuer, kein befremdlicher Gedanke. Daß der Berg Zion am Ende der Tage der Zielpunkt der Sehnsucht aller Völker werden soll, das wissen wir ja aus dem zweiten Kapitel und sonst. Das ist auch aus dem Weihegebete Salomo's herauszuhören, denn der König betete, das Gott auch den Fremdling erhöre, damit alle Völker auf Erden seinen Namen erkennen und Jehova auch fürchten wie sein Volk Israel (1. Könige 8, 41—43). Hier aber ist die Bestimmung des Tempels zum Bethaus für alle Völker deutlich ausgesprochen.

Mit diesem herrlichen Ausblick auf die Sammlung der Völker zur Kirche Gottes schließt unsre Rede. Spruch des Herrn, Je-
8 hova's: Wenn ich sammeln werde die Verstoßenen Israels, so werde ich noch hinzusammeln über Israel hinaus zu seinen Gesammelten. In sehr feierlicher Weise wird diese Weissagung eröffnet. Es ist ein Spruch von dem, der ein Herr ist über alles, und der seinen vorbedachten Rath als Jehova zum Ende bringen will. Wenn er einstmals die unter alle Völker, in alle Himmelsgegenden Verstoßenen Israels sammelt, um sie heimzuführen, so wird er nicht bloß Israel zum Reiche Gottes sammeln, sondern über dessen Grenzen hinaus reicht dann sein Liebesarm und zu den Gesammelten aus Israel werden noch hinzukommen Andere, die nicht aus Israel sind. Es ist dasselbe, was JEsus Johannes Kap. 10, 16 weissagt, und was die Schrift auch sonst lehrt: die Völker sollen mit Israel den Einen, wahren Gott anbeten, sollen Eine Heerde unter Einem Hirten werden.

Mit diesem 8. Verse sind wir deutlich auf den Boden der Endzeit versetzt. Es ist hier so deutlich als möglich hingewiesen auf die Sammlung, die am Ende geschieht, denn in der Rückkehr der Exulanten unter Serubabel und Esra können wir doch keine Sammlung der Verstreuten Israels erblicken. Hier in Vers 8 wird eine Zerstreuung Israels vorausgesetzt, wie sie erst mit dem römischen Exil eintrat. Also kann auch die Sammlung erst hinter dem römischen Exile liegen. Dazu kommt, daß hier die Heiden sich an Israel anschließen, während in der ersten christlichen Zeit bald das Umgekehrte in der Kirche geschehen mußte, denn die jüdisch-christliche Kirche hatte ja keinen Bestand. Es waren und blieben ja nur Etliche aus den Juden, die Christo die Ehre gaben, und diese Etlichen mußten sich naturgemäß an die Heidenchristen anschließen und in ihrer Gemeinschaft verschwinden. Man kann nicht leugnen, daß hier Vers 8 ein Stand der Dinge geweissagt ist, da das christgläubige Israel den Kern bildet, zu dem aus der Völkerwelt die Gläubigen hinzugesammelt werden. Aber vergessen wir nicht, daß es das christgläubige Israel ist, zu welchem die Gläubigen aus den Heiden treten. Es ist das Volk, welches nicht mehr, wie das alte Judenvolk die Beschneidung als Bedingung zum Eintritt in die Gemeinde Gottes setzt, denn die Fremdlinge haben als Solche Zutritt zur Gemeinde und volles Bürgerrecht, so sie nur sonst das Wort des HErrn treu bewahren, und der Tempel soll ja ein Bethaus der Völker werden, — der Völker, — also derer, die indem sie im Heiligthume beten und opfern, dieß als Angehörige der Völkerwelt thun, nicht aber als jüdische Proselyten. Und wenn das Gesetz als Sitte und Brauch fortbesteht, wie es ja auch ein Paulus für seine Person fort hielt, so geschieht dieß doch in aller Freiheit, so daß der Verschnittene den Weg zur Gemeinde findet, wenn er nur sonst treu am Wort des HErrn erfunden wird. Der Gesetzesdienst als werkheiliger Buchstabendienst besteht nicht mehr; das Gesetz des HErrn wird im Geist der Wahrheit aufgefaßt und erfüllt. Es ist ein Neues, was Gottes Geist am Ende der Tage schafft, indem ein christgläubiges Israel, welches das Gesetz im Geist der Freiheit hält sich mit den Gläubigen aus den Heiden vereint, so diese nur treu am Worte hangen und vor Jedermann durch die That sich treu zu Christo bekennen. Ist dem so, so verstehen wir, daß unsre profetische Rede als Vorbereitung für den Eintritt in die heilige Gemeinde der Endzeit wahre Bundestreue, nicht aber buchstäbischen Gesetzesdienst erfordert, rechtschaffene Früchte der Buße, tiefinnerliche Hinkehr zum HErrn und seinem Wort. So sind ja auch wir Christen gelehrt durch den Mund des Täufers und unsres Heilands, so bereiten auch wir uns zu wahrer Gliedschaft am Reiche Gottes für jetzt und für die Zukunft. Schenke der HErr uns

wahre Bundestreue, aufrichtige Hingebung an das Wort, unerschütterliches Bekenntniß zum HErrn, so werden wir jetzt an seiner Schmach, einst aber an seiner Herrlichkeit Theil haben. Amen.

Neunte Rede. Kap. 56, 9—57, 21.

Ohne Buße kein Theil am Reiche Gottes.

Wenn die vorige Rede allen wahrhaft Frommen, seien sie geborne Israeliten oder Fremde, leiblich Tadellose oder mit Mackeln Behaftete, den Weg zur Stadt Gottes öffnet, so will dagegen diese Rede alle Gottlosen von ihr verbannen. Es ist eine Strafrede, die wir hier vor uns haben. Es straft der HErr zunächst die Profeten, welche Israel zu leiten haben und ihrer Pflicht so schändlich vergessen (56, 9—57, 2). Dann aber hält er Gericht über die verderbte Masse des Volkes. Er straft ihre Abgötterei, die sie auch im Exil ohne Scham forttreiben, mit der ein grauenvoller Fleischesdienst sich verbindet (57, 3—8); er straft ihr Buhlen mit der heidnischen Weltmacht und verkündet ihnen, daß sie von ihren Götzen verlassen dastehen werden, während Jehova die auf ihn Vertrauenden zum heiligen Berge zurückbringt (9—13). Doch will der HErr Keinen verstoßen, der über seine Sünde Reu und Leid empfindet; sondern will heilen, was krank ist, nur die Frevler haben keinen Theil am Heile Gottes (14—21). — So lautet in Kürze der Inhalt dieser Rede. Er bildet das Gegenstück zur vorigen. Wie mild jene, so streng und scharf diese. Aber auch sie ist zum Heile gemeint, wie sonderlich das Ende, V. 14—21, beweist. Seelig, wer sich durch die ernsten Worte zur Buße bewegen läßt und also Theil gewinnt am Reiche Gottes.

Mit der Strafe für die pflichtvergessenen geistlichen Führer des
56, 9 Volkes beginnt der Profet. Alle Thiere des Feldes kommet, zu fressen, alle Thiere im Walde! Der Profet ruft alle Thiere des Feldes und Waldes herbei, daß sie sollen fressen. Wer sind diese Thiere, und was sollen sie fressen? Die Thiere des Feldes und Waldes, die nicht gezähmten, wilden, sind die Weltvölker, welche außerhalb der Zucht des göttlichen Wortes stehen und ihren eigenen Trieben folgen, die aber zugleich auch das Volk Gottes haßen und befeinden. Sie sollen herbei kommen — und fressen, nämlich Gottes Volk. (Vergl. Jerem. 12, 9.) Es ist ja Niemand da, das ist der Sinn dieses seltsamen Worts, der Israel vor der Gefahr warnte. Dieses ist vielmehr eine „unbewachte, preisgegebene Heerde Ezech. 34, 5“. Wenn Israel geistlich über sich wachte, und im Gebet und Glauben sich gegen seine Feinde gürtete, so wäre es unantastbar. Aber wer leitet es dazu an? Die es thun sollten, halten es in Sicherheit hin,

weil sie selber sicher sind. So sinkt das Volk in Abgötterei, in Sünde und Schande, und so wird es eine sichere Beute der Thiere in Wald und Feld, der Weltvölker, seiner Feinde. Gegen die Profeten geht daher zuerst das Strafwort Gottes, denn sie bringen das Volk ums
Heil. Seine Wächter sind blind, sie alle haben keine Er- 20—11
kenntniß, sie alle sind stumme Hunde, sie können nicht bellen, reden irre, liegen auf der faulen Haut und wollen nur immer schlafen. Und die Hunde sind von gewaltiger Gier, wissen nichts von Sättigung: — und diese Leute sind Hirten! Sie kennen kein Verständniß, sie alle wenden sich ihrem eigenen Wege zu, Jeder ist nur auf eigenen Gewinn bedacht. So sind sie alle vom Letzten bis zum Ersten. Die Wächter, von welchen der Text redet, sind die Profeten, wie sie denn auch sonst diesen Namen tragen (Ezech. 3, 17 u. 1). Der Wächter steht auf der Zinne und schaut hinaus, ob etwa ein Feind komme; dann stößt er in's Horn und verkündet's so der Stadt. Wie nun, wenn ein Wächter blind ist? Da ist die Stadt verloren, denn ein blinder Wächter siehet den Feind nicht und warnet sein Volk nicht. Solche blinde Wächter sind die Profeten Israels. Sie sollten die Gefahren sehen, die dem Volke drohen und es warnen, aber sie sehen sie nicht, sie haben keine Einsicht in das, was kommen muß, und sie geben keinen Laut. Sie sind wie Hunde, die bellen sollten, wenn der Feind in's Haus oder in die Heerde einbricht und stumm bleiben bei der Gefahr. Den Hunden schnürt die Furcht die Kehle zu, daß sie nicht bellen können, diesen Profeten aber wehrt es ihr fleischlicher Sinn, ihres Amtes zu warten. „Anstatt wachend, betend, ringend sich zum Besten ihres Volkes für das Schauen göttlicher Offenbarungen empfänglich zu machen und bereit zu halten, sind sie faullenzende, behagliche Ruhe liebende Schlafredner." Und unter diesem nichtsnutzigen Profetenhaufen gibt es wieder solche, die der Profet besonders hervorhebt, indem er sie Hunde nennt, nämlich um ihrer frechen, unersättlichen Gier willen, in der sie nicht genug bekommen und genießen können. Solche geistliche Führer hat Israel. Sie haben kein Verständniß für das, was Israel noth thut, wenn es wieder zu Gnaden bei Gott und zu dem verheißungsmäßigen Ziele kommen soll. Sie haben dieß Ziel selbst vergessen. Sie sehen nicht nach dem Wege, den Gott mit seinem Volke gehen will, sondern haben nur ihren eigenen Weg vor Augen, den Weg nämlich, auf dem sie gewinnen und genießen und sich die zu Nutze machen, denen sie mit profetischem Worte dienen sollten. So sind sie alle, alle, vom Ersten bis zum Letzten. Kommt heran, sagt so ein nichtswürdiger Profet zu seinen Freun-
den, ich will Meth holen, und laßt uns Meth saufen, und 12
wie es heute geht, soll es morgen wieder gehen, groß und

hoch solls hergehen! So wenig denken diese Profeten an die geistliche Noth des Volkes, so wenig an ihren schweren und großen Beruf, sie aus der Noth herauszuführen, daß sie — mit Zechgelagen umgehen. Zechen wollen sie und das nicht heute bloß, auch morgen. Es liegt ja nichts Beunruhigendes vor. Man fühlt sich ja auch in Babylon behaglich. Man hat Häuser gebaut, Gärten und Weinberge gepflanzt, sich ein neues Heim geschaffen. Was thuts, daß man auch den Götzesdienst, daß man auch die verderblichen Sitten des Landes angenommen hat, und daß für Solches Gottes Gerichte kommen müssen? Das übersehen diese nichtsnutzigen geistlichen Wächter Alles mit einander und können getrosten Muthes in so ernster Zeit Zechgelage halten. Und doch läßt es Gott der HErr an Warnungen nicht fehlen.
57, 1. 2. Der Gerechte kommt um, und Niemand nimmt es zu Herzen, und fromme Männer werden weggerafft, ohne daß man es beachtet. Denn der Gerechte wird vor dem Unglücke weggerafft. Er gehet ein in Frieden; sie ruhen auf ihren Lagern, jeder der gerade wandelte. Es ist eine Mahnstimme Gottes, die das Volk und seine Profeten an die nahenden Gerichte erinnern will, wenn er in auffallender Weise Gerechte vor der Zeit schnell wegnimmt und fromme Männer, die nicht mit dem großen Haufen gehen, wegrafft. Dieß sollte zu Herzen genommen und beachtet werden. Man sollte fragen: Warum nimmt Gott die Besten aus unsrer Mitte so schnell weg? Will er etwa mit Gerichten kommen und nimmt er die Gerechten vor dem Unglück fort, weil sie es nicht verschuldet haben und nicht miterleiden sollen? So ist es. Die Gerechten sollen das hereinbrechende Unglück nicht mit erleben, sie gehen zu ihrem Frieden ein, sie ruhen in ihren Gräbern, wie auf Lagern, sie, die rechtschaffen wandelten, die nicht dem großen Haufen folgten, sondern als Gerechte und Fromme einsam ihren Weg gegangen sind! Wie deutlich weissagt doch der HErr mit dem Tode der Gerechten, die er vor dem Unglück wegrafft, von diesem Unglück, — aber da ist Niemand, der Gottes Sprache versteht.

Und wie sollte das auch sein! Gar zu tiefe Verderbniß waltet schon im Volk. Welch ein Bild entfaltet das profetische Wort von der Tiefe des religiös-sittlichen Verderbens, das unter den Exulanten eingerissen ist. Wir haben im Propheten Ezechiel ähnliche Sittenbilder, z. B. Ezechiel Kap. 16 und Kap. 23, die unsere Schilderung ergänzen und bestätigen. Was Jesaja hier weissagt, berichtet Ezechiel
3. 4. als Augenzeuge. Tretet hierher, ruft der Profet dem bösen Volke zu, ihr Kinder der Zauberin, Same des Ehebrechers und einer Mutter, welche buhlete. Ueber wen ergötzet ihr euch denn? Ueber wen reißt ihr das Maul auf, und strecket die Zunge lang heraus? Seid ihr nicht Kinder des Abfalls,

Same der Lüge? Hieher tretet, sagt der Profet. Er citirt sie vor die Schranken des göttlichen Gerichts. Es soll ihnen ihre Sünde vorgehalten und das Urtheil gesprochen werden. Sie werden nun Kinder der Zauberin genannt. Die Angeredeten sind die Exulanten, also ist ihre Mutter die vorexilische Gemeinde. Diese heißt eine Zauberin, weil sie von Jehova, dem allein wahren Gott sich abwandte und bei den heidnischen Göttern Rath und Hülfe suchte. Was ist denn auch die Zaubereisünde im Grunde anders, als den wahren Gott verlassen und bei den Abgöttern oder bösen Geistern Hülfe suchen? Dieses abtrünnige Wesen war so sehr das Merkmal der älteren Gemeinde, von welcher diese jetzige stammt, daß der Vater eines jeden Exulanten ein Ehebrecher und die Mutter desselben eine Hure heißt. Der Ehebrecher verläßt sein Gemahl und erwählt sich ein anderes Weib, die Buhlerin verkauft sich an immer Neue ohne alle Treue und Beständigkeit. So suchte das irre Herz des alten Volkes immer nach anderen Göttern und schweifte ruhelos von einem Götzendienst zum andern. Diese Art lebt auch in dem Geschlechte des Exiles fort. Und wie ihre Väter einst nichts als Spott und Hohn hatten für die Profeten, die sie straften, so auch jetzt die Nachkommen. Sie machen sich lustig über diejenigen, welche sie strafen; sie verhöhnen sie, indem sie das Maul aufreißen und die Zunge gegen sie herausstrecken, sie die doch nichts als Kinder des Abfalls und also selber Abtrünnige, Same der Lüge, also doch selber Lügner sind! Sie die Schändlichen höhnen die Besseren im Volke, welche Frechheit! Aber damit ist ihr Bild noch lange nicht völlig gezeichnet! Ihr, sagt der Profet wieder zu ihnen, die 5. 6
ihr euch erhitzet an den Terebynthen, ja unter jedem grünen Baum, die ihr die Kinder schlachtet in den Thälern unter den Klüften der Felsen. An den glatten Steinen des Thals ist dein Theil, sie, sie sind dein Loos, auch ihnen goßest du Spenden aus, brachtest ihnen Speisopfer. Sollte ich mich darüber trösten? Hier bekommen wir nun ein Bild von der Abgötterei, die von der verderbten Masse auch im Exile getrieben wurde. Es sind drei Formen, in denen sie erscheint: Der Baumdienst, der Baalsdienst mit dem Menschenopfer, und der Steindienst. Der Baumdienst. Die Terebynthe war, wie man annimmt, der heilige Baum der Astarte, andere grüne Bäume waren anderen Göttern geweiht. In ihrem Schatten diente man den Göttern, die man in den Bäumen anwesend glaubte, mit grober Fleischeslust, an der die Götter Wohlgefallen haben sollten. Der Baalsdienst. Dem Baal waren Höhen geweiht, auf diesen und in den Thälern unter Felsklüften schlachtete man dem Baal zu Ehren Kinder ab. Endlich der Steindienst. In Thälern, durch welche in gewisser Zeit der wilde Bach oder Fluß dahin stürzt, finden sich „Steine, die der Thalfluß

mit der Zeit glatt gewaschen, gerundet, gefällig geformt hat". Ueber diese Steine, die wie Heiligthümer verehrt wurden, goß man Wein als Spende aus, und auf sie legte man Speisopfer. So erwählte sich Israel Steine als sein Theil und sein Loos, dasselbe Israel, welches sagen durfte: Mein Theil ist Jehova! (Ps. 119, 5.) Es hat Steine erwählt anstatt seines Gottes. Sollte dieser sich damit zufrieden geben, sollte er das nicht strafen? Noch tiefer läßt uns der Profet in das Treiben des Volkes schauen, indem er die geile Begier des Volkes nach der Abgötterei unter dem Bilde frecher
7. 8. und üppiger Buhlerei mit den Götzen schildert. Auf hohem und erhabenem Berg hast du dein Lager gemacht, und stiegest auch dort hinauf, um Schlachtopfer zu bringen. Und dein Erinnerungszeichen hast du hinter der Thüre und der Pfoste angebracht, denn von mir bist du hinweggegangen, decktest auf das Lager und bestiegest es; du machtest breit dein Lager, und machtest aus mit ihnen deinen Lohn; du liebtest ihre Beiwohnung, du erschautest seine Scham. Die hohen und erhabenen Berge sind die Wohnsitze der Götter; von hier aus walten sie über die Geschicke der Menschen. Dorthinauf geht Israel, um sich den Göttern hinzugeben, wie die Buhle ihrem Buhlen nachläuft. Da bereitet es das buhlerische Bette, und um die Buhlen zu gewinnen, bringt es ihnen Schlachtopfer dar. Damit aber die Erinnerung an Jehova es nicht störe, so thut es das Erinnerungszeichen an ihn aus dem Gesicht. Das Erinnerungszeichen ist das Wort, welches Israel erinnert, daß Jehova allein Gott sei. Dieses Wort sollte Israel zu steter Erinnerung auf die Pfosten seiner Häuser und auf die Eingänge schreiben. (5. Mose 6, 9. 11, 20). Dieses Volk aber hat das Wort lieber hinter der Thüre und hinter den Pfosten angebracht, um es aus dem Auge und aus dem Sinn zu haben, wenn es seine buhlerischen Gänge zu den Götzen auf den Höhen geht. Es sind Gänge, mit denen es Jehova den Rücken kehrt und sich von dem immer weiter entfernt, dem es doch durch ewigen Bund angehört. Aber fern von Jehova, droben auf den Höhen, buhlt das Volk. Hier deckt es dem Buhlen das Bett auf und besteigt es dann, hier läßt es dem Buhlen Raum und fordert seinen Hurerlohn. Dann aber ergibt es sich demselben mit aller Brunst und ist froh, zu sehen, wovor ein züchtig Auge scheut. So wird denn vom Profeten abgöttisches Wesen, ähnlich wie Ezech. 16, 26. 23, 20, in aller Nacktheit als Buhlerei mit den Götzen dargestellt. Und anderes kann es nicht sein. Denn wenn das Verhältniß Israels zu Jehova eine Ehe ist, d. h. eine Gemeinschaft heiliger Liebe, so ist die Hingebung Israels an die Götzen die unreine Brunst des ehebrecherischen Weibes gegen den fremden Buhlen. Das Bild ist häßlich, wie die Sache.

Aber die Schrift nennt überall die Sache, wie sie ist. — Derselbe irrende Sinn, welcher das Volk von seinem Gotte zu den Göttern führt, führt sie auch von seinem Könige zu einem fremden. Wie man mit fremden Göttern buhlt, so auch mit fremden Königen. Und du 9. 10.
zogest hin zum Könige mit Oel und brachtest reichlich Spezereien, und schicktest deine Boten in weite Ferne und neigtest dich bis zur Unterwelt. Weil der Weg so weit war, so bist du müde geworden, doch du sprachst nicht: Es ist vergeblich, neues Leben und neue Kraft fandest du, darum wurdest du nicht schwach. Wir haben hier zweifellos ein Wort vor uns, das zurückblickt auf die Vergangenheit; aber in keinem andern Sinne, als um zu zeigen, daß man jetzt noch dieselbe Menschenfurcht habe und dieselbe Buhlerei um Menschengunst treibe, wie einst die Vorfahren thaten. Denn daß bloß Vergangenes und nicht auch Gegenwärtiges gestraft werden solle, dagegen spricht Vers 12 und 13, wo im Anschluß an Vers 9—11 in zusammenfassender Weise dem Geschlechte des Exils alle seine Sünden vorgehalten werden und das Gericht dafür verkündet wird. Nicht nur um das handelt sich's was die Väter gesündigt, sondern um die Sünden, welche das Geschlecht des Exils von dem nahen Heil ausschließen (Vers 13). Also zum König zieht man und seine Gunst will man mit Geschenken von Oel und reichlichen Spezereien gewinnen. Zu ihm schickt man aus weiter Ferne Boten, und vor ihm verneigt man sich nicht bloß zur Erde, nein, so ist's nicht genug, vor ihm neigte man sich, wenn's sein könnte, lieber hinunter bis zur Unterwelt. So wohldienerisch hat die Menschenfurcht das Volk des Allerhöchsten gemacht. Und welcher Eifer beseelt sie in diesem Treiben. Der Weg an den Hof ist weit und beschwerlich, man wird müde davon, und wenn es einer andern Sache gälte, man würde sicher sagen: Wir können das Ziel doch nicht erreichen, und umkehren. So aber erwacht der Eifer immer neu, gibt immer neues Leben und neue Kraft zur Reise. So that einst Ahas; er sandte Boten zu Tiglatpileser, dem Könige von Asur, und nannte sich liebedienerisch seinen Knecht und seinen Sohn, er der Gesalbte Jehova's; er raffte zusammen, was er fand, und sandte es dem König; und als der König in Damaskus war, eilte er selbst hin und diente ihm, 2. Könige 16, 7—11. So treibt man es jetzt im Exile wieder. Man bewirbt sich am Hofe zu Babylon um die Gunst des Weltherrschers und spart weder Bücklinge noch Geschenke, ja man erniedrigt sich ohne Maß, und das Alles mit dem Eifer, mit welchem alles buhlerische Wesen betrieben wird. Weil man Jehova verlassen, so steht man nun ohne höheren Schutz da, ohne inneren Halt, in feiger Furcht vor dem Weltherrscher: das ist der Grund von jener Liebedienerei. Und nun vor wem, fährt der Profet fort, bangte 11

dir und fürchtetest du dich, daß du also logest und trogest, und meiner nicht eingedenk bliebst und nahmst es nicht zu Herzen? Bin ich nicht schweigsam, und das seit lange, da doch du mich nicht fürchtest? Es ist der Weltherrscher, er heiße nun Tiglathpileser oder Nebukadnezar, oder wie immer, doch immer nur ein sterblicher Mensch, der heute ist und morgen nicht mehr, der nur so viel kann, als Gott ihm zuläßt: warum fürchtet sich Israel vor ihm und lügt und trügt seinem Gott und verläßt ihn, ohne zu gedenken und im Herzen zu erwägen, welche schwere Sünde es damit begeht!? Ja es ist doppelt schwere Sünde, die Israel mit seinem Treubruch begeht, weil der HErr die ganze lange Zeit des Exils zu Israls Sünden schwieg und auf die Umkehr des Volkes langmüthig wartete. Aber Israel lenkt nicht ein: es buhlt fort und fort um Menschengunst und kehrt sich nicht mehr an Jehova. Was wird daraus folgen? Wird der HErr alle Zeit schweigen, oder wird er sich nicht am Ende erheben und das Volk für seinen immer fortgesetzten Abfall
12. 13. strafen? Die Antwort hierauf geben Vers 12 u. 13: Ich, ich werde kund thun deine Gerechtigkeit; und was deine Machwerke anlangt, so werden sie dir nicht nutzen. Wenn du dann schreiest, so mögen deine Götzenhaufen dich erretten, doch sie alle wird ein Wind wegnehmen, ein Hauch fortführen! Aber wer auf mich vertraut, wird das Land ererben und in Besitz nehmen meinen heiligen Berg! Jehova schwieg lange zu dem Thun des bösen Volks, so daß es schien, als existirte er nicht mehr. Aber es kommt eine Zeit, wo Er in kennbarster Weise sich offenbart. Er selbst, der HErr wird offenbar machen, wie es mit der Gerechtigkeit Israels steht, daß es nichts als Lug und Trug ist mit dieser Gerechtigkeit. Aeußerlich hält man ja noch einigermassen auch am alten Brauche fest, wie man an der Beibehaltung des Erinnerungszeichens (V. 8) sieht. Aber darneben geht man ja dem Götzendienste nach und buhlt um Menschengunst. Was aber Israel verbirgt, das deckt Jehova auf, so schwer es sein mag, daß er die Schande seines Volkes kund machen muß. Dann wird sich's zeigen, ob die Machwerke, das ist die Götzen, Israel erretten vom Zorn Jehova's. Dann mag das Volk zu diesen Göttern um Hülfe schreien, und sehen, ob die Haufen von Götzen, die es verehrt, sie retten. Aber diese Götzen alle führt der Wind fort, ja ein Hauch, der von Gott ausgeht, nimmt sie weg. Und während die Götzendiener so mit ihren Götzen zu Schanden werden, so wird das Gottvertrauen der Jünger Jehova's sich belohnen. Denn die Stunde des Gerichts für die abtrünnige, heuchlerische Masse Israels ist auch die Stunde der Erlösung für alle Frommen des Volks, für die, welche weder Götterdienst, noch Königsdienst vom Dienste ihres Gottes abzog,

die vielmehr Ihm nachwandelten und von seiner Hülfe Heil erwarteten. Sie kehren zurück in's Land der Verheißung, sie kommen zum heiligen Berge Gottes, d. i. zur heiligen Gemeinde der Auserwählten Jehova's.

Mit den Worten des 13. Verses scheint der Profet zur Verheißung überzuleiten. Aber genau besehen bleibt auch der letzte Abschnitt unseres Kapitels Vers 21 dem Zweck des ganzen Kapitels treu, denn auch hier soll nichts anderes gelehrt werden, als wer künftig an dem Reiche Gottes Theil haben werde und wer nicht. Zunächst wird
wiederholt, daß der HErr demnächst sein Volk erlösen wird. Und er 14
spricht: Werfet auf, werfet auf, bereitet einen Weg; hebt
hinweg jeden Anstoß von dem Wege meines Volks! Dieselbe Aufforderung wie wir sie 40, 3 u. 4 gehört und 62, 10 noch hören werden. Der Ruf geht vom HErrn aus. Die Bedeutung des Wortes aber ist die: Bald will der HErr sein Volk aus Babel ausführen, deßhalb möge man den Weg bereiten, indem man in der Wüste eine Straße aufwirft und jedes Hinderniß wegthut, damit Gottes Volk ungehindert heimziehen kann. Und wer wird an dem Zug Theil haben? Was wird dafür entscheidend sein, ob man in die Gemeinde Gottes
aufgenommen wird, oder nicht? Denn so spricht der Hohe und 15
Erhabene, der ewig Thronende und Heilig heißt sein Name: In der Höhe und im Heiligthume wohn' ich und bei den Zerknirschten und dem, der niedergebeugten Geistes ist, um neu zu beleben den Geist der Gebeugten und das Herz der Zerbrochenen. Er ist hoch und erhaben, Jehova, und sitzt auf ewigem Throne und nichts Unreines nahet ihm dem Heiligen; ja seine Wohnung ist der Himmel und das himmlische Heiligthum. Aber er ist bereit, sich herniederzulassen zu einer Menschenseele, die über ihre Sünde zerknirscht ist und zu dem der sich im Geiste vor Ihm beugt. Er der Erhabene und Heilige will Gemeinschaft haben mit dem Sünder und bei ihm wohnen, sofern er wahre Buße thut. Er will dem gebeugten Geiste, dem zerbrochenen Herzen durch seinen Geist ein neues Leben einhauchen, so daß er aus dem Sündenelend sich erheben und aufs Neue wandeln kann. Statt des alten fleischlichen Lebens wirkt Gottes Geist ein neues Geistesleben, und solche neue Menschen werden, obwohl sie vorher Sünder waren, nach Gottes Rathe Bürgerrecht im neuen Jerusalem haben. Der HErr will, wenn er entscheidet, wer auf seinem heiligen Berge wohnen darf, nicht das Recht, sondern Gnade und Erbarmen walten lassen, ausgeschlossen wird nur der beharrliche Sünder sein. Denn nicht auf ewig werde ich
rechten und nicht für immer zürnen, denn der Geist würde 16–21
vor mir verschmachten und die Seelen, welche ich geschaf-

fen habe. Weil es durch Eigensucht sich versündigte, so
zürnte ich und schlug es, verbarg mich vor ihm und grol-
lete: — da ging es abgekehrt von mir den Weg seines
eigenen Herzens. Ich sahe seine Wege, und ich will es
heilen, und ich werde es leiten und ihm Tröstungen ge-
währen und seinen Trauernden. Wenn ich schaffe Frucht
der Lippen, so spricht der HErr, soll Friede, Friede sein
den Fernen und den Nahen, und ich heile es. Doch die Frev-
ler sind gleich dem aufgewühlten Meere, denn es kann
nicht Ruhe halten, und seine Wasser werfen Schlamm und
Koth aus. Keinen Frieden gib't es, spricht mein Gott,
16 für die Frevler. Erbarmen will der HErr walten lassen, wenn
es zur Entscheidung kommt, wer Glied des Reiches Gottes sein wird,
oder nicht. Da will er seinen Zorn wohl fahren lassen, würde ja
doch sonst der Geist, das ist alles Menschenleben, vor der göttlichen
Zornesgluth dahinschmachten, und die Seelen würden alle vergehen,
die doch sein Werk sind. Was würde dann aus seinem Rath? Nein,
17 es soll der Zorn ein Ende haben. Israels Sünde, das in unheiliger
Eigensucht seinen Gott verließ und der Welt und ihrem Wesen näch-
lief, diese Sünde forderte seinen Zorn. Um dieser Verschuldung willen
schlug es Gott und gab es in die Hände seiner Feinde, um dieser
Verschuldung willen verbarg er sich und grollete, indem er sein Volk
im Exile seinem Elend überließ. In diesem Zustand, ohne Gottes
Leiten kam das Volk auf Irrwege, wie wir sie erkannten in dem
Götzendienst und in der Buhlerei und Fürstengunst. Geht es diese
Wege weiter, so werden sie zuletzt in den Abgrund führen. Das
18 Volk geht seinem Gotte ganz und gar verloren. Das will Er
nicht. Er hat gesehen, welche Wege es eingeschlagen, und Er will
es heilen, nämlich von den Sünden, in die es auf seinem Weg
gerathen ist. Er will es wieder unter seine Leitung nehmen und
für alles, was es erduldet hat, reichlich trösten. Aber das Alles wird
nicht dem ganzen Haufen zugesprochen, sondern aus dem Haufen der
Exulanten werden ausgewählt die Trauernden. „Seelig sind, die da
Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden" (Matth. 5, 4). Sie
tragen Leid um ihre Sünden und um den Zorn des Allerhöchsten,
den ihre Sünden verwirket haben, sie tragen Leid um das Elend, in
das die Sünde sie gestürzt, sie möchten Gottes Gnade wieder gewinnen
19 und sein Heil. Solcher Leidtragenden erbarmt sich der HErr bei der
Offenbarung seines Heils. Wenn Er die Erlösung wirkt und durch
seine Erlösung Frucht der Lippen schafft, nämlich Lob und Preis er-
weckt aus aller Mund: dann wird Er Frieden bieten allen Nahen und
Fernen, allen die bußfertigen Herzens sind, sie seien nahe oder ferne,
und von den Wunden, die die Sünde ihnen schlug, wird Er sie heilen.

Es wird auch kein Unterschied sein, ob die Bußfertigen zu Israel ge-
hören, oder Heiden sind (Eph. 2, 17): die Buße allein entscheidet
über die Aufnahme in's Reich Gottes. Darum der Täufer auch das
Reich Gottes anbietet mit dem Rufe: Thuet Buße! (Matth. 3, 2). 20
Nur die Frevler, nur die, „welche in der von den Vätern ererbten
Gottentfremdung verharren, sind unfähig des Friedens, den Gott seinem
Volke entgegenbringt: sie sind wie das Meer in aufgewühltem, sturm-
bewegten Zustande; wie dieses nicht ruhen kann, so können sie der
friedespendenden Gnade nicht stille halten, und wie deren Wasser
Schlamm und Koth ausstoßen, so ist ihr .... Wesen in steter, un-
unterbrochener Hervorbringung widergöttlicher unreiner Gedanken, Worte
und Werke begriffen. So gibt es denn für sie keinen Frieden, spricht 21
mein Gott." Mit ihnen gibt es keinen Friedensschluß, ihnen ist auch
die Thür zum neuen Jerusalem verschlossen, sie kommen nicht zum
Berg des HErrn!" —

Mit diesem Worte 57, 21 schließt unser Kapitel, und damit auch der zweite Theil des Trostbuches des Jesaja. Er hat uns den Knecht Jehova's dargestellt und sein Werk, wie er in demüthigem Dienst Israel und die Völker unterweist, wie Er sich priesterlich für sie opfert und durch sein Opfer Frieden macht mit Gott, wie in Folge dessen endlich Israel erlöst wird aus der Knechtschaft und das Reich David's anhebt, ein wahrhaft geistliches Reich, denn der Weg zu demselben ist kein anderer, als wahre Buße und vertrauensvoller Glaube an das Wort des HErrn! Dieß Letztere lehrten besonders die letzten Kapitel vom 55sten bis zum 57sten. Sie gehörten recht eigentlich uns zu, und namentlich das letzte ist ein wahrer Spiegel für die Christenheit der letzten Zeit. Welch einen Spiegel bieten doch Kap. 56 V. 9—57, 2 für die Hirten und Wächter unsrer Zeit, die den Ernst der Zeit nicht verstehen und ihres Vortheils wahrnehmen, anstatt für die anvertraute Heerde sich zu opfern. Aber auch welch ein Spiegel in Kap. 57, 3—12 für das Sittenverderbniß der Masse unsrer Tage. Ja man hat Jehova verlassen und sucht fremde Götter, man hat den Nationalruhm, die Wissenschaft, den Mammon zu seinem Gott gemacht, man opfert auf den Altären, die großen Menschen gewidmet sind, die Opfer des Lobes und Dankes, die dem Allerhöchsten gehören, man bückt sich vor Menschen und verachtet Gott: ein buhlerisch-abtrünniges Wesen, wie nie zuvor. Wer von uns hat sich von diesen Zeitsünden rein erhalten? Wer ist nicht sammt der Masse des Gerichts schuldig, wer ist werth, an der Christenhoffnung auf das Reich der Herrlichkeit Theil zu behalten? Wehe uns, wenn nicht Barmherzigkeit waltete, wenn er Bußfertigen nicht vergäbe, Kranke, die die Heilung suchen, nicht heilete! Zu seiner Gnade fliehen wir und sie wird uns retten

aus dem Verderben unsrer Zeit. Und ob wir auch selbst nicht würdig sind, dem zu entfliehen, was um der Sünden des Geschlechtes willen wie ein Gewitter am Himmel steht, so werden wir doch errettet — aus Gnaden, und werden kommen zur Stadt Gottes und zu seinem heiligen Berg um seines Erbarmens willen. Das ist unser Trost, mit diesem Troste schließen wir die Auslegung dieses 2. Theiles des Trostbuchs des Propheten.

Dritter Theil.

Erste Rede. Kap. 58.

Falsche und wahre Frömmigkeit.

Mit dieser Rede beginnt der dritte Theil des Trostbuchs des Jesaja. Dieser dritte Theil läßt sich nicht gerade tröstlich an, denn der Profet erhält ja gleich im Anfang den Befehl vom HErrn, seinem Volke seinen Abfall und seine Sünden zu verkündigen. Und wie hier, so muß er durch den ganzen Theil hindurch immer fort die Sünde strafen. Aber gleichwohl behält auch dieser Theil den Charakter eines Trostbuchs. Wenn die Zustände des Volkes aufgedeckt werden, so kommt es ja doch darauf an, zu welchem Zwecke es geschieht. Der Zweck des Profeten aber geht überall auf die Erleuchtung und Bekehrung des besser gesinnten Theiles vom Volk. Dieser kleinere Theil des Volkes soll sich wahrhaft bekehren, damit er würdig werde, das bald anbrechende Heil zu sehen. Der Blick des Profeten geht hier immerfort auf die nahende Herrlichkeit Israels: für sie möchte er sein Volk geistig bereiten. Denn dieses alte Volk hat ja keinen Theil am Reiche. Was der HErr zu Nikodemus sagt (Joh. 3, 5): Wenn Einer nicht von Neuem her geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen, — das ist das große Thema des letzten Theiles unseres Buches. Es versteht sich, daß gerade diese Wahrheit die allgemeinste Bedeutung hat, und so wird dieser Theil, obgleich er die Vollendung des Reiches Gottes durch die Wiederherstellung Israels lehrt, also recht in die Zukunft weist, doch auch für die Gegenwart von unmittelbarem Nutzen sein. Denn auch wir müssen uns immer auf's Neue bekehren, wollen wir wahre Glieder des Reiches Christi sein und bleiben und einst das Reich der Herrlichkeit ererben.

Indem wir an die erste Rede des 3. Theils herantreten, erinnern wir uns nochmals an das Thema derselben. Sie handelt von falscher und wahrer Frömmigkeit und dem Heil, das letztere ererben

soll. Der Profet soll dem Volke laut vorhalten, daß Jehova an
58, 1. 2. seiner Weise ihm zu dienen, kein Gefallen hat. Rufe aus voller Kehle, spricht der HErr zu ihm, halte nicht zurück; dem Schofar gleich erhebe deine Stimme und verkünde meinem Volke ihre Uebertretung und dem Hause Jakob's ihre Sünden: Und mich suchen sie Tag für Tag und wollen meine Wege erkennen, wie ein Volk, das Gerechtigkeit gethan und das das Recht seines Gottes nicht verlassen hat, fragen sie mich nach den Rechten der Gerechtigkeit, haben Gefallen an der Nähe Gottes. Laut soll der Profet reden, nicht mit lispelnden Lippen, sondern mit der Kehle, (Ps. 115, 7. 149, 6) also mit aller Macht der Stimme", ohne Schonung; d. i. gleich dem Horn, mit dem das Neujahr angeblasen wird, also so laut, daß es Jeder hören muß. Was soll er dem Volke verkündigen? Antwort: ihren Abfall, ihre Sünden. Es ist nicht so leicht, dieses heuchlerische Volk zu überzeugen, daß sie von Gott abgefallen sind und in lauter Sünden wandeln; deßhalb soll der Profet so laut und nachdrücklich reden und rufen, bis es ihnen durch's Herz geht. Sie sind Heuchler. Denn sie, die doch heimlich anderen Göttern dienen, suchen gleichwohl noch Jehova auf, indem sie aus Profetenmunde zu erfahren suchen, welche Wege der HErr einschlagen werde, sein Volk zu erretten. In der That lehrt uns Ezechiel Kap. 20, daß Aelteste zu ihm kamen, um durch ihn den HErrn zu fragen. (V. 1 ff.) Aber der HErr weigert diesen Leuten die Antwort. (V. 2—4). Denn sie sind gleich ihren Vätern Götzendiener, mit denen Er nichts zu schaffen haben will. (V. 39). Man sieht also, daß die Exulanten zwieschlächtige Leute waren: sie wollten den Göttern des Landes dienen, und dabei Jehova nicht fahren lassen. Verkehrten sie mit den Heiden, so beriefen sie sich auf ihren Götterdienst, kamen sie zu ihren Profeten, so wollten sie als Diener Jehova's angesehen sein, die um Jehova's Wege sich bekümmern. Ja sie geberden sich als ein Volk, welches Gerechtigkeit geübt und das Recht seines Gottes nicht verlassen, welches in Treue alle Vorschriften des Gesetzes erfüllt hat, und das darum auch fragen darf, warum der HErr die Gerichte der Gerechtigkeit über die Feinde nicht kommen läßt, und ihnen nicht erscheint zum Heil! Solchem frechen Heuchelvolke muß man freilich mit lauter und deutlicher Predigt kommen, solls anders etwas nützen. Um zu beweisen, was sie für gottesfürchtige fromme Leute sind, weisen sie nun auf ihr Fasten hin.
3. 4. Warum fasten wir und du siehest es nicht, wir kasteien uns und du erkennst es nicht? Siehe am Tage da ihr fastet, langet ihr nach einem Geschäft und alle eure Arbeiter dränget ihr. Siehe bei Zank und Hader fastet ihr und schlaget dazu mit der Faust drein; ihr fastet jetzt nicht,

daß man in der Höhe eure Stimmen höre. Es war nur ein
regelmäßiges Fasten im Gesetze vorgeschrieben, nämlich das am Ver=
söhnungstag. Aber wir lesen, daß auch bei anderen Gelegenheiten
Fasten ausgerufen wurden, namentlich wenn großes Unglück hereinge=
brochen war über's Volk. Da hielt man Buß= und Festtag, um
Gottes Zorn in Gnade zu verwandeln. So z. B. 1. Samuelis 7, 6.
Joel 2, 12 f. und öfter. „Seitdem das größte Unglück über das
Volk hereingebrochen war und Gottes Zorn sich über Jerusalem und
dessen Heiligthum entladen hatte, wurden, wie man aus Sacharja 7, 3.
8, 19 sieht, „auch die Gedenktage der begonnenen Belagerung (10. Te=
beth), Eroberung (17. Tammus) und Zerstörung (9. Ab) Jerusalems
und der Ermordung Gedalja's (3. Tischri) als Fasttage begangen."
Ob damals schon auch regelmäßige Fasten an jedem Montag und
Donnerstag stattfanden, wie später, das wissen wir nicht. Aber ge=
fastet wurde vom Volk an gewissen Tagen, wie wir oben sahen. Auf
dieses Fasten berief sich nun das Volk. Ob denn ihr Fasten vor
Gott nichts gelte, sagten sie. Ob Gott es nicht wahrnehme, wie sie
sich selbst kasteien. Darauf erhalten sie nun Antwort. Fasten ist,
wie der ältere Ausdruck, den wir mit kasteien widergeben, besagt, so
viel als die Seele mit ihren bösen Lüsten und Begierden niederhalten.
Wenn sie nun aber an demselben Tage, wo sie fasten, ihre Be=
gierden so wenig dämpfen, daß der Geschäftsmann einem Geschäft
nachjagt, ein Arbeitgeber seine Arbeiter mehr plagt, als sonst, damit
der Fasttag ihm keinen Abbruch thue, wenn sie dem Zorne freien Lauf
lassen und zanken und hadern, ja gar mit der Faust dreinschlagen,
was bleibt da übrig oder was kann da überhaupt vorhanden sein von
der Gesinnung, deren Ausdruck das Fasten sein soll und will? So
ist doch das Fasten eine bloße Form, eine pure Heuchelei. So dringt
doch das Gebet, das sie mit ihrem Fasten begleiten und wirksam
machen wollen, nicht zum Himmel empor. Diesem heuchlerischen
Fasten stellt der HErr nun das gegenüber, was Er als Fasten an=
sieht. Kann dergleichen, sagt ihnen der HErr nun weiter, als 5—7
ein Fasten gelten, wie ich's gerne habe, als ein Tag, da
der Mensch sich kasteit? Nennst du das ein Fasten, und
einen Tag, da Jehova sich versöhnen läßt, wenn man sein
Haupt senkt wie das Schilfrohr und Sack und Asche zu
seinem Lager macht? Ist nicht das vielmehr ein Fasten,
wie ich's liebe, wenn man die Knäuel der Bosheit auflöst,
wenn man löst die Bande der Unterjochung, Unterdrückte
losgibt als Freie, und jedes Joch zersprengt? Ist's nicht
das, wenn du dem Hungrigen dein Brot brichst, Elende
in das Haus nimmst, so du einen Nackenden siehst, ihn
kleidest und dich deinem Fleische nicht entziehst? Noch ein= 5

mal wiederholt Vers 5, daß ein Fasten, welches unter solchen begleitenden Umständen geübt wird, wie sie Vers 2—4 geschildert werden, vom HErrn nicht als Fasten angesehen wird, nicht als ein Tag, wo wirklich die Seele sich dem HErrn heiligt. Denn daß man fromme Geberden macht, daß man das Haupt senkt so tief wie das Schilfrohr und in Sack und Asche da sitzt, das thuts nicht, wenn es nicht Ausdruck innerer Sinneswandlung ist, wenn man nicht wirklich den Sinn beugt, seine Schuld bekennt, die Sünde nach Vermögen meidet und gutmacht, und seinem Fleische ernstlich Abbruch thut. Das führt
6 Vers 6 sogleich im Einzelnen aus. Das Volk lebt in so schweren
Sünden. Aus Jeremia Kap. 34 sehen wir, daß man in Jerusalem der Gesetzespflicht kein Genüge that und die Sklaven im 7. Jahre nicht freiließ. Während der Belagerung aber stellte man das Unrecht ab und ließ die Zurückbehaltenen los. Als nun aber die Chaldäer abgezogen waren, so wurden die Freigelassenen wieder in den Dienst genommen. Knechte erst über die Zeit behalten, dann loslassen und wieder nehmen: — das nennt der Profet einen Knäuel der Bosheit, denn es hat sich eine Bosheit um die andere geschlungen. Diesen Knäuel sollen sie auflösen, indem sie die Bande, mit welchen sie jene armen Sklaven gebunden halten, lösen und die bis jetzt Unterdrückten freigeben, indem sie überhaupt jedes Joch, das sie anderen aufgelegt haben, ihnen wieder abnehmen. Wir sehen auch aus dieser Stelle, daß alle Sünden, welche Israel vor dem Exil begangen hat, im Exile wieder aufleben, daß der alte, selbstsüchtige, harte Sinn, der schon 57, 16 angedeutet ist, auch jetzt wieder dieselben Sünden im Gefolge hat, wie früher. Diese Sünden will man durch äußere fromme Geberden zudecken, aber der HErr deckt sie gerade auf und verlangt als ersten Beweis frommer Gesinnung das Abthun dieser Sünden. Aber wenn dies der erste Beweis ist, so ist es nicht der einzige. Fasten heißt: die alte Natur, die alte böse Selbstsucht bekämpfen: das Herz in Buße gegen Gott brechen (57, 15). Aber Einer, der das thut, wird es vom HErrn als ein neues zurückbekommen, als ein in der Liebe lebendiges (57, 16), das Besitz und Genuß nur dazu sich selbst entzieht, um ihn anderen zu widmen. Darum gehören Fasten und Barmherzigkeit zusammen, wie Schrift und Kirche lehren. Diese mit-
7 theilsame, erbarmende Liebe findet in Vers 7 den herrlichsten Ausdruck[1]).
Diese Liebe bricht dem Hungrigen das eigene Brot: sie nimmt es sich und gibt es ihm; sie führt Elende und Heimathlose in's Haus: sie beschränkt das eigene Gemach und die eigene Bequemlichkeit, um Jene herbergen zu können; sie ziehet das eigene Kleid aus und kleidet den Nackten drein. Sie erkennt in jedem Menschen das eigene Fleisch,

[1]) Vgl. dazu Hiob 31, 13—23. Ezech. 18, 7 f. Jacobi 1, 27.

einen Blutverwandten, einen Bruder. Sie glaubt an den Satz und handelt nach dem Satze, daß „alle Menschen als gleichen Fleisches und Blutes theilhaftig ein solidarisches Ganzes und ein sich gegenseitige Liebe schuldendes Brudergeschlecht sind". Solche selbstlose, mittheilsame und erbarmende Liebe ist vor Gott ein rechtes Fasten. Wo sie geübt wird, glaubt es der HErr auch ohne Weiteres, daß das Herz in Buße sich ihm heiligt, und da kommt auch Er mit Gnade herab und erfüllt an diesem frommen Geschlecht, was er verheißen hat, an der ganzen heuchlerischen Masse aber nicht erfüllen konnte. Hören wir von dieser Verheißung weiter.

Dann wird hervorbrechen wie die Morgenröthe dein 8—12
Licht und deine Genesung wird eilends sprossen, und vor dir her wird gehen deine Gerechtigkeit, die Herrlichkeit Jehova's wird dir nachziehen. Dann wirst du rufen und Jehova wird antworten, du wirst schreien, und er wird sprechen: Hie bin ich! Wenn du wegthun wirst aus deiner Mitte die Unterjochung, das Ausstrecken des Fingers und Unheilreden, und wirst spenden dem Hungrigen was du selbst begehrst und die niedergebeugte Seele sättigst: so strahlet dein Licht auf in der Finsterniß, und dein Dunkel wird hell wie der Mittag. Und Jehova wird dich leiten immerdar, in dürren Jahren wird er sättigen deine Seele und die Gebeine erfrischen, daß du gleich wirst einem wohlgetränkten Garten, und wie ein sprudelnder Quell, dessen Gewässer niemals trügen. Und es werden bauen die Deinigen die Trümmer der Vorzeit, auf Grundmauern früherer Zeitalter wirst du wieder aufbauen, und man wird dich nennen den, der die Lücken zumauert, der Straßen wiederherstellt, daß man sie bewohnen kann. Wenn das 8
Volk in seinen besseren Theil aufrichtige, wahre Frömmigkeit zeigen wird, so soll hervorbrechen wie die Morgenröthe aus der Nacht sein Licht, d. h. es wird eilend anbrechen sein Heil, nachdem es bis dahin nächtlich dunkel war, und man nur Unglück sah. Es sproßt seine Genesung. Israel war bis dahin krank, zum Tode krank, dann aber regt sich neues Leben, neue Kraft in ihm, wenn sein Heil anbricht. Dann zieht Gerechtigkeit vor ihm her, denn es wird gleichsam vor ihm her verkündet: dieß ist ein Volk der Gerechten, dem Gott seine Sünde vergeben, das er von Sünd' und Schuld freigesprochen hat. Und die Herrlichkeit Jehova's folgt nach, schließt gleichsam schirmend und schützend den Zug. Das gerechtfertigte Volk steht unter dem Schirm der göttlichen Herrlichkeit, wie einst das Volk der Wüste. Dieses Volk sorgt nicht, sondern alle seine Anliegen läßt es vor 9
Gott kund werden in Gebet und Flehen und der HErr erhört das

Rufen und ist nahe mit der Hülfe denen, welche zu ihm schreien.
Mitten in diese Verheißungen hinein fällt wieder ein Wort der
Erinnerung an die Vorbedingung ihrer Erfüllung. Solch Heil
wird keiner Gemeinde zu Theil, in deren Mitte man Gewalt übt,
wo man die Finger ausstreckt nach den Niedrigeren, besonders nach
den einfältigen Frommen und sie verhöhnt (Kap. 57, 4); wo man
Unheil redet für den Nächsten, wo also das böse alte selbstsüchtige
Wesen ungebrochen blüht und der Erneuerung des heiligen Gei-
stes kein Raum verstattet wird. Sondern nur da kehrt das Heil
ein, wo man die selbstische Begier ertödtet und in mittheilsamer er-
barmender Liebe das eigene Gelüsten opfert um den Nächsten zu
speißen und eine durch langen Hunger gebeugte Seele zu sättigen.
Seelig sind diese Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlan-
gen. War's bisher in ihrem Leben dunkel, zeigte sich nur Unheil,
so wird es für sie helle, wie der Mittag: es wird ganz hell, alles
Unglück weicht, trübungsloses, lauteres Glück und Heil bricht an.
10 Das Heil wird aber offenbar erstlich in der Gnadenleitung, die der
HErr der ihm geheiligten Gemeinde, der ihm geheiligten Seele an-
gedeihen läßt, und zwar nicht bloß dann und wann, in besonderen
Nöthen und Fällen, sondern immerdar, gleichmäßig. Zum Andern
wird Er auch versorgen und nähren die Seelen der Barmherzigen,
selbst in dürren Jahren, selbst in Zeiten, wo Alle Mangel leiden.
Zum Dritten wird Er die Gebeine erfrischen, für Schwachheit Kraft
geben. Denn wie der wohlbewäßerte Garten, so empfängt der Ge-
segnete des HErrn alle Zeit reichlich Zufluß an Geist und Kraft von
oben her und er hat einen solchen Reichthum von Kräften in sich,
daß es ihm so wenig fehlen kann, wie dem Garten, der einen Quell
in seiner eigenen Mitte hat und nicht bloß von Außen her bewässert
12 wird. Die letzte Verheißung ist die von dem Wiederaufbau Jerusa-
lems und der Städte des heiligen Landes aus ihren Trümmern. Die
im Exil Geborenen werden heimgekehrt ins Land ihrer Väter die
Trümmer aufsuchen und nach den früheren Grundmauern forschen und
auf ihnen Städte und Häuser aufbauen. Mit Recht nennt man sie
die Leute, die die Risse vermauern und die Straßen wieder herstellen,
damit man sie bewohnen könne. Das aus Schutt und Trümmern
auf dem alten Fundament erstandene Jerusalem, die aus Trümmern,
auf ihren alten Fundamenten neu emporgestiegenen Städte Juda's
werden die Bewunderuug aller derer erwecken, die sie sehen.

Hier sollte man den Schluß erwarten; aber unsre profetische
Rede will noch in kurzem, vollem Ausdruck das Heil verheißen, und
um das zu können, wird nochmals die Vorbedingung derselben, die
wahre Frömmigkeit genannt, doch hier nach einer anderen Seite be-
13–14 trachtet als oben. Wenn du zurückwendest vom Sabbath

deinen Fuß, abzuthun deine Geschäfte an meinem heiligen Tage, und heißest den Sabbath Ergötzen und den Heiligen Jehova's Geehrter, und ehrest ihn, so daß du deine Wege nicht abmachst, dein Geschäft nicht treibst und Gerede machst: Dann wirst du dich ergötzen an Jehova und ich werde dich einherfahren lassen auf den Höhen des Landes und ich werde dich genießen lassen das Erbe Jakobs deines Ahns, denn der Mund Jehova's hats geredet.
Es ist wieder das Sabbathgebot, das der HErr hier einschärft. Am 13
Sabbath, dem vom HErrn der Ruhe geheiligten Tage, soll man den Fuß nicht ansetzen, um Geschäfte zu verrichten, und hätte man ihn angesetzt, man sollte ihn um des Sabbaths, des heiligen Tages willen wieder zurückziehen. Es ist und bleibt der Sabbath ein heiliger Tag, auch wenn man das Gesetz sich aufgehoben denkt, denn es ist und bleibt eine Thatsache, daß der HErr schon nach der Schöpfung den siebenten Tag geheiligt hat, darum daß Er an demselben ruhete. Auch auf Neutestamentlichem Gebiete ist die geflissentliche Entweihung des Sabbaths durch die Werktagsarbeit das Zeichen eines profanen, von Gott abgewendeten Sinnes. Uebrigens handelt sichs auch nach unserem Texte gar nicht um eine bloß äußerliche Sabbathheiligung. Den Sabbath nennt ein wahrhaft frommer Israelite, wie ihn Gott für die Endgemeinde vor Augen hat, sein Ergötzen, „weil er dich in Gott einführt, nicht eine Last, weil er dich von deinem Alltagsleben abführt", Amos Kap. 8, 5; der fromme Israelite nennt den Sabbath, den Heiligen Jehova's, d. i. den Tag, welchen Gott mit Heiligkeit geziert, den Ehrwürdigen, Hochgeehrten. Und um die Ehrerbietung an den Tag zu legen, welche er gegen den Sabbath hegt, so enthält er sich davon, Geschäftswege abzumachen, nach einem Geschäft zu langen, oder auch Gerede zu führen, nämlich unnützes oder profanes Gerede, wie es dem Charakter des Sabbaths nicht entspricht. „Dein sabbathliches Reden gleiche nicht dem alltäglichen!" 14
Solch einem frommen Israeliten will auch Jehova, wenn Er am Ende erscheint, zu wonnigem Genuße sich dargeben, und „für die Verleugnung irdischen Vortheils wird der HErr ihm lohnen mit Herrschaft über das Land, auf dessen Höhen er als Sieger einherfährt, und mit dem ungestörten Besitz und Gebrauch des seinem Ahnherrn Jakob zugesprochenen Erbes. Dieß wird geschehen, so gewiß als Jehova es geredet hat.

Das Kapitel, das wir jetzt ausgelegt, gehört zu denen, welche auf besonders deutliche Weise von der künftigen Wiederherstellung Israels in seinem Erblande reden. Die alten Städte werden wieder gebaut, und zwar werden die alten Grundmauern aufgegraben,

und werden neue Bauten auf ihnen aufgeführt, Straßen, die Trümmerhaufen sind, werden wieder wohnlich hergestellt. Kann denn deutlicher gesagt werden, daß Israel, nämlich das wahre, geistlich gesinnte Israel, das aufbehalten ist, die Gemeinde des HErrn zu werden, am Ende wieder Besitz nimmt vom Lande seiner Väter? Oder sollte diese Restauration Jerusalems und der Städte Israels in den Tagen Serubabels, Nehemia's und Esra's schon vollendet worden sein? Wenn nur nicht bald wieder Alles in Trümmer gesunken wäre. Und warum das? Weil die Vorbedingung für eine bleibende Restauration Israels noch nicht vorhanden war, wie sie hier gefordert wird. Die erste Restauration war eine äußerliche, darum auch eine Restauration ohne jeglichen Bestand. Hier aber und in den vorausgehenden profetischen Reden wird betont, daß nicht das Israel nach dem Fleische, wie es leibt und lebt, sondern das geistlich gesinnte, dem HErrn in wahrer Frömmigkeit ergebene Israel wieder hergestellt wird, dieses aber dann nicht bloß für einige Zeit, sondern für die Dauer. Also wird unser Wort sich erst dann erfüllen, wenn einmal die innere und äußere Erneuerung der Auswahl Israels zugleich erscheinen wird. — Zum Andern erkennen wir hier, wornach der HErr auswählt fürs Reich Gottes. Ob wir das ansehen, was der HErr über das Fasten sagt, oder das, was vom Sabbath geschrieben wird: — immer deckt der HErr die Tiefe der Sache, ihre **Wahrheit** auf, und läßt sich nicht genügen an der bloßen Form, an leerem Schein. Man darf wohl sagen, daß diejenigen aus Israel am Ende werden vom HErrn erwählt werden, die **aus der Wahrheit sind**. Und wer erinnert sich da nicht an das Wort JEsu (Joh. 18, 37): **Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme?** Wer dazu angethan ist, den Grund der Sache, ihre Wahrheit zu suchen, der höret des HErrn Stimme am Ende, der höret sie auch jetzt. **Alle**, die ins Reich Gottes kommen wollen, müssen Menschen der Wahrheit sein, solche die in Wahrheit und Aufrichtigkeit Gott suchen und seinen Willen zu erfüllen trachten. Das werde denn auch uns aus dem Munde des Profeten, wie aus dem Munde JEsu aufs Neue gewiß. Es mag uns reizen, allen unseren Gottesdienst zu prüfen, ob er aus der Wahrheit ist, damit wir nicht vergeblich Gotte dienen und seines Reichs verlustig gehen. Den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Amen.

Zweite Rede. Kap. 59.

Was hält die Erlösung auf?

Der Profet hat es in unserer Rede mit den Sünden zu thun, welche die Erlösung Israels aufhalten. Sie richten gewissermaßen eine Scheidewand auf zwischen Jehova und seinem Volke, lassen jenen

nicht zu diesem kommen und ihm helfen. Irrig hat das Volk des Exils gemeint, Gott habe seiner vergessen, oder aber Gottes Hand sei zu kurz, um das Volk aus so großer Noth zu erlösen, wie sie seit Jerusalems Fall über dasselbe gekommen ist. Dieser Irrthum ist ein trauriger, denn so lange er waltet, kommt's zu keiner Einsicht in die wahre Ursache des andauernden Unglücks und somit auch nicht zu ihrer Beseitigung. Darum ist es dem Profeten ein so großer Ernst, wieder und wieder die Sünden aufzudecken und zu strafen, während doch der ganze Ton in unserem Theil, und auch in unserem Kapitel schließlich auf der nahenden Erlösung liegt. — Diese Rede hat, wie die vorhergehende, einen besonderen seelsorgerlichen Werth. Die Hand des HErrn liegt zu Zeiten lange und schwer auf seinen Kindern; man fühlt, daß sich Gott von Einem geschieden und Sein Angesicht verborgen habe: aber man forscht der Ursache nicht gehörig nach. Man sucht sie in Gott, und sie liegt in uns, die wir durch unerkannte und unbereute Sünden es Gott unmöglich machen, sich uns in Gnaden zuzuwenden. Folgen wir dem Worte des Profeten, ob es nicht auch uns in dieser Hinsicht dienen und zur Einsicht helfen könne.

Siehe, nicht zu kurz ist die Hand Jehova's, um zu 59, 1–8
helfen, und nicht taub sein Ohr, daß er nicht sollte hören. Sondern eure Missethaten scheiden zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben verhüllet das Antlitz vor euch, daß er nicht höret. Denn eure Hände sind besudelt mit Blut und eure Finger mit Missethat, eure Lippen reden Lüge, eure Zunge murmelt leise Frevel. Keiner ruft nach Recht (vor Gericht) und Keiner führt einen Rechtsstreit mit Redlichkeit; man vertraut auf Nichtiges und redet Trug, man geht schwanger mit Mühsal und gebiert Unheil. Ueber Basiliskeneiern brüten sie und Spinnenfäden weben sie; wer von ihren Eiern isset, der muß sterben, und wird eins zertreten, so kommt eine Otter heraus. Ihre Fäden taugen nicht zu einem Kleid, und man kann sich mit dem, was davon gemacht wird, nicht bedecken. Ihre Werke sind Werke des Unheils, und Frevelthat ist in ihren Händen. Ihre Füße laufen zum Bösen und eilen, das Blut des Unschuldigen zu vergießen, ihre Gedanken sind Gedanken des Unheils, Verderben und Verstörung ist auf ihrem Pfad. Den Weg des Friedens kennen sie nicht, und das Recht liegt nicht in ihrem Geleise; sie gehen krumme Pfade, wer darauf tritt, kennt keinen Frieden! —

Wie lange bleibt die Erlösung aus, und was soll man davon denken? Ist es am Ende doch nichts mit der Macht Gottes über

die Weltmacht, hören vielleicht seine Ohren gar nicht das Gebet und Flehen um Erlösung, das von frommen Exulanten zu seinem Gnadenthron emporsteigt? So fragen viele Exulanten, sie mögen Zweifel geäußert haben, ob Gottes Hand die Schicksale der Welt anrühre und ihnen ihren Lauf gebe, ob er wirklich Gebete höre und erhöre. Da war viel Redens und Fragens, warum die Erlösung nicht komme, so wie wir es auch zu machen pflegen, wenn wir von unsrer Trübsal los
2 sein wollen. Aber auf den rechten Grund, weßhalb die Trübsal fortwährt, will man nicht kommen. Man sucht die Ursache in Gott, anstatt bei sich selber. Aber wie soll denn der HErr sich zu seinem Volke bekennen und zu seinen Gunsten sich offenbaren, so lange dieses selbst in unerkannten und unbekannten Missethaten weiter lebt? Diese Missethaten richten fort und fort eine Scheidewand auf zwischen dem Volk und seinem Gott, so daß er sich von demselben ferne halten muß und nicht als Erlöser sich ihm nahen darf; ja die Sünden weben einen dichten Vorhang zwischen dem Volk und seinem Gotte, so daß ihre Gebete nicht zu ihm dringen und sein Ohr nicht finden. Ihn den Mächtigen, zur Hülfe Starken halten die Missethaten des Volks zurück, wenn er aufsteht, sich zu offenbaren, er der Gnädige darf nicht hören, wenn das Volk zu ihm rufen will. Und welches sind
3 die Missethaten und Sünden des Volks? Der Profet hält nicht zurück, er legt sie bloß. Und wir hören da von den Exulanten dieselben Missethaten und Sünden, um deren willen der HErr schon ihre Väter hat strafen und ihnen sagen müssen, daß er um solcher willen keine Opfer und Dienste von ihnen annehme, sondern sie von sich weise*). Sie haben Hände, die mit Blut befleckt sind, also selbst Mordthaten kommen unter ihnen vor; die Finger sind mit Missethaten befleckt: sie haben damit Diebstahl und Raub begangen, sie sind im Verkehr unter einander der Lüge gewohnt und haben im Herzen immer böse Anschläge, die sie, ganz damit beschäftigt, leise
4 vor sich her murmeln. Besonders tritt das sittliche Verderben in der Rechtspflege auf. Hier erwartet man am Ersten Furcht Gottes und Scheu vor Frevel. Wenn sie hier nicht walten, wo werden wir sie dann finden? Aber auch hier finden wir sie nicht. Der Richter ruft nicht den Schuldigen vor die Schranken des Gerichts, keiner führt seinen Rechtsstreit redlich, daß er sich besänne, welche Mittel er anwenden dürfe, um zu siegen; man wendet alle, auch die schlechtesten Mittel an, um zum Sieg zu kommen. Zum Proceßführen wird es auch gehören, wenn es in Vers 4 weiter heißt: man vertraut auf Nichtiges und redet Trug, man geht schwanger mit Mühsal und gebiert Unheil. Das heißt: So wahrheitslos und betrüglich auch die

---

*) Siehe Jesaja Kap. 1, 10—17. Vgl. Kap. 5.

Gründe sind, man bringt sie im Rechtshandel dennoch vor; der Geg=
ner trägt in sich immer neue Mühsal für den Gegner und bereitet
ihm immer neues Unheil. So im Rechts= und Geschäfts=Leben. Und
wer denkt da nicht auch an unsre beschnittenen und unbeschnittenen
Proceßkrämer, und wie schwer es doch ist, im Streit mit ihnen zu
seinem Rechte zu gelangen. So wie das Rechtsleben von schnöder
Selbstsucht und Gewaltthat vergiftet ist, so auch der gesammte
Verkehr, aller Handel und Wandel. Vers 5 sagt: Man brütet 5
Basiliskeneier. Der Basilisk ist, wie wir früher sahen, die Schlange,
deren Blick tödtet. Was sie aushecken und im Sinne führen, ist dem
Nächsten immer verderblich. Wer von ihren Eiern isset, das heißt:
wer sich auf ihre Pläne einläßt, der ist des Todes, und wer es wagt,
ihrer Eier eines zu zertreten, das heißt: wer einem ihrer Pläne ent=
gegentritt und ihn zu nichte zu machen sucht, für den springt aus dem
zertretenen Basiliskenei eine Otter hervor. Die Otter „schnappt nach
der Ferse ihres Ruhestörers". Der Sinn der Worte ist, daß der in
seinem Plan Gestörte, die erste Gelegenheit ersieht, den Störer zu
verderben. Wehe dem, der diesem Geschlechte hinderlich wird, von
dem hier die Rede ist, er ist dem Untergang geweiht. In Vers 5
wird noch ein zweites Bild gebraucht für das Thun und Treiben der
bösen Juden im Exil. Spinnefäden weben sie. Damit ist gemeint
„die Nichtigkeit und Trüglichkeit ihrer Werke: Was sie weben und 6
wirken, dient keinem Menschen zur Bedeckung, es hat nur den Schein
des Nutzbringenden: ihre Werke sind heillose Werke und ihre Hand=
lungen auf Kränkung des Nächsten in seinem Rechte und Besitze ge=
richtet". Wenn man diese Schilderung hört, so denkt man lebhaft
an das Treiben jener Menschen in unseren Tagen, welche auf allerlei
Wegen des Geldes der Anderen sich zu bemächtigen wissen, indem sie
Pläne aushecken und allerlei „gründen", was den Leuten in die
Augen leuchtet wie des Basilisken Blick, so daß sie gefangen werden
und ohne Besinnung drein gehen in's Verderben. Es ist ein feines
Gewebe, was gewoben wird, aber wenn es dazu kommen soll, das
man Nutzen haben soll, so sieht man sich getäuscht. So haben es
also die Juden der alten Welt gemacht, genau so machen es die der
neuen und ihr Anhang. Solche Leute sind es freilich nicht, die für's
Reich Gottes taugen. So lange die Gemeinde solchen Unflath in
ihrer Mitte duldet, hat sie kein Recht, die Erlösung zu erwarten.
Doch ist es damit nicht einmal genug. Vers 7 und 8 enthüllen uns 7
noch eine andere Seite des Verderbens. Es wird unschuldiges
Blut vergossen. Vom Gerichtsverfahren war schon oben die Rede,
hier wird also etwas anderes, als das Todesurtheil über den Un=
schuldigen gemeint sein. Dann aber haben wir entweder daran zu
denken, daß leidenschaftliches, rachsichtiges Wesen bis zur Ermordung

der Feinde führte, oder aber, „daß die treuen Bekenner von ihren
gottvergessenen Volksgenossen bis auf's Blut verfolgt wurden“. Mög-
lich, daß der Profetenmord schon damals begann. Jedenfalls ist das
Geschlecht des Exils leidenschaftlich, rachsüchtig und böse gewesen, und
wenn es die Hand der Obrigkeit nicht über sich gefühlt, so hätte es
durch Streitigkeiten und Feindschaften bis auf's Blut sich selbst auf-
8 gerieben. Unter der Last des göttlichen Zornes, den sie grollend
tragen, wie uns Ezechiel lehrt, ohne Frieden mit Gott, ja voll Groll
gegen Gott, kennen sie auch unter einander keinen Frieden; wo sie
einherziehen und wandeln, gibts weder gerechtes, noch gerades Wesen,
sondern kreuz und quer sind sie in ihren Lebenswegen, und selbst
friedlos, rauben sie denen den Frieden, die in ihre Lebenswege sich
verstricken. — So ist das Geschlecht des Exils. Wie soll Gott ihm
nahen, wie darf er von solchem Volke Gebet annehmen? Eines
solchen Volkes Zustand kann kein anderer, als ein dunkler und elen-
der sein.

Aber das fühlt nur der bessere Theil des Volks, der schlechtere
hat keine Empfindung dafür. In den Klagen, die wir nun Vers
9—11 und in der Beichte, die wir weiter Vers 12—15 hören,
tritt dieser bessere Theil, das wahre Israel, aus der verderbten Masse
heraus, weßhalb denn auch dann alsbald die Verheißung durchbricht.
9—11 Hören wir der Besseren Klage. Darum bleibt Recht uns ferne
und die Gerechtigkeit reicht nicht bis zu uns; wir hoffen
auf Licht, und siehe da ist Finsterniß, auf Lichtstrahlen
und wir müssen im dichten Dunkel gehen. Wir tasten wie
Blinde an der Wand und wie Leute ohne Augen tasten
wir; wir straucheln im Mittag, als wenn es dämmerte,
unter Lebensfrohen sind wir wie die Todten. Wir seuf-
zen alle wie Bären und ächzen tief auf wie die Tauben,
wir hoffen auf Recht und es kommt nicht, auf Heil und es
9 bleibt uns ferne. „Recht“ und „Gerechtigkeit“ ist hier in dem
Sinne einer göttlichen Thätigkeit gemeint, durch welche Jedem das
Seine wird, Israel und seinen Feinden, und durch welche Israel von
seinen Feinden erlöst und wieder frei wird. Aber diese seine richter-
liche Offenbarung Gottes bleibt immer aufs Neue trotz alles Bittens
und Sehnens aus, und wenn sie schon etwa anheben wollte, so findet
sie doch Ziel und Ende nicht. Man nimmt an, daß dieses sehnsüch-
tige und schmerzliche, aber immer wieder enttäuschte Warten und
Harren auf Erlösung unter den Frommen des Exils besonders stark
ward, als Cyrus lange schon Krieg führte und Sieg auf Sieg er-
rang, ohne daß seine Hand bis Babel reichte. Da hoffte man immer,
das Licht des Heils sollte anbrechen, und doch blieb es noch finster,
man hoffte, daß die Strahlen der neuaufgehenden Sonne, des Cyrus,

das Dunkel Israels durchbrechen sollte, aber dieses mußte im dichten
Dunkel der Knechtschaft weiter leben. Wie Blinde an der Wand 10
tasten, um einen Ausgang zu finden, wie Leute ohne Augen tappen,
um sich herauszufinden, so suchen die Frommen im Exil nach einem
Ausgang aus dem Exil und seinem Elend, ohne ihn zu finden. Sie
straucheln bei helllichtem Tage, als wenn es Abenddämmerung wäre,
weil sie müde und matt geworden sind und nur noch dahinwanken,
und während die „Anderen", d. i. wohl ihre eigenen sicheren Volks-
genossen, lebensfroh einhergehen, gleichen sie selbst in ihrem Harm und
ihrer Kümmerniß den Todten. Ach da werden die Frommen unge- 11
duldig und vermögen ihre Sehnsucht kaum mehr zu stillen. Sie
brummen wie der Bär, der um eine Hürde schleicht und es nicht er-
warten kann, bis er Beute erhascht. Sie ächzen so sehnsuchtsschwer,
so kleinlaut und so schmachtend wie die Tauben. Denn so oft man
glaubt, jetzt müsse das Gericht Gottes über die Feinde kommen und
das Heil für Israel anbrechen, so oft ist's doch nur Täuschung. —
Und wie sollte es anders sein? Die Klage der Frommen geht aus
in eine Beichte*). Denn wir sind gar zu oft von dir ab- 12–15
fällig gewesen, und unsere Sünden zeugen wider uns;
denn wie oft wir abfielen, es ist uns bewußt, und unsre
Missethaten, wir kennen sie: Treubruch an Jehova, und
Verleugnung seiner, Rückwärtsweichen von unserem Gott,
zum Schaden reden und lügen, Worte der Lüge anhören
und aus dem Herzen wieder ausstoßen. Und zurückge-
drängt ist Recht, und Gerechtigkeit muß von ferne stehen,
denn die Wahrheit ist auf der Gasse zu Boden gefallen,
und Redlichkeit findet keinen Einlaß in's Gericht. Und
es ging die Wahrheit verloren, und wer vom Bösen
weicht, muß sich plündern lassen. Und Jehova sah es,
und mißfällig wars in seinen Augen, daß kein Recht da
war. Was die Frommen hier bekennen, sind nicht ihre Thaten, son-
dern die Thaten ihres Volkes. Aber sie rechnen sich zu denselben; 12
des Volkes Sünden achten sie als ihre Sünden, wie sie denn auch
unter diesen Sünden leiden. Zuerst bekennt die beichtende kleine
Schaar den Abfall vom HErrn als Grundsünde, aus der die andern
alle kommen. Gar zu oft sind sie vom HErrn abgefallen und daraus
flossen dann Thatsünden, die sichtbar und greifbar vor Aller Augen
dastehen und wieder sie zeugen. Es ist eine so lange Kette von Ab-
fallsthaten und eine solche Kette schwerer Missethaten, von alter Zeit
an bis hieher zu bekennen, daß die Einsichtsvollen und Frommen im
tiefsten Sündengefühl vor ihrem Gott dastehen. Im Einzelnen 13

*) Vgl. Jerem. 14, 19 f. und 3, 21 ff.

aber zeigen sich als die bösen Früchte des Abfalls von Jehova: der
offene Treubruch an Jehova, die Verläugnung Jehova's vor den
Heiden, das Abweichen vom Gesetz Jehova's, dessen Vorschriften man
nicht mehr erfüllt, worauf wohl auch des Profeten frühere Mahnung
an das Sabbathsgebot hinweist. Dem Nächsten gegenüber redet
man im Verkehr nur das, was auf Bedrückung und Beschädigung des
Andern zielt, was dem Gesetze und der Wahrheit widerspricht; Worte
der Lüge nimmt man in sich auf und stößt sie aus dem Herzen wieder aus.
14 Wo der Abfall von Gott sich vollzieht, da hebt die
Herrschaft der Lüge im öffentlichen Leben an. Und das ist
so gewiß und so sehr das Kennzeichen eines abgefallenen Geschlechtes,
daß ein solches auch innerhalb der Rechtspflege dem Rechte und der
Gerechtigkeit keinen Raum mehr läßt, sondern das Recht zurückdrängt
und die Gerechtigkeit nöthigt, aus der Ferne dem Unrecht zuzuschauen,
ohne es abzuändern, ohne irgend helfen zu können. Das Volk will
kein Recht und keine Gerechtigkeit, sondern Jeder will nur seinen
Nutzen, weil keine Wahrheit und Redlichkeit mehr in ihm lebt. Die
Wahrheit wandelt nicht mehr anf der Straße, nicht mehr auf dem
Markte, wo Gericht gehalten wird. Sie steht da nicht mehr aufrecht,
sondern ist niedergefallen; sie liegt am Boden, machtlos, Niemand
hebt sie auf. Die Redlichkeit klopft an der Pforte des Gerichtshofs
15 an, und möchte Einlaß, aber Volk und Richter weisen sie ab. So
ist also die Wahrheit nicht mehr vorhanden, sondern ist verloren gegangen,
und wer gerade wandeln und Böses meiden will, ist vogelfrei,
er muß sich Alles gefallen lassen. Auf den Abfall von Jehova ist
die Herrschaft der Lüge und des Unrechts gefolgt, so wars in alter
und neuer Zeit, im ganzen Volk und bei dem Einzelnen. Das ist
die böse Frucht vom bösen Baum. Sie gleicht der in Jesaja Kap. 5
beschriebenen, wo im Wesentlichen auch Lüge, Unrecht und Gewaltthat
als die bitteren Früchte des Abfalls von Jehova erscheinen. Wie
sollte der HErr solchem Geschlechte gnädig sein? Wie sollte nicht
vielmehr sein Mißfallen auf solchem Geschlechte ruhen, bei welchem er
kein Recht mehr fand?

Aber gerade dieser äußerst jammervolle Zustand Israels ist es
nun auch wieder, der dem HErrn zu Herzen geht und ihn reizt, hilfreich
einzuschreiten. Es ist schlechthin Niemand da, der sich des elenden
Israels, das seine Sünden bekennt und um Hülfe schreit, annähme,
so muß Er es doch selber thun. So sehen wir, wie die
Stunde äußersten Verderbens die Stunde der Erlösung wird. Und
16–21 Er sah, daß kein Mann da war, und war erstaunt, daß
Niemand eintreten wollte fürs Volk. Da leistete sein
Arm ihm Hülfe und seine Gerechtigkeit stützete ihn. Und
er zog Gerechtigkeit an wie einen Panzer und that den

Helm des Heils auf sein Haupt und Kleider der Rache
that er an wie einen Waffenrock und in Eifer hüllte er
sich wie in einen Mantel. Er wird vergelten je nach dem
wie man sich erzeigt hat, glühenden Zorn seinen Wider=
sachern, Straflohn seinen Feinden, den Inseln wird er
die Strafe heimzahlen. Und sie werden fürchten vom
Abend her den Namen des HErrn und von Morgen her
seine Herrlichkeit, denn er wird kommen wie ein eingeeng=
ter Strom, den ein Sturm Jehova's daherjagt. Und er
kommt als ein Erlöser für Zion und für die, so sich vom
Abfall bekehren in Jakob, spricht Jehova. Und ich —
das ist mein Bund mit ihnen, spricht Jehova, mein Geist,
welcher auf dir ruhet, und meine Worte, welche ich in
deinen Mund gelegt habe, werden nicht aus deinen Munde
weichen, noch aus dem Munde deiner Kinder und Kindes=
kinder, spricht Jehova, von nun an bis auf ewig. Nirgends 16
sieht der HErr in Israel einen Mann, der diesem Verderben zu
steuern vermöchte, und es erweckt sein Staunen, daß Niemand ist, der
vor Gott hinträte und für das Volk bäte. Es ist keiner, der dem
HErrn „diese unheilvolle Lage des Volkes ans Herz legte, keiner der,
wie es Ezech. 22, 30 heißt, eine Mauer gegen den Verfall bildete
und den Riß mit seinem Leibe deckte". Weil es denn so steht, daß
Niemand des HErrn Sache im Volke und des Volkes Sache bei dem
HErrn führt, so ward sein Arm ihm Hülfe und seine Gerechtigkeit
stützete ihn, das heißt: der HErr mußte selbst und allein eingreifen,
um seinen Namen an Israel wieder zu verherrlichen und dem besseren
Theile in demselben zu helfen. Er erweckte seine Macht und seine
Gerechtigkeit. In Vers 17 lesen wir, wie der HErr sich rüstet. Es 17
ist richtig, was ein Ausleger hervorhebt: er holt die Stücke seiner
Rüstung nicht aus einer äußern Rüstkammer. Er kehrt vielmehr sein
inwendiges verborgenes Wesen hervor und erweist sich in demselben
nach außen: das ist sein Rüsten. Gerechtigkeit zieht er an wie einen
Panzer, so daß seine Erscheinung nach allen Seiten hin Gerechtigkeit
ist, und auf sein Haupt setzt er den Helm des Heils, denn der letzte
Zweck, zu dem er in den Kampf zieht, ist Erlösung der Bedrückten,
Heil als Siegesfrucht der Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit aber, die
er angethan, wird zur Rache, und für seines Volkes Heil eifert er
in heiligem Eifer. Der HErr will laut Vers 18 ein strenges und 18
allgemeines Vergeltungsgericht üben. Je nachdem man sich gegen Ihn
und seine Gemeinde erwiesen hat, will Er nun vergelten. Ueber seine
Widersacher wird er die Gluth seines Zornes ausschütten, die sie ver=
tilgen wird. Die Widersacher sind die bewußten Feinde Gottes, die
seinen Namen und sein Reich mit allen Mitteln der List und Gewalt

auszurotten trachten und davon nicht lassen, bis endlich das Feuer des göttlichen Zornes auf ihre Häupter fällt und sie verzehrt. Seinen Feinden zahlt er ihre Strafe: nach dem Grade der Feindschaft auch verschiednen Grad von Strafe. Daß sich dieses Strafgericht nicht bloß auf Einzelne, sondern auf Alle erstreckt, das sagt das Wort, er werde „den Inseln" Strafe vergelten. Damit ist gesagt: die ganze Völkerwelt soll die strafende Gerechtigkeit Gottes erfahren. Hiemit ist freilich auch die Zeit dieser Offenbarung über die des ersten Exils und seines Schlusses weit hinausgerückt. Man könnte auch hier wieder nicht verstehen, wie das allgemeine Gericht das Heil Israels herbeiführt, wenn nicht eben das erste und letzte Weltreich, das erste
19 und letzte Exil der Gemeinde Jehova's zusammen geschaut wäre. — Es ist nun auch sonst im Profeten zu lesen, daß nach dem letzten allgemeinen Gerichte Gottes über die Völker eine große Aenderung in der Stellung der Völker, soweit sie noch vorhanden sind, zu Jehova eintreten wird. Sie werden den Namen Jehova's, nachdem sie ihn zuvor verachtet und die an ihn gläubige Gemeinde verfolgt, nunmehr fürchten und seine Herrlichkeit anbetend ehren, und das wird vom Abend bis zum Morgen geschehen, also unter allen Himmelsstrichen, in der ganzen Breite der Welt, unter allen Völkern. Diese Erscheinung hat auf dem Naturgebiete etwas Aehnliches. Wenn ein Strom von großer Wassermenge in enges Bette gezwängt und von niedrigem Winde im Laufe gehemmt, wieder frei und vom rechten Winde hingetrieben wird, so ergießt er sich mit um so größerer Gewalt über die Ufer, und seine Wirkungen sind um so schrecklicher. Nun hat der HErr auch lange, lange die Offenbarung seines Zornes zurückgehalten; bricht sie nun am Ende los, so ist sie um so gewaltiger, und der Eindruck auf die Völkerwelt muß um so größer sein. Für die Völkerwelt ist's ein Strom des Verderbens, der sich lang zurückgehalten nun vom Sturm Jehova's hingejagt, um so schrecklicher über sie ergießt.
20 Für Zion aber, näher für den Theil Israels, der gerade die Gerichte Gottes zu wahrer Bekehrung vom Abfall sich dienen läßt, für die Bekenner Jehova's innerhalb Israels also, kommt der HErr in diesen Gerichten als Erlöser (Luc. 21, 28 ff.). Der Apostel Paulus führt unsre Verheißung Röm. 11, 26 als Beweis an, daß das gesammte Israel einst wieder gerettet werden wird. Wir können aber gerade aus unserem profetischen Worte entnehmen, in welchem Sinne allein ganz Israel hergestellt wird. Es ist nicht Alles Israel, was so heißt, sondern was sich zum HErrn bekehrt. Die Masse der Ungläubigen geht in den Weltgerichten unter. „Ganz Israel", das hergestellt wird, ist der bekehrte Ueberrest von Israel. Da es aber neben diesem ein weiteres Israel nicht mehr gibt, so ist allerdings die gläubige Gemeinde Israel zugleich ganz Israel, Gemeinde und Volk

zugleich. — Wenn nun Jehova zu diesem Israel als Erlöser kommt, 21
so wird er einen ewigen Bund mit ihm aufrichten. Israel, das wahre, steht am Ende in Zion inmitten einer Völkerwelt, die, wie oben schon gelehrt, von Osten bis zum Westen durch Gottes gewaltige Gerichte im Allgemeinen zur Gottesfurcht erweckt ist. Diese Völkerwelt ist Stätte des Berufs für das neue Israel. Der Geist des HErrn, mit dem es gesalbt ist, soll nimmer von ihm weichen, und das Wort, welches der HErr ihnen in den Mund gelegt, das heißt die evangelische Botschaft, die er ihm aufgetragen, dürfen nimmer weichen von der Gemeinde und ihren Nachkommen bis in die spätesten Geschlechter. Vielmehr soll Israel nun als Knecht des HErrn unter den Völkern mit unwandelbarer Beständigkeit seines Zeugenberufes walten. Das wird seine Antwort sein auf die gnadenvolle Erlösung seines Gottes: Das ist der Bund der Treue, den Israel dem einst zu erfüllen hat, der es durch Gericht erlöst und ohne Verdienst wieder angenommen hat (Röm. 11, 12).

Fassen wir am Schlusse der Auslegung noch einmal die Grundgedanken unserer profetischen Rede zusammen. Es geht die Frage durch die gläubige Gemeinde des Exils: Warum erscheint die Erlösung nicht, warum sind und bleiben wir so gar verlassen von dem HErrn? Die Antwort darauf ist die: des Volkes Sünden haben zwischen ihm und seinem Gott eine Scheidewand aufgerichtet, die Gottes Gnadenoffenbarung bis jetzt von ihm abgehalten hat. Dieß erkennt auch das kleine Häuflein der Frommen und klagt es vor dem HErrn. Diese bußfertige Klage bewegt den HErrn, das Elend seines Volkes anzusehen, es durch Gericht zu erlösen und für die Erfüllung seines Berufes wieder herzustellen. Dieß Alles hat, wie uns auch Römer 11, 26 lehrt seine Bedeutung für die Endzeit, in ihr wird sich dieses Profetenwort erfüllen. Aber es spricht sich in alledem doch auch eine Wahrheit aus, die für die Kirche und den einzelnen Christen gilt. Unsre Sünden scheiden uns von Gott, namentlich wenn es am einfachen Recht, an einfacher Wahrheit gebricht, wenn auch in der Christenheit Alles lauter Lüge und Unrecht wird. Von solchem Christenvolk scheidet sich der HErr. Was kann da helfen? Da hilft allein bußfertige Erkenntniß des Schadens von Seiten eines wenn auch kleinen Häufleins, nichts als Beichten, Bitten und Flehen dieser Schaar. Das kann den Untergang aufhalten, neue Gnade uns zuwenden. Darum erwecke der HErr und sein Geist unter uns immer mehr Solche, die den wahren Schaden ihres Volkes erkennen, und nicht ablassen, Gnade zu erflehen, bis sie uns erscheine. Amen.

Dritte Rede. Kap. 60.

Das Jerusalem der Endzeit als geistlicher Mittelpunkt der Völkerwelt.

Wenn man auf den Zusammenhang und die Aufeinanderfolge der profetischen Reden etwas geben darf, so versetzt uns das 60. Kapitel in die Endzeit und bringt uns die Herrlichkeit der Stadt Gottes in jener Zeit zur Anschauung. Denn das wurde uns ja gewiß, daß Kap. 59 die schließliche Erlösung und Wiederherstellung Israels verkündet. Es bezeugte uns aber Kap. 59 am Schluß insonderheit, wie das Israel ohne Unterbrechung den großen Beruf vollbringen wird, der ihm von Anfang an vertrauet war. Demgemäß ist hier im 60. Kapitel die Herrlichkeit geschildert, welche Jerusalem empfängt als der geistliche Mittelpunkt der Völkerwelt. Hier sammelt sich alles Licht der göttlichen Offenbarung, hier aber auch alles Licht der Gemeinde Gottes: der HErr erleuchtet mit Seinem Lichte die Gemeinde und sie strahlt sein Licht hinaus in die weite dunkle Welt: diese aber kommt zum Lichte, das von Zion aus leuchtet und freuet sich desselben und nimmt es mit in die Dunkelheit der Welt. Jerusalems Herrlichkeit ist, daß es die Stadt des Lichtes ist, von der das Licht ausgeht. — Auch die Kirche ist berufen Licht der Welt zu sein, und sie hat den in seinem Wort und Sacrament in ihrer Mitte, der das Licht der Welt ist. So darf die Kirche denn getrost am Epiphaniastag den Anfang unseres Kapitels sich zueignen, wenn sie nur nicht vergißt, daß auch die Erfüllung dieses profetischen Wortes eine *stufenmäßige* ist, und die letzte vollste Erfüllung der Endzeit angehört, ja aus der Zeit in die Ewigkeit verweist.

60, 1—3 *Stehe auf, werde Licht, denn gekommen ist dein Licht und die Herrlichkeit Jehova's ist über dir aufgegangen. Denn sieh, die Finsterniß bedecket die Erde und tiefes Dunkel die Nationen, aber über dir wird aufgehen Jehova und seine Herrlichkeit wird über dir gesehen werden. Und die Völker werden gehen zu deinem Licht und Könige zum Glanze deines Lichtes.* Die Anrede ergeht an Gottes Volk, das sich in Jerusalem wieder gesammelt hat. Aber dieses Volk Gottes ist jetzt, da es diesen Ruf hört, noch nicht licht, sondern noch finster, es liegt noch Nacht auf ihm. Noch ist es ohne seinen Gott inmitten der Völkerwelt, noch trauert es über seine Sünden und die langen schweren Gerichte, die es um dieser Sünden willen leiden mußte. Es ist wohl die Zeit nach der Rückkehr aus dem Exil gemeint, in welcher sie erkennen werden, in wen sie einst gestochen haben, in welcher sie das Bekenntniß ablegen, das wir Jesaja 53, 4—6 lesen. In dieser Trauer höret das Volk Gottes in Jerusalem das Wort: Stehe auf

vom Boden, stehe auf aus deiner Trauer! Nächtliche, Dunkle, werde licht, Trauernde vergiß die Nacht der Sünde, werde fröhlich, thue dein Auge, dein Herz weit auf für den Trost, der dir werden soll! Denn gekommen ist nun dein Licht, gekommen ist Jehova mit dem Licht und Leben seines Trostes, Er vergibt dir und heilet dich. Und die Herrlichkeit Jehova's ist über dir aufgegangen, als eine Sonne! Es ist die Herrlichkeit, die schon Jesaja 4, 5—6 verheißen ist, die in der Wolken= und Feuersäule sichtbar über Jerusalem thronet, eine Bürgschaft, daß der HErr wieder unter seinem Volke gegenwärtig ist
und es schirmet, schützet und verherrlicht. Wie Israel in Jerusalem 2
eben noch ins Dunkel gehüllt war, so bedecket zur Zeit, da dieser Ruf ergehen wird, Finsterniß die ganze Erde und tiefes Dunkel alle Völker. Wohl fürchten die Völker, wie ein Blick auf Kap. 59, 19 lehrt, in Folge der eben erlebten Gerichte wiederum den Namen des HErrn: — aber diese Furcht vor dem schrecklichen Richter hat die Herzen doch noch nicht mit dem Lichte des Evangeliums erfüllt, es hat sie nur willig, nur empfänglich dafür gemacht. Sonst aber liegt noch die alte Finsterniß, tiefes Dunkel auf ihnen. Noch kennen sie den nicht, der auch sie erretten will, noch sind sie ferne von ihm, noch sind sie in ihren Sünden. In dieser allgemeinen Finsterniß leuchtet das Licht auf über *Jerusalem*; über dieser Stadt wird die Herrlichkeit Jehova's *zuerst* geschaut. Alles ist noch dunkel, aber in Gottes Stadt ist die Sonne aufgegangen. Und das Licht, das hier leuchtet, soll nicht allein hier leuchten, sondern ist bestimmt, die *Menschheit* zu
erleuchten. Und die Völker sehen das neue Licht, und angezogen von 3
seinem Glanze *kommen* sie zu dem Lichte, und nicht bloß Geringe kommen, sondern selbst die Könige. Zu den Königen werden ihre Völker von dem neuen Lichte mit erleuchtet werden, und es werden also Könige und Völker des neuen Lichtes voll. So also wird Jerusalem selbst des Lichtes voll und von hier aus leuchtet es hinaus in die dunkle Völkerwelt. In diesem Lichte ist die neue Erkenntniß und das neue Leben zusammenbeschlossen, es erleuchtet das Finstere, es belebt das Todte, es schafft Neues, wo immer es leuchtet. Das Licht ist aber Jehova selbst, und der, in welchem Er sich offenbart, Christus, das Licht der Welt! Er selbst Christus in seiner Herrlichkeit ist auf Zion gegenwärtig. Diese Thatsache löst nun alle Dunkel; die ganze Geschichte Israels und der Völkerwelt ist nun verstanden, und dieses Verständniß wirkt in Allen, die es empfangen, neues Leben, so mit Einem Male, so durchdringend, wie die Erscheinung des Auferstandenen es in Saulus merkte auf dem Wege nach Damaskus. Er selbst in Jerusalem gegenwärtig in sichtbaren Zeichen seiner Herrlichkeit ist Zions Licht und Leben und schafft von da aus Licht und Leben in der Völkerwelt.

4—9 Wie sollte es anders geschehen, als daß Jerusalem, von wo
aus den Völkern das Licht leuchtet, das sie seelig macht, von diesen
Völkern aufs Höchste geliebt und geehrt wird und das Beste von
ihnen empfängt, was sie zu geben haben? Hören wir davon Vers
4—9. Erhebe ringsum deine Augen und siehe! Sie
alle versammeln sich, kommen zu dir, deine Söhne kom-
men von ferne und deine Töchter werden auf den Armen
herbeigebracht werden. Alsdann wirst du sehen und er-
glänzen, und es erzittert und erweitert sich dein Herz,
denn zu dir hin wird sich wenden die Menge des Meers,
was die Völker vermögen, es kommt zu dir. Ein Ge-
wimmel von Kameelen wird dich bedecken, die jungen
Kameele von Midian und Efa, sie Alle kommen aus
Saba, Gold und Weihrauch bringen sie, und das Lob
Jehova's verkünden sie. Alle Heerden Kedars sammeln
sich bei dir, die Widder von Nebajoth werden dir zu
Dienste sein, sie werden zu meinem Wohlgefallen hinauf-
gebracht auf den Altar, und das Haus meines Wohl-
gefallens werde ich schmücken. Wer sind diese, die wie
dunkles Gewölk herbeifliegen, und wie die Tauben zu
ihren Gittern? Denn auf mich harren die Inseln und
die Schiffe von Tarschisch ziehen zuerst, um deine Söhne
aus der Ferne zu bringen, ihr Silber und Gold mit
ihnen, zu Ehren dem Namen Jehova's, deines Gottes
und des Heiligen Israels, daß er dich geschmücket hat.
4 In Jerusalem der Stadt Gottes sammelt sich's. Zunächst sind es die
vom Hause Israels selbst, die Söhne und Töchter, die noch in der
Zerstreuung unter den Heiden draußen leben, die Antheil haben wollen
an der Erfüllung der Verheißung. Wie sollte es sie nicht mächtig
nach Jerusalem ziehen, da dieses wieder ihre Heimat worden ist, und
eine solche Heimat! Und der HErr geleitet sie aus der Ferne her-
bei, daß sie auch die weitesten Wege sicher zurücklegen. Und für die
Schwachen unter ihnen, für die Frauen und Jungfrauen trägt er be-
sondere Fürsorge. Sie werden wie kleine Kinder von ihren Wär-
terinnen auf den Armen herbeigetragen, das heißt in treuester Hut
und Pflege von freundlich besorgten Händen Solcher aus den Heiden
5 heimgeleitet, die Jerusalem zum Ziel der Reise gewählt. Wenn das
Volk Jerusalems das sieht, dann wird sein Angesicht in Freude er-
glänzen. Es schauert das Herz vor Freude und das bisher in Trauer
und Schmerz beklommene wird weit. Die Heimkehrenden werden ja
geleitet von den Heiden! Und diese Heiden kommen nicht mit leeren
Händen: sie kommen mit Gaben der Huldigung. Und wenn Jerusa-
lem sich vor allem seiner Söhne und Töchter freut, die aus der

Ferne wiederkommen, soll es sich nicht auch der Heiden freuen, die sie bringen, und der Gaben, die sie Jerusalem mitbringen? Wie hat sich doch die Stellung der Heidenwelt zu Jerusalem gewandelt! Diese große herrliche Wendung der Dinge macht Jerusalem in Freude erbeben und gibt ein in Hoffnung frohes, weites Herz. Und nun sehen wir uns mit Jerusalem an, was die Heiden ihm darbringen. Es kommt die Menge der Güter vom Meer, d. h. „Alles was die Eilande und Küstenlande Kostbares besitzen, wird ihr zugewendet und das Vermögen, die Reichthümer (Gold, Silber u. s. w. Sach. 14, 19) der Heiden werden in sie eingebracht, damit sie fortan zur Ehre ihres
Gottes darüber verfüge.“ Recht anschaulich wird uns Vers 6 und 7 6
namentlich die Menge dessen, was da kommt, dargestellt. Vor Jerusalem wimmelt es von Kameelen, namentlich sieht man viele Kameelsfohlen, junge schöne Thiere, aus Midian und Efa. Diese beiden Stämme sind bekanntlich Nachkommen von Abraham und Ketura (1. Mose 25, 2. 4) und wohnen auf der Ostküste des älanitischen Meerbusens. Diese Midianiten und Efäer kommen in so vielen und langen Karawanen, daß rings um Jerusalem Alles von Kameelen wimmelt. Sie alle kommen aus Saba, aus „dem reichgesegneten Lande der Sabäer, des größten Volkes, bei welchen Myrrhe, Weihrauch und Zimmt wächst.“ Dort in Jemen, wo Spezereien, Edelsteine und Gold heimisch sind, haben sie Gold und Weihrauch eingetauscht, und diese werthvollen Gaben bringen sie nun nach Jerusalem, und dabei verkünden sie fröhlich Gottes Lob. So thun diese handeltreibenden Völker, sie bringen den besten Erwerb ihres Handels.
Neben ihnen werden nomadische Völker genannt. In der Wüste zwi- 7
schen Babylonien und Syrien saßen in festen Niederlassungen die Kedarener; die Nebajoth sind „ein Nomadenstamm, welcher in der israelitischen Königszeit noch ohne Bedeutung war, in den ersten Jahrhunderten v. Chr. aber sich zu einem hervorragenden Culturvolke erhob, dessen Reich sich vom älanitischen Golf nach dem Ostjordanlande über Belka bis nach Hauran erstreckte.“ Die Kedarener bringen ihre Heerden nach Jerusalem, und die Nabotäer stellen ihre Widder zu Dienst, und Jehova nimmt diese Thiere mit Wohlgefallen als Opfer an. Sie sollen nicht als Sühnopfer dienen, denn nach dem, was Kap. 53 von dem Opfer sagt, das der Knecht Jehova's mit seinem Leibe für Israel und die Völker bringt, ist das nicht möglich. Nein, diese Opfer begleiten die Gebete der Gemeinde und derer aus den Heiden, die dann in Jerusalem anbeten: Jerusalem soll ja ein Heiligthum haben, welches laut Kap. 56, 7 ein Bethaus der Völker werden wird. „Hier nennt Jehova das Ihm zu Ehren gebaute und von seiner Gnadengegenwart erfüllte Heiligthum ein Haus seines Schmuckes, indem er es mit dem Huldigungsgaben der bekehrten Heidenwelt aus-

8. 9. schmückt.“ — Von den handeltreibenden und Nomaden-Völkern lenkt der Profet unseren Blick noch auf das Meer. Hier zeigen sich dem Volke Gottes, das man sich am Ufer stehend denkt, in der Ferne Gestalten, die so schnell wie Wolken, so schnell wie Tauben, die nach ihren Gittern fliegen, herzueilen. Es sind schnell segelnde Schiffe. Die Insellande harreten auf den HErrn und kommen nun in Eile gen Zion, weil ihre Sehnsucht nach dem Heil sie treibt. Allen Schiffen aber voran fliegen die von Tarschisch; sie führen die Flotte, die nach der Küste des h. Landes eilt. Diese Flotte bringt Zions Kinder aus der Ferne und mit ihnen Gold und Silber von den Heiden, die solches dem Namen Jehova's, des Heiligen in Israel, zum Opfer geben. Sie haben ihn erkannt als rechten einigen Gott, nachdem er Jerusalem verherrlicht hat durch seine Offenbarung.

Sollen wir es noch besonders hervorheben, daß die Völker, die hier mit Namen genannt sind und ihre Geschenke nur als Beispiele genannt sind? Die Völker, die dann kommen, werden andere Namen tragen: aber die Völker sollen einmal kommen nach Jerusalem, wenn es wieder Stätte der Offenbarung worden ist, und ihr Bestes im Heiligthum Jehova's niederlegen: dieser Kern der Weissagung bleibt, auch wenn die Namen sich ändern. Als die Weisen aus dem Morgenlande kamen und JEsu ihre Gabe huldigend zu Füssen legten, waren sie die Erstlinge aus den Heiden, die unser Wort zur Erfüllung brachten. Nachmals war es nicht mehr Jerusalem, sondern Rom, wohin die Völker wallten, wo sie ihre Opfer niederlegten. Und wo immer der HErr im Morgen- und Abendland ein Heiligthum hatte, und sich in Wort und Sakrament kund that nnd noch kund thut, da kamen und kommen sie aus den Heiden, beten an und opfern ihre Gaben. Aber wir müssen sagen, daß der religiöse Zug und der Opfersinn in den Völkern bereits wieder abgenommen, daß er schwächer und schwächer wird und sich in engere Kreise zurückzieht. Die Welt mit ihren großen Werken zieht die nun folgenden Geschlechter mehr an sich, als der HErr und sein Heiligthum. Sie legen ihre Opfer auf den Altar der Nation, der Kunst, der Wissenschaft, des Mammons, der Sinneslust. Sie vergeuden ihre Habe im Dienste dieser Idole, bis Gottes Gericht sie einmal von Grund aus reinigen und seine Offenbarung auf's Neue den Zug nach Zion wecken wird. Auf diese Stunde warten wir, wissend, daß wie sich unsre Weissagung in der Kirche Christi schon erfüllt hat, sie sich in der herrlichsten und vollkommsten Weise noch erfüllen wird.

In V. 10—14 hören wir nun weiter, wie allgemein der Zug der Heiden zur Stadt Gottes ist, und wie sehr dieselbe durch die

Heiden gefördert und verherrlicht wird. Und es bauen Söhne der 10—14
Fremde deine Mauern und ihre Könige stehen dir zu
Dienst: Denn wie ich (sonst) in meinem Grimm dich schlug,
so habe ich (dann) nach meinem Wohlgefallen mich deiner
wieder erbarmt. Und es werden deine Thore offenstehen
immer Tag und Nacht, sie werden nicht verschlossen, um
zu dir einzubringen das Vermögen der Völker und ihre
Könige (von dir) geführt. Denn jedes Volk und jedes
Reich, so dir nicht dienet, wird zu Grunde gehen und die
Nationen müssen veröden. Die Herrlichkeit des Libanon
wird zu dir kommen, Cypresse, Platane und Scherbin-
baum allzumal, um zu schmücken die Stätte meines Heilig-
thums und die Stätte meiner Füsse zu verherrlichen.
Und die Kinder derer, die (einst) dich drückten, sollen (nun)
gebückt zu dir kommen, und es sollen sich hinstrecken zu
den Sohlen deiner Füsse alle die dich schmäheten und
sollen dich nennen: „Stadt Jehova's, Zion des heiligen
Israels". Das Verhältniß der Völker zur Stadt und dem Volke
Gottes ist nun ein anderes, weil auch das Verhältniß Gottes zu Israel 10
ein anderes geworden ist. Auf die Strafzeit ist die Zeit neuen Wohl-
gefallens gefolgt, in welcher Jehova das Elend seines Volks erbarm-
ungsvoll wendet. Jehova ist für Israel, darum müssen nun auch die
Völker ein anderes Verhältniß zu ihm einnehmen. Dieses neue Ver-
halten der Heiden ist nicht bloß Verhalten Einzelner, sondern der
Völker als solcher, weßhalb die Könige besonders genannt werden.
Die Völker als solche werden der Stadt Gottes dienstbar. Leute
aus allen Völkern bauen die Mauern Jerusalems mit auf, das aus
den Trümmern wieder emporsteigen soll, und die Könige stellen sich
dem Volke Gottes zu Dienst. Wie letzteres geschieht, sagt uns V. 10
nicht. Aber aus Vers 11 werden wir es entnehmen. Jerusalems
Thore stehen Tag und Nacht offen, denn wer zu seinen Thoren kommt,
kommt als Freund: die Stadt Gottes ist allen Völkern heilig und
unantastbar, die Könige der Völker haben sich zu ihrem Schutz geeint.
Sie können aber nicht bloß offen bleiben in Rücksicht auf Gefahr,
sondern sie müssen auch offenstehen, weil Tag und Nacht die Fremd-
linge aus allen Völkern einziehen wollen, um Gaben hereinzubringen,
die sie im Namen der Völker im Heiligthume Gottes opfern. Doch
noch höhere Ehre wartet der Stadt Gottes. Denn nicht bloß Privat-
personen aus allen Völkern kommen, sondern auch die Könige. Sie
werden von den Bürgern Jerusalems mit Ehren in die Stadt geleitet
und beugen dann ihre Kniee wie die anderen im Heiligthum des
HErrn. Was dieß bedeutet ist ganz klar. Die Könige vertreten ihre
Völker. Diese können nicht in allen einzelnen Gliedern erscheinen, sie

erscheinen in ihren Königen. Es huldigen also die Völker als solche dem HErrn in seiner Stadt. So will es der HErr, sein Geist treibt die Völker und ihre Könige dazu mächtig an, die Offenbarungen Gottes in der letzten Zeit haben alle Herzen vorbereitet, daß sie den Zug des göttlichen Geistes mögen verstehen. Wo nun doch ein Volk, ein Reich, — also nicht nur Einzelne, und wären es noch so viele, sondern um die Reiche oder Staaten handelt sich's — wo ein Staat sich gegen die Stadt Gottes verschließt, ihr Anerkennung und Dienst versagt, auf solchen legt sich Gottes gewaltige Hand, er geht zu Grunde, die Völker aber veröden. — Wie alles Hohe in der Menschenwelt dem HErrn und seiner Gemeinde dienstbar wird, so auch das Herrliche, was die Naturwelt bietet. Immer dient der Libanon mit seiner Cedernpracht der Schrift dazu, um das Große und Herrliche der Natur zu bezeichnen. So auch hier. Die Herrlichkeit des Libanon, nämlich seine herrlichen Bäume, die Cypresse, die Platane, der Scherbinbaum — eine Cedernart — soll die Stätte des Tempels schmücken und verherrlichen, die Stätte, die gleichsam den Schemel für die Füsse Jehova's bildet.*) So könnte das Jerusalem der Endzeit nicht heißen, wenn JEsus sichtbar in ihr wohnete; vielmehr müssen wir uns, wie schon zu 4, 5, 6 und öfter bemerkt worden ist, vorstellen, daß die Herrlichkeit JEsu über der Stadt Gottes thront, indem die über Jerusalem schwebende Wolke und Feuersäule das sichtbare Zeichen und Unterpfand der besonderen Gnadengegenwart JEsu für die Gemeinde ist. Wenn nun also alle menschliche und natürliche Herrlichkeit die Stätte ziert, da der HErr sich offenbart und seine Gemeinde ihm dient, so werden allen denen die Augen aufgehen über den wahren Charakter Israels, die ihn einst unter der Hülle von Schmach und Elend nicht erkannten. Sie werden erkennnen, daß dieses elende Israel Gottes Volk sei, und werden kommen, und das Volk, das sie einst verfolgt und geschmäht, mit höchster Ehrerbietung behandeln. Die Stadt aber, darinnen dieses arme und nun reiche, dieses niedrige und nun erhöhete Israel wohnt, leuchtet für sie in hehrstem Glanze der Stadt Jehova's, wo Zion steht, über dem der Heilige Israels thront.

So also wandelt sich das Verhältniß der Völker zur Stadt und dem Volke Gottes. Fragen wir nach der geschichtlichen Erfüllung dieser Weissagung, so hat sie eine solche in reichem Maße in der Geschichte der christlichen Kirche gehabt. Denn seit den Zeiten Constantin's des Großen haben die Völker und die Könige sich der Kirche zugewandt, haben ihre Mauern gebaut, ihr Hab' und Gut an sie hingegeben und mit ihrer Macht sich in ihren Dienst gestellt. Und auch dafür gibt die Geschichte Beweis genug, daß die

---

*) Vgl. Ps. 99, 5. 132, 7.

Völker, welche ihren Nacken Christo nicht beugen wollten, untergegangen sind oder doch gegen die christlichen Reiche gehalten, alle weltgeschichtliche Bedeutung verloren haben. Sollen wir, was in dieser Hinsicht geschehen, schon für die letzte Erfüllung unserer Weissagung nehmen? Doch wer gedächte nicht, daß die Völker und Könige mit der Kirche einen Bund eingingen, der aus der Stadt Gottes ein Babel machte, und aus der Völkerwelt eine Geknechtete von Babel? Hier aber sehen wir einen Stand der Dinge, da die Stadt Gottes vom Wesen der Welt nicht überfluthet wird, obwohl Völker und Könige sich und ihr Bestes dem Heiligthume widmen, sondern Gottes Stadt bleibt inmitten der Völkerwelt die Heilige; und die Völker und Königreiche, wie sehr sie für die Ehre Gottes eifern, bewahren dennoch ihren Charakter als selbständige Reiche gegenüber der Stadt Gottes: sie erleiden keine Gewalt, als die die erlebte Offenbarung Gottes über die Herzen übt, sie kommen und handeln frei zur Ehre Gottes. So angesehen genügt das bisherige Verhältniß der Völker zum Heiligthum und Volke Gottes der Weissagung nicht. Dieses Verhältniß ist bis jetzt noch nicht erreicht, es ist eine Aufgabe (Problem), die erst jene letzte Weltperiode löst, welche der Profet in unserem Text vor Augen hat.

In dem nächsten Abschnitt Vers 15—18 wird nun dargelegt, was die Könige und Völker an Jerusalem so sehr anzieht und zu solchem Dienst und solcher Ehre gegen die Stadt Gottes treibt. Zunächst aber hören wir noch einmal, wie die Heiden es lieben und ehren.
Anstatt daß du verlassen warest und gehaßt und Niemand 15—17
dich durchwandelte, setz' ich dich nun zu ewiger Pracht, zu Entzücken für Geschlecht und Geschlecht. Und du sollst saugen die Milch von Nationen und wirst saugen die Brust von Königen und erfahren, daß ich Jehova dein Heiland bin und dein Erlöser, der Starke Jakobs. Von Jerusalem, der Stadt ist V. 15 die Rede, denn es heißt: Niemand durchwandelte dich. Wir werden zurückversetzt in die Jahrtausende, während welcher die Stadt in Trümmern lag, da sie von ihren Bewohnern verlassen, von den Völkern gehaßt war und Jedermann sich scheute, unter ihren Trümmern zu wandeln. Wie anders ist's in den Tagen der Endzeit mit diesem Jerusalem worden. Auf den Trümmern erhebt sich nun eine neue prächtige Stadt, eine Stadt, an der man sehen soll, was heilige Pracht ist, wie Gott sich in seiner Stadt verherrlicht, eine Stadt, über welche alle Geschlechter, die sie besuchen, in immer neues Entzücken gerathen. Und wie die Mutter oder die Amme dem Kinde die Milch ihrer Brüste und damit ihr Bestes darreicht, so werden Nationen und Könige der Stadt Gottes, d. i. der

in ihr wohnenden Gemeinde Gottes ihr Bestes willig zum Opfer geben. Die Gemeinde wird dann aber fort und fort auf's Neue den Thatbeweis haben, daß Jehova ihr Heiland ist, der ihr aus der Noth zur Seeligkeit ausgeholfen, und daß sie den Starken Jakobs zum Erlöser hat, weil er die Könige und Völker der Erde gebeugt und dazu gebracht hat, seine Gemeinde also zu ehren. Der Grund aber, warum die Völker und Könige Jerusalem solche Ehre erzeigen, liegt in dem höheren Stande der Dinge, den man hier sieht. Er prägt sich aus wie in dem äußeren Bau der Stadt, so auch in den inneren Verhältnissen der Gemeinde, endlich in dem neuen Verhältniß Jehova's zur Gemeinde und den Wirkungen desselben. Was das Erste anlangt, so heißt es Vers 17 u. 18: Statt
17–18 Kupfers will ich herbei schaffen Gold und statt des Eisens gebe ich Silber, statt der Hölzer Kupfer, statt der Steine Eisen, und setze zu deiner Obrigkeit den Frieden und zu deinen Vögten die Gerechtigkeit. Nicht soll man ferner hören von Frevel in deinem Land, von Verheerung und Verderben in deinen Grenzen, und du wirst Heil deine Mauern nennen und Ruhm deine Thore. Wenn früher zum Bau der Stadt Steine, Holz, Eisen, Kupfer verwendet wurden, so sollen jetzt Holz und Steine durch Kupfer und Eisen, diese geringeren Metalle aber durch die edleren des Silbers und Goldes ersetzt werden. Aus solchen Stoffen erbaut muß die Stadt viel fester sein und widerstandsfähiger gegenüber den Elementen und den Feinden, aber auch viel prächtiger und glänzender, als sonst. Wir sollen hier ein Vorspiel aus der Welt der Ewigkeit sehen. Doch was wäre alle äußere Fertigkeit und Pracht ohne gediegene, wahrhaft neue innere Zustände der Gemeinde! Auch diese finden wir. Sonst bedurfte man der Obrigkeit, um die fortwährend im Volke auftauchenden Streitigkeiten zu schlichten; nun aber herrscht eine solche allseitige Liebe zum Frieden, daß der Friede oder was dasselbe: das Verlangen nach ihm leicht und schnell ausgleicht, was die Einigkeit stören könnte. Sonst bedurfte man Beamte, welche sorgten, daß Jedermann den Gesetzen folge, die Richtersprüche vollzogen und über die Sicherheit wachten; nun aber herrscht ein solcher Sinn für das, was recht ist und der Ordnung entspricht, daß Jedermann, auch ohne getrieben zu werden, thut, was ihm geboten ist, folgt, wenn gerichtet ist und sich hütet, in des andern Recht zu greifen. Deßhalb hört man auch nichts mehr von Freveln im Lande, d. i. von „rohem und ungerechtem Angriff des Stärkeren auf den Schwächeren, nichts mehr davon, daß Einer dem Andern Gewalt anthut, seinen Weinberg oder Garten verheert, sein Geräthe zertrümmert und entzweischlägt. Wohl hat die Stadt Gottes Mauern, aber die Gemeinde verläßt sich nicht mehr wie ehedem auf ihrer

Mauern Stärke, sondern auf das Heil, d. i. auf die Hülfe ihres Gottes. Sie hat auch Thore, feste, prächtige Thore, aber sie rühmt sich ihrer nicht, sondern freut sich an dem „ehrfurchtgebietenden Ruhm, mit dem Jehova sie bekleidet hat". — Der höhere Stand der Dinge im neuen Jerusalem gibt sich aber ferner zu erkennen in dem näheren
Verhältniß Jehova's zur Gemeinde. Nicht wird dir ferner die 19. 20.
Sonne sein zum Lichte des Tags, und zur Erhellung wird dir der Mond nicht scheinen, sondern Jehova wird dir sein zu ewigem Lichte und dein Gott dir zur Zier. Nicht wird deine Sonne mehr untergehen, und dein Mond wird nicht mehr verschwinden, denn Jehova wird sein dir zu ewigem Lichte, und die Tage deiner Trauer sind zu Ende. Jehova's Herrlichkeit die jetzt im Himmel verborgen ist, die von Ewigkeit war und in Ewigkeit fortwährt, sie hat sich (s. 4, 5 u. vgl, 30, 26. 24, 23.) auf die Stadt Gottes herabgelassen und erleuchtet sie. Wohl existiren und scheinen auch Sonne und Mond dann noch, aber das Licht, das Tag und Nacht von der über der Stadt Gottes gegenwärtigen göttlichen Herrlichkeit ausgeht, überstrahlt jeden Sonnenschein, überleuchtet alles Mondeslicht, so daß man jenen Schein und dieses Licht entbehren kann. Und dieses von der Gegenwart des HErrn ausstrahlende Licht ist natürlich ein ewiges, unwandelbares Licht, es wechselt nicht mit Finsterniß; und indem Er dieses Licht ausstrahlen läßt, verleiht Er damit seiner Gemeinde den schönsten Schmuck und die reichste Zier. In diesem Lichte glänzt und schimmert Gottes Stadt und Volk von innen und von außen. Noch einmal wird betont, daß diese Sonne und dieser Mond nicht untergeht; — das ewige Licht des HErrn leuchtet immerdar. — Wer denkt da noch der Trauer? Die Antlitze leuchten und strahlen von Gottes Licht und Glanz, von Gottes Gnade und Wahrheit — da ist keine Finsterniß der Sünde, die Sünden- und Trauernacht ist auf ewig entflohen. — Aeußerlich und innerlich ist Gottes Volk erleuchtet und
durchleuchtet von lauter Gnade des HErrn. Darum heißt es V. 21
u. 22 von ihm: Und dein Volk, sie alle sind Gerechte, auf 21. 22.
ewig werden sie besitzen das Land, ein Sproß meiner Pflanzungen, Werke meiner Hände, mich zu rühmen. Wer klein ist, wird zu Tausenden nnd wer winzig ist, zum mächtigen Volk. Ich Jehova — zu seiner Zeit lasse ich es eilends kommen. Hier haben wir die Wirkungen vor uns, welche von der Gegenwart Gottes in Jerusalem ausgehen auf die Gemeinde. Alle Glieder derselben sind Gerechte, d. h. die Gerechtigkeit ist so sehr die Alles beherrschende Macht, daß sie Ungerechte in der Gemeinde ernstlichst straft, ja tödtet. (Vgl. Sacharja 13, 1—6). Darum wächst auch die Sünde nicht groß, die Gottes Strafe forderte und

dem Volke den Besitz des Landes wieder nähme. Die gerechte Gemeinde bleibt im ungestörten Besitz des Landes. Was jetzt im heil. Lande aufwächst, das ist vom HErrn gepflanzt, es ist ein Werk seiner Hand allein, was ihm zum Ruhm dienen soll, während früher Gottes Volk mit Belialssamen untermenget war und der HErr sich seines bösen Volkes vor den Heiden schämen und es immer wieder strafen und sichten mußte. Wo die Sünde gebrochen ist, da waltet Gottes Zorn und Fluch nicht mehr, da entfaltet sich der Segen ungehemmt, und so wird denn jetzt der dem Abraham einst verheißene Leibessegen in höchster Fülle zur Wahrheit, denn wer klein ist, d. h. keine große Familie hat, der sieht im Laufe der Zeiten Generationen von sich abstammen, daß seiner Kinder und Kindeskinder Tausend werden, und wer nur winzig ist, vielleicht nur ein Kind oder ihrer zwei hat, der erlebt es, daß seine Nachkommenschaft sich vermehrt zu einem mächtigen Volk. Bedenken wir, daß dann für die Gemeinde Gottes das Lebensmaaß dasselbe ist, wie zu den Zeiten nach der Schöpfung, jeder Bürger zu einem Patriarchen wird, der seine Nachkommen zu hunderten zählt und zum Volke sich entfalten sieht. *) — In der langen dunklen Zeit, wo Gottes Fluch waltet, erscheinen solche Schilderungen wie Träume, und es dünkt dem trauernden, verzagten Herzen, Solches werde nie geschehen. Ja es naht die Zeit des Endes, und noch deutet nichts auf den Eintritt dieser großen Veränderung hin. Aber sobald die Stunde Gottes da ist, so läßt er Alles eilends kommen, und ehe man sich's versiehet ist es da, denn es ist Werk seiner Hand, Schöpfung seiner Macht.

Es ist also dieser höhere Stand der Dinge, der durch die sonderliche Gegenwart Gottes für die Gemeinde der Endzeit angebrochen ist, welcher Jerusalem zu einem geistlichen Mittelpunkte für die Völker macht. Aber so müssen wir hier noch einmal fragen: Ist auch wirklich Jerusalem und Israel der Gegenstand profetischer Rede, oder ist es nicht vielmehr allein die Kirche. Geht die Weissagung über die Kirche der Gegenwart, über diesen Aeon hinaus? Fassen wir die Kirche nach ihrer Wahrheit in's Auge, — wie denn auch Vitringa, ein alter Ausleger, hier an die „reine Kirche" denkt — das heißt die in der Kirche vorhandene Gemeinde der wahrhaft Gläubigen und Heiligen, so finden wir gewiß in ihr Alles wieder, was Vers 15—22 vom äußeren und inneren Stand der Dinge in der Stadt und dem Volke Gottes gesagt ist. Ja in der wahrhaft wiedergeborenen Christen-

*) Vgl. Mich. 4, 7. 5, 1.

heit ist alles neu geworden und sie zieht mit ihrer äußeren und inneren Schönheit gewiß alle Seelen an, die nach Wahrheit trachten, und auch die Großen der Welt kommen je und je und schließen sich dieser Gemeinschaft an und dienen der Kirche, wie sie können. Denn sie gewahren, daß hier Alles gehoben ist und daß hier Kräfte der Heiligung ausgehen, welche allein die Macht des Bösen überwinden. Sie finden das Licht Gottes, welches Herz und Leben erleuchtet und für ewig helle macht, und sie spüren, was es heißt, in einer geheiligten und gesegneten Gemeinschaft stehen. In dieser Weise sehen wir die Worte der Weissagung sich jetzt schon innerhalb der Christenheit sich fort und fort erfüllen. Aber es ist nicht zu leugnen, hier ist doch nicht bloß von einer Gemeinde innerhalb der Kirche die Rede, sondern von einer Gemeinde, welche zugleich Volk ist, oder von einem Volke, welches als Volk und in seiner Gesammtheit Gemeinde der Heiligen ist (V. 21). Dieses heilige Volk hat an der Stadt Jerusalem seinen Mittelpunkt (V. 16), es besitzt Obrigkeiten und Vögte (V. 18), es besteht als Volk aus lauter Gerechten, es ist als Volk auch leiblich gesegnet. Die Wahrheit ist: Wir haben als Gemeinde der Gläubigen die Erstlinge dieser Weissagung, aber erst in dem heiligen Volksthum, das an dem neuen Jerusalem des Endes seinen Mittelpunkt hat, sollen wir Gottes Werk, seine Offenbarung und ihre Wirkung auf die Völker in seiner ganzen Fülle schauen. Freuen wir uns der Erstlinge und betrachten wir sie als Pfand für die letzte vollkommene Erfüllung des Profetenworts. Trösten wir uns in dieser letzten betrübten Zeit, wo wir sehen müssen, daß das Evangelium nicht mehr im Mittelpunkt des Völkerlebens steht mit diesem profetischen Wort. Warten wir auf Gottes Stunde, wo es geschehen wird, daß das Licht seiner Offenbarung heller leuchtet, als zuvor, Größeres wirkt, als je zuvor und der Völkerwelt das ganz wird, was es nach Gottes ewigem Rathschluß werden soll. O komm HErr JEsu und offenbare deine Herrlichkeit! Amen.

Vierte Rede. Kap. 61.

Der freudenvolle Beruf des Knechtes Gottes an Israel.

Die Ausleger sind nicht einig unter einander, wer in unserer Rede spreche, ob es der sei, welcher Kap. 49, 14. 50, 4 ff. redend auftritt, der Knecht des HErrn, oder der Profet Jesaja. Wir sind überzeugt, daß hier der Knecht des HErrn spricht, und wir wollen nicht verhehlen, daß uns in dieser Ueberzeugung der Abschnitt Luc. 4, 16—22 sehr bestärkt. Hier wird erzählt, daß JEsus in der Synagoge zu Nazareth den Abschnitt aus Jesaja, Kap. 61, 1 ff. las, und als er dann den Abschnitt auslegen wollte, mit den Worten anhob: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren. Er erklärt also, daß

in ihm der erschienen sei, welcher Jesaja 61, 1 ff. redend eingeführt wird. Er ist nicht schon früher in einem Anderen erschienen, sondern jetzt ist er erschienen, und in Ihm. Somit redet also Jesaja Kap. 61 der Knecht des HErrn. Wie sollten wir auch glauben, daß der Profet dasjenige, was er früher dem Knecht des HErrn beigelegt, nun von sich aussagen sollte?[1]) Wenn auch der Profet der Geistgesalbte heißen und als Verkündiger der künftigen Gnadenoffenbarung bezeichnet werden kann, so geht es doch weit über das Können des Profeten hinaus, wenn der hier Redende selber zur Endzeit die trostreiche Wendung vom Leiden zur Herrlichkeit herbeizuführen verheißt, wie doch Vers 1—3 unzweifelhaft besagt. Denn hier spricht Einer, der die herrliche Zukunft Israels nicht bloß verkündigt, sondern selber herbeiführt. Es ist also der Knecht des HErrn, der in Kap. 61 auftritt und welcher seinen Beruf preist, der die Verherrlichung Israels inmitten der Völkerwelt zu seinem letzten Ziele hat. Wie der Knecht Jehova's in den ersten neun Reden des Trostbuchs des Jesaja auftritt als der Befreier seines geknechteten Volks, in den zweiten neun Reden als Versöhner zwischen seinem Volke und Jehova, so offenbart er sich nun in den dritten neun Reden als den, welcher sein Volk zu der Herrlichkeit führt, die in diesen Reden verheißen wird. Und nun hören wir die Worte des Knechtes Gottes selbst.

Im ersten Abschnitt von Kap. 61, V. 1—3 offenbart sich der
1—3 Knecht des HErrn als Verkündiger und Mittler des Heils. Der
Geist des Herrn, Jehova's, ist über mir, dieweil mich
Jehova gesalbt hat, damit ich Duldern frohe Botschaft
brächte, dieweil er mich gesandt hat zu verbinden Solche,
die zerbrochenen Herzens sind, anzukündigen Gefangenen
Freiheit und Gefesselten ein Aufthun der Augen, anzukündigen ein Gnadenjahr des HErrn und einen Rachetag unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, aufzusetzen denen die über Zion trauern und ihnen zu reichen Schmuck für's Haupt anstatt der Asche, Wonneöl für Trauer, sie einzuhüllen in Lobpreis, wo nun der Geist matt dahin siecht, daß man sie heiße Terebinthen der Gerechtigkeit, eine Pflanzung Jehova's, daß er Ehre einlege. Wo die Schrift vom Knecht des HErrn spricht, hebt sie überall damit an, daß er der Geistgesalbte ist, der, welchen der HErr für sein Berufswerk dadurch ausgerüstet hat, daß er ihn mit dem heiligen Geist gesalbt. Er ist der Gesalbte des HErrn, der Messias (Apostelgeschichte 10, 38). In Folge der Geistessalbung ist der heilige Geist über ihm, d. i. er ruhet auf ihm als ein bleibendes Gut, als der, welcher

[1]) Vgl. 61, 1—3 mit 42, 1. 48, 16. 50, 5. 42, 7. 9.

fortan ihn in allen seinem Thun regiert. (Vgl. Matth. 3, 16, 4, 1.
Lucä 3, 21. 4, 1.) Und welches ist nun der Beruf, zu dem er ge-
salbt ist? Zunächst ist er gesalbet zum Profeten (vgl. 1 Kön. 19, 16).
Er soll frohe Botschaft bringen, das Evangelium der Erlösung ver-
kündigen. Diese Botschaft bringt er denen, welchen über ihre eigenen
und des Volkes Sünden das Herze bricht. (Matth. 5, 4.) Ihnen ist
sein Evangelium, was den Verwundeten der Verband ist. Wie dieser
Bruch und Wunde heilt, so heilt sein Evangelium die zerbrochenen
Herzen. Verkündet es ja doch, daß die Gefangenen frei werden und
die Gefesselten den dunkeln Kerker verlassen und die Augen weit auf-
thun dürfen, um das Licht der Freiheit aufzunehmen. Fragt man,
ob das geistlich oder leiblich zu verstehen sei, so antworten wir: Wo
Vergebung der Sünden, da ist Leben und Seeligkeit. Die Sünden
halten uns gefangen und fesseln uns; macht der Sohn Gottes uns
von ihnen frei, reißt Er die Ketten und Bande entzwei, womit
Sünde und Schuld uns innerlich gebunden halten, so ist die leibliche
Gebundenheit leicht zu ertragen, ja so wird auch sie zuletzt noch fallen.
Es soll ja ein Gnadenjahr anbrechen, ein Jahr, da die Knechte losge-
lassen werden müssen; Babylon darf die Knechte Gottes am Ende
nicht auf ewig behalten, es muß sie einmal loslassen; so darf die
Welt auch uns nicht ewig behalten, sie muß uns losgeben, daß wir
im Frieden heimziehen in unser ewiges Vaterland. — Wenn einst die
Weltmacht Gottes Knechte freigeben muß, so wird für sie der Rache-
tag anbrechen, es wird Vergeltung kommen für alle Drangsale, die
Gottes Knechte als Gefangene jener Macht erduldet haben. Dann
werden die jetzt trauern getröstet sein. Dann wird's auch ein Ende 3
haben mit der Trauer um den Verfall Zions. Die bisher Asche aufs
Haupt gestreut, von wegen ihrer Trauer über die Sünde, welche über
Zion solches Gericht gebracht, die sollen ein Diadem zum Schmuck
des Hauptes bekommen, die ihr Angesicht vor Trauer verfallen ließen,
sollen ihr Haupt mit Wonneöl salben, die matten Geistes hinsiechten,
sollen sich in Lobpreis hüllen, d. h. sie sollen nicht anders erscheinen,
als mit Lob und Preis im Mund. So wird die Gemeinde eines
neuen, heiligen Lebens voll, so werden sie gleich „Terebinthen der
Gerechtigkeit", d. h. zu „Inhabern gottgewirkter, vor Gott gültiger
Gerechtigkeit in solcher Entschiedenheit, Festigkeit und Fülle, wie Tere-
binthen mit ihren starken Stämmen, ihrem üppigen Grün, ihrem
immerwährenden Laube — eine Pflanzung Jehova's zu dem Zwecke,
daß er Ehre damit einlege.

Blicken wir auf den Inhalt von V. 1—3 zurück, so handeln sie von der profetischen oder evangelistischen Thätigkeit des Knechtes Gottes. Mit ihr beginnt sein auf die Erlösung Israels gerichtetes Thun. Nachdem er aber sein Volk durch das Wort der Lehre geist-

lich geheilt, befreit und getröstet hat, will er es auch wieder in seinen alten Besitz zurückführen und es zu hoher Ehre und Würde innerhalb der Völkerwelt bringen, wie denn auch die Apostel von JEsu lehren, daß Er wiederkommen und sein Volk wiederherstellen wolle
4–9 (Apostelgesch. 3, 19—21). Und sie werden aufbauen Oeden
der Urzeit, Wüsteneien aus früheren Zeiten wieder aufrichten, und erneuern verödete Städte, die von Geschlecht zu Geschlecht wüste lagen. Und Fremde stehen da und weiden eure Heerden, und Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner sein. Ihr aber sollt Priester des HErrn heißen und man wird euch „Diener unsers Gottes“ nennen. Das Vermögen der Nationen werdet ihr genießen und euch ihrer Herrlichkeit rühmen. Für eure Schande wird euch Doppeltes zu Theil, und für den Schimpf, den sie erduldeten, werden sie nun jubeln über ihren Theil; darum werden sie in ihrem Lande Zwiefältiges besitzen, ewige Freude sollen sie haben. Denn ich, Jehova, liebe Recht, hasse Raub mit Büberei, und gebe ihnen ihren Lohn getreulich und schließe mit ihnen einen ewigen Bund, und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden und ihre Nachkommen unter den Völkern: Alle die sie sehen, werden sie erkennen, denn sie sind wie Saame, welchen Jehova gesegnet hat.

4 Die Wiederherstellung Israels beginnt, wie wir schon früher sahen, damit daß, was vor dem Exil stand und durch Gottes Strafgerichte öde und wüste wurde, wieder aufgebaut und emporgerichtet wird. Städte, die Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang in Trümmern lagen, erstehen auf's Neue wieder; Ländereien, die Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang nicht mehr bebaut worden sind und also zu Wüsten wurden, werden wieder cultivirt. So geschah es allerdings nach der Rückkehr der Juden aus Babylon schon einmal, aber in größtem Umfange wird es in Zukunft geschehen. Und wie einst heidnische Hände thätig waren, die Städte Israels zu zerstören, so werden heidnische Hände dann thätig werden, um das Zerstörte wieder aufzubauen und das Verwüstete wieder herzustellen. Wir hörten von solcher Hilfeleistung der Heiden beim Bau des neuen Jerusalems Kap. 60, 10., und wir dürfen glauben, daß sie sich auf die Wiederherstellung der
5 Städte und Ländereien Israels überhaupt erstrecken wird. Jedenfalls lehrt uns Vers 5, daß Fremde, d. h. Nicht-Israeliten, also Angehörige der Völkerwelt Israel zum Dienst bereit stehen, um ihre Heerden zu weiden, ihre Aecker und Weingärten zu bauen und zu pflegen. Solches ist nicht so gemeint, als wenn Israeliten sich dann solcher Arbeit schämten, und Fremde und Ausländer, indem sie solche Arbeit

übernehmen, sich gleichsam als eine niedere Kaste darstellten. Die
Angehörigen der Völkerwelt leisten vielmehr solche Dienste dem Volke
Gottes in freier Liebe und zu dem Zwecke, damit Israel seinen be-
sonderen Beruf, der ja der Völkerwelt zu Gute kommen und ihr den
reichsten Segen bringen soll, ungestört ausrichten könne. Israel soll
am Ende unter den Völkern sein, was Aaron einst unter seinem Volke
war; aber nur nach jener Seite, wornach das Priesterthum einen
Lehrberuf hat. Es soll die Erkenntniß Gottes den Heiden ver-
mitteln und dem HErrn an den Völkern dienen, damit diese der Er-
kenntniß Gottes voll werden. Alle, welche aus den Heiden zur
Erkenntniß kommen, haben dann mit Israel Einen Gott, sagen von
dem Gotte Israels „unser Gott“ und bilden also mit Israel eine
Kirche, eine Heerde unter Einem Hirten. Für die geistlichen Dienste 6
aber, die sie von Israel empfangen, geben sie, wie V. 5 sagt, ihre
leiblichen Dienste zum Ersatz, und opfern, wie V. 6 lehrt, willig ihr
Vermögen und ihre Herrlichkeit für Israel, daß dieses sich desselben
rühmen kann, — wie dies alles in beschränktem Maaße einst geschah,
als die Apostel Israels den Heiden das Evangelium verkündeten und
sie zur Kirche Christi sammelten, diese aber ihnen durch den Apostel
die Gaben ihrer Liebe sandten. (Röm. 15, 25—27.) — Wenn 7
Israel am Ende so Herrliches empfängt, so ist es, wie V. 7 uns
lehrt, eine gnadenreiche Ausgleichung des von seinen Feinden erduldeten
Unrechts. Israel hat Schande getragen unter den Heiden, nun will
ihm der HErr dafür aus Gnade in dem wieder geschenkten und über
die alten Grenzen hinaus erweiterten Erbland ein Doppeltes an Besitz
geben, d. h. doppelt so viel als ihm gebührte; und für den Schimpf,
den das Volk von seinen Feinden dulden mußte, sollen sie nun über-
schwängliche Freude empfinden, und in Jubel ausbrechen über das
Erbtheil, das der HErr ihnen geschenkt. Also ein Doppeltes sollen
sie empfangen und damit Ursache zu immerwährender Freude. Was 8
bewegt aber den HErrn zu solcher gnadenreichen Ausgleichung des von
Israel erduldeten Unrechts? Es ist das Recht, gegenüber den Heiden,
was ihn dazu treibt. Denn weil die Heiden Israel mehr aufgelegt
haben, als billig war, so ist es recht und billig, daß er Israel vor
jenen Feinden auch verherrliche. Er hasset den Raub, der mit solcher
Büberei ausgeführt wird, wie es durch die grausamen Chaldäer ge-
schah, denen ja nichts heilig war, die in der Behandlung Israels
alles menschliche Gefühl verleugneten und Gottes Volk so übel miß-
handelten. Für dieß Uebermaaß von Leiden schenkt der HErr Israel
aus Gnaden einen Leidenslohn und zwar einen getreulichen, so wie er
ihn verheißen hat. Und was er ihnen schenkt, das soll ihnen für
immer bleiben, denn der Gnadenbund, aus welchem die Schenkung des
Landes und aller andern Güter fließt, ist ein ewiger. Es ist aber 9

die Zurückgabe des väterlichen Erblandes nicht der einzige Lohn, den Israel am Ende empfängt, sondern der HErr schafft es, daß die Nachkommen des von den Heiden gemißhandelten und beschimpften Volkes und der Völkerwelt einen ruhmvollen Namen bekommen, ja daß Jedermann in Israel alsbald ein von Gott sonderlich gesegnetes Volk erkennt, sowie man bisher alsbald an ihnen Gottes Fluch wahrnahm.

Dies also ist das freudenreiche Ziel, zu welchem der HErr durch seinen Knecht sein Volk am Ende leiten wird. Diesen seinen Beruf rühmt der Knecht des HErrn im letzten Abschnitt Vers 10
10, 11 und 11, wo er sich also vernehmen läßt: Ich freue mich im
HErrn, meine Seele soll frohlocken in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie ein Bräutigam, der priesterlich den Turban trägt und wie eine Braut, die anlegt ihr Geschmeide; denn wie das Land, welches hervorsproßen läßt sein Gewächs und wie ein Garten, der aufgehen läßt sein Gesäme: so bringt der HErr hervor Gerechtigkeit und Ruhm gegenüber allen Nationen. Das Kleid ist das äußere Zeichen des Berufs, den Jemand hat. Wenn der Knecht Gottes sagt, daß der HErr ihn Kleider des Heils und den Priesterrock der Gerechtigkeit anlegen läßt, so will er damit ausdrücken, daß er ihn berufen habe, das zukünftige Heil Israels zu bringen und seinem Volk die Gerechtigkeit zu schenken, die vor Gott gilt. Gedenken wir daran, wie der Knecht des HErrn laut Kap. 53 zuvor hinuntersteigen muß in die Tiefen des Leidens, durch welches er die Sünde seines Volkes büßt, so verstehen wir die freudenvolle Stimmung desselben, wenn nun die Zeit kommt, wo er sein Volk zur Herrlichkeit führt. Es ist die Stimmung des Knechtes Gottes dann dieselbe, wie die eines Bräutigams, wenn er an seinem Hochzeitstag wie ein Priester die lange Binde um das Haupt windet, daß sie spitz zuläuft und einen Turban bildet, und wie der Braut, die das Geschmeide für die Hochzeit anlegt. Es ist gekommen die Hochzeit des Lammes Gottes, es ist die Stunde erschienen, von welcher Matth. Kap. 22, 2 die Rede ist. Der Knecht des HErrn hat sich mit Heil und Gerechtigkeit hochzeitlich angethan, und diesmal wird die Gemeinde, seine Braut, ihn nicht wieder von sich weisen. Jehova aber schmückt selber die Gemeinde, daß sie bräutlich ihrem Bräutigam begegne. Vor allen Völkern schafft er Israel Gerechtigkeit und legt ihm Ruhm bei. Dies wird verglichen mit dem Lande, das sein Gewächs hervorbringt und mit dem Garten, der sein Gesäme hervorsproßen läßt. Land und Garten sind Israel; der Same, aus welchem Gerechtigkeit und Ruhm fürs Volk hervorsprossen, ist das Wort, welches der Knecht Jehova's in die Herzen seines Volkes ausstreut, und welches

Jehova nachdem es lange unfruchtbar gelegen, nun zum Wachsen treibt. Das Wort des Heiles, das der Knecht des HErrn verkündet wird nun im Glauben erfaßt und wirket so Gerechtigkeit vor Gott. Die begnadigte Gemeinde, die in der inneren Schöne der Glaubens-Gerechtigkeit vor Gott pranget, aber darf nun auch in äußerm Glanze vor den Völkern erscheinen.

Das also ist der Beruf des Knechtes Gottes in dem freudenreichen und glanzvollen Lichte der Endzeit. Wie Kap. 53, so hebt auch hier die Arbeit des Knechtes Gottes damit an, daß er eingehet in die Niedrigkeit, in das Elend seines Volks und sich desselben barmherzig annimmt. Es kommt aber ein Tag, wo das, was in tiefster Demuth, in innigstem Mitleiden mit seinem Volk und seinem Elend begonnen hat, in heller lauterer Freude seinen Abschluß findet. Wie viel ist doch daraus zu lernen! Wie der Knecht des HErrn gethan, so müssen auch seine Knechte thun, sein Weg ist ihr Weg, und nur wenn sie sich das gefallen lassen, und in der Arbeit an dem Elend, das die Sünde in die Welt gebracht, nicht müde werden, nur dann wird ihnen der Hochzeitsmorgen anbrechen, wo sie sehen, wie denen Heil und Glorie kommt, denen sie hier in ihren Sünden elend dienen durften. Stärken wir daraus unsre Hoffnung und freuen wir uns des Tags, wo der Knecht des HErrn als Bräutigam angethan wiederkommt, und die Gemeinde in herrlichem Schmucke ihn empfängt. Stärken wir uns aber auch in der Berufstreue, damit wir Theil haben dürfen an den Freuden der Seelen, welche durch unsern Dienst zum Genusse der ewigen Freude und Herrlichkeit geführt werden sollen. Amen.

Fünfte Rede. Kap. 62.

Jerusalems Herrlichkeit vor der Völkerwelt das festbestimmte Ziel göttlicher Offenbarung.

In diesem Kapitel redet nun nicht mehr der Knecht des HErrn, aber auch nicht der Profet, dessen Rede ja nicht so lange ergeht, bis Israels Herrlichkeit anbricht (Vers 1), sondern Jehova selbst, der allein von sich sagen kann, daß er Wächter d. i. Profeten auf die Mauern Jerusalems stelle (Vers 6). Jehova aber verkündet, daß die Verherrlichung Jerusalems vor den Völkern das Ziel seiner Offenbarung ist, welches er unverrückt im Auge hat. Und wenn Er es vergäße, so müßten ihn die von Ihm selbst bestellten Wächter dran erinnern und ihn nicht ruhen lassen, bis er Jerusalem hinstellt zum Lobpreiß auf Erden. Ueber Jerusalem sollen den HErrn alle Völker loben, an ihm sollen sie alle zu seiner Erkenntniß kommen. Israel soll im Frieden sein Erbe genießen und soll als heiliges Volk unter den Völkern erblühen, das der HErr nicht mehr verläßt. Dies also ist der Inhalt des Kapitels, und wir verstehen seine Bedeutung, wenn

wir den Gedanken als Hauptgedanken festhalten, daß an Jerusalem Alle ihn erkennen sollen, und daß für die Völkerwelt wie für Israel des letzteren Wiederherstellung das festbestimmte gewisse Ziel und Ende der Wege Gottes ist.

62,1—3. Um Zion willen, hebt der HErr an, will ich nicht schweigen und um Jerusalems willen nicht ruhen, bis hervorbrechen wird wie Morgenglanz ihr Recht und ihr Heil gleich einer lodernden Fackel. Und sehen sollen die Völker dein Recht und alle Könige deine Herrlichkeit, und man wird dich nennen mit einem neuen Namen, welchen der Mund Jehova's bestimmen wird. Und du wirst sein eine Krone zur Zier in der Hand Jehova's und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes. Der HErr schweigt lange, ja sehr lange. Er läßt Israel unter den Völkern leidend umherirren, wie Schafe ohne Hirten, ohne einzugreifen; aber immerfort will Er nicht schweigen. Es kommt eine Stunde, wo Er gedenket, daß Zion Verheißungen habe, welche erfüllt sein wollen und wo Er demgemäß sein Schweigen bricht. Wenn Er aber redet, so handelt Er auch. Mit dem Schweigen bricht Er auch die Ruhe. Um Jerusalem willen bricht er sie, weil Er nicht ewig sie in Trümmern liegen lassen will. Was aber redet und thut Er, um Zion und Jerusalem wiederherzustellen? Zweierlei: Erstlich und vor Allem muß das Recht seiner Gemeinde hell wie der Morgenglanz aus der langen Leidensnacht hervorbrechen, indem Er sie den Händen ihrer Widersacher entreißt, den Widersachern aber vergilt. Sodann aber soll ihnen ihr Heil erscheinen, leuchtend wie die lodernde Fackel. In der Finsterniß der Verbannung vom Angesicht des HErrn leuchtet ihnen mit einem Male der, welcher ihr Heil ist, der ihre Sünde trägt, sie
2 den Weg des Lebens lehrt und Alles neu macht. Wenn das anbricht, dann sehen die Nationen darauf, sie werden aufmerksam auf die Rechtsverweisung, welche Jehova seinem Volk gewährt, und die Könige sehen auf die Herrlichkeit, die sich in Israel offenbart. Dieses Aufsehen und Aufmerken der Völker und Könige auf die Gemeinde Gottes ist der letzte Zweck der Offenbarung Gottes. Er prägt den Völkern und Königen selber ein, daß hier ein Neues sei, auf das sie achten sollen, indem Er Israel dann einen neuen Namen gibt. Ist es der christliche? Dieser kam nicht in Israel auf, und ihn trägt die zu Christo bekehrte Völkerwelt. Sie heißt die Christenheit. Nein, Israel soll gegenüber der Völkerwelt einen neuen, es aus- und kennzeichnenden Namen haben, der die Völker auf ihr eigenthümliches Wesen aufmerksam machen wird. Jehova selbst wird ihn bestimmen, wie Er einst die Namen der Erzväter Abraham und Israel bestimmt hat.
3 Jerusalem soll dem HErrn vor den Völkern eine Krone sein zu

seiner Zier, ein Diadem der königlichen Würde in seiner Hand. Das
heißt: An der Herrlichkeit, die Jehova dann zu Zion offenbart und
in Jerusalem kund gibt, an ihr sollen die Könige und Völker Jehova
erkennen als einen König, ja als den König aller Könige, der auch
über sie Macht hat, dem auch sie ihre Kniee beugen müssen. Die
ganze Heilsgeschichte vollendet sich aber damit, daß alle Könige und
Völker vor Jehova ihre Kniee beugen und Ihn als HErrn erkennen,
und darum enden Gottes Wege in der Verherrlichung von Zion und
Jerusalem, durch welche dieses Ziel erreicht wird.

Wie anders wird dann Israel sich darstellen als zuvor. Nicht 4. 5.
mehr wird man dich heißen „Verlassene“, und dein Land
nicht mehr heißen „Wüsteneien“, sondern dich wird man
nennen „Meine Lust an ihr“ und dein Land „eine Ver-
mählte“. Denn Wohlgefallen hat Jehova an dir und
dein Land wird wieder seinen Herrn haben. Denn wie
sich vermählt ein Jüngling die Jungfrau, so nehmen dich
in Besitz deine Kinder, und wie der Bräutigam fröhlich
ist über die Braut, so wird sich freuen über dich dein Gott.
Alle Bilder sind hier von der Ehe hergenommen. Israel war bisher 4
im Verhältniß zu Jehova eine „Verlassene“, eine mit welcher Jehova
ihr Eheherr die Gemeinschaft nicht mehr fortsetzen wollte, weil sie ihm
um ihrer Sünden willen verhaßt war; in Folge dessen mußte Israel
auch das Land räumen, welches ihr Eheherr besessen und ihr zur
Wohnung eingeräumt; und da auch Er das Land nun aufgab, so
wurde es gewissermassen herrenloses Gut: die Heiden zertraten es und
machten es zur Wüstenei. Nun aber ändert sichs mit Israel und mit
dem Land. Israel hat wieder Gnade funden in den Augen ihres
Eheherrn, und er hat wieder Wohlgefallen an ihr. Er nennt sie
Chefzibah*), d. h. „Meine Lust an ihr“. Er nimmt es wieder zu sich,
und so kommt es, daß die ehemaligen Bewohner auch das Land sich
wieder zueignen, sich gleichsam vermählen. Jehova nimmt wieder Be-
sitz von Israel, macht es wieder zum Volke seines Wohlgefallens, seiner
Wahl, und Israel nimmt wieder Besitz von seinem Land. Es hat 5
diese Besitzergreifung etwas Hochzeitliches. Sie vergleicht sich dem
wonnigen Augenblicke, wo der Bräutigam die Braut nun ganz sein
eigen nennen darf. So stark, so innig wie ein Bräutigam die Braut
ersehnt und nun umfaßt, so stark, so innig hat Israel, das wahre
Israel, sich allezeit nach dem Lande seiner Väter gesehnt, mit solcher
Liebesinbrunst nimmt es nun Besitz von ihm. Aber auch Jehova
empfindet die Freude eines Bräutigams, da er nun sein Volk wieder

*) Ein Frauenname, s. 2 Kge. 21, 1 wo die Gemahlin Hiskia's, die
Mutter Manasses, so heißt.

sein eigen nennt, und Israel zu ihm im Geist und in der Wahrheit spricht: „Mein Gott!“ Auch er hat Verlangen getragen nach seinem Volk. Er hat Tag und Nacht seine Arme nach ihm ausgebreitet — und nun ist sein Verlangen gestillt. Die Wiedervereinigung Jehova's mit Israel ist auch in diesem Betracht das Ziel und Ende seiner Wege.

Darum weil Er selbst so herzlich nach der Wiedervereinigung
mit seinem Volk verlangt, darum hat Jehova selbst auf Zions Mauern
Wächter aufgestellt, die ihn anreizen sollen, Jerusalem wieder empor-
6. 7. zurichten und Israel wieder herzustellen. Auf deinen Mauern,
Jerusalem, habe ich Wächter bestellt, den ganzen Tag und
die ganze Nacht immerfort schweigen sie nicht. Ihr, die
ihr erinnert Jehova, laßt euch keine Ruhe und gebet ihm
nicht Ruhe, bis daß er emporrichte und bis er hinstelle
Jerusalem zum Lobpreis auf Erden. Die Wächter, welche der
HErr auf den Mauern Jerusalems aufstellt, sind bestimmt, für das
Beste der Stadt zu sorgen. Dabei ist offenbar vorausgesetzt, daß
Jerusalem wieder aufgebaut ist. Nachdem es aber wieder aufgebaut
ist und bevölkert, so ist das weitere Ziel dies, daß der HErr es
emporrichte und ihr nach außen hin zu der Ehrenstellung helfe, die
ihr bestimmt ist. Tag und Nacht und immerfort sollen nun die vom HErrn
bestellten Wächter der Stadt, d. h. die treuen Profeten, zum HErrn flehen,
daß er Jerusalem also verherrliche. Darin sollen sie sich selber keine
Ruhe gönnen und auch dem HErrn sollen sie keine Ruhe lassen, bis
er diese seine Verheißung an Jerusalem erfüllt. In der That hatte
das nach dem Exil wieder erstandene Jerusalem treue Profeten, welche
die Hut und Wacht über die Stadt Gottes führten, Männer wie
Haggai, Sacharja und Maleachi. Sie verkündigten die zukünftige
Herrlichkeit Jerusalems, und sicherlich beteten sie auch ohne Unterlaß,
daß er sein angefangenes Werk vollende und Jerusalem verherrliche.
Der HErr erhörte denn auch das Flehen dieser Knechte, und sandte
seinen Sohn, und alles war bereit, damit die Herrlichkeit Jerusalems
anbreche. Aber das Volk verwarf den Rath des HErrn und es be-
gann auf's Neue der Jammer des Exils. Aber Gottes Rath muß
an Jerusalem hinausgehen. Die Stadt Gottes muß aus den Trüm-
mern noch einmal erstehen; Jehova wird ihr wie nach dem ersten Exil
wieder treue Profeten geben, die ihrer hüten und für ihr Bestes sor-
gen, und diese werden dann Tag und Nacht nicht ruhen und auch
Jehova keine Ruhe lassen, bis daß er Jerusalem verherrliche und zum
Gegenstand des Lobpreises für die Völker mache. „Die Profeten der
Endzeit, sagt ein Ausleger, in ihrem Gebets- und Zeugnißberufs-Eifer
sind der contrastriende Gegensatz der blinden, stummen, schlaffüchtigen
Miethlinge der Gegenwart.“ (56, 10).

Das Land also wird wieder seinen ursprünglichen Inhabern zu

eigen werden, die Wächter der heiligen Stadt werden nicht ruhen, bis
dieß geschehen ist. Dann wird auch in Erfüllung gehen, was V. 8
u. 9 sagt: Geschworen hat Jehova bei seiner Rechten und 8. 9
bei seinem starken Arm: Ich will hinfort dein Getreide
nicht mehr deinen Feinden zur Speise geben und Fremdlinge sollen deinen Most nicht mehr trinken, um den du dich gemühet hast. Sondern die sollen es genießen, die es eingeheimst und sollen preisen Jehova, und die ihn eingesammelt, sollen ihn trinken in meinen heiligen Vorhöfen. Wenn Jehova bei seiner Rechten schwört, so schwört er bei seiner Kraft, wie es denn alsbald auch erklärend heißt: Bei seinem starken Arm. So wahr mir die Macht und Stärke eignet, meinen Willen durchzusetzen und zu thun, was ich verheißen habe, so wahr werden fortan die Feinde nicht mehr dein Getreide essen und dir deinen Most wegtrinken, sondern du Israel sollst selbst genießen, was du gebaut und eingeheimst. Somit wird also das Land von keinem Feinde mehr überwältigt, von keinem Feinde mehr geplündert werden. Israel wohnt in Sicherheit und gutem Frieden unter dem Schutz und Schirm Jehova's. Was Israel einerntet und in seinen Weingärten liest, wird es genießen unter Lobpreis des HErrn, mit Frohlocken und mit Danken. Es wird es genießen „in den heiligen Vorhöfen des HErrn". Wir haben uns zu erinnern, daß der israelitische Gutsbesitzer den zweiten Zehnten zum Heiligthum brachte und in Gemeinschaft mit den Leviten und Armen genoß (5 Mose 14, 22—27), so daß also die ganze Ernte durch ein gottesdienstliches Festmahl geheiligt ward. In welcher Weise das nun im letzten Heiligthum geschehen wird, wissen wir nicht. Jedenfalls soll so viel gesagt werden, daß die Endgemeinde im Frieden ihre Speise genießt und sie heiligt durch Genuß vor dem Angesicht des HErrn, des mächtigen und freundlichen Spenders aller Gaben.

Zu so friedlichem Besitz des väterlichen Erbes, zu so fröhlichem und heiligem Genuße desselben will der HErr sein Volk bringen. Jetzt aber, da der Profet Solches im Namen des HErrn verkündigt, ist das Volk noch im Exil. An das Volk des Exils also ergeht zum Schluße die Mahnung des in die Zukunft schauenden Profeten:
Ziehet hin, ziehet hin durch die Thore, bereitet den Weg 10—12
für's Volk; erhöhet, erhöhet die Straße, räumet die Steine weg, erhebet ein Panier über die Völker! Siehe Jehova hat eine Kunde erschallen lassen bis ans Ende der Erde: Saget der Tochter Zion: Siehe dein Heil kommt, siehe sein Lohn ist mit ihm und seine Vergeltung vor ihm her. Und man wird sie nennen das heilige Volk, die Erlöseten Jehova's, und dich wird man nennen die Besuchte,
die Stadt, die nie verlassen ist. Das Volk ist noch in Babel, 10

Es soll durch die Thore Babel's ausziehen und heimziehen in's Land
der Väter. Mit diesem freudenvollen Zuruf schließt auch sonst (z. B.
48, 20 f. 52, 11 f.) die Weissagungsrede. Diejenigen nun, welchen
der Befehl zukommt, den Weg für's Volk zu bereiten, indem sie ab=
räumen, was hindert, oder wo der Weg zu tief ist, ihn auffüllen,
oder wo Steine liegen, sie beseitigen: diejenigen also, welche für den
Weg des Volkes sorgen sollen, mögen fromme Heiden sein. Diese
werden ja, wie wir öfters in Jesaja lesen, den heimkehrenden Israe=
liten hülfreiche Hand bieten, und die Wegbereitung an unserer Stelle
wird ja auch nichts anderes sein, als die Beseitigung der Hemmnisse
aller Art, die dem Zug der Heimkehrenden sich entgegenstellen, ohne
11 daß man alles, was V. 10 sagt, buchstäblich nehmen wird. Wenn
nun das Volk auf wohlgebahntem Weg aus Babylon heimzieht, so
soll aber auch Panier erhoben werden über allen Völkern, d. h. ein
Ruf ergehen, der unter allen Völkern vernommen wird, damit die
unter diesen Völkern wohnenden Zerstreuten von Israel (die Diaspora)
sich aufmachen und den Heimziehenden sich anschließen (Vergl. 11,
12 ff. 49, 22). Der HErr hat die Zerstreuten Israels auf diesen
Ruf schon vorbereitet. Er hat schon vorher eine Kunde ausgehen lassen,
die bis ans Ende der Erde bringt und der Tochter Zions, d. i. der
Gemeinde Israel bestimmt ist und ihr sagt, daß jetzt das Heil kommt
und der Lohn und die Vergeltung für Alle, die in der Trübsal bei
dem HErrn beharrt. Wir denken uns, daß der Geist des HErrn
Männer in Israel erweckt, welche diese frohe Kunde nach allen Rich=
tungen hin tragen, und es wird von den Frommen Israels gesorgt
werden, daß Jeder sie erhalte und Keiner denn zurückbleibe. Man
erinnert für die Erfüllung von V. 11 an Esra 1, 1 ff., wo erzählt
wird, daß Cyrus in seinem ganzen Reiche verkündigen ließ, es solle
Jeder vom Hause Juda, der da wolle nach Jerusalem hinaufziehen,
und das Haus des HErrn bauen. Aber der Ausdruck, daß Jehova
die Kunde vom Anbruch des Heils bis ans Ende der Erde ergehen
ließ, reicht weit über das babylonische Exil. Das profetische Wort
ist so gestaltet, daß das erste und das letzte Exil, in welchem die
Diaspora sich bis ans Ende der Erde sich ausgebreitet haben wird,
zusammen geschaut sind. Die Zeit, in welcher diese Kunde und der
Ruf zur Rückkehr in's gelobte Land ergeht, ist die zweite Hälfte der
antichristischen Drangsal, Lohn und Vergeltung wird also denen zu
Theil, die in dieser Drangsal sich zum Namen des HErrn bekannt.
12 Wenn die Drangsal ein Ende hat und Israel in seinem Lande ge=
sammelt ist, so werden die Völker mit Ehrfurcht die Bekennergemeinde
ansehen und sie das heilige Volk nennen, das Volk, das Gott gedient,
während die Heiden vom Cult des Antichristus trunken waren. Sie
werden sie mit Ehrfurcht und Freude ansehen und sie nennen: die Er=

löseten des HErrn, die welche der HErr aus allen Stürmen und Drangsalen herausgeführt, an welche der Antichrist die Hand nicht legen durfte und welche nun den Ausgangs- und Mittelpunkt einer besseren Zeit bilden. Und es wird geschehen, daß die Stadt, die vor Kurzem noch wüste war und einsam, nun von allen Völkern und ihren Königen gesucht und besucht wird. Sie ist nun niemals leer, denn es gehen aus und ein, die aus der Ferne sie besuchen; und vor Allem hat sie dessen Gnadengegenwart alle Zeit zu genießen, der sich auf's Neue in Liebe zu ihr gewendet hat.

So ist es denn das festbestimmte Ziel des HErrn, daß er schließlich Israel in seinem Lande wieder herstelle und vor allen Völkern verherrliche. Er thut es, weil er es also verheißen, und weil es für das Heil der Völkerwelt so nöthig ist; er thut es um seine eigene Sehnsucht zu stillen, und die Gebete derer zu erhören, die ihn in der Endzeit Tag und Nacht darum anrufen; er thut es um seine Macht zu beweisen, und um seinen Rathschluß zu erfüllen, nach welchem sein Volk aus der Gefangenschaft erlöst, der geistliche Mittelpunkt für die Völkerwelt zu werden bestimmt ist. Hier müssen wir dabei stehen bleiben, daß es sich um Jerusalem und um Israel und um die Völkerwelt handele und nicht um die Gestalt, welche das Reich Gottes jetzt als Kirche trägt. Es handelt sich um das Ende der Wege Gottes, dieses aber ist die im Glauben an den dreieinigen Gott geeinigte Völkerwelt, die zu ihrem Mittelpunkte die Stadt Gottes hat. Denken wir uns dieses Ziel am Ende nicht erreicht, so hat das Walten und Wirken Gottes in der Menschheit seinen rechten Abschluß nicht gefunden. Ist das nicht Grund genug, das Wort, das wir ausgelegt, so hinzunehmen, wie es lautet? Freuen wir uns doch und stärken wir in mitten des Abfalls durch solche Weissagung unsre Herzen! Wahrlich sie ist ein Licht, das uns an unserem dunklen Orte scheinen mag, daß es helle wird in unsren Herzen und wir, was auch unser Auge sehen mag, immerfort an der Gewißheit festhalten, daß alle Reiche Gottes und seines Christus werden müssen. Amen.

Sechste Rede. Kap. 63, 1—6.

Gericht über Edom und die der Gemeinde Jehova's feindliche Welt.

Neben Israels Verherrlichung steht hier Kap. 63 das Gericht über Edom. Erinnern wir uns an das, was zu Kap. 21, 11—12 gesagt wurde. Edom ist vom Anfang bis zum Ende seiner Geschichte der Feind des Hauses Israel. Wo immer eine Gelegenheit sich darbot, dem Volke Gottes wehe zu thun, da hat sie Edom sicher nicht versäumt. Kein Feind erschien vor Jerusalem, dem Edom nicht hülf-

reiche Hand wider Israel geleistet hätte.[1]) So ist denn Edom billig ein Name für die der Gemeinde Jehova's feindliche Welt geworden. Zwar ist nicht in Abrede zu stellen, daß auch Edom für sich den Lohn seiner Feindschaft erhalten und ein schreckliches Gericht von dem lebendigen Gott empfangen hat: wir werden davon am Schlusse hören. Aber gewiß ist, daß Edom als Typus der Gott und seiner Gemeinde mit verfolgerischer Wuth entgegentretenden Welt angesehen sein will, so daß die Weissagung, die hier über Edom ergeht, als Weissagung des Gerichtes über die antichristische, verfolgungssüchtige Welt der Endzeit anzusehen ist. Deßhalb hat auch der Seher des Neuen Testamentes, Johannes, seine Schilderung der Wiederkunft des HErrn zum Gerichte über die Welt nach Jesaja 63 gestaltet. So wie es hier geweissagt ist, so wird der HErr erscheinen, wenn Er seine Feinde richten wird, in so schrecklichem, grimmigem Eifer. Ja schrecklich wird es sein, in Seine Hände zu fallen, wenn die Stunde seines Zornes kommt. Ihm dient es zur Verherrlichung seines Namens, wenn er seine Feinde richtet; seiner Gemeinde aber wird dieses Gericht erst die letzte Bürgschaft sein, daß sie dann unter den Fittigen ihres Gottes in sicherem Frieden wohnen darf.

63, 1 Wer ist der, hebt die Rede an, welcher kommt von Edom, in hochrothen Kleidern von Bozra? Wer ist dieser, prächtig in seinem Gewande, sich hin und her neigend in der Fülle seiner Kraft? Der Profet siehet im Geiste eine hohe, wundersame Gestalt, die von Bozra, der Hauptstadt Edoms, kommt und sein Staunen erweckt, so daß er ausruft: Wer ist der? Er kommt in hochrothem Gewande, und wir werden hernach hören, woher das Gewand so roth ist. Sein Gewand ist aber auch prächtig, und Er selbst neigt sich hin und her voll hohen Selbstgefühls in der Fülle seiner Kraft. Wir haben da die majestätische Erscheinung eines strengen und mächtigen Richters vor uns. So lehrt es auch die Antwort, welche der von Bozra Einherschreitende dem fragenden Seher gibt. Ich bin es, der redet in Gerechtigkeit, mächtig zu helfen. Der Erscheinende ist ein Richter, der seine Aussprüche thut streng nach dem Recht. Von einem solchen Spruche kommt er eben zurück zu seinem Heiligthum. Er hat in Bozra Gericht gehalten, daher sein majestätisches, strenges, machtvolles Auftreten. Aber seine Gemeinde soll sich vor solchem Erscheinen nicht fürchten, denn indem Er seine Feinde richtet, richtet Er auch ihre Feinde und läßt er seine Macht ihr zu gute kommen zu ihrer Hülfe. — So weit führt uns der erste Vers. Wir

---

[1]) Vgl. bes. 2 Chronika 21, 16. 17. Weissagung des Obadja V. 20, Joel 4, 1—8. Amos 1, 6. — 2. Könige 8, 20. 2 Chron. 21, 10. Joel 4, 19. Amos 1, 11, 12. — 1 Makkab. 5, 65. Josephus, jüd. Krieg IV, 9. 7.

sollen nun aber Näheres hören über die Gerichtsthat Gottes, die er
über Edom hielt. Woher, fragt der Seher weiter, woher ist das 2
Roth an deinem Kleid, und warum sind deine Kleider,
wie die eines Keltertreters? Das Roth am Kleide ist nichts
Ursprüngliches, das Roth ist nicht die Farbe des Gewandes, wie es
etwa der Fall wäre bei dem Purpur des Königsmantels, oder dem
Scharlach des Kriegsrocks. Das Roth ist an das Gewand erst hin-
gekommen. Es sieht sich wie Befleckung des Gewandes an. Die
Kleider sehen aus wie die eines Mannes, der die Kelter getreten hat
und vom Traubenblut bespritzt, ja durchnäßt worden ist. Woher ist
das so, fragt der Seher, und nun folgt Vers 3—6 die Antwort:
Den Keltertrog habe ich getreten, ich alleine, und von den 3—6
Völkern war Niemand da, der mir half, und ich trat sie
in meinem Zorn und trat sie nieder in meinem Grimm,
und es sprühte ihr Lebensblut auf meine Kleider und
mein ganzes Gewand hab ich besudelt. Denn ein Rachetag
war in meinem Herzen, und das Jahr, da ich Erlösung
bringen wollte, war gekommen. Und ich schauete um, da
war kein Helfer da, und ich staunete, da war kein Stützer
— da leistete mein Arm mir Hülfe und mein Grimm
unterstützte mich. Und ich trat nieder Völker in meinem
Zorn, und ich machte sie trunken in meinem Grimm, und
machte niederrinnen zur Erde ihren Lebenssaft. Freilich
hat Jehova die Kelter getreten. Das Land Edom war der Kelter- 3
trog, in welchen die Trauben aufgeschüttet waren, die Trauben aber
sind die Edomiter. Diese hat er zertreten und zerstampft in seinem
Zorn. Dieses Geschäft mußte er allein besorgen, denn von den Völ-
kern war keines da, das ihm geholfen hätte. Wenn der HErr sonst
Gericht halten will, so stehen ihm Völker zu Dienst, welche es aus-
richten. Der HErr „zischet der Fliege am Ende der Wasser in
Aegypten und der Biene im Lande Assur, daß sie kommen" — und
das Gericht über sein Volk vornehmen. Er ruft die Macht Aegyptens
und Babylons in seinen Dienst. (Jesaja 7, 18. 19. Vgl. dazu
Jesaja 41, 2. 3. u. ö.) Warum ist bei dem Gerichte über Edom
kein Volk bereit, ihm zu helfen? Das gibt uns einen Wink, daß das
Gericht über Edom zugleich jenes Gericht sein müsse, da der HErr
die Völker alle richtet. Denn so allein verstehen wir, daß keines der-
selben hier helfen kann, da ja jedes von ihnen selber Gegenstand des
Gerichtes ist. Deßhalb sagt denn auch der HErr, er habe sie, die
Völker, in seinem Zorn getreten, ja in seinem Grimm niedergetreten,
zerstampft. — Es ist hier eine Steigerung der Rede. Wenn Jehova
ein Volk im Zorn tritt, so mag es wieder aufstehen, aber wenn Er
in seinem Grimme, d. i. im höchsten Zorneseifer, der sich denken läßt,

ein Volk niedertritt und gleichsam zerstampft, so steht es nicht wieder
auf. Es ist gerichtet für immer. Nun haben wir auch die Antwort
auf die Frage: Woher das Roth am Gewand des majestätischen Rich-
ters, der von Bozra kommt: es ist das Roth vom Blute der Völker,
die sein Schwert gerichtet hat. Wie der Keltertreter vom Saft der
Trauben, die er zertritt, bespritzt, ja ganz durchnäßt wird, so ist der
majestätische Richter Jehova vom Blute derer bespritzt, ja ganz durch-
4 näßt, die er mit dem Schwert getödtet hat. — Dieser Gerichtstag
lag lange schon im Sinne Gottes. Immer schwieg er zu dem Unrecht,
das Edom, das die gottfeindliche Welt an seiner Gemeinde verübt.
Zuletzt aber ersteigt der Haß und die Bosheit der Feinde ihren Gipfel:
Diesen Zeitpunkt hat Gott nun als den festgesetzt, wo er sein Schwei-
gen brechen und mit dem Schwert in der Hand hervortreten will, um
den Feinden zu vergelten. Den Feinden Gottes und der Gemeinde
wird vergolten, für die Gemeinde Gottes aber kommt nun das Jahr
der Erlösung. Wenn die Feindschaft der Welt gegen sie ihren Höhe-
punkt erreicht und Gottes Rache herausfordert, so ist eben damit auch
die Noth der Gemeinde auf's Aeußerste gestiegen und fordert auch die
Erlösung der Gemeinde. So ist also Rache an den Feinden und die
Erlösung der Seinigen zusammen beschlossen, und der Tag über Edom
5 bringt Beides. — Wiederum hebt dann V. 5 hervor, daß der HErr
sein Zorneswerk allein vollbringt, Niemand hilft, zum Staunen Gottes,
da doch sonst allezeit Hände genug da waren, ihm zu helfen. Wollen
wir Vers 5 recht verstehen, und sonderlich das Staunen Gottes richtig
fassen, so müssen wir bedenken, daß vor dem Ende in den Völkern
immer noch ein Kampf zwischen dem Guten und den Bösen waltete
und daß in dem einen Volk das Gute mächtiger war, als in dem
andern. So kam es, daß Gott immer Hände fand, die einigermaßen
zur Hülfe im Gerichte taugten, indem sie besser waren, als diejenigen,
welche sie richten sollten. Jetzt aber, am Ende, sind Alle so sehr
einander gleich geworden im Bösen, daß sich keine finden lassen, die
dazu rein genug wären, um dem HErrn wider ein anderes Volk zu
helfen. Daher ist Er im Gerichte über die Völker allein, zu seinem
schmerzlichen Erstaunen ganz allein, und daß wir so sagen, auf sich
selbst angewiesen. Aber was bedarf es am Ende auch der Hülfe?
Die Macht seines Armes, die Macht seines Grimmes hilft ihm und
stützt ihn, und sie ist genug, um das Werk des Gerichts zu vollbringen.
Sein „Arm“ bedeutet seine Stärke, und wahrlich sie ist größer, als
die Stärke aller Völker und ihrer Heere zusammen. Wenn alle Völker
ihm ihre Heere entbieten, so richten diese nicht mehr aus, als Er mit
seinem starken Arm allein. Er reckt seine starke Hand aus und diese
schlägt die Völker. Sein Grimm aber treibt den starken Arm, daß
er nicht wieder sinkt und lässig wird, sondern vollendet, was geschehen

muß. Man muß bedenken, daß Zorn und Grimm treibende Kräfte
in Gott sind, die an der Heiligkeit ihre Grundkraft haben. Der
Heilige bewahrt sich selbst gegen die Sünder; ihr Widerspruch gegen
Seinen Willen weckt die Heiligkeit, daß sie zum flammenden, glü-
henden Eifer wird, der die Widersacher verzehrt. Solcher Eifer der
Heiligkeit wird am Tage des Gerichts den Arm des HErrn bewegen,
und ihn nicht ruhen lassen, bis das Gericht der Vergeltung vollendet
ist. Der 6. Vers sagt uns noch Näheres über die Art und Weise, 6
wie das Zorngericht Gottes zur Vollendung kommen wird. Es wird
im ersten Satzglied ausgesagt, Gott habe die Völker in seinem Zorne
niedergetreten, im zweiten, er habe ihnen den Zornkelch gereicht in
seinem Grimm und sie also trunken gemacht. Das Eine hilft dem
Anderen. Die Völker werden am Ende durch Gottes Grimm wider
sie erst trunken gemacht, dann zertritt er sie in seinem Zorn. Gott
übt Gericht über sie erst dadurch, daß er sie in jene kräftigen Irr-
thümer (2 Theß. 2) hingibt, welche die Völker um allen geistlichen
Verstand bringen, so daß sie immer tiefer in die Gottesfeindschaft ge-
rathen, bis sie reif sind, vom Zorne Gottes zertreten zu werden.
Wenn Er dann am Tage der Rache seine Würgengel durch die Völker
hinsendet, so wird ihr Blut zur Erde niederrinnen, ja es wird in
Strömen fließen, denn da ist dann kein Schonen und Erbarmen mehr,
sondern nur Rache, nur Vergeltung, bis genug geschehen ist dem hei-
ligen Eifer des HErrn.

Es ist, wenn wir nochmal auf das Ganze zurückschauen, kein Zweifel, daß Edom hier als Symbol der Gott und seiner Gemeinde feindlichen Welt gemeint ist. Wenn auch erst Vers 1 als Schauplatz der richterlichen Thätigkeit Jehova's Edom genannt wird, so werden doch Vers 6 ganz offen **die Völker** als Gegenstand der richterlichen Thätigkeit des HErrn bezeichnet. Ist dem aber so, dann werden wir auch über alle die Strafgerichte hinausgewiesen, die über Edom ergangen sind und von der Geschichte uns berichtet werden. Solche sind ja freilich öfter ergangen, und der HErr war in Bozra als Richter, nicht einmal nur, sondern oft, bis Edom Dumah ward, d. h. Todtenstille. So erging laut Maleachi 1, 3—5 ein Verwüstuugsgericht über Edom, von dem sich dieses nicht wieder erholt hat, ohne daß wir wissen, wer es vollzog. So schlug sie der HErr durch Judas Makkabäus. Johannes Hyrkanus machte sie gewaltsam zu Juden, und Alexander Jannai unterwarf sie vollends. Zur Zeit der römischen Zerstörung Jerusalems hausten die Idumäer vereint mit den Zeloten in grausamster Weise in Jerusalem. Da zog Simon aus Gerasa in ihr Land und verwandelte es in eine schauerliche

Wüste. Aber über alle diese Gerichte weit hinaus geht das profetische Wort Jesaja 63. Es erfüllt sich ganz und voll erst dann, wenn Jehova in Christo wieder erscheinen und den Antichrist und sein aus allen Völkern gesammeltes Heer vertilgen wird (Offenb. Joh. 19, 11 ff.). Der Antichrist und sein Heer stellt uns den Haß der Welt gegen Gott und seine Gemeinde in seiner äußersten Spitze dar; darum ruft er aber auch endlich die volle Rache Gottes heraus und bringt den Tag der Vergeltung und das Jahr der Erlösung für die Gemeinde. Wenn Christus zum Gericht sich offenbaren wird, so wird er ganz so erscheinen wie Jehova hier beschrieben wird: eine majestätische Erscheinung. Er sitzt auf weißem Roß, seine Augen flammen Feuer, auf seinem Haupte sind viele Diademe, und angethan ist er wie hier mit einem blutgetränkten Gewande. Aus seinem Munde geht ein scharfes Schwert, daß er damit die Völker schlage, und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zornes des allmächtigen Gottes. Ziel und Ende aber ist, daß er sich erweise als den König aller Könige und den Herrn aller Herrn. Ein Ausleger erinnert daran, daß Jesaja 63, 1—6 eine Lection der Charwoche bilde und bemerkt sehr schön: „Es ist wahr, daß der Christ diese Weissagung nicht lesen kann, ohne des bluttriefenden Heilands zu gedenken, der ohne Menschen- und Engelhilfe die Kelter des Zorns für uns tritt, d. h. den Zorn für uns überwindet.“ Aber von ihm ist hier nicht die Rede. Doch werden wir gedenken, daß Jehova offenbaret ist in Christo, und daß nach dem ersten Advent ein zweiter folgt, da er „Rache nimmt an jenem Edom, dem das rothe Linsengericht weltlicher Lust und Macht lieber gewesen, als das rothe Lebens- und Liebesblut des sich selbst für aller Welt Sünde opfernden Knechtes Jehovas.“ Dann wird Christus sein Blut fordern von denen, die ihn und seine Gemeine unbillig hasseten und dafür ihr Blut vergießen. — Der HErr bewahre uns, daß wir unter diesen nicht erfunden werden; Er gebe, daß jener schreckliche Tag des HErrn für uns nicht werde ein Tag der Rache und Vergeltung, sondern uns zu Gute komme als Tag der ewigen Erlösung. Amen.

Siebente Rede. Kap. 63, 7—64.

Die Gemeinde ringt mit Jehova um Gnade.

Die Weissagungen über die Zukunft Israels und der Völkerwelt sind geschlossen. Es folgt nun ein G e b e t, in welchem die Gemeinde, die noch im Exile steht, die die herrliche Wendung zu ihrem Besseren noch nicht erlebt hat, aber heiß ersehnt, zum HErrn fleht, daß Er die herrlichen Verheißungen endlich an ihr erfülle. Seinen Zorn möge er fahren lassen, erlösen möge er sein Volk und Gericht

halten über seine Feinde. Die Gemeinde gründet ihre Hoffnung auf die Beweise von vergebender Liebe, welche ihre Väter früher empfangen haben. Jene wurden hoch begnadigt, fielen trotzdem ab und erhielten dann doch Vergebung; so haben wohl auch die Exulanten schwer gesündigt und mußten in Strafe hingegeben werden: aber nun wird sich der HErr auch ihrer wiederum erbarmen, wie er sich der Väter einst erbarmet hat. — Wir sehen also hier eine Gemeinde, welche durch die Züchtigungen ihres Gottes dahin gelangt ist, daß sie ihre Sünde erkennt und um Erlösung nicht anders bittet, als indem sie zugleich bekennt, wie wohlverdient die Strafe war. Wir sehen eine Gemeinde, welche nun ihre Stärke darin hat, daß sie den HErrn im Glauben an die Gnade zu fassen versteht, welche er früher bereits den Vätern erzeigt hat. Buße und Glaube an das Vaterherz Gottes finden wir in dieser Gemeinde beisammen. Und wenn wir nun bedenken, daß die Gemeinde, unter welcher Jesaja lebte, so ganz von Buße und Glauben entfremdet war, so verstehen wir, daß er nur im Geiste der Weissagung im Namen der Gemeinde also beten konnte. Im Geiste der Weissagung steht er inmitten eines erneueten Volkes, und spricht im Namen desselben das Gebet aus, welches Gottes Antwort und Erhörung mit Macht hernieder ziehen muß. — O daß die Zeit bald käme, wo Israel so beten wird, wie hier sein Profet im Geiste betet! Indeß möge das Gebet des Profeten das Gebet der Kirche sein, die gleicherweise Ursache hat, Sünde zu bekennen und um Erlösung aus wohlverdienter Knechtschaft zu flehen, die aber auch im Glauben die Gnade faßen darf, die der HErr im Laufe der Jahrhunderte an der Kirche offenbarte. Auch unsere Väter sündigten schwer, auch ihnen ward Erbarmung. Der Gott, der ihnen gnädig war, erhört auch uns. —

Betrachten wir nun das Gebet des Profeten näher, damit wir es uns desto besser zueignen können.

Das Gebet beginnt mit einem Rückblick in die Geschichte des 63, 7–9.
Hauses Israel, mit einem Blicke auf die großen Gnadenthaten Gottes an Israel. Je größer die Gnade an Israel, desto sträflicher war ihr Abfall, desto größer die Milde, mit welcher Jehova die Sünde vergab, desto mehr kann Israel hoffen, ebenfalls jetzt Gnade zu finden. Der Gnaden Jehova's will ich gedenken und wie viel Ruhm und Preis dem HErrn gebührt, um alles dessen willen, was Er uns erzeigt hat, und der reichen Güte gegen das Haus Israel, die er ihnen erwiesen hat nach seinem Erbarmen und dem Reichthum seiner Gnaden. Und er sprach: Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht lügen werden, und so ward er ihnen zum Heiland. All' ihr Leid ward sein Leid, und der Engel des Angesichts half ihnen;

in seiner Liebe und großen Mildigkeit erlöste er sie und
7 hob sie empor und trug sie alle Tage der Vorzeit. Die
Gnaden Jehova's, deren die betende Gemeinde gedenkt, sind die Be-
rufung Abrams, die Mehrung seines Samens, die Erlösung aus
Aegypten, der Bund am Sinai, die Einführung in das Erbland
Kanaan, das Königthum und Heiligthum auf Sion. Alle diese
Thaten Gottes sind Gnadenthaten, denn Israel war keiner dieser
Thaten werth. Alle diese Gnaden sind zusammen ein Werk, sie
sind das große Gnadenwerk, durch welches Israel zu seinem Volk
gemacht wird, um endlich durch dessen Dienst alle Völker zu segnen.
Wie Er mit allen Thaten in Israel Gnade erzeigt, so hat Er damit
auch seinem Namen Ruhm und Preis erworben; jede jener Gnaden-
thaten bildet ein Lob für ihn. Wenn die Gemeinde aller jener Gnaden-
thaten gedenkt, welche Fülle von Güte hat sie da zu preisen! Alles
dessen will die Gemeinde gedenken, was Jehova ihr erzeigt hat, die
ganze Fülle von Güte rühmen, die Er dem Hause Israel erwiesen
hat, und das, nicht weil es dessen werth war, sondern weil sein Er-
barmen und seine Gnade dazu reizte, dem sündigen Israel entgegen-
8 zukommen und es zu sich zu ziehen. — Als der HErr Israel diese
Gnadenthaten erzeigte, da blickte er hoffend in die Zukunft und versah
sich dessen, Israel werde seine Gnade mit Treue vergelten. Er hatte
das Volk vor Pharao für seinen erstgebornen Sohn erklärt[1]), also
für sein Volk, er hatte am Sinai ihm zugesagt, es sollte unter allen
Völkern sein Volk sein, ihm priesterlich zu dienen und seinem Dienste
sich zu weihen[2]). Da hoffte Er, sie würden als seine Kinder ihm
nicht lügen, und es solle ihnen ein Ernst sein mit dem Gelübde, das
sie am Sinai thaten, als sie sprachen: Alles was der HErr geredet
hat, wollen wir thun, also (laut Vers 5) der Stimme des HErrn
inskünftige gehorchen und seinen Bund halten. In dieser Hoffnung
wurde Jehova Israels Heiland. Er nahm es unter seine sonderliche
Hut. Wo eine Plage, eine Gefahr sich nahete, reckte Er seine Hand
9 aus, und hielt sie fern von Israel. Ja, so sehr ward Er ihr Hei-
land, daß Er selbst mit ihnen litt, wenn sie zu leiden hatten. Ihr
Leiden ging Ihm so zu Herzen, daß es gleichsam sein eigenes ward.
In Folge dessen sandte Er nicht bloß einen Engel vor ihnen her,
sondern Er sandte den Engel seines Angesichts, den Engel, durch
welchen Er seine Herrlichkeit zu schauen gab. Er war in diesem Engel
seinem Volke selber gegenwärtig[3]); Seine heilige Gegenwart selbst

---

[1]) 2 Mose 4, 22.
[2]) 2 Mose 19, 4—6.
[3]) Vgl. 5 Mose 4, 37 wo geradezu steht, daß Gottes „Angesicht" Israel geleitet habe; vergleiche 2 Mose 33, 14 u. 15 mit 32, 34. 33, 2, aus

leitete und führete, schirmete und schützete sie. Der Beweggrund
hiezu war seine Liebe zum Volke. Diese Liebe aber mußte bald als
Mildigkeit sich erweisen, denn noch in Aegypten hatte sich Israels
unbeständiges Wesen gezeigt und mußte ihr Murren vergeben werden.
Nur seine große Mildigkeit bewog den HErrn, das Volk zu erlösen,
sie wie ein Adler emporzuheben und in jenen uralten Tagen auf
seinen Fittigen sicher durchs Meer und die Wüste zu tragen bis in
ihr Land, das lang verheißene. Und wie hat Israel nun seines
Gottes Hoffnung erfüllt, wie hat es für solche tragende Liebe Dank
erzeigt? Ach gar übel. *Sie aber lehnten sich auf und be- 10
trübten seinen heiligen Geist, da wandelte er sich ihnen in
einen Feind, Er kriegete wider sie.* Sie lehnten sich auf wider
seinen heiligen Geist und betrübten ihn durch ihren Ungehorsam [1]).
Der Geist des HErrn redete aus Mose und den Aeltesten (4. Mose
11, 16. 17, vgl. hier Vers 11); ihn betrübten sie deßhalb, so oft
sie auf dem Zuge durch die Wüste wider Mose und die Aeltesten
murrten und sich wider ihre Führung auflehnten. Da verkehrte sich
ihnen Jehova zum Feinde. Er, der ihr Vater sein sollte, da er sie
zu seinen Kindern angenommen hatte, Er der sie als ein Vater
schützen und erhalten sollte, Er wurde ihr Feind und kriegte wider
sie. Der Eifer seiner Heiligkeit that dieß: Er wollte nicht ungestraft
gelästert, in seinem Geiste beleidigt werden: Er ward ihr Feind und
kriegte wider sie. Oft geschah das in der Wüste, wenn der HErr
das ungehorsame Volk zu vielen Tausenden wegraffte, und zuletzt, da
sie ihn zehnmal versuchet, ließ er das ganze ältere Geschlecht in der
Wüste sterben. Auch nachmals that er so, besonders in der Richter-
zeit. Doch eben da geschah es, daß das abtrünnige Volk der alten

---

welcher Vergleichung sich ergibt, daß der Engel *mit* und *ohne* das Angesicht Gottes erscheinen kann, daß das *Angesicht* Gottes im Engel etwas Besonderes ist, was sich von ihm trennen läßt. Es ist die Herrlichkeit Gottes, die dann im Sohne Gottes unter uns erschien nnd in diesem ewiger Weise sich offenbart.

[1]) „Wie der Engel, der sein Angesicht (d. i. die Repräsentation seines Wesens) ist, sowohl durch seinen Namen, als durch die ihm zugeschriebene mittlerische Erlösungsthätigkeit als *Person* bezeichnet wird: so der Geist der Heiligkeit, dadurch daß ihm Kränkung angethan werden und er also Kränkung empfinden kann (Ephes. 4, 30). Es werden also Jehova und der Engel seines Angesichts und der Geist seiner Heiligkeit als 3 Personen unterschieden, so zwar daß die beiden Letzteren ihr Dasein aus dem Ersten haben, welches Urgrund der Gottheit und des Göttlichen ist." Der Engel des Angesichts bildet den voraus ab, der das Ebenbild des Unsichtbaren (Col. 1, 15), der Abglanz seiner Herrlichkeit und die Abprägung seines Wesens (Hebr. 1, 3) ist: „so deutet sich hier unverkennbar schon das Geheimniß des dreieinigen Wesens Gottes des Einen an, welches in dem Neutestamentlichen Erlösungswerke erfüllungsgeschichtlich offenbar wird." D.

Gnadenthaten Gottes gedachte und seine Gnade wieder suchete und
11—14 fand. Da gedachte der alten Tage Mose's sein Volk (und
sprach): Wo ist der, welcher sie heraufführte aus dem Meere
sammt den Hirten seiner Heerde? Wo ist der, welcher niederlegte in ihrer Mitte den Geist seiner Heiligkeit? Der da gehen ließ zur Rechten Mose's den Arm seiner Majestät, der die Wasser vor ihnen her getheilt, sich zu machen einen ewigen Namen? Der sie durch die Meerestiefen hindurch ziehen ließ, dem Roße gleich, das in der Wüste geht, und sie strauchelten nicht! Einer Heerde gleich, die ins Thal hinabsteigt, so brachte der Geist Jehova's sie zur Ruhe. Also hast du dein Volk geleitet, dir zu machen einen majestätischen Namen. Das lehrt uns das Buch der Richter, wie das erste Buch Samuelis, daß Israel, so oft es in tiefe Noth gerathen war und die strafende Hand des HErrn empfand, zum HErrn schrie und von ihm errettet ward. Darauf werden wir es wohl zu beziehen haben, wenn es hier Vers 11 heißt: Es gedachte der alten Zeiten Mose's sein Volk. Das Volk gedachte, was in alten Zeiten, da Mose sein Volk führte, der HErr an Israel gethan. Es gedachte dran, wie der HErr sie durchs rothe Meer führte und in Begleitung und Geleite ihrer Hirten, des Mose, Aaron und der Mirjam, ans Ufer des Meers herauf steigen ließ; wie er Mose, Aaron und Mirjam, die 70 Aeltesten, die Profeten im Lager, später Josua mit dem heiligen Geiste salbte und diesen also in Israels Mitten wohnen ließ; wie er seine überschwengliche Allmacht Mose zur Seite gehen ließ, so daß er Alles vermochte, was der HErr ihm auftrug, denn durch diese Macht spaltete Mose's ausgereckter Stab die Wasser des Schilfmeers, zu Lob und Preis des Namens Gottes; wie er sie durch Untiefen des Meeres führte, als gälte es, daß ein Roß über das flache Feld hinliefe, ohne daß sie strauchelten; wie er sie endlich zur Ruhe brachte. Denn gleich wie eine Heerde von kahlem Gebirge, wo Nichts wächst, in ein grünes Thal hinabsteigt und sich da sättigt und erquickt, so durfte Israel aus der sandigen Wüste zuletzt in das Land hinabsteigen, wo Milch und Honig fließt, um hier zu ruhen von der langen Reise und sich zu erquicken. So ward das Volk zum Ziel geführt vom Geist des HErrn, d. h. von geistgesalbten Männern, ohne deren Leitung das Volk wohl nicht ans Ziel gekommen wäre. An alle diese Gnadenthaten dachte das Volk später, als es im Elend war. Da hob es das Auge auf zum HErrn und sprach: Wo ist nun der Gott, der damals alle diese Wunder that? Ach daß er käme und hülfe uns wieder, und thäte an uns, wie er damals gethan! Wir wissen aber, daß solch bußfertiges und gläubiges Flehen Erhörung fand.

So wie es nun damals geschah, daß der HErr die Sünde
vergab und wieder errettete, wie Er den Abfall vergab, obwohl er
um der Größe der empfangenen Gnaden willen so schrecklich war, so
bittet nun auch die Gemeinde des Exils, der HErr möge vergeben,
wie groß auch ihre Sünde sei; Er möge sich ihrer annehmen, wie
einst, und wiederum seine Macht beweisen zu Gunsten seines hart be=
drängten Volkes. Wie Er in der Urzeit der Erlöser seines Volkes
war, so möge Er es jetzt wieder werden! Schaue vom Himmel 15—19
und siehe aus der Wohnstätte deiner Heiligkeit und Maje=
stät! Wo ist dein Eifer und wo sind die Beweise deiner
Macht? Der Drang deines Herzens und dein Erbarmen
halten sich gegen mich zurück! Denn du bist unser Vater,
denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns
nicht: — Du Jehova bist unser Vater, „unser Erlöser“
lautet von Alters her dein Name! Warum führst du uns
in Irrsal, Jehova, weg von deinen Wegen, warum machst
du unser Herz hart, daß wir dich nicht fürchten? Kehre
wieder um deiner Knechte willen, um der Stämme willen
deines Erbes. Auf eine kleine Zeit halten sie in Besitz
dein heiliges Volk, unsere Widersacher zertraten dein
Heiligthum. Wir sind in einen Stand gerathen, als
hättest du nicht von Ewigkeit her über uns geherrscht, als
wäre dein Name nicht über uns genannt worden! O daß
du den Himmel zerrissest und führtest hernieder, daß die
Berge vor deinem Angesicht in Schwanken geräthen! Wir
wissen, was es heißt, wenn der HErr aufgefordert wird, vom Himmel
herabzublicken und den Zustand seiner Gemeinde anzuschauen. Er soll,
das ist der Sinn, seiner Gemeinde wieder sein Aufmerken zuwenden.
Er hat sie bisher den Feinden überlassen, ohne sich ihrer anzunehmen.
Das soll anders werden. Aus dem Wohnsitz seiner Heiligkeit und
Majestät soll Er herniederschauen. Sonst offenbarte Er seine Heilig=
keit und Majestät auf Erden, jetzt aber hat Er sie in's himmlische
Heiligthum zurückgezogen und hält sie da verborgen. Ach daß Er sie
doch wieder offenbarte! Wie eiferte sonst der HErr um sein Volk
und ließ nicht zu, daß Heiden es antasteten! Da bewies Er seine
Macht. So an Pharao und den Egyptern, an Amalek, an den Fein=
den, die Israel das Erbland streitig machten. Wo aber ist jetzt der
Eifer, wo die Fülle seiner Machterweise für sein Volk? Die Heiden
dürfen thun mit Israel, wie sie wollen, und Er regt sich nicht. Doch
nein, es drängt den HErrn wohl innerlich, ja seine Eingeweide brausen
vor Begier, zu helfen, sein Erbarmen zieht ihn wohl zum Elend seines
Volkes nieder. Aber die Stunde ist noch nicht gekommen, und so
müssen sein Inneres und sein Erbarmen sich gegen Israel zurückhalten.

16 O daß die Stunde schlüge, wo die Hülfe kommen dürfte. Nach wem
soll Israel sich umschauen um Hülfe, wenn nicht nach Jehova? Du
bist unser Vater, spricht die Gemeinde, du mußt für uns sorgen.
Ein Vater hat die Pflicht der Fürsorge für die, die er gezeugt. Nun
hat nicht Abraham, nicht Israel d. i. Jakob das Volk Israel gezeugt:
diese Alle haben Gotte nur als Werkzeuge gedient, das Volk ist in
Wahrheit nicht ihr Werk, sondern Gottes Werk, dessen Wunder-
macht sich überall in der Entstehung Israels kund gethan. (Vgl. 5 Mose
32, 6.) Nicht Abraham, nicht Jakob üben darum Vaterpflicht an
Israel und sorgen für dasselbe, sondern Jehova liegt es ob, wie Er
alleine es auch kann. Zu Ihm also richtet Israel jetzt seinen Blick,
von ihm erwartet es die Hülfe. Er hat seiner Vaterpflicht gegen
Israel auf alle Zeit genügt. Er hat Treue erzeigt in jeder Noth, so daß
es von Alters her sein Name geworden ist, „unser Erlöser" zu heißen.
17 Warum sollte der HErr jetzt anders handeln? Ach Er handelt jetzt
ganz anders als ein Vater! Er selbst führt sein Volk in Irrsal,
weg von seinen Wegen. Er gibt sie hin in die von ihnen erwählten
Wege, Er treibt sie auf der selbsterwählten Bahn des Unglaubens
weiter und verhärtet so ihr Herz, daß es ganz unfähig wird, den
HErrn zu fürchten, oder was dasselbe ist, an ihn zu glauben. So
ist es ja seit des Ahas' Tagen wirklich geschehen. Der HErr selbst
hat von da ab das böse Volk verstockt, damit es reife für's Gericht.
(Vgl. Jesaja 6). Aber unter der Masse von Verderbten und für
das Gericht Gereiften sind ja auch noch Knechte Gottes, die das Ge-
richt empfinden, und diese Knechte Gottes sind Vertreter der alten
Stämme Israels, die Jehova einst zu seinem Volke berief: um beider
willen, um der Knechte willen, die jetzt vor dem HErrn um Gnade
schreien, und um der Berufung der zwölf Stämme willen, die Ihn
doch nicht gereuen, möge der HErr umkehren, d. i. ablassen von seinem
18 Zorn und wieder anders handeln mit seiner Gemeine. Es kann ja
das Verhältniß zwischen Israel und Jehova nicht für immer so blei-
ben, wie es jetzt ist. Nur für eine kleine Zeit kann es so sein, daß
Fremde das Eigenthumsvolk Jehova's in Händen halten und sein
Heiligthum zertreten. Es steht jetzt freilich so mit Israel, daß man
von der ehemaligen Würde und Herrlichkeit eines Volkes, das Jehova
zu seinem König hat, nichts mehr an ihm erkennt, man merkt nichts
mehr davon, daß Jehova seinen Namen über sie genannt, das heißt
feierlich erklärt hat: Israel ist mein erstgeborner Sohn, Israel ist das
Volk meines Eigenthums. Israel ist ein Spott der Leute, ein Gegen-
stand der Verachtung für die Menschen geworden. Bis auf die letzte
Spur fehlt ihm der alte Glanz der Herrlichkeit, die Gott ihm gab.
Aber das Alles kann nur auf eine kleine Weile sein, so gewiß als
Gottes Gaben und Berufung ihn nicht gereuen. Jetzt ist der HErr

seinem Volk verborgen und entzieht sich ihm. Aber die Frommen lassen ihn nicht, sie wollen ihn herniederziehen auf Erden: Er soll den Himmel zerreißen, der Ihn vor der Gemeinde verbirgt, ja scheidet, Er soll herniederfahren, soll erscheinen als Erlöser seines Volks. Da es sich darum handelt, daß Er sein Volk aus den Händen der Weltmacht erlöse, so muß Er als ein **Gewaltiger** erscheinen, angethan mit Schrecken, so daß die Berge selbst vor seinem Antlitz zittern und beben und in Schwanken gerathen.

In Kap. 64, 1 ff. setzt sich diese Bitte unmittelbar fort. Wir
müssen aus Vers 19 zu 64, 1 die Worte herübernehmen: ach, daß 64, 1. 2
du herniederführest, und lesen also 64, 1 und 2 weiter: **Ach daß du herniederführest dem Feuer gleich, das dürre Reiser in Brand versetzt, dem Feuer gleich, das Wasser in Wallung bringt, um kundzumachen deinen Namen deinen Widersachern, damit vor deinem Antlitz die Heiden zittern, wenn du vollbringst furchtbare Thaten, die wir nicht erhofften. Ach daß du herabführest und vor deinem Angesicht die Berge schwankten!** Herabfahren soll der HErr mit einer Macht und einer Wirkung, wie das Feuer sie übt, wenn es auf dürre Reiser fällt. Diese werden vom Feuer alsbald in Brand gesetzt und lodern in heller Flamme auf. Oder das Feuer fällt auf's Wasser herab, so setzt es dieses in Wallung. So also, mit solcher Wirkung soll Jehova über seine Widersacher kommen, sie zu verzehren, zu verderben. So würde sein Name kund werden, durch solche Machterweisung würde er seinen Feinden zu erfahren geben, wie Er heißt, und wer Er ist. Die Heiden würden zittern über solche furchtbare Thaten, — zu denen jetzt freilich, wo die Heiden in Sicherheit hinleben, noch keine Aussicht ist, die man deßhalb auch natürlicher Weise nicht verhoffen kann. Dazu also möge Jehova herabfahren, mit solcher Gewalt möge Er sich offenbaren, daß alles Mächtige sich vor Ihm beugen muß, daß selbst die Berge vor Ihm erzittern. Dieses Gebet der Gemeinde ist nun wohl begründet. Auch sonst lehrt die Weissagung, daß die letzte Offenbarung Christi in schrecklicher Majestät geschehen werde, weil es sich dann darum handelt, die wider ihn versammelte Macht der Erde durch seine höhere Macht zu brechen und seine Gemeinde aus ihren Händen zu befreien. Gehen doch, wie wir früher (Kap. 24) hörten, der letzten Offenbarung schwere Gerichte voraus, in denen des HErrn Plagen auf die Menschen fallen werden, wie Feuer auf dürres Reis und sie verzehren.

Oder sollte man zu einem Andern beten, als zu Jehova, oder
darf man's immer noch nicht wagen, auf Vergebung zu hoffen. Ein
Blick in die Vergangenheit stärkt dazu, zu beten, zu hoffen? **Und** 3. 4
von Uranfang hat man keinen Gott gehört und vernom-

men, und kein Auge hat etwas gesehen von einem Gotte außer dir, der da handelte für den, der auf ihn hofft. Du kamst entgegen dem, der sich freut, wenn er Gerechtigkeit übt, wenn sie auf deinen Wegen dein gedachten. Niemals sagt der Profet hat man von einem Gott gehört oder gesehen, das heißt aus seinen Thaten zu erkennen vermocht, der für diejenigen gehandelt hätte, die auf ihn hofften. Wenn die Heiden zu ihren Göttern um Hilfe schreien, so ist keine Rede noch Antwort. Sie bleiben stumm. Nur Jehova hat alle Zeit für sein Volk gehandelt, wenn es sich der Hülfe zu ihm versah. Ja Er hat nicht gewartet, bis sein Volk seiner Hülfe sich werth gemacht, oder bis es lange genug geschrieen, nein, er kam ihnen selber entgegen, wenn sie ihre Herzen zur Gerechtigkeit neigten, wenn sie auf Gottes Wegen gingen und seiner gedachten, daß er ihnen hülfe. Wenn es so steht, sollte denn das gefangene Volk nicht auch zu Jehova schreien? Sollte es zu einem anderen Gotte rufen, da doch Keiner für sie handeln wird, als Jehova? Sollten sie es nicht wagen, zu bitten, da sie doch zur Buße neigen und er Bußfertigen und aufrichtig Strebenden immer entgegen kam, wenn sie sein begehrten? Oder soll es, kann es noch tiefer abwärts gehen mit Israels Elend? Von Gott verlassen — kann es etwas Schrecklicheres geben? Nein tiefer als das Volk herunter gekommen ist durch Gottes Zorn, kann es nicht mehr sinken.
4b—6 Dieß bezeugt Vers 4b—6. Siehe du, du zürntest und wir hatten ja gesündigt: darin stecken wir eine Ewigkeit und werden wir Hülfe finden? Sind wir doch gleich geworden dem Unreinen allesammt, und unsere Tugenden sind wie ein von Blut besudeltes Kleid: so welken wir dahin dem Leibe gleich allesammt, und unsere Verschuldungen, sie raffen uns fort, wie der Sturm. Und es war Keiner, der deinen Namen anrief, der sich selbst ermuntert hätte, an dir festzuhalten, denn du hattest dein Antlitz vor uns verborgen und hast uns hingegeben in die Hand unserer Sünden. Siehe du hast gezürnt, bist ergrimmt, du, der sonst so mild und liebreich seinem Volke sich erzeigt, da muß ja wohl Ursache gewesen sein. Ja, sie war vorhanden. Wir hatten gesündigt! Und in diesen Sünden, und in deinem Zorne stecken wir noch, nun schon so lange. Noch ist nichts vergeben, noch währt der Zorn: — wird er je aufhören und werden wir je Hülfe finden? Wird Gott sich je wieder mit uns befassen wollen, die wir Unreine worden sind, zu denen Keiner nahen will, die wir vor ihm dastehen nicht im Kleide der Gerechtigkeit, sondern im Kleide, das vom Blut besudelt ist[1]), die wir in

---

[1]) Der Grundtext nöthigt an den Blutfluß der Menstruirenden und die dadurch bewirkte Besudelung der Unterkleider zu denken.

unseren Sünden ihm abscheulich worden sind? Hat doch unsre Schuld
Gottes brennenden und sengenden Zorn über uns gebracht, der uns
alles Lebens und aller Kraft beraubt hat, daß wir wie dürres Laub
wurden; ja zuletzt verdammten uns unsre Sünden also sehr vor Gott,
daß wir vom Sturm des Gerichts aus unserem Lande in die Fremde
fortgerafft wurden. So von Gott verstoßen, haben auch wir dann
sein vergessen, Niemand rief zu Gott, Niemand raffte sich aus der
Stumpfheit, in die Gottes Zorn die Exulanten versetzt, empor und
erweckte sich selbst, im Glauben Gottes Erbarmen zu fassen. Es fehlte
jeder Gnadenblick von Oben; der Himmel war verschlossen, nur immer
Anklage und Verdammniß der Sünden bekam man im Gewissen zu
hören. So ist nun Gottes Volk auf's Tiefste heruntergekommen. —
In der That, es ist in dieser Schilderung kein Wort zu viel. Wir
wissen aus Ezechiel 16 u. 23, in welche Sündengreuel die von Gott
Verstoßenen geriethen und können verstehen, wie solche Leute Gotte völlig
sich entfremdeten und endlich Heiden wurden. Die da beten, sind
freilich für ihre eigene Person nicht solche Sündenknechte, nicht solche
Gottentfremdete, aber sie gehören doch dem Volke an, das zum größ-
ten Theil aus solchen bestand. Und darum müssen sie sich der Hülfe
unwerth achten, und können nur durch tiefe Selbstdemüthigung hin-
durch zum Hilfeflehen kommen. Aber sie kommen nun dazu. Mit
dem Worte „Und nun“ in Vers 7, „wird der bisherige Sünden-
und Strafzustand der Vergangenheit übergeben“, und der Glaube be-
ruft sich auf's Neue auf das Vaterverhältniß Gottes zu Israel. „Und 7. 8
nun, Jehova, unser Vater bist du; wir sind der Thon und
du unser Bildner, und Werk deiner Hand sind wir Alle.
Zürne nicht Jehova, allzusehr, und gedenke nicht immer-
fort der Sünde. Siehe, schau doch an, dein Volk sind wir
Alle! Die betende Gemeinde geht von dem Glauben aus, daß das
Vaterverhältniß Jehova's zu Israel nicht erlöschen könne, daß Jehova
schließlich sich wieder als Vater Israels bekennen und erweisen müsse.
Israel ist ein Werk Jehova's, so wie das Gebilde von Thon das
Werk des Töpfers ist: es verdankt sein Dasein, seine Gestalt, Alles
was es geworden ist, rein seinem Gotte. Es müßte Jehova also nicht
blos sein Vaterverhältniß, sondern auch ein lange fortgeführtes Werk
seiner Hände, ein Werk der Erziehung ohne Gleichen, aufgeben, wenn
Er Israel auf immer fahren ließe. Das hält ihm die betende und
um Erbarmen ringende Gemeinde vor, damit er seinen Groll nicht
bis zur äußersten Grenze fortsetze, sondern ihm nun ein Ziel setze,
endlich das Gedächtniß der Schuld Israels austilge. Hier sieht man
so recht deutlich, wie am Ende des Exils im Bewußtsein der wahren
Gemeinde das Verlangen nach Vergebung, nach Versöhnung mit Je-
hova vorherrscht, wie somit der alte Zustand Israels sein Ende nicht

finden kann, ohne jenen Knecht des HErrn, der sein Leben zum Schuldopfer gibt für sein Volk! Die betende Gemeinde will freie Bahn zum Vaterherzen Gottes, sie ruft ihm entgegen: sieh' doch an, dein Volk sind wir alle. Er aber, der Knecht des HErrn ist's, der ihm diese Bahn zum Vaterherzen brechen wird, der das Vaterverhältniß wieder herstellt. Wir Alle — heißt es übrigens, sind dein Volk. Eben weil man sich nicht auf eigenes Verdienst berufen kann, sondern allein auf Gottes Vaterschaft, welche aber für Israel als Volk gilt, so nehmen die Beter nicht für sich als Einzelne, sondern für ganz Israel Jehova's Gnade in Anspruch. Die betende Gemeinde faßt ihren Gott
9—11 übrigens noch an einem anderen Punkte. Die Städte deiner Heiligkeit, sagt sie, sind zum Weideland geworden, Zion ist ein Weideplatz, Jerusalem eine Einöde. Das Haus unsrer Heiligkeit und unsres Schmuckes, wo dich unsre Väter priesen, ist dem Feuer verfallen, und Alles, was unsre Lust war, verfiel der Verheerung. Willst du bei alle dem noch an dich halten, Jehova, immer schweigen und uns bis auf's Aeußerste plagen? Die betende Gemeinde lenkt das Auge Gottes auf die durch seine Strafgerichte wüst gewordenen heiligen Stätten. „Heilige Städte" heißt nach Einigen Jerusalem, das aus einer Ober- und Unterstadt bestand, worauf auch der ebräische Name weist. Aber es ist wahr, daß alle Städte Kanaans heißen können, „weil ganz Kanaan das Land Jehova's (14, 25) und heiliges Gebiet ist", (Ps. 78, 54). Immer ist es natürlich Jerusalem mit Zion besonders, auf welches die Gemeinde Gottes Auge lenkt. Diese hochheiligen Stätten werden nun vom Vieh zertreten, das hier, wo zwischen den Trümmern allerlei Gras und Strauch, Dorn und Distel hervorwächst, sein Futter sucht. Das Haus insonderheit, wo Gottes Heiligkeit über der Lade thronte, wo in dem Dienste, den das priesterliche Volk verrichtete, Gottes Ehre und Israels Zier sich kund gab, wo die Väter Gott lobpriesen, es ist vom Feuer verzehrt, und alles was dem Volke theuer war, woran die heiligsten und größten Erinnerungen sich knüpften, es ist verheert, zerstört. Soll Jehova nicht auch seiner Ehre gedenken, und die Stätten wieder erstehen lassen, wo einst sein Name wohnte? Und — da die Gemeinde nun so Viel erduldet, ist es damit noch nicht genug, muß es noch mehr sein? Will Jehova noch weiter mit dem Erbarmen an sich halten, und die Gemeinde zum Aeußersten kommen lassen?

Mit diesen Fragen schließt das Gebet. Auf diese Fragen und auf alle Fragen und Klagen des Gebets (Kap. 63, 7—64, 11) wird Kap. 65 Antwort gegeben. Wir aber vergegenwärtigen uns noch einmal den Gang des Gebets. Die Gemeinde gedenkt zuerst an die Gnadenthaten, welche Jehova von Alters an Israel erzeigt, wie un-

dankbar sich dieses erwies, wie es aber doch, als es reuig wiederkehrte, Gnade fand. (V. 7—14). Das gibt der Gemeinde Muth, gleichfalls auf die vergebende Liebe Gottes zu hoffen. Sie beruft sich auf Gottes Vaterschaft: er stößt sie von sich weg, aber das kann doch nicht für immer sein, Er hat sich von ihnen geschieden, aber er muß endlich sich wieder offenbaren und Recht schaffen zwischen Israel und den Heiden (63, 15—64, 2). Wer sollte es sonst thun? Und warum sollte jetzt Jehova nicht mehr wie sonst der Bußfertigen sich erbarmen? (64, 3—4a). Oder kann Israel noch tiefer ins Elend sinken, als es in seiner Gottverlassenheit gesunken ist? (4b—6). Kann der Vater immer zürnen? (7—8). Kann Jehova seine heiligen Stätten ewig wüste lassen? (9—11). So ringt hier die betende Gemeinde mit ihrem Gott. Du hast einst vergeben, vergib wieder; du bist und bleibst unser Vater, du kannst deine armen Kinder nicht für immer lassen: dieß sind die Grundgedanken, um die sich dieses Gebet bewegt. Wahrlich diese Gedanken sind es, die jetzt auch unsere Kirche bewegen sollten. An diesem Gebete sollten wir lernen, mächtig andringen zu Gottes Herz, bußfertig, gläubig Ihn zu fassen, bis er sich erbarme. Würden wir so beten, so würde uns auch solche Antwort (Kap. 65) hören. Von ihr hören wir nun weiter.

Achte Rede. Kap. 65.

Jehova's Antwort auf das Gebet der Gemeinde.

Durch das Gebet, das wir betrachtet, ging die schmerzvolle Frage an den HErrn: Wie kannst du, der du unser Vater bist, dich so ganz und gar vor uns verbergen? Auf diese Frage gibt der Herr Vers 1 u. 2 die Antwort: Ihr habt die lange, lange Gnadenzeit verschmäht, nun ist die Zeit des Zornes da. Und ehe wieder Gnade kommt — das ist nun der Bescheid auf das Gebet der Gemeinde — muß erst das Gericht über die verstockten Sünder seinen vollen Verlauf genommen haben (3—7). Ist aber das geschehen, so wird eine Auswahl Gnade finden (8—9). Grundverschieden soll das Loos der Knechte Jehova's und seiner Verächter sein (11—17a). In jener Zeit, wo das Strafgeschick der Verächter sich vollendet hat, wird Alles verneuert (17b—20), Alles in eitel Segen gewandelt, statt des alten Fluchs, und Friede waltet auf der Erde (21—25). Das ist der Bescheid des HErrn. Er verkündet Gericht, aber das Gericht bricht seiner Gnade Bahn. Er wird Israel zu herrlichem Ende führen, wenn das Gericht sein Werk gethan und seine auserwählten Knechte aus der Masse des Verderbens ausgeschieden sind. — Und nun nehmen wir die einzelnen Abschnitte der göttlichen Antwort vor uns.

I c h w a r z u e r f o r s c h e n f ü r d i e, w e l c h e n i c h t f r a g t e n, i c h 65, 1. 2

war zu finden für die, die mich nicht suchten, ich sprach: Siehe hier bin ich, siehe da bin ich — zu einem Volk, in welchem mein Name nicht angerufen ward. Ich habe meine Hände ausgebreitet den ganzen Tag gegen ein abtrünnig Volk, die da wandeln einen Weg, der nicht gut ist, ihren eigenen Gedanken nach. Ich war zu erforschen, ich war zu finden, sagt der Herr zu denen, die ihn fragen: Warum verbirgst du dich. Das heißt: ich verbarg mich nicht, zog keine Scheidewand zwischen mir und euch. Und zwar that ich das einem Volke gegenüber, das nichts nach mir fragte, mich nicht suchte. Ja ich sprach zu meinem Volke: hier bin ich, wiederholt und dringend bot ich mich dem Volke an mit aller meiner Gnade, all' meinem Erbarmen. So that der HErr gar lange unter einem Volke, wo sein Name nicht mehr angerufen ward. Ja, Er breitete den ganzen Tag ohne Unterlaß die Hände aus nach seinem Volk, er verlangte sehnlich nach seiner Umkehr vom Weg des Abfalls, nach der Rückkehr zu seinem Dienst. Er lockte und bat: aber es hatte alles keinen Erfolg. Sie blieben auf ihrem Weg, sie hielten fest an ihren Gedanken, d. h. an jener Politik, die sie mit den Heiden befreunden und Wohlsein und Sicherheit ohne Jehova gewähren sollte. Wenn dem so ist, wie kann man da noch fragen, ob Jehova seiner Vaterpflichten gedenke? hat er nicht in seiner Geduld und Langmuth gegen sein abtrünniges Volk, in seinem fortgesetzten Werben um die Liebe eines Volkes, das ihm längst den Rücken gekehrt, seine einzig große Vatertreue an den Tag gelegt? Wenn nun endlich das Maß der Sünde Israels voll worden ist und sein Eifer für sie in den Eifer wider sie sich kehren mußte, ist er anzuklagen? — Zum Verständniß von Vers 1. u. 2 dient es, an die ganze Zeit der Profetie zu denken. Des Volkes Abfall zuerst in Israel und dann in Juda war längst vollzogen und der HErr bot noch immer durch seine Profeten Gnade an, er wollte sich noch immer finden lassen, wenn man ihn suchte; wie vergeblich auch die Predigt war, er ließ sie doch fortsetzen. Ja nur um so ernstlicher warb er um sein Volk, welchem freilich gerade dieses dringlichere Werben zur Verstockung und Verhärtung gedieh. Namentlich wird es dienlich sein, wenn wir, um des Herrn Gesinnung gegen sein böses Volk zu erkennen, uns an Jesaja, Kap. 1, namentlich V. 18 ff. erinnern. Gnade bis aufs Aeußerste wird da geboten. Aber sie wird vom Volk verachtet. Fordert es da nicht die Heiligkeit Gottes, nun auch seinen Zorn bis aufs Aeußerste ergehen zu lassen? Darum kam das Strafgericht durch die Chaldäer, und darum wird nun auch, ehe das Erbarmen anbrechen kann, über das böse Volk des Exils erst der volle Zorn kommen müssen, damit die treuen Knechte Jehova's besonders genommen und erlöst werden können.

Von dieser vollen Zornesoffenbarung vor der Erlösung handelt
V. 3—7: Das Volk, das mich reizet zum Zorn frei ins 3—7
Angesicht immerfort, die da opfern in Gärten und räuchern
auf den Ziegeln, die da sitzen in Gräbern und in verwahr-
ten Orten übernachten, die da essen Schweinefleisch und
Greuelhaftes in den Töpfen haben, die da sagen: Bleib
für dich, nahe dich mir nicht, denn ich bin dir heilig, diese
sind Rauch in meiner Nase, ein Feuer, lodernd fort und
fort. Siehe, es ist geschrieben vor mir, ich werde nicht
schweigen, ich habe denn vergolten, und ich will vergelten
in ihren Busen. Eure Sünden und eurer Väter Sünden
zusammen, spricht Jehova, welche geräuchert haben auf
den Bergen und auf den Hügeln mich beschimpft, und ich
will zumessen ihren Lohn fürs Erste in ihren Busen. Es 3
ist das Volk der Exulanten, von welchem der HErr hier spricht; in
Vers 7 werden sie ja ausdrücklich von den Vätern unterschieden. Auch
unter den Exulanten riß das abgöttische Wesen gewaltig ein. Gleich
wie die Väter ohne Scham Abgötterei trieben und den HErrn zum
Zorn reizten immerfort, gerade so thun es nun auch ihre Nachkommen
im Exil. Nur ist die Form jetzt wieder eine andere, nach der Eigen-
thümlichkeit des babylonischen Cultus, zu dem die Abtrünnigen Israels
sich reizen ließen. In Gärten opferten allerdings auch die Israeliten
vor dem Exil, wie man aus Jesaja 1, 29 ersieht. Aber babylonisch
und aegyptisch ist das Räuchern auf den Ziegeln. Das mosaische
Gesetz erlaubt keinen anderen Altar als den von aufgeworfener Erde,
unbehauenen Steinen und hölzernen Bohlen mit ehernem Aufsatz. Das
Opfern auf Ziegeln war also wider die Vorschrift des Gesetzes. Ein
viel ärgerer Greuel aber wird bezeichnet mit dem Sitzen in den Gräbern 4
und dem Uebernachten in verwahrten Orten. Jenes deutet an, daß
man in den Gräbern mit den Todten und den bösen Geistern (Dämonen)
zu verkehren suchte, das andere aber weist darauf hin, daß sie in un-
zugänglichen Höhlen in Träumen die Zukunft erforschen wollten. Merk-
würdig, wie zu allen Zeiten der Zug zum Geheimniß bleibt; wird er
nicht befriedigt auf dem Wege göttlicher Offenbarung, weil man diese
nicht mehr will, so sucht man ihn zu stillen durch Hingabe an jene
dunklen Mächte, denen der Mensch Gottes mit Scheu und Grauen
aus dem Wege gehen soll. So abgöttisch aber war Israels Sinn,
daß man die Gemeinschaft der Dämonen und den Trug der Teufel
suchte, um den Zug zum Geheimniß zu befriedigen, Gottes Lehre und
Offenbarung aber haßte und verachtete. An allem heidnischen Greuel
nahm man Theil. Opferten die Babylonier (wie die Aegypter und
andre Heiden) Schweine, so scheute man sich nicht, trotz des Gesetzes
vom Fleisch des Schweines bei dem Opfermahle zu genießen. Alles

5 that man in den Topf, und wenn es nach dem Gesetz auch noch so
sehr ein Greuel hätte sein sollen. Der fünfte Vers läßt uns noch
tiefer in das abgöttische Wesen des Exulanten schauen. Die Worte:
Bleib' für dich, nahe dich mir nicht, ich bin dir heilig — sind der
Ruf eines in die heidnischen Mysterien, d. i. in den nur kleineren
Kreisen zugänglichen geheimen Götterdienst, Eingeweihten an den
nicht Eingeweihten. Ihm gegenüber dünkt sich der Eingeweihte als
ein Heiliger, der durch Berührung mit Jenem verunreinigt wird. Als
höchste Ehre betrachtet es also der abtrünnige Israelite des Exils, am
babylonischen Geheimdienst Theil zu haben. Nun diese Abgöttischen
alle, wie sie V. 3—5 geschildert werden, sind Rauch in Gottes Nase.
Rauch steht für das, was in Rauch aufgeht, also für Brennstoff; in
Gottes Nase schnaubt sein Zorn, der fressend Feuer ist. Also sie sind
der Stoff, den das Feuer seines Zornes verzehrt, sie brennen, vom
Zornfeuer Gottes in Brand gesetzt, immerfort. Sie werden den Zorn
6 Gottes ewig spüren, wie das in Kap. 66 dann näher beschrieben
werden wird. Die göttliche Gerechtigkeit kann und wird nicht *ruhen*,
bis sie sich an diesen frechen Verrächtern der göttlichen Majestät volles
Genüge geschafft haben wird. Es ist vor ihm aufgeschrieben[1]), was
sie gesündigt, aufgeschrieben für den Tag der Rache und Vergeltung.
Der HErr wird nicht schweigen, bis daß er ihnen vollkommen bezahlt,
was sie verdient. Weil man Geld im Busen verbirgt, so heißt es,
er vergelte in ihren Busen hinein. Sie sollen in Empfang nehmen
7 die verdiente Strafe und sie hintragen in die Ewigkeit. Wenn dieses
Gericht gehalten wird, dann werden die Sünden der Exulanten, die
sie selbst gethan und die, die sie von den Vätern aus den Zeiten vor
dem Exil überkommen haben, zusammen an ihnen gerichtet werden.
Es sind wesentlich dieselben Sünden des Götzendienstes, den sie Jehova
zum Schimpf auf Bergen und Hügeln, unter jeglichem grünen Baum
getrieben haben. Also den Götzendienern der Exulanten soll ihr Lohn
zugemessen werden, in ihren Busen sollen sie ihn empfangen, als ewi-
gen schrecklichen Besitz. Erst wenn das geschehen ist, erst dann kann
der HErr an seine treuen Knechte in der verderbten Masse denken und
ihrer sich erbarmen. So ist's denn auch geschehen und so wird's ge-
schehen. Gottes Gerichte haben seit dem babylonischen Exil gewaltig
aufgeräumt unter den Abtrünnigen in Israel, und sie müssen noch
mehr aufraümen, ehe den Treugebliebenen die Stunde der Erlösung
schlagen kann.

Aber diese schlägt. Nicht Alles von Israel soll verderben, alles
Bessere in Israel will der Herr verschonen, deß will er sich erbarmen,
ihm will er gewähren, was das Gebet der Profeten und der Gläu-

---

[1]) Vgl. 5 Mose 32, 34.

bigen (63, 7—64) erflehet hat. So spricht Jehova: Gleich-
wie man, wenn in der Traube der Most sich findet, sagt: 8. 9
Verdirb sie nicht, denn es ist Segen darinnen, so werde
ich thun um meiner Knechte willen, daß ich nicht verderbe
Alles. Und ich werde hervorgehen lassen aus Jakob einen
Samen, und aus Juda einen Erben meiner Berge, und
erben sollen es meine Erkorenen und meine Knechte sollen
daselbst wohnen. So viele Einzelne von Israel um ihrer Verhärtung willen dem Zorne Gottes erliegen, so wird er doch nicht Alles, oder besser gesagt, das ganze Israel verderben, so daß es mit Israel ginge, wie es wohl mit anderen Völkern geschah, und gar Nichts von diesem Volke übrig bliebe. Das soll nicht geschehen, weil dann mit dem Bösen auch das Gute verderbt werden müßte. Denn wie man eine Traube schont, sobald man weiß, daß in den Beeren Most sich findet, so will der HErr auch Israel als Volk nicht verderben, weil sich in demselben Männer finden, die seine Knechte sind. Denn Most hat Gottes Güte in die Beeren gelegt, um damit den Menschenkindern einen Segen zu bereiten; so ist es auch eine Wirkung seiner Gnade, daß sich in dem verderbten Israel noch Männer finden, die ihm dienen. Er will nicht, daß der Segen, den Er in diesen Männern gegeben, verderbt werde, weil er von Ihm stammt; Er will es aber auch nicht, weil diese Knechte dazu bestimmt sind, wie sie selber Frucht des göttlichen Segens sind, so auch wieder für Andere ein Segen zu werden. Diese seine frommen Knechte, die jetzt inmitten des Volksganzen sind, wird der HErr aus dem verderbten Ganzen auslesen (Ezech. 20, 34 ff.) und herausnehmen; Er wird sie herausnehmen aus Jakob und Juda, d. h. aus den älteren Gefangenen vom Zehnstämmereich, wie aus den Jüngeren vom Reiche Juda (46, 3), und wird sie in's Erbland führen und ihnen dasselbe auf's Neue zum Besitze geben. Während die gottlose Masse der Juden unter den Heiden sich verliert und verkommt, ja sammt der Heidenwelt dem Gericht erliegt, so werden Gottes Knechte in Israel von ihm erwählt, sein Land zu erben und zu bewohnen. Ein Vorspiel hat die Besetzung Juda's durch Serubabel und Esra und die von ihnen geführten Schaaren gegeben. Die Zurückgebliebenen sind sicherlich zumeist im Heidenthum verkommen und haben das Schicksal der götzendienerischen Völker getheilt, während die Getreuen Jehova's neue Gnade fanden. Aber das Gericht der Sichtung mußte abermals anheben, und die Knechte Jehova's, die nun Knechte Christi waren, hatten zwar für's irdische Kanaan Ersatz am himmlischen und für das irdische Jerusalem das Jerusalem, das droben ist, unser Aller Mutter, — aber das Ganze der jesaianischen Weissagung hat uns gelehrt, daß noch eine letzte Sichtung und Sammlung in Israel stattfinden soll, durch welche die Treuen

Jehova's in das alte Gnadenverhältniß zum HErrn und so auch
wieder zum Besitze des Erblandes kommen, während der heidnisch ge=
wordene Theil des Volkes in die Gerichte der Heidenwelt hineinge=
zogen wird.

Wie grundverschieden wird dann das Loos der Knechte Gottes
und das der Verräther sein. Für die Knechte Gottes erblüht dann
10 das h. Land in neuer Herrlichkeit und Schöne. Und es wird
werden die Ebene Saaron zur Trift für Kleinvieh und
das Achorthal zum Lagerplatz für Rinder für mein Volk
das mich gesucht hat. Die Saaronsebene erstreckt sich von Joppe
bis an den Karmel; sie war in alter Zeit reich an Getreide und
Wein, namentlich aber an herrlichen Viehweiden. Wenn der Segen
wieder im Lande Israel's waltet, werden die Heerden wieder hier
weiden, Schafe und Ziegen werden hier gute Triften haben. So wirds
im Westen des Landes sein. Aber auch im Osten wird das Land
aufblühen. Dafür dient zum Beispiel das Achorthal, das Thal, wo
einst Achor gesteinigt wurde. Auch hier wird Weide genug sein, selbst
für Rinderheerden. Von Osten bis Westen erblüht also dann das
Land, welches jetzt vom Fluch gedrückt wird, eitel Segen sprießt für
das Volk, welches Jehova in der Zeit des Leidens unter den Abtrün=
nigen die Treue gehalten und nach Ihm gefragt hat. Wie ganz
11. 12 anders aber wird's den Abtrünnigen gehen! Und ihr, die ihr
Jehova verlasset, die ihr vergesset meinen heiligen Berg,
die ihr dem Schicksalsgott (Gad) bereitet den Tisch und
einfüllet der Schicksalsgöttin (Meni) den Mischtrank, euch
habe ich bestimmt dem Schwerte, und ihr alle werdet euch
bücken zur Schlachtung, denn ich rief, und ihr habt nicht
geantwortet, ihr thatet, was böse ist in meinen Augen
und erwähltet, was ich nicht gern hatte. Jehova unter den
Exulanten Treue halten, war keine kleine Sache. Denn die Masse
war ganz in babylonischen Götterdienst versunken. Besonders diente
man Gad und Meni. Die Forscher halten den Gad für Bel, den
Glückspender, der nach dem Gestirndienst jener Gegenden im Planeten
Jupiter verehrt wird; Meni ist die Glücksspendende, die Venus, sonst
neben Bel Astoret genannt. Dem Glücksgott der Heiden also bereitet
Israel den Tisch beim Göttermahl, aufs Polster legt man sein Bild,
dem Bilde stellt man Speisen auf den Tisch; der Glücksgöttin der
Heiden füllten sie den Mischtrank, d. h. den Wein, der mit Gewürzen
gemischt ist, damit sie ihn trinke. So fremd ist diesem Israel Jehova
worden, so haben sie seines Heiligthums vergessen und der Opfer,
die ihre Väter in demselben Jehova brachten, daß sie diesen aber=
witzigen Cult mitmachen, während sie den Schöpfer Himmels und der
Erden, den Heiligen in Israel, zu ihrem Gotte haben! Sie haben

Ihn verlassen und gegen todte Götzen vertauscht. Das ist ein solcher Schimpf für seine Majestät, daß Er diese Götzendiener für's Schwert bestimmt hat. Sie werden, wenn das Schlachten beginnt, ihren Nacken beugen, damit man ihnen die Köpfe abschlage. Hie ist kein Erbarmen, denn hier handelt sich's um Leute, die ihren Gott öffentlich beschimpft haben. Wie Er auch durch seine Profeten zur Buße rief, sie hörten nicht, sie achteten seiner nicht, sondern thaten gerade das Gegentheil seines Willens; ja was Ihm so recht mißfiel, das wählten sie. Gegenüber den auf dieser Stufe der Gottesfeindschaft Angelangten muß Gott entweder aufhören, der Heilige zu sein, der seine Majestät bewahrt, oder, da das nicht sein kann, so muß er solchen Verächtern mit aller Schärfe vergelten und ihnen das Todesurtheil sprechen. Wie grundverschieden muß also das Loos der Knechte Jehova's und
seiner Verächter sein! Darum also, spricht der Herr, Jehova: 13—16
Siehe meine Knechte werden essen, ihr aber werdet hungern; siehe meine Knechte werden trinken, ihr aber werdet dursten; siehe meine Knechte werden sich freuen, ihr aber werdet zu Schanden werden. Siehe meine Knechte werden jauchzen, weil ihnen im Herzen wohl ist, ihr aber werdet schreien, weil euch im Herzen wehe ist, und vor Zerknirschung des Geistes werdet ihr jammern. Und ihr lasset euren Namen meinen Erkorenen zum Fluchwort zurück, und tödten wird dich der Herr, Jehova, seine Knechte aber wird er nennen mit einem anderen Namen, also daß Jeder, der sich segnen wird im Lande, der wird sich segnen bei dem wahrhaftigen Gotte und wer im Lande schwöret, wird schwören bei dem wahrhaftigen Gott, denn vergessen sind die ersten Drangsale und verschwunden sind sie vor meinen Augen. Bei dem Essen und Trinken, dem Hungern und Dürsten denken wir an den Genuß des h. Landes, der den treuen Knechten Gottes am Ende auf's Neue verliehen wird, während die Abtrünnigen davon ausgeschlossen werden. Uebrigens wenn die letzten Gerichte kommen, die die Abtrünnigen sammt den Völkern hinwegraffen, so werden sie mit den Heiden, mit denen sie geschwelgt, auch im buchstäblichen Sinne hungern und dürsten. Wenn der HErr seinen Knechten das herrliche Erbe aufgethan hat, so werden diese sich freuen, ja sie werden jauchzen, weil der HErr ihr Herz zufrieden gemacht, weil sie sich innerlichst beglückt fühlen. Die Abtrünnigen aber, die vom Lohn der Treue ausgeschlossen sind, die durch eigene Schuld sich um das Erbe gebracht und nichts als Verdammniß und Gericht vor sich sehen, sie werden nun beschämt sein über ihre Verblendung, sie werden schreien vor Wehe im Herzen, und jammern, weil sie in ihrem Geiste ganz zerbrochen sind, d. h. sich

gar nicht fassen, gar keinen Ausweg finden können. Diese Abtrünnigen werden so ganz und gar als ausgeschieden aus der Gemeinde Gottes angesehen, daß ihr Name den Erwählten Gottes, d. i. der neuen Gemeinde, nur noch als Fluchwort dient. Man wird etwa sagen: „Es tödte dich Jehova, wie er jene tödtete.“ Dagegen seine Knechte wird Jehova nennen mit einem andern Namen. Sie heißen fortan Knechte des Gottes Amen, d. i. des Gottes, welcher alle Verheißungen zu Ja und zu Amen macht (2 Cor. 1, 10. Offenbarung d. Joh. 3, 14), also des Wahrhaftigen. Bei dem Gotte Amen segnet man sich und schwört man dann im Lande Israel. „Kein anderer göttlicher Name als dieser nun herrlich bewährte wird im Lande vernommen, denn die vormaligen Nothstände, unter welche auch der gemischte Zustand Israels im Exile und die Verfolgung der Jehovaverehrer durch die Jehovaverächter gehörte, sind vergessen, so daß sie den Genuß der Gegenwart nicht trüben, und vor Gottes Augen verschwunden, so daß alle Erneuerung derselben ihm gänzlich fern liegt.“ Das Alles ist die Folge der nun vollzogenen Scheidung und verwirklichten Verheißung. Das Alles ist vergangen, es ist Alles neu geworden: der Wahrhaftige hat Alles erfüllt, was Er verhieß, was Er aber hier im Lande Israel
17a. innerhalb seiner Gemeinde Neues geschaffen, das ist der Anbruch einer Verneuerung, die im Lande Israel anheben und über die ganze Schöpfung sich erstrecken soll. Denn siehe ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Das letzte Ziel der göttlichen Heilsgedanken ist ein neuer Himmel, eine neue Erde. Der erste Anfang solcher Verneuerung ist die Verklärung des Landes und Volkes Israel. Diese hat in jenem Endziel der Wege Gottes ihre Gewißheit.

Und damit ist die Rede des HErrn nun zu dem Punkte gekommen, von wo an sie lauteren Trost für seine Knechte beut. Das Gericht über die Gottesverächter ist vollzogen, nun walte reiner Trost und lautere Freude für die Knechte des HErrn. Die Verheißung künftiger Herrlichkeit, die sich oben schon angekündigt, legt sich nun
17b—20. in ihren Einzelheiten auseinander. Und nicht wird man sich des Ersten erinnern und Niemanden wird es mehr in den Sinn kommen. Nein, seid fröhlich und jubelt auf ewig ob dessen, was ich schaffe, denn siehe ich schaffe Jerusalem um in Jubel und ihr Volk in Fröhlichkeit. Und ich werde jubeln über Jerusalem und fröhlich sein über mein Volk, und nicht wird vernommen in ihr ferner Stimme des Weinens und des Wehegeschreies. Also weg ist die Trauer. Man denkt nicht mehr der früheren schweren Zeiten, die Leiden der früheren Zeit scheinen nicht werth zu sein, um mit der nun geoffenbarten Herrlichkeit verglichen zu werden. Nein, sagt der Herr, ver=

geßt des Alten, was euch traurig machen kann, seid fröhlich und jubelt über das, was ich schaffe. Was schafft denn der HErr, worüber man sich freuen soll? Darüber soll sich der Knecht Gottes freuen, der ein Bürger des neuen Jerusalems sein darf, daß Jerusalem und sein Volk aus einer Stadt der Trauer eine Stadt des Jubels und frohlockender Freude geworden ist. Ist das nun aber ein Werk Gottes, daß sein Volk sich freut? Ist das nicht Folge dessen, was Er sonst gethan für's Volk? Nein, beides muß man sondern. Sein Segen über Volk und Land und die äußere Herrlichkeit in Folge dieses Segens ist nicht das Beste, was Er dem Volke schenkt, sondern der Friede, den Er ihnen in's Herz senkt und die Freude im heiligen Geiste, die aus solchem Frieden kommt, und die Grundstimmung des Volks im neuen Jerusalem ist es. Das Volk der Gefangenschaft hatte den Geist der Trauer; Trauern, Klagen und Weinen war ihr Lebenselement, im Volk des neuen Jerusalems waltet der Freudengeist, hier hört man keine Trauer, kein Klagen und kein Weinen. Dieses neue innere Leben, aus welchem die großen Thaten des neuen Israels sprießen, — denn die Freude am HErrn ist als Freudigkeit zum Dienst des HErrn die Mutter heiliger Werke: dieses neue Leben der Freude im heiligen Geist mit seiner Macht ist der hauptsächlichste Gegenstand der Freude der Knechte Gottes in Jerusalem. Und dieses Lebens in heiliger Freude, wie es in der Gemeinde Gottes dann waltet, freuet sich auch Jehova, denn Er ist die Liebe und das Leben. Er will, daß seine Kinder in Ihm das Leben und in dem Leben volle Genüge haben. Dieser Liebeswille aber ist ihm nun erfüllt. Es freut sich demnach die Gemeinde Gottes, und Gott freut sich der Gemeinde, „so daß das Freudenlicht beider in einander fließt und eins im andern sich spiegelt". Wo nun solches Freudenleben waltet, da darf nicht ferner das Schluchzen von Weinenden, da darf kein Laut der Wehklage gehört werden (34, 10). —

Es räumt der HErr auch Alles weg, was die Freude stören kann. Vor Allem muß die Macht des Todes sich beschränken lassen.
Und nicht soll dorther, von Jerusalem, kommen ein Säugling 21
von etlichen Tagen, d. h. ein Kind, das nur einige Tage alt würde, und ein Greis, der nicht erfüllete seine Tage, der nicht das als Regel geltende Vollmaaß menschlichen Lebens erreichte, der nicht alt und seines Lebens satt wäre. Es wird aber auch in jener Zeit das Lebensmaaß selber ein viel höheres, ein der Urzeit des menschlichen Geschlechtes sich näherndes sein, — ein Vorspiel für das Leben der Ewigkeit. Denn der Jüngling in ihr wird als Hundertjähriger sterben, und der Sünder als Hundertjähriger vom Fluch betroffen. Das will sagen: Gesetzt den Fall, ein Mensch stirbt als Jüngling, so hat er doch ein Alter von 100 Jahren er=

reicht, gesetzt er soll als Sünder vom Fluch betroffen sterben, so ist das auch dann noch anzunehmen, wenn er schon 100 Jahre alt ist. Dieses Alter gilt dann als vorzeitiges Sterbealter. Es ist ganz richtig, was man bemerkt hat, daß unser Text nicht an die Stelle 25, 9 hinreicht. Dort ist von völliger Aufhebung der Todesmacht, hier nur von ihrer Beschränkung die Rede. Das hängt damit zusammen, daß wir uns hier erst in jener Zeit befinden, welche den Abschluß der Weltgeschichte und den Uebergang von der Zeit zur Ewigkeit, gleichsam die Vorstufe zu dieser bildet, weßhalb die Möglichkeit der Sünde und des Todes noch nicht völlig ausgeschlossen ist. Nur herrschen dürfen Sünde und Tod nicht mehr. Die Sünde bestimmt nicht mehr das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft; der Tod aber wird so beschränkt, daß er die volle Entfaltung des Lebens und dessen Ausgestaltung bis zu befriedigendem Abschluß nicht mehr hindern darf. In diesem Sinne sichert dieses Wort den verheißenen Freudenstand der neuen Gemeinde. Zu dieser Sicherung tritt aber eine weitere hinzu in V.
21—23 21—23: Und sie werden Häuser bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und ihre Frucht genießen. Sie werden nicht bauen und ein Anderer wird wohnen, nicht pflanzen und ein Anderer wird essen, denn dem Alter der Bäume gleicht das Alter meines Volkes, und was ihre Hände verarbeitet, werden meine Auserwählten genießen. Sie werden sich nicht mühen, ohne Erfolg zu haben, und nicht Kinder zeugen für das Unglück, denn ein Geschlecht von Gesegneten des HErrn sind sie und ihre Sprößlinge verbleiben ihnen. Um diese Verheißungen in ihrem Werthe zu verstehen, muß man bedenken, wie 3. Mos. 26 und 5. Mos. 28 Gottes Fluch sich darin äußert, daß das Volk seiner Hände Arbeit sich nicht freuen soll. Nun wird das aber für immer aufhören, somit hört auch der Fluch für immer auf, seine Macht zu üben, und statt dessen ist das Volk ein gesegnetes. Es wird also, was es baut, auch selber innehaben und bewohnen, was es pflanzt, genießen, während es sonst durch Gottes Fluch geschah, daß Andere ihre Häuser in Besitz nahmen und sie daraus verstießen, und ihre Felder und Weinberge aberndteten. Ja sie werden nicht kurze Zeit nur das genießen, was sie erarbeitet haben, sondern im Genusse desselben satt werden. Denn sie erreichen ein Alter, so groß, wie jene oft uralten Bäume, die Eichen, Terebinthen, Cedern. Namentlich wird nach V. 23 der göttliche Segen sich auch darin zu erkennen geben, daß sie, wie sie nicht ohne Erfolg arbeiten, so auch nicht Kinder zeugen, um sie dann durch jähen Unfall zu verlieren (3 Mos. 26, 16. Ps. 78, 33). Sie sind ein Geschlecht von Gesegneten des HErrn, auf deren Arbeit Gottes Segen ruht, und ihre Nachkommen verbleiben ihnen, ohne durch vorzeitigen Tod

verloren zu gehen. Hier sieht man übrigens, daß Kinder der höchste Segen, das höchste Gut sind, und Verlust von Kindern immerhin ein schwerer Schlag vom HErrn. — Also statt des alten Fluches wohnt die Macht des Segens innerhalb der Gemeinde. Der HErr ist ihr nahe mit Seiner Hülfe in allen Stücken. Und es wird geschehen, 24
ehe sie rufen, werde ich antworten, während sie noch reden, so erhöre ich schon. Schon „die leise Gebetsregung im Herzen, schon das halbausgesprochene Gebet" will der HErr dann hören und mit Erfüllung erwidern. So nahe ist der HErr dann den Seinigen, so seeliger Gemeinschaft mit Ihm erfreut sich die Gemeinde. Und weil Friede ist zwischen Jehova und der Gemeinde: so wird auch Friede sein und Einigkeit in der außermenschlichen Creatur: Wolf und Lamm weiden dann beisammen, und der Löwe frißt Häcksel gleich dem Rind, und die Schlange — ihr Brot ist Staub; sie werden nicht Böses verüben und Verderben stiften auf meinem ganzen heiligen Berge. — Wie wir schon zu 11, 6—9 bemerkten, so spiegelt sich der Friede zwischen Jehova und der Gemeinde in dem Frieden innerhalb der Thierwelt und in dem Frieden zwischen dieser und den Menschen ab. Die Mordgier in der Thierwelt war die Folge des Fluches über die Menschheit, an welchem die Thiere Theil nahmen. Indem Friede wird für immer zwischen Jehova und der Gemeinde und der Fluch über sie aufhört, so schwindet auch der Fluch, so schwindet auch die grause Mordgier in der Thierwelt und wandelt sich in Frieden. Auch die Schlange „trachtet dann nicht mehr dem Menschen nach dem Leben, sondern begnügt sich mit der ihr in 1. Mose 3, 14 angewiesenen Speise. Sie windet sich auch ferner noch im Staube, aber ohne dem Menschen zu schaden". Die ganze Thierwelt hält Friede mit den Menschen, nirgend ist der Mensch von ihnen bedroht, sie üben keinen Schaden mehr auf dem ganzen heiligen Gebirg, d. i. im ganzen heiligen Land des HErrn.

Solche Herrlichkeit verheißt also der treue, wahrhaftige Gott den Knechten, die mitten unter den Abtrünnigen Jehova Treue halten. Sie leiden jetzt für Ihn, aber sie werden dann sehr herrlich sein, und seelige Freude ist ihr Theil. Alle diese Verheißungen gehören auch uns. Wir leben wie die frommen Israeliten des Exils mitten in einem abtrünnigen Geschlecht, in einer Zeit, die den lebendigen Gott verlassen hat und den todten Götzen dient. Seelig sind die, welche inmitten des Abfalls ihrem Gotte treu verbleiben. Sie haben sehr schweren Stand, müssen Vieles erdulden von der übermächtigen Welt, und Gott siehet zu und läßt's geschehen. Aber nachmals will Gott Gericht halten über seine Feinde, seinen Getreuen aber den Lohn der

Treue geben. Wir werden ihn genießen auf der neuen Erde, wo das in seiner Fülle für die ganze Gemeinde erscheint, was das verklärte Israel in seinem Land als Vorschmack der Ewigkeit empfängt. Laßt uns denn eingedenk sein der Verheißung und unserem Gotte Treue halten bis zum Tode. Amen.

Neunte Rede.

Die Abtrünnigen haben keinen Theil an Jerusalems künftiger Herrlichkeit — ihrer wartet das Gericht. Kap. 66.

Auch durch diese letzte Rede des Profeten zieht sich der Gegensatz zwischen dem getreuen und dem abtrünnigen Israel. Wenn dieses sein Gericht empfangen hat, wird jenes zu seiner Herrlichkeit eingehen (V. 14b). Ueberschauen wir den Inhalt des Kapitels. Die heidnisch gesinnte, abtrünnige Masse soll dem Gerichte verfallen, und auch ihre Opfer sollen ihnen nicht helfen. Die Hasser und Verfolger der Frommen werden zu Schanden. Sie werden auch Theil haben wollen am neuen Heiligthum, aber vom Heiligthum her ergeht gegen sie ein Urtheil, das sie ausschließt (1—6). Dennoch wird Zion sich wieder neu bevölkern. Mögen Alle, die jetzt über Jerusalem trauern, sich im Voraus freuen über die künftige Herrlichkeit der Stadt. Denn die Stadt wird wieder Frieden haben und die Völker werden ihr ihre Herrlichkeit dargeben. Die Knechte Gottes werden getröstet werden für ihr Leid, von allen Seiten kommt ihnen Freude zu (7—14). — Aber diese Herrlichkeit in Zion, das wird nochmals betont, wird nicht offenbart, ehe nicht Gottes Strafgericht erschienen ist über die Heiden und den heidnischen Theil von Israel (15—17). Dieses letzte große Gericht bildet den Uebergang zum Reiche Gottes in Zion (18). Von hier aus wird auch die Heidenwelt zum HErrn bekehrt, und es wird aus Heiden und Israel Eine priesterliche Gemeinde Gottes gesammelt, die ohne Unterlaß Gott dient (19—23), während die Abtrünnigen ewiger Verdammniß heimgefallen sind (24). So erfüllt der HErr den Seinigen die Verheißung und bringt zum Ziele, was Er zuvorbedacht: aber es wird durch lange schwere Gerichte gehen, bis die kleine fromme Schaar gewonnen ist, in deren Mitte das Heilige wohnen und seine Güte und Herrlichkeit offenbaren wird. Hier ist Geduld der Heiligen nöthig, damit sie im Glauben der Verheißung warten. Wie schön ist dieser Schluß des großen profetischen Buchs, wie nöthig und heilsam für alle Knechte Gottes!

Doch vernehmen wir nun das Wort des HErrn und erwägen wir es mit der Hingebung, die es erfordert.

Mit der abtrünnigen Masse Israels hat es der HErr zunächst zu thun.

So spricht Jehova: Der Himmel ist mein Thron und 1–4
die Erde ist der Schemel meiner Füsse! Was ist das für ein Haus, welches ihr mir bauen solltet, und was für ein Ort soll dienen zu meiner Ruhe? Und alles dieß hat meine Hand gemacht, als dieses Alles ward, so spricht Jehova. Und auf diesen will ich sehen: auf den Armen und der zerschlagenen Geistes ist, und auf den, der sich fürchtet bei meinen Worten. So Jemand einen Stier (als Opfer) schlachtet, so ist es, als wenn er einen Mann erschlüge: wer das Schaaf schlachtet, der würgt einen Hund; wer ein Speißopfer bringt, gilt wie Einer, der Saublut opfert; wer Weihrauch als Gedächtnißopfer bringt, dient dem Götzen. Sie haben erwählt ihre Wege und ihre Seele hat Gefallen an ihrem Greuel: so will auch ich erwählen ihr böses Thun und Angst und Schrecken über sie bringen. Denn ich rief und Niemand antwortete, ich redete und sie hörten nicht, und sie thaten, was böse ist in meinen Augen und wählten das, woran ich kein Gefallen habe.

Zu den Abtrünnigen redet der HErr V. 1—4. Sie werden künftig, wenn es zur Rückkehr in's Land der Väter kommt, auch Theil haben wollen, sie werden den Tempel des HErrn mit bauen wollen. Aber von ihnen will der HErr dann weder Tempel, noch Opfer. Meint doch das verkehrte Geschlecht, man baue Jehova ein Haus und stifte ihm einen Ort der Ruhe um seinetweilen, damit sein Bedürfniß gestillt werde, während doch Himmel und Erde seine Wohnung sind und Er Alles erfüllt, also daß Er eines Hauses, einer Stätte, wo er ruhen sollte, nicht bedarf. Er hat übrigens selber Alles geschaffen, was da ist, so daß, wer ihm einen Tempel baut, es von dem Seinen nimmt. Ihm kann man überhaupt nichts geben, auch nicht eine Wohnung.*) Sie sollten wissen, daß es Gnade Gottes ist, wenn Er sich ein Haus bauen läßt und einen Ort erwählt, da Er sich niederläßt und offenbart; sie sollten fragen, ob sie würdig seien, dem HErrn einen Tempel zu bauen, ob Er wohl bei ihnen werde wohnen wollen. Und da würden sie sich sagen müssen, daß sie die Leute dazu nicht seien. Sie mögen die große Mehrheit ihres Volkes sein, auch mögen sie Reichthum besitzen und große Opfer bringen, aber darum sieht der HErr sie doch nicht an. Wenn der HErr Jemanden ansehen oder seiner werth finden soll, so muß er vor ihm geistlich arm sein, Einer, der dem HErrn nichts geben, sondern von ihm empfangen will; er muß zerschlagenen Geistes sein, d. h. Leid tragen über seine Sünden, in sich selber keine Stärke haben, sondern allein beim HErrn die

*) Vgl. Ps. 50, 9 mit 10 ff.

Hülfe suchen; er muß ehrfürchtig erbeben bei dem Wort des HErrn, nicht aber gleichgültig gegen die Predigt sein, oder ihrer spotten. Wer also geistlich arm, in sich zerbrochen, begierig nach dem Worte Gottes ist, den sieht der HErr an, der ist vor ihm werth geachtet, ihm zu dienen. Dagegen achtet er nicht auf Opfer und Gaben, die man ihm bringt. Wenn Leute von der Art, wie die Mehrzahl der Exulanten beschaffen sind, also dem HErrn Entfremdete, ihm Opfer bringen, so sieht Er das, was sie bringen, gar nicht für Opfer an. So ist der, welcher ihm einen Stier opfert, von ihm geachtet, wie Einer, der einen Mann erschlägt. Das getödtete Thier gilt wie der Leichnam eines todtgeschlagenen, gemordeten Menschen, nicht wie ein Opfer. Jehova wendet sich mit Grauen davon ab. Wer ein Schaf opfert, ist, wie wenn er etwa einem Hunde den Hals umgedreht: der HErr wendet sich von seinem vermeintlichen Opfer mit demselben Abscheu ab, wie von einem todten Hund. Und Speißopfer gilt als Blut vom Schwein, diesem unreinsten aller Thiere, demnach als Greuel; Weihrauch, dargebracht, um sich bei Gott in's Gedächtniß zu bringen, ist ein Götzenopfer, demnach ein Greuel. Wie im ersten Kapitel, so weist der Profet auch hier die Opfer solcher zurück, welche vom HErrn abgefallen sind und neben dem wahren Gottesdienst auch ihre Sünden fortsetzen wollen. Sie gewinnen Gottes Huld nicht mit ihren Opfern: sie werden trotz
4 ihrer Opfer den gerechten Lohn ihrer Werke empfangen. Diese Abtrünnigen haben, ohne auf des HErrn Wort zu achten, ihre eigenen Wege erwählt, haben, ohne Gottes Gesetz und Offenbarung zu respectiren, selber erwählt, wie sie handeln und wandeln, welchen Göttern sie dienen wollten; und wenn es nun dabei zu Greueln kam, so haben sie nicht bedacht, ob diese Jehova mißfallen würden oder nicht, sich nicht davon abgewendet, sondern ihre Seele hat daran gerade Gefallen gefunden. Sie haben sich also in ihrem Leben und Thun von Gott abgelöst, sich auf sich selbst gestellt, ja wider Gott gesetzt. So will nun auch der HErr der sonstigen Gemeinschaft vergessen, sie nicht mehr kennen und ohne Rücksicht auf den Bund mit ihnen handeln. Wie sie Freude daran hatten, anders, als Er wollte, zu wandeln, und mit Lust vollbrachten, was dem HErrn ein Greuel war: so wird der HErr nun Freude haben, sie mißhandeln zu lassen und Furcht und Schrecken über sie zu bringen. Und das ist keine Härte. Sie thaten ja das Böse nicht ungewarnt, nicht ungestraft. Die Profeten haben ja gerufen, sie möchten von ihren bösen Werken lassen und sie antworteten nicht, es wurde ja geredet in Einem zu, was sie zur Buße bringen konnte, aber sie hörten nicht darauf. Sie verstockten, ja verhärteten sich gegen Gottes Stimme und sündigten wissentlich und willentlich; sie blieben harten Nackens bei dem, was übel ist in Gottes Augen, und erwählten sich fort und fort gerade das, woran Gott

keinen Gefallen hat. Sollte der HErr ein solches Volk für das sei-
nige erkennen und seine Opfer annehmen? Nein, dieses Volk weist
er von sich und nichts anderes wird ihm werden, als gerechte Ver-
geltung seiner bösen That. — Oder was soll diesen Frevlern anders 5. 6.
werden? Sie thun ja nicht bloß beharrlich Böses, sondern sind im
Gegensatz zu denen, die das Wort Jehova's ehren, auch offene Spötter
und Lästerer. Sollte sie die Stadt Gottes in ihre Mitte aufnehmen?
Hören wir davon im 5. und 6. Verse. **Höret das Wort Je-
hova's, die ihr zittert bei meinem Worte: Es sagen eure
Brüder, die euch hassen, euch die Gemeinschaft künden um
meines Namens willen: Es lege Ehre ein Jehova, daß wir
ansehen eure Freude! Sie werden zu Schanden werden. Eine
Stimme hört man von der Stadt her wie Kriegsgetümmel,
eine Stimme ergeht vom Heiligthum; die Stimme Jehova's
erschallt, der seinen Feinden den verdienten Lohn gibt.**
Das Wort ergeht zunächst an den kleinen Theil der Frommen in
Israel, an diejenigen, die mit ehrfürchtigem Beben das Wort Je-
hova's vernehmen, weil sie wissen, daß es von dem ausgeht, der Alles
regiert, daß also durch das Wort Jehova's Israels Geschicke sich ent-
scheiden. Zu diesem kleinen, gläubigen Theile in Israel redet der
HErr Vers 5. Aber was Er sagt, geht weniger sie an, als ihre
Feinde, nämlich die große Masse derer in Israel, die nicht mehr ans
Wort der Profeten glauben, vielmehr Alle, die daran noch glauben,
verhöhnen und verspotten, ja verfolgen. Ihnen spricht der HErr das
Urtheil. Sie hassen ihre Brüder, sie künden ihnen die Gemeinschaft
um des Namens Jehova's willen, d. h. weil sie ausschließlich Jehova
dienen wollen und nicht den Götzen, weil sie das Wort des Profeten
annehmen und sich von demselben strafen und trösten lassen, während
sie Freiheit begehren, neben Jehova auch den Göttern der Heiden zu
dienen und nichts wissen mögen von der geweissagten Zukunft, da
ihnen die Gegenwart ganz wohl gefällt. Haben sie doch Häuser ge-
baut, Weinberge gepflanzt, Aecker und Gärten erworben, Aemter an-
genommen, einträgliche Geschäfte gegründet! Was bedarf's da einer
besseren Zukunft, wenn die Gegenwart so schön ist? Freilich haben
sie ihr Glück durch die Verleugnung Jehova's erkauft, denn nur weil
sie den Babyloniern sich gleichstellten, haben diese sie also emporkommen
lassen. Ihre Brüder nun, die strengen Bekenner, haben es minder
gut unter den Heiden, sie müssen von ihnen leiden, und ihr Trost ist
die Zukunft. Diese Bekenner werden von jenen weltfrohen Menschen
gehaßt, weil sie fürchten, sie müssen an der Schmach über Israel
Theil haben. Besonders verspotten und höhnen sie jene ungläubigen
Weltmenschen ob ihrer Hoffnung. Es lege doch Jehova Ehre ein vor
den Heiden, sagen sie, und der Sinn ihrer Worte ist die Lästerung:

Jehova wird nicht aufkommen mit seinem Reiche gegenüber Babylon! Es wird nie, sagen sie, ein Reich Jehova's geben, und das, worauf ihr Bekenner Jehova's euch freut, wird nie kommen. Freuen wir uns deß, was wir hier in Babylon genießen. So lästern sie, aber sie werden zu Schanden werden. Und zwar in zwiefacher Hinsicht. Sie werden erstlich Babylons Fall erleben und in ihn hinein gezogen werden. Zweitens aber werden sie die Freude der Bekenner Jehova's, die sie jetzt verhöhnen, allerdings mitansehen müssen, aber aus der Ferne. Denn wenn die Stunde der Erlösung schlägt und die Getreuen Jehova's nach Zion wieder kehren, werden sie nicht dabei sein. Die Stadt Gottes und das Heiligthum werden sie nicht aufnehmen. Von der Stadt Gottes her hört der Profet, der im Geiste unter den Exulanten steht, einen Schall, wie Kriegsgetümmel, ein Getöse, wie wenn ein Heer zum Krieg auszieht; solcher Schall ertönt auch vom Heiligthum. Was hat er zu bedeuten? Er geht von Jehova und den Legionen seiner dienstbaren Geister aus, welche sich rüsten, auszuziehen zum Streit wider die Heiden und das heidnische Israel. Nicht laden Stadt und Heiligthum dieses böse Israel zur Heimkehr ein, sondern sie senden Jehova und sein Heer zum Streit aus, um den Feinden Gottes, um auch dem abtrünnigen Israel die Strafe zu bringen, die es zuletzt mit seiner Gotteslästerung so frech herausgefordert hat.

So also handelt der HErr am Ende mit dem Theil Israels, welcher von ihm abgefallen und in seinem Abfall bis zur Lästerung Gottes und seiner Heiligen fortgeschritten ist. Wie aber thut der HErr
7–14 dann den Getreuen? Das vernehmen wir Vers 7—14.
Ehe sie kreisete, hat sie geboren, ehe sie eine Wehe ankam, hat sie ein Knäblein zur Welt gebracht. Wer hat deßgleichen gehört? Wer hat Solches gesehen? Wird denn ein Land geboren an einem Tage? Oder wird ein Volk gezeugt mit Einem Male? Denn gekreiset, ja geboren hat Zion ihre Kinder. Sollte ich das Kind durchbrechen lassen und nicht vollends zur Geburt bringen? sagt Jehova. Oder sollte ich, das gebären macht, verschließen, hat gesagt dein Gott. Freuet euch mit Jerusalem und frohlocket über sie, ihr Alle, die ihr sie liebet, seid fröhlich mit ihr, ja fröhlich, alle, die ihr über sie trauert, daß ihr sauget und euch sättiget an der Brust ihrer Tröstungen, daß ihr trinket und euch ergötzet an ihrer überschwänglichen Herrlichkeit. Denn so spricht der HErr: Siehe, ich lenke Frieden zu ihr hin gleich einem Strome und wie einen fluthenden Bach die Herrlichkeit der Heiden, daß ihr sauget; auf Armen sollt ihr getragen werden und auf Knieen geliebkost. Wie ein Mann, welchen seine Mutter tröstet, so werde Ich euch

trösten, und in Jerusalem sollt ihr getröstet werden. Und ihr werdet sehen und euer Herz wird sich freuen, und eure Gebeine werden erblühen wie junges Grün. Und also gibt sich kund die Hand des HErrn an seinen Knechten, und Grimm beweiset Er an seinen Feinden. In V. 7—9 ist von 7
der Stadt Jerusalem die Rede. Sie wird dargestellt als ein Weib, das Kinder gebiert. Ihre Kinder sind das Volk, das am Ende wieder in der Stadt wohnt, diese hat sie gleichsam geboren. Die Neu-Bevölkerung der bisher Oeden und Verlassenen, die am Ende geschieht, wird in wunderbar schneller Weise erfolgen, was damit ausgedrückt wird, daß Jerusalem schon geboren hat, ehe sie noch kreisete, und daß sie das Knäblein schon zur Welt gebracht, ehe Geburtswehen über sie kommen. Sonst muß eine lange und schmerzliche Vorarbeit geschehen sein, ehe ein Weib gebiert, sie aber wird wieder Kinder haben, ohne lange vorher zu arbeiten und um sie zu ringen. Sie strömen ihr eben von allen Seiten zu. Das Knäblein, das Zion gebiert, ist nach
V. 8 das neue Volk. Daß Jerusalem dieses Volk mit einem Male 8
wieder in seiner Mitte hat, hat seines Gleichen nicht in der Geschichte, es ruht auf einer Wunderthat des HErrn, dessen Hand die Kinder alle mit einem Male der Mutter wiedergibt, indem er alle Frommen vom Hause Israel durch seines Geistes Trieb nach Jerusalem führt. Nie ist sonst ein Land an einem Tage bevölkert, nie ist ein Volk mit einem Male dagewesen, hier in Jerusalem, im heiligen Lande wird's geschehen, hier verwirklicht sich das Unerhörte, nie Erlebte, denn wirklich, ruft der Profet aus, indem er im Geiste staunend das neue Israel der Endzeit anschaut, wirklich gekreiset und geboren hat Zion
ihre Kinder. In V. 9 folgt die Bekräftigung des Verheißenen. Die 9
Frage in V. 9 ist an Zion gerichtet, die vielleicht nicht glauben wird, wenn einst die Zeit der Erfüllung da ist, daß Solches, wie es hier verheißen ist, geschehen könne. Zion also fragt der HErr, ob er, wenn er einmal den Muttermund der Gebärerin geöffnet, dann nicht gar zur Geburt helfen, und wenn er das Kind bis zum Austritt gebracht, ob er dann wohl den Mutterschoß verschließen werde? Das will sagen: Wird der HErr am Ende wohl Alles vorbereiten, um sein getreues Volk zu sammeln und nach Zion zu bringen, und dann, wenn Alles vorbereitet ist, mit einem Male Alles stecken lassen? Nein, Zion wird inne werden, daß ihr Gott innerhalb der Völkerwelt die Dinge so gestaltet, daß Israel zur Ausgeburt, d. h. zur Erscheinung als Gottes Volk reif wird, und wird dann, ehe sie sich's versieht, das Knäblein, d. i. das neue Israel, in ihrem Schooße liegen haben.
Dieses im Auge behaltend mögen Alle, welche Zion lieben und an 10
seinem gegenwärtigen Leid innigen Antheil nehmen, sich im Voraus freuen über die Wandlung alles ihres Leids in Herrlichkeit. Sie

mögen sich im Geiste mit Jerusalem freuen, ja frohlocken über sie, ja
fröhlich, fröhlich sein. Wer aber also im Glauben der zukünftigen
Herrlichkeit Jerusalems sich jetzt schon freut, der wird für solchen
11 Glauben großen Lohn empfangen, denn er wird, wie uns der 11.
Vers lehrt, an dem Theil haben, was Jerusalem dann Herrliches
besitzt. Diese ist „als Mutter gedacht, und der reiche, thatsächliche
Trost, den sie erfährt, 51, 3, als die Milch, die in ihre Brüste tritt
und mit der sie nun ihre Kinder reichlich nährt". Alle, die jetzt im
Glauben an Zions Herrlichkeit festhalten, werden dann an Zions
Mutterbrust mit ihren Kindern saugen und sich sättigen mit ihren
Tröstungen, sich erfüllen und ergötzen an der Herrlichkeit, die dann
im Ueberschwange denen zufließt, welche in Jerusalem wohnen. Wie
12 groß wird die Segensfülle sein, deren Jerusalem sich dann erfreut.
Zweierlei wird davon hervorgehoben. Das Eine ist der Friede, der
die Gemeinde erfüllt, Friede mit Gott, Friede der Genossen Eines
Volkes, Friede vor der Welt; dieser Friede, den, wie wir wissen, der
Knecht Gottes der Gemeinde durch sein Sühnopfer erworben hat, er
ist das größte aller geistlichen Güter, das größte der Güter überhaupt,
ohne das die anderen nicht wären, oder ihren Werth verlören. Das
Andere ist die Herrlichkeit der Heiden, d. h. was die Heiden
Herrliches an Gütern haben, das über Zion hereinfluthet, das in
solcher Menge in die Stadt kommt, daß alle Kinder der Mutter Zion
an ihr saugen, oder alle Bewohner der Stadt genug haben an dem
Reichthum, der hier waltet. Die Welt gehört nun ganz und gar der
Gemeinde, weil die Gemeinde ganz und gar ihres Gottes ist. Die
Heiden bringen Israel herbei zur Stadt Gottes auf Armen und lieb=
kosen sie auf den Knieen: sie beweisen ihnen Fürsorge und Zärtlich=
keit, so wie wir es auch oben 49, 22 und 60, 4 schon hörten (vgl.
13 49, 23). Alles aber, was Israel in dieser Endzeit empfängt, nennt
Vers 13 „Tröstungen". Viel Leid ging ja voraus. Israel kehrt
heim in's Vaterhaus wie ein Sohn, der in Leid und Trübsal, unter
herben schweren Geschicken draußen in der Fremde zum Manne gereift
ist. Wie dieser Sohn in seiner Mutter Armen ausruht von all' dem,
was er litt, so ruht dann Israel in solchen Gottessegnungen wie in
Tröstungen einer Mutter aus vom langem Leid der Fremde. In
Jerusalem, sagt der HErr, sollt ihr getröstet werden. Ehe kommt
kein wahrer, voller Trost für Israel, ehe es nicht nach Salem kommt;
14 dort ist er ihm bereit. Denn hier werdet ihr sehen, und Alles, was
ihr sehet, wird eure Freude wecken. Hier werdet ihr neu aufleben.
Die Gebeine sind müde und matt, ja wie erstorben, aber in Jeru=
salem ziehen sie neue Kraft an, werden sie frisch, wie junges Grün.
— So also ist die Schlußoffenbarung Gottes. So gibt sich der
HErr am Ende seinen Knechten zu erkennen, indem Er sie zu einem

Volk des Friedens und des Segens macht, sie überschwänglich tröstet und mit neuer Lebenskraft erfüllt. Das ist der Lohn der Treue. An seinen Feinden aber offenbart er seinen Zorn, sie erfahren seinen Grimm, mit ihnen macht er's aus. So enden Gottes Wege.

So köstlich enden sie für Gottes treue Knechte. Aber dieses 15—17
Ende kommt nicht, ehe der HErr die Feinde weggefegt. Das Zorngericht muß der Erlösung Bahn machen. Dieß hebt der Profet nochmals hervor, ehe er dann die ganze Weissagung in das Lob der endlichen Herrlichkeit ausklingen läßt. Hören wir also nochmals vom Zorngericht über die Feinde. Denn siehe, Jehova wird kommen im Feuer und seine Wagen wie im Sturmwind, um heimzuzahlen in Gluth seinen Zorn, und sein Schelten in Feuerflammen. Denn mittelst Feuer hält Jehova Gericht und mittelst seines Schwertes mit allem Fleische, und viel werden sein der Erschlagenen Jehova's. Die sich heiligen und sich reinigen für die Gärten hinter Einem in der Mitte, die das Fleisch der Schweine essen und Geschmeiß und Feldmaus — allesammt nehmen sie ein Ende, spricht Jehova.
Es ist das Kommen Jehova's zum Gericht beschrieben. Er kommt 15
im Feuer. Er ist seinem Wesen nach Licht, und all' den Seinen will Er nichts anderes sein, als Licht und Leben. Den Feinden aber wird das Licht zum Feuer, das nicht mehr Leben gibt, sondern es verzehrt. Er kommt also in der Macht des Verderbens. Und Er kommt nicht allein, sondern inmitten eines Heeres. Darauf weisen die Wagen hin, die wir uns als Streitwagen eines Heeres zu denken haben. Seine Wagen fahren einher im Sturm: das Heer braust einher mit heftiger Gewalt, um alles zu verderben. Dieses Heer sind die Legionen der Engel. Wie sie den Frommen zum Schutze sind, so dienen sie dem HErrn wider seine Feinde als Würger und Verderber. Er kommt also zum Verderben, um heimzuzahlen in Alles versengender Gluth den seit lange verwirkten Zorn, und sein Schelten geschieht dann nicht mehr mit bloßen Worten, sondern Feuerflammen seines Zornes gehen aus und reden deutliche Worte zu seinen Feinden. Mittelst Feuer hält Jehova Gericht, sagt uns V. 16 nochmal, und
mittelst Schwert. Das Feuer geht von Gott aus: es kommt in den 16
schrecklichen Plagen zur Erscheinung, mit denen der HErr, ehe Er wieder erscheint, die abtrünnige Welt und das abtrünnige Israel straft*); das Schwert aber erinnert uns an jene entsetzlichen, menschenmörderischen Kriege, welche die letzte Zeit bezeichnen und die da enden in jener gewaltigen Schlacht, welche Jehova mit seinen Heer-

*) Vergl. Jesaja Kap. 24 und Kap. 35 mit Offenbarung Joh. Kap. 16—18.

schaaren selber schlagen wird, wenn Er das Gericht über seinen Widersacher hält.*) Er selbst hält Gericht, und die dann fallen, sind darum Erschlagene Jehova's; Solche, die seine Hand durchbohrt hat.
17 Die Abtrünnigen Israels aber werden in dieses schreckliche Vertilgungsgericht über die Welt hineingezogen. Und sie sind es werth, denn sie haben sich wissentlich und willentlich den Heiden völlig gleichgestellt. Sie unterziehen sich mit sichtlichem Eifer den heidnischen Reinigungsgebräuchen, während sie das Gesetz ihres Gottes verachten. Sie reinigen und heiligen sich besonders für die Gärten, d. i. um an dem Götzendienste Theil nehmen zu können, der in den Gärten gefeiert wird. Bei diesem Gartencultus steht in der Mitte der Götzendiener der Eine, der ihr Mittelpunkt ist, der Götzenpriester, oder in die Geheimnisse des Götzendienstes Eingeweihte. Er macht den Anderen die Gebräuche bei dem Dienste der Gottheit vor, und die Anderen machen sie ihm nach. Während sie dem heidnischen Dienste sich so ergeben zeigen, setzen sie sich dagegen in frechster Weise über Jehova's Gesetz hinweg, indem sie das Fleisch von Schweinen und von kriechenden Thieren, die ihnen ein Greuel sein sollten, besonders von der Maus, essen, und so mit der väterlichen Sitte auch die alte Religion mit
18 Füßen treten. Und ich, ruft nun der HErr der ganzen wider ihn empörten Völkerwelt sammt dem heidnisch gewordenen Israel zu, und ich, ihre Werke und Gedanken, d. h. was sie schon in ihrer Abgötterei wider mich gethan und was sie in ihren wahnwitzigen Plänen wider mich sich vorgenommen, werde ich es allzeit schweigend hinnehmen und nicht einmal strafen? Es tritt ein, es wird dahin kommen, denn Gott selber treibt's dahin, daß versammelt werden alle Nationen und Zungen, dazu die Abtrünnigen Israels, Sach. 14, 14, nämlich, um wider die Stadt Gottes zu streiten.**) Dahin kommt's, aber dann auch dazu, daß sie kommen und sehen meine Herrlichkeit, nämlich die majestätische Gerichtsoffenbarung, die in jene Schlacht ausgeht, welche so viele Erschlagenen Jehova's zur Folge hat.

Nachdem nun solchergestalt das Gericht über die Heiden und das heidnisch gewordene Israel abgethan ist, so kann nun in V. 19—24 nochmals zum Schluß die Herrlichkeit des Reiches Gottes in der Endzeit vorgestellt werden, auf welche alle Wege Gottes abzielen.
19—24 Und ich thue an ihnen ein Zeichen und entsende von ihnen Entronnene zu den Völkern nach Tarschisch, Phul und Lud, den Bogenspannern, Tubal und Javan, — den fernen Inseln, welche nicht gehört haben Kunde von mir und meine

*) Matth. 24, 6. 7. Jes. 34, 5 ff. Offenb. Joh. 19, 11 ff.
**) Joel 4, 9 ff.

Herrlichkeit nicht gesehen, und sie werden verkündigen meine Herrlichkeit unter den Völkern. Und sie werden bringen eure Brüder aus allen Heidenvölkern, eine Opfergabe für Jehova, auf Rossen und Wagen, auf Sänften, Maulthieren und Dromedaren nach seinem heiligen Berge gen Jerusalem, spricht Jehova, gleichwie die Kinder Israel bringen das Speiseopfer in reinem Gefäße nach dem Hause Jehova's. Und auch aus ihnen werde ich nehmen zu Priestern, zu Leviten, spricht Jehova. Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, welche ich jetzt mache, vor mir dastehen, spricht Jehova, also wird bestehen euer Geschlecht und euer Name. Und es wird geschehen: von Neumond zu Neumond und von Sabbat zu Sabbat wird kommen alles Fleisch, anzubeten vor mir, spricht Jehova. Und sie werden herausgehen und sehen die Leichname der Männer, die von mir abgefallen sind, denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht erlöschen, und sie werden sein ein Scheusal allem Fleisch.

Dahin kommt es, hörten wir Vers 18, daß das große Völker- 19
heer vor der Stadt Gottes versammelt ist, um wider sie zu streiten. Wenn aber das geschieht, so wird Jehova an demselben ein Wunderzeichen thun, ähnlicher Art, wie es an den Egyptern geschah, als der HErr sie in den Fluthen des rothen Meeres begrub. Er wird nämlich das ungeheure Heer, ehe man sich's versieht, niederstrecken und also seine Herrlichkeit offenbaren. Etliche der Heiden aber werden dann nach seinem eigenen Willen aus der grausigen Schlacht entrinnen, um Zeugen von der That Jehova's zu sein. Denn der Zweck, zu welchem Jehova sie übrig läßt und aussendet, ist kein anderer, als daß sie zu ihren Völkern gehen und ihnen die Kunde bringen von dem, was der HErr vor Jerusalem gethan hat. Und zwar gehen Entronnene aus nach Tarsis im äußersten Westen, einer uns schon bekannten Colonie in Spanien, ferner nach Phul und Lud. Unter Lud haben wir zu verstehen „jenes afrikanische Volk, welches Ezech. 30, 5 unter den Völkern egyptischer Herrschaft nennt, und Jeremia 46, 9 neben Put als Bogen gewappnet bezeichnet". Was unter Phul zu verstehen sei, ist ungewiß, vielleicht heißt es eigentlich Put und ist ein Volk in Mauretanien, das wie Lud vor Anderen sich auf den Bogen versteht, ein wildes kriegerisches Volk, wie Lud. So hätten wir denn bis jetzt Boten nach dem äußersten Westen und nach dem Süden entsenden gesehen. Unter Tubal verstehen wir die Tibarener an der Südostküste des schwarzen Meeres, unter Javan das Griechenvolk. Von da aus richtet sich der Blick nach den „fernen Inseln", worunter die ins Mittelmmer hineinragenden Küstenlande und das dahinter liegende

Abendland zu verstehen ist. Also nach allen Richtungen hin und zu allen Völkern wird die Kunde gebracht von der Offenbarung Gottes in richterlicher Majestät und Herrlichkeit, die vor Jerusalem geschehen. Nicht ist die Meinung hier, daß diese Völker nie etwas vernommen hätten von dem HErrn. Es ist ja das Werk des Knechtes Gottes unter ihnen schon geschehen, von welchem wir Kap. 42 lasen. Nein, hier handelt sich's um die Kunde von einer neuen Offenbarung, welche nicht wie das Evangelium die Gnade, sondern das Recht und das Gericht zum Gegenstand hat, welche die richterliche Majestät Gottes den Völkern vor Augen stellen soll, nachdem sie dieselbe vergessen und in wahnwitziger Selbstverblendung sich wider ihn aufgelehnt haben. Dieses Zeugniß von der Herrlichkeit Jehova's aus dem Munde der
20 Ihrigen wird, wie wir nun Vers 20 weiter hören, große Wirkung unter den Völkern thun. Zunächst werden die Heiden die Männer aus Israel, die unter ihnen wohnen, um derentwillen sich der HErr eben zu Jerusalem offenbart hat, mit andern Augen ansehen, nämlich als Knechte des Allerhöchsten. Und wie sie diesen selber nun auf's Neue ehren, so werden sie auch seine Knechte mit Liebe und Ehrerbietung behandeln, und deßhalb dem HErrn zu Ehren gleichsam als eine Opfergabe für Jehova mit allen Ehren nach Jerusalem geleiten. Sie bringen sie auf Rossen und Wagen, in Sänften, auf Maulthieren und auf Dromedaren, je nachdem das Land, worin sie wohnen, das eine oder andere Mittel für die Reise bietet, oder je nachdem die Sorgfalt für Alte und Schwache, für Frauen und Kinder das eine oder andere Mittel zur Beförderung erheischt. Wie die Kinder Israel ihr Speisopfer in reinem Gefäße nach dem Hause Jehova's tragen, so sind auch die Heiden, welche Israel zum Berge Gottes bringen, nicht mehr als unrein geachtet, sondern sie gelten wie das Gefäß des
20 Speisopfers für Gefäße der Ehre. Sie sind nicht mehr unrein, sondern durch den Glauben dem HErrn geheiligt. Zwischen ihnen und dem Volke Israel besteht drum keine Schranke mehr, so daß Israel zum Heiligthum herzutreten und hier dienen dürfte, die Gläubigen aus der Völkerwelt aber nicht. Nein, es sind beide vielmehr gleichgeachtet vor dem HErrn, weßhalb denn nun der HErr auch aus den bekehrten Heiden Etliche zu Priestern und zu Leviten erwählen wird, welche zu denen aus Israel hinzukommen. „Wenn die Heidenschaft, sagt ein Ausleger, bekehrt, Israel wiedergebracht sein wird, dann erfordert der Tempeldienst eine zahlreichere Priester- und Levitenschaft, als je zuvor; und Jehova wird dann die vorhandenen nicht allein aus den heimgebrachten, sondern auch aus den heimbringenden ergänzen. Eben derselbe Geist, welcher in Kap. 56 die Gesetzesschranken durchbrach, regt sich auch hier."

2 Wir sehen also die Weissagung wieder angekommen an dem

Punkte, daß Israel und die Gläubigen aus der Völkerwelt in priesterlichem Dienst vereinigt vor dem Angesicht des HErrn stehen. Es ist zunächst die Gemeinde der Endzeit, die der Profet hier schaut. Aber diese Gemeinde fließt in seiner Anschauung mit der Gemeinde auf der neuen Erde in eine zusammen. Diese neue Gemeinde, die zu ihrem eigenthümlichen Wesen dies hat, daß sie in steter Anbetung lebt, ist das Ziel und Ende der Wege Gottes. In ihr erfüllt sich Gottes Rathschluß. Sie wird darum von ewigem Bestande sein. Gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, die der HErr schließlich für die neue Gemeinde schaffen wird, ewig stehen, so wird dieses Geschlecht der Heiligen, in welches die Geschichte ausgeht, und ihr Name
ewig dauern. Der Inhalt dieser Ewigkeit aber ist die Anbetung Gottes. 23
Von Neumond zu Neumond, von Sabbath zu Sabbath erscheinen Alle, die in Israel wohnen — und ihnen schließen sich die Gläubigen aus den Heiden an —, ja auf der neuen Erde erscheinen Alle, die dann auf ihr wohnen, vor dem Angesicht des HErrn, um anzubeten. Auch die Ewigkeit hat eine heilige Gliederung, und auch das Leben in ihr bewegt sich in heiligem Rythmus. Auch die Ewigkeit hat ihre heiligen Geschäfte, auch in ihr giebt es Streben und Bewegung, auch in ihr Höhepunkte des Lebens. Der Gipfel alles Lebens ist die Anbetung Gottes im Heiligthum. Diese ist das Band der Einheit, welche alle Bewohner der neuen Erde verbindet; darum haben wir hier das
Reich Gottes in seiner Vollendung. — Neben dem Reich der Selig- 24
keit aber thut sich auch ein Reich der Verdammniß auf. Zunächst haben wir bei dem Leichenfeld vor der Stadt an die Erschlagenen Jehova's vor Jerusalem zu denken, welche sein Zorn in jener schrecklichen Schlacht niederstreckt. Aber wie uns schon V. 22 u. 23 vom Reiche Gottes, welches die Weltgeschichte im Diesseits abschließt, zu dem Reiche Gottes in der Ewigkeit hinüberleitete, so werden wir auch hier von dem Leichenfelde vor Jerusalem unmerklich in das Reich der Verdammniß hinabgeführt, wo die Feinde Gottes ewige Pein leiden, indem der Wurm nicht stirbt, der an ihrem Gewissen nagt, und das Feuer nicht erlischt, nämlich das Feuer des göttlichen Zornes, das in ihren Gebeinen lodert. Alle, die sie sehen, müssen Grauen empfinden, und alle, die ihrer gedenken, müssen sich mit Schauer von diesem Gedanken wieder wenden.

So endet diese Rede des Profeten, und so endet auch sein ganzes Buch. Durch Gericht über die Feinde bricht sich die Gnade Bahn, und unverrückt behält der HErr sein Ziel im Auge, nämlich das Reich Gottes. Seine Knechte will er im Reich der Seligkeit und Herrlichkeit sehen; dahin also muß es kommen, daß eine Erde sei, auf welcher Alle ihn anbeten. Aber auch das geschieht, daß seine Feinde ewiger Pein und Verdammniß heimgegeben werden, und ihre Aus-

scheidung aus seiner Gemeinschaft und aus der Gemeinschaft seines Reiches eine vollkommene wird. Wenn dies Ziel erreicht ist, dann ist der Rathschluß Gottes erfüllt. Darum geht über dieses Ziel hinaus keine Weissagung. Vor dieser Grenze bleiben auch wir anbetend stehen, und schließen mit dem Ruf zum HErrn: Richte hie, und schone dort! Dort laß uns schauen Deine Herrlichkeit! Führe uns durch Kreuz zum Sieg, durch's Dunkel zum hellen Licht, und laß uns endlich mit allen Heiligen und Auserwählten vor Deinem Angesichte ewiglich anbeten. Amen.

Weber, Ferdinand,

Der Profet Jesaja in Bibelstunden ausgelegt

Bd.: 2

Nördlingen 1876